



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Stanford University Libraries

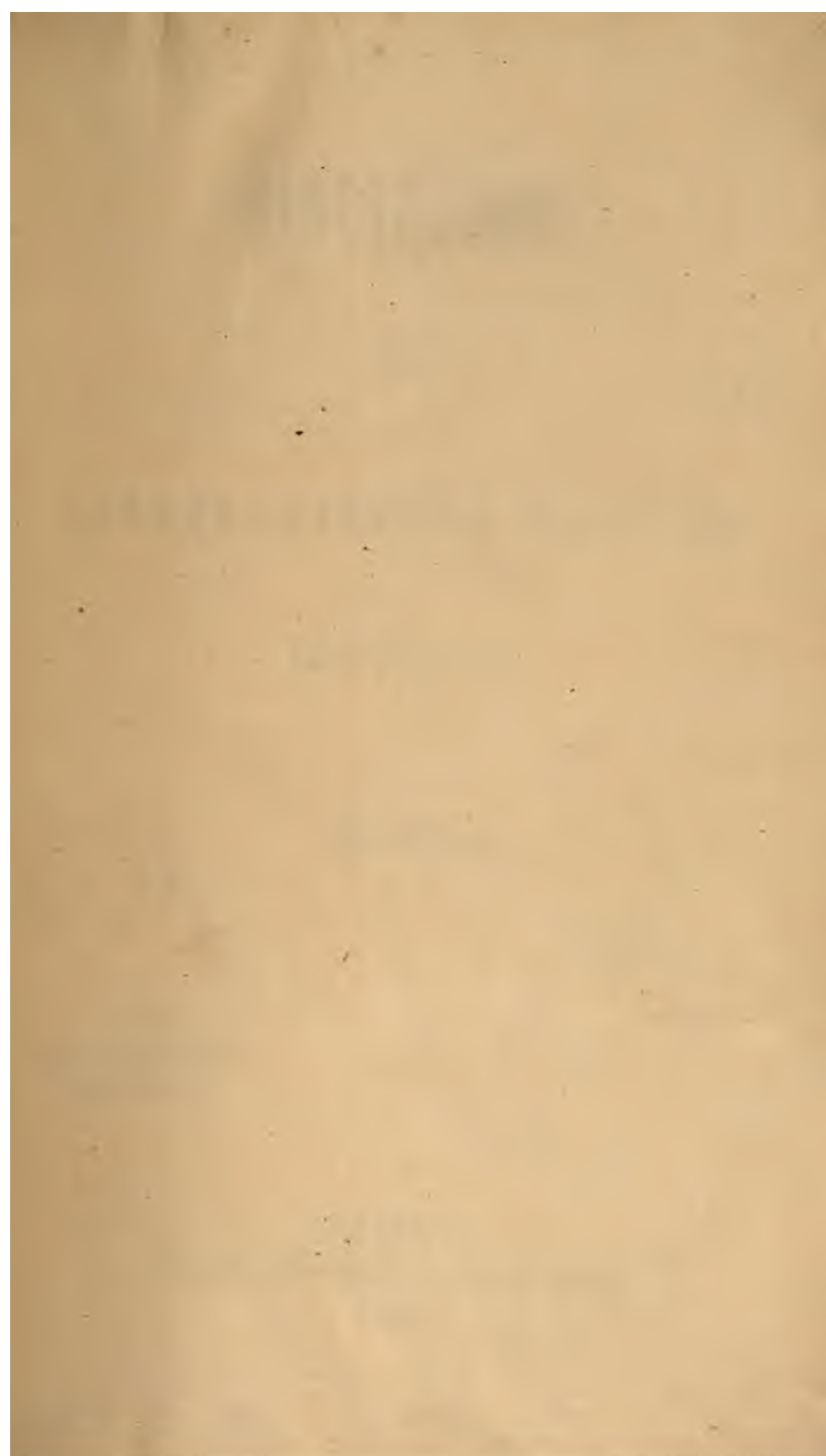


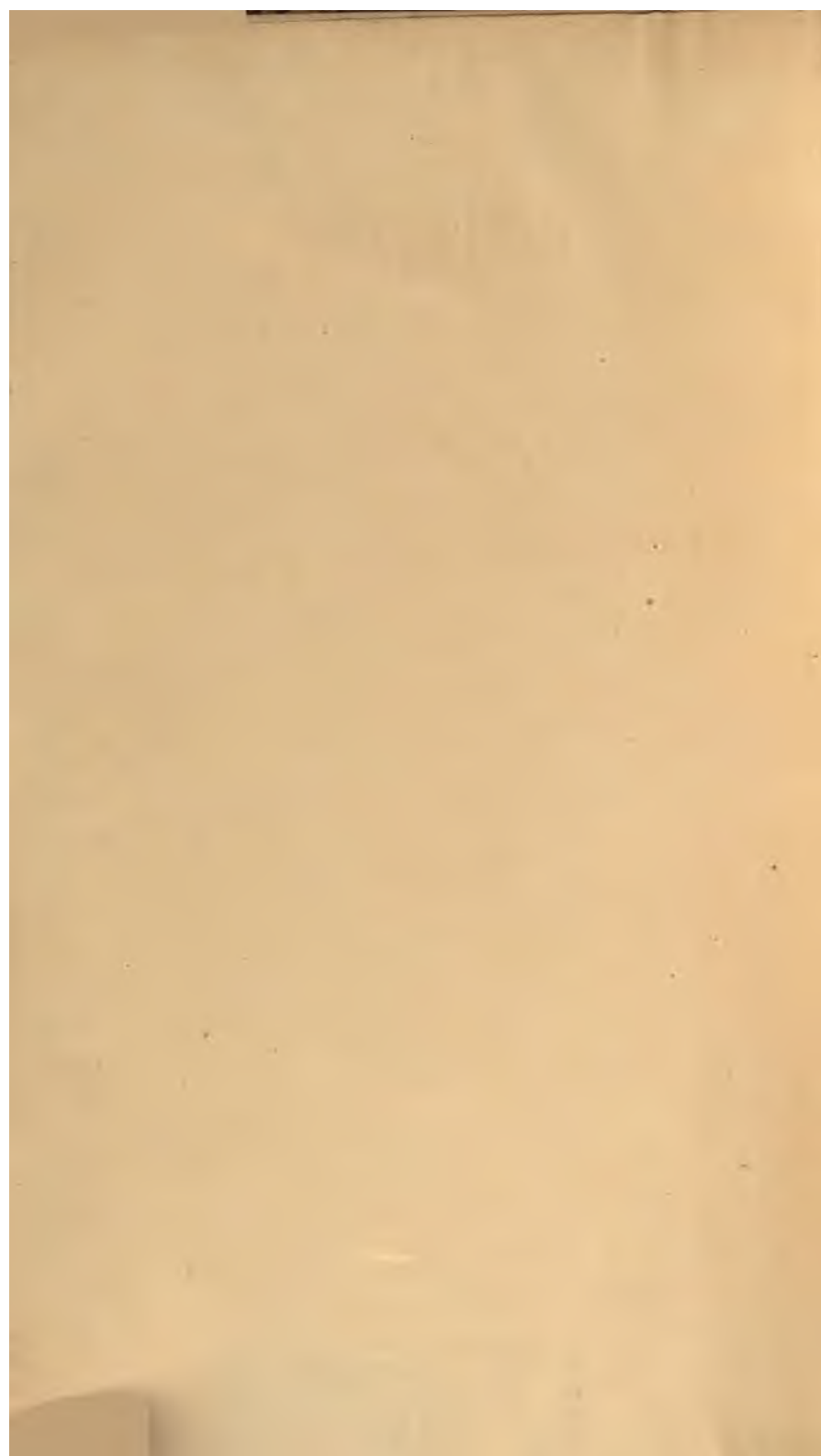
3 6105 027 875 249

830.8

277

v. 163





# BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXIII.

THE  
HILDEBRAND  
LIBRARY.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1883.

H





# BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VI

IN STUTTGART.

CLXIII.

THE  
HILDEBRAND  
LIBRARY.

PROTECTOR  
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:  
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

\*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

\*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und  
landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor der g. universität  
in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hensen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k.  
universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in  
Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarneke, ordentlicher professor an der k. uni-  
versität in Leipzig.

MICHAEL LINDENERS

# RASTBÜCHLEIN UND KATZIPORI

HERAUSGEGEBEN

VON

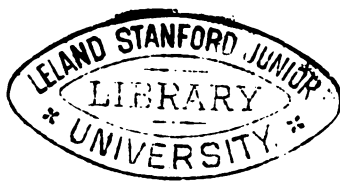
FRANZ LICHTENSTEIN.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1880

TÜBINGEN 1883.

F.



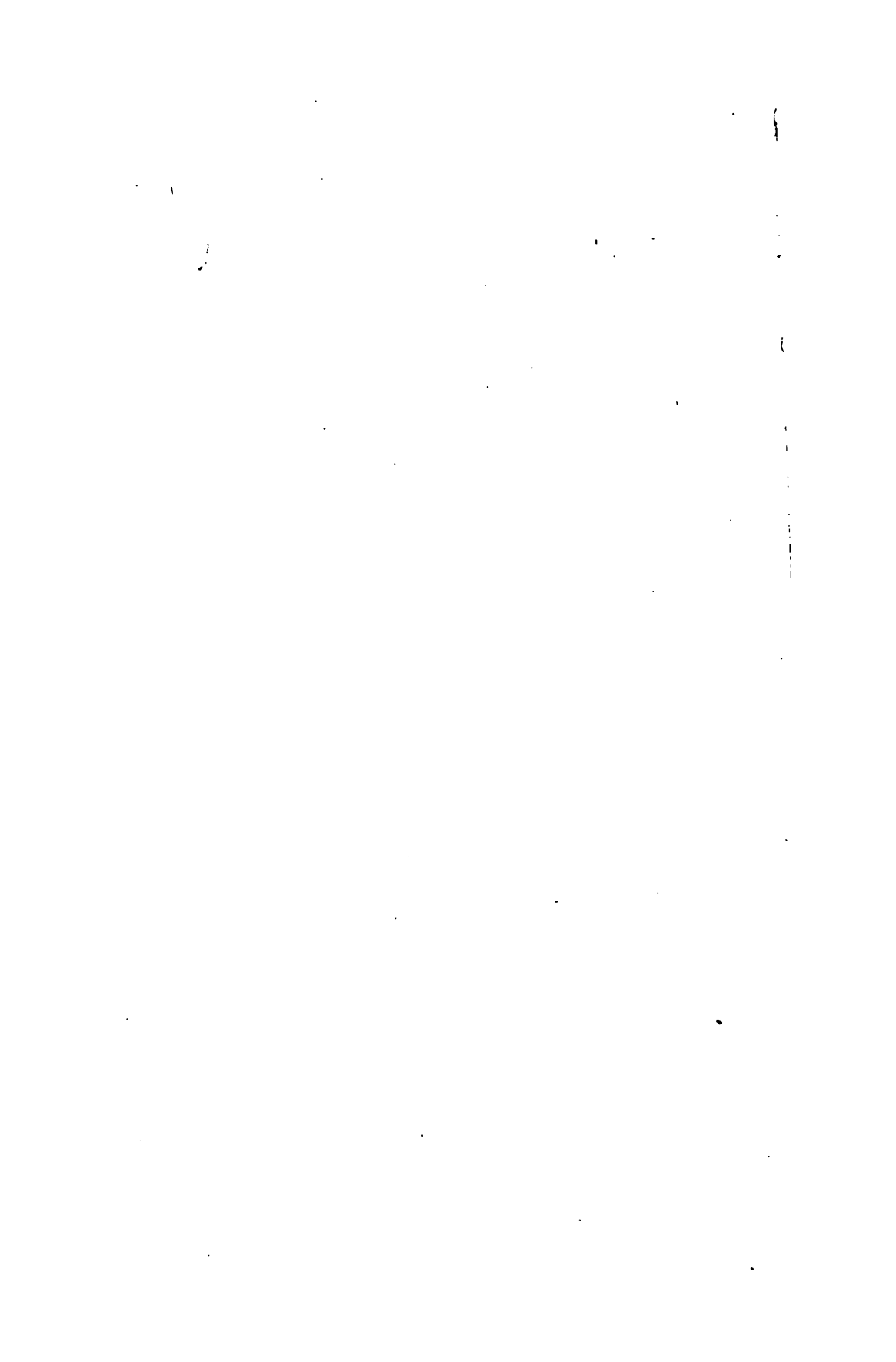
A. 3 3 3 75.

## Rastbüchlein,

darinn schöne kurtzweylige, lächerliche unnd lustige  
 Bossen und Fabeln, welche historien gleich sein,  
 verfaßt und beschriben seind, den feirenden oder  
 sonst ruhenden lieblich zulesen unnd anzuhören.

[Bild.]

M. D. LVIII.



(I) Dem Edlen ehrenvesten Herrn, Herrn Anthoni Baumgartner<sup>1</sup> zû Baumgarten etc., meynem gnedigen Herrn und patronen.

Gnad und fryd von Got dem vatter, sampt meinen unterthenigen willigen diensten, mit aller ehrerbietung. Edler wolgeborner<sup>2</sup> herr Baumgartner, nachdem ich vorlengst, eh Ewr gnaden und herrligkeyt ich gekennet unnd erkendt, von hochwichtigen unnd edlen personen fast hab loben [A ij] (II) hören, das ich herpachmals also erfahren, selbs auch gesehen, wie das E. G. und H. kostfrey, freundlich, und in summa mit allen tugenden, die einem heroi wol anstehn, gezieret sey, quia nobilem decet esse humanum et familiarem, unde et appellationis origo est, darzu gelehrten letten wol gewegen; wie dann von E. G. auch ich auff ein zeyt auß einer historia vonn ewrem preceptor<sup>3</sup> hab recitieren hören und gäntzlich vernommen. Hab derhalben oft unnd vil bey mir selbs gedacht, wie das E. G. und H. etwann in einem werck möcht nach würden gedacht werden, darumb auch E. G. unnd H. ich die chronica (welcher tittel ist: (III) Chronica für den gemeinen mann, und einfeltigen leyen, sehr kurtzweylig zû lesen, unnd gar lieblich anzuhören, auch mit uberauß schönen figuren, dergleychen nye gesehen, gezieret, in welcher die fürnembsten geschicht, vonn anbegin der welt, sampt den büchern unnd scribenten, in denen sie weytläuffiger gehandelt werden, verzeychnet und begryffen seind) in willens hab zû dediciren und zûzuschreiben.

\*

1 Baumgärtner.

2 wolgebore B.

1 \*

Nach dem sie aber noch nit auffgelegt, unnd etwas darmit verzogen ist worden, vonn etlicher ursachen wegen, unnd mir das büchlein für die faust kommen, das ich compliert, hab ichs ohn [A iij] (IV) ein vorred nit wöllen lassen außgehen und in E. G. unnd H. nammen offentlich publicieren, welches güte kurtzweylige schwenck und fablen, die historien gleych sehen, in sich helt und begreiffet; dann ein gütter mûth nit verbotten ist, unnd ist auch ein halber leib, macht, wie der weyse mann sagt, ein grünen<sup>1</sup> alter, das man offentlich sihet und am tag ist.

Und trincken die leut alle iren wein umb sonst, die bey gütten gesellen sitzen als wären sie an den kopff geschlagen, oder hett in sonst der Türck abgesagt, und martern sich selbst mit iren uberigen gedanken, gleych wie ein hültzne latern, das in der todt (V) gleych auß den augen gugket und lûget, das die Deutschen sehen heyssen etc. Dieweyl dann ein frölicher mûth gût und gesundt ist, dann die melancolia vonn den medicis verbotten wirdt unnd macht ein schwer geblüt und trawrigen geyst unnd ein grewlichs gesicht:

So seind zû solchem kurtzweilige und lächerliche schwenck und bossen dienstlich, welche, wie Hypocras schreibet, die leber frischen<sup>2</sup> und das geblüt erquicken und gleych vernewern, darauff ein trincklein<sup>3</sup> auß einem weyssen venedischen glaß, da ein maß roter wein eingehet, wol unnd nattürlich schmecket, wie ich denn [A iiij] (VI) ein dietam und methodum davon in sonderheyt lateinisch geschriben und mitler zeyt in druck zûfertigen entschlossen bin, damit den gütten schluckern auch geholffen wurde, daran E. G. und H. auch ein gefallen haben möchten.

Was aber dises tractetlein von bossen unnd schwencken belangt, bitt E. G. ich auff das höchst, wöllen es als eines gütten frommen manns fleiß annehmen und ewr kurtzweyl mit haben nach dem sprichwort: für die lange weyle treyben wir die schreyhen etc. Was aber die chronica belangt, die E. G. und H. ich vorlengst zû dedicieren verheyssen hab, will [ich]<sup>4</sup> dem(VII)selbigen, nach E. G. unnd H. gefallen und antwort, ich nachkommen und dasselbige trewlich halten; yetzt nit mehr, dann Ewr gnaden unnd herrligkeyt in den

\*

<sup>1</sup> gruenets.    <sup>2</sup> frischen B.    <sup>3</sup> trincklein.    <sup>4</sup> wahrscheinlich das erste ich vom setzer hinzugefügt.



schutz und schirmm des aller höchsten befolhen , darzu ich sprech  
amen, daß es war werde etc.

E. G. und H.

Gantz williger und untertheniger

Michael Lindener

Poeta L.

[A v]

## 1.

(VIII) Wie ein großer herr ein ordnung hielt uber dem tisch, der ein freytafel hette.

Es war ein grosser herr, des geschlecht<sup>1</sup> sehr uralt und edel war, ungefehr inn die neunhundert jar, das ein wichtig ding ist, darumb man sich nit ein wenig verwundern mocht, dieweyl man sagt: in zwey, drey hundert jaren königs kind hyrten kind: und widerumb hyrtten kind königs kind. Also keret sich das rädlein umb und verendert sich der würffel und, die warheyt zûsagen, es lûufft vil wasser inn ein jar gehn thal, ich geschweig in<sup>2</sup> hunderten oder (IX) noch mehr, und möcht sich letztlich einer verwundern, wo es her keme. Diser herr war kostfrey, kurtzweilig, mochte gûter bossen und schwenck wol lachen, und gelehrten leûtèn darneben gewegen, dann er in Franckreych und anderstwo wol gestudiert und bey seinem grossen gelt, das er in die kost gegeben, nit kleinen hunger het gelitten, wußte von der farb natûrlich zûreden. Disem herren macht ich einsmals ein rundes bundes carmen an ein instrument, darinn ein schöner frôlicher sententz begryffen war, nemlich:

Omne genus cytharæ laudatur Apolline dignum.

Mollis at huic semper virgo præire solet.

(X) Wie ich hernachmals von seiner herrligkeit geladen, zeyget er mir die ordnung seines brauchs, welche er uber tisch pfleget zûhalten, die wolgestellt und christlich war, nemlich, das keiner

1 geschlechts BMW. 2 ja. \*

von der menschwerdung reden noch sagen solt weil man esse; welches wort ich nit verstündt<sup>1</sup>, unnd im fahl, so ich noch den Aristotilem<sup>2</sup> gestudiert und gefressen, aber nit verdetet het. Fraget derhalben sein G. und herrligkeit, was es wäre oder bedetete, das wörtlin menschwerdung; sagt er mir es, wie das kindermachen wäre; das möcht ich wol lachen. Das kindermachen hatt aber noch wunderbarliche seltsamme nammen, dann es wunder thût und macht, (XI) als: stropurtzlen, ficken, nobisen, raudi-maudi, schirimiri, nullen, menscheln<sup>3</sup>, zûsammenschrauben, pirimini<sup>4</sup>, leuß imm peltz, pampeln, strampeln, federziehen, auff dem hackpret schlahen, pfefferstossen, imberreiben, fleyachlen, holtzhawen und scheiterklûben etc., welches ich einmal inn ein ordnung bringen will, das die gûten schlucker, die sonst gern nârrisch bossen hören, zû lachen haben.

## 2.

Wie ein prediger außleget, warzû die leuß und flöhe von gott geschaffen wären.

Nachdem einmal in einer (XII) reychstat zû mittag inn einer predig, darein das gesind zûgeen pfeget, das zû morgens nit der muß noch der weyl hat, sonder des köstlins zwarten pfeget, ein alter prediger den spruch Genesis tractiert, nemlich, wie alle ding gott zû lob unnd ehr, und dem menschen zû nutz und forderung<sup>5</sup>, ja gedeyen geschaffen wären. Wie dann der spruch an im selber vermag, und der gûte mann in seinen predigen langkweilig war zûhören, darvon ein iederman faul und verdrossen ward und schlâfferig wurde und sonderlich die mägde, die da schnarchten wie die alten ackergeul; welches schniben und schnarchen der gûte mann auff der cantzel vernam, und in (XIII) ubel verdroß, das er den wenden predigen solte. Nachdem er aber auff allerley thier kam, gedacht er auch der leuse und flöhe und sprach: „Es meinen vil leûth, ir andächtigen, wie die leuß und flöhe nicht nutz seind; das

\*

1 verstûnde.    2 Aristotelem.    3 Merscheln.    4 Pirimiri.  
5 fuerderung.

kein Christ glauben soll, dann es stehet im text: Alle ding seind dem <sup>1</sup> menschen zû nutz geschaffen. Dieweyl dann die leuß und flöhe auch etwas seind, wie mans dann sihet kriechen und hupffen, so müßens auch zû etwas gût sein und dienen, und seind die leuß darzû gût, das sie manchem betler zusuchen und zûschaffen machen, der sonst müßig und feyrend da sesse. Darumb, wann man von der betlers krankheyt sagt, so meynet man das leußsuchen<sup>2</sup>; also wären auch (XIV) die lieben flöhe von Gott geschaffen, das sie die weyber plagten, das sie ires unnützen geschwetz und bösen gedanken vergessen, der sie doch voller <sup>3</sup> wären, dann der flöhe, und sonderlich, das sie die stûdfaulen mägde inn der predig auffwecketen und dieselbigen erinnerten und vermaneten, das sie fleysiger sein solten im zûhören, und geben oft einer einen stych in die seyten, das sie sich rumpffte und krupfte; noch drunge die faulheyt vor, unnd wurden einmal das hymmelreich verschlaffen, das in saur genûg werden wurde. Darvon iederman lachet, unnd alle faulen mägde darvon wacker wurden und haben der <sup>4</sup> syder <sup>5</sup> nie also geschlaffen.

## 3.

## (1) Von eim goldschmidt unnd armen studenten.

Ein goldschmidt in einer weitbertümpften statt (die ich nicht nennen darff, sonst es vielleicht der gûten frawen schaden bringen möcht) saß. Derselbig ein jung und auß dermassen schön weib hat. Aber sich solcher irer schöne nicht fast frewen oder berûhmen dorfft, dann sie zû andern und frembden mannen größere liebe trûg, dann zû irem ehlichen [B] (2) mann, wie dann schier unter der mehrernteil der weyber solche treu sein will. Nun das laß ich yetzt bleyben, dann wann ich solches fast straffen wolt, müßt ich ein beschissenen beltz darvon tragen. Der goldschmidt hört wol weitläuffig darvon sagen, kundt doch nye auf den rechten grundt kommen, wie dann gemainklich das dem hawßvatter allweg <sup>6</sup> später zuwissen kompt, was in seinem hauß verbracht wirt, weder

\*

1 den.    2 völler.    3 der fehlt.    4 seyther.    5 alle weg.

anderen leüthen, und allweg ander. leüth ein ding belder <sup>1</sup> wissen unnd in iren mawlern lassen umbgehn, weder der hawßvatter selbst. Nun der güt goldtschmid für und für gedacht: wie (3) käm ich auf die rechte bahn, das ich meines weybes tück erfüre. Unnd eins tags sich begabe, als <sup>2</sup> der goldschmid in seinem laden, ferr von seiner behausung was, ein armer schüler oder student zü ime für sein laden kam und ine bath, das er im wolt ain zeerpfenning durch Gottes willen geben, damit er möchte mit ehren und frombkeit weyter kommen. Nun der student war <sup>3</sup> von leyb ain schöner gerader jüngling, und dem goldschmidt von stund an zufiel, er der sein müst, durch den er seiner frawen list wolt innen werden, und er sich möcht an dem falschen weyb irer untrew rechnen. Dem studenten [B ij] (4) antwort gab und sprach: „Lieber güter jüngling, ich hab kein gelt nicht bey mir, aber willt du mir folgen, so will ich dich an ein ort weysen, da du kurtzweyl und freüdenspil mit ainem schönen weib haben solt, und man dir dannocht gelts gnüg darzü geben wirdt. Aber du müst sehen, daß du mich nicht vermeldest oder sagest, wer dich inn dasselbig hawß gewisen hab.“ Der student, der großen begird gewan, dem goldschmid versprach, das er ine nicht vermähren wolt; er solt ime allain das hauß zaigen. Nun der goldschmid zaigt ime sein aigen hauß und sprach zum studenten: „Da gehe ein und erzaig dich freünt(5)lich gegen der frawen, so wirst du bald haben deß, so du begeren bist. Aber gedenck unnd lûg, daß du mich nicht vermeldest!“ Mit dem von dem studenten abschied unnd wider in sein laden gieng, anhub zu arbayten. Der güt hungerig student an des goldtschmids hawß anklopffet, da im die thür alßbald geöffnet ward. Und als ine die fraw schön und wolgestalt sahe, ward sie vonn stund an in liebe gegen ime brennen unnd erzeyget sich mit worten und wercken gegen ime als eine, die mit überflüssiger liebe begossen ist. Deß der student bald war nam, wol gedacht, des goldschmidts reden wahr wären, a[B iij] (6)ber wenig maynet, daß sie des goldschmidts fraw sein solte; und er sich nit saumet, sein liebe gegen der frawen so fast er mochte erzaiget, und nicht lang vergieng, nach dem sie bayde speyß genommen hetten, bayder willen mit einander vermischten, unnd also auß zweyen willen ein willen mach-

\*

1 bälder ein ding.    2 das.    3 war der Student.

ten. Unnd als sie in solchen frewden lebten, gedauchte den goldschmidt zeit sein, heimzugehen und dem, darumb er dann den studenten in sein hauß geschickt, an ein endt zukommen; zu hawß gieng und anklopffet. Da er bald von seiner frauwen erkandt ward, eylendts sie zum jüngling sprach: „O mein aller (7) liebstes lieb, mein mann kompt. Wie wöllen wir unseren sachen thun? Findet er uns inn solcher gestalt, wir bayde das leben darumb geben müssen.“ Doch sich bald eins lisst besahn unnd den studenten für den laden hinauß auff ein brett, darauff man pfleget nägelin-stöck und anders zu setzen, stellet und ime befalhe<sup>1</sup>, so lieb ime sein leben wäre, still zu sein unnd sich nicht zuregen, so wöll sie gehn unnd im die thür auffthûn. Nun die fraw den gûten einfeltigen studenten auff dem brett stehen ließ, den nächsten hinab lieff und irem mann dem goldschmidt die thür auffthet. Der die stiegen hinauff inn [B iij] (8) die stuben gieng unnd fragen ward, wo der jüngling wäre, den er erst newlich het sehen inns hawß gehn. Die fraw aller erschrack, doch anfieng zu leügnen unnd dafür auffß hefftigst zuschwören unnd sagt, es wäre kainer imm hawß, auch waß ainer imm hawß thûn wolt, wann er nit daheym wäre. Der goldschmid, der alle sach wol wußt, wolt sich nicht lassen abreden, sonder anhüb zuschwören und sagt: „Sammer botz feintlich, es ist ein frembdes mannsbild hierinn, und wann du schon noch so hoch dafür schwürest.“ Mit dem imm hawß umbher lieff, alle winckel auffß hinderst durchsuchet, die betth ab (9) dem betladen warf, und suchet, ob er ine irgendt finden möcht. Aber alles vergebens was, dann er auff dem fensterbret stünd, so war er der goldschmid auch nit so gescheid, das er hette zum laden hinauß gesehen. Nun als er sahe, daß sein suchen vergebens war, ließ er ab unnd gieng auß dem hauß wider an sein arbeit. Aber die fraw, die vormalß irem willen kein genügen than hette, den studenten wider zû ir legt, und ir angefangen materi ganz zû endt brachten. Darnach mit einander auffstünden, sich baide mit gûten confecten labten. Dar nach die fraw dem studenten etlich gelt gab, in hin ziehen ließ (B v] (10) und ine bath, das er aufs beldest wider zû ir kommen wolt. Der student, der alles das uberkommen hat, das er lang zeit begert, frölich und wol zu mûth auß dem hawß sprang und wider zû des goldschmidts

1 befahle.

laden kam. Der goldschmid, als er den studenten, seinen helffer, sahe, bald ine fragen ward, wie es im in dem hauß, darein er ine gewysen, gelungen hette, oder ob es im auch begegnet, wie er im gsagt hette, unnd ob er mit der frawen under dem mäntelin gespilt hette. „O wehe“, sprach der student, „es gieng mir wol und ubeß; die fraw empfieng mich ehrlich und wol, gab mir die aller bessten<sup>1</sup> speyß zu (11) essen, die sie imm hauß hette. Darnach fütret sie mich in ir'schlafkammer, unnd als ich imm bessten mit ir was, kam der mann und klopfet ungestümlich an. Aber die frawe war so listig<sup>2</sup>, daß sie mich auff ein nägelin-brett stellet, biß der mann wider hinauß kam. Darnach erfüllten wir erst unser angefangne frewd. Unnd als sie mich gehn ließ, gab sie mir vil geltt unnd bathe mich, ich solte bald wider kommen, welches ich ir zuthûn versprache; aber ich achte wol, es werde nicht geschehen, dann ich in sorgen stehn müßt, wann der mann käm, das er mich vileicht möcht umbringen und mir ohn alle erbärmdb das (12) leben nemen. So gschehe mir eben recht, unnd wurd yederman sagen, warumb ich nicht herausen wäre bliben. Darumb ich fürhin das hawß will meyden und solcher sorge uberhaben sein.“ Der goldschmid an den studenten setzet unnd sprach: „Ey wie bist du so thorecht! meynest du, daß sie dich nicht verbergen künde? hat sie dich yetzt verbehalten künden, sie wirts fürhin<sup>3</sup> auch thûn. Gehe noch einmal keck unnd unverzagt hinein! es wirt dir kain layds<sup>4</sup> widerfahren.“ Nun der student sich uberreden ließ und wider zû der frauwen kam, die ine gleichsfahls wie zum ersten empfieng und mit ime zu betth gien(13)ge. Unnd aber ehe der student auß dem hawß gieng, der goldschmid wider zu hauß kam, eben mit den worten, die er von ersten geredt, zû der frawen sprach, wo der jüngling wäre, den er het sehen inn das hawß gehen. Die fraw aber, so den studenten uber ein stang gehengkt und etlich allt geräth oder leynwath uber ine geschlagen het, anfieng zuletignen und den goldschmid iren mann mit gûten worten abredt, das er wider in laden zoge unnd anfieng zu arbeiten. Wie nun der mann aber hinauß kame, die fraw den studenten ab der stangen nam und in hinauß ließ. Und er, als der do<sup>5</sup> fro was, (14) das er entrunnen war, den nächsten zum goldschmid lieffe und ime alle sach, wie

\*

1 beste.    2 lüstig.    3 fürthin.    4 Leyd.    5 da.

sie sich seynethalben verlossen, zuwissen thet mit vermeldung, er wolte nicht mehr hynein, dann ime sein endt gar nahendt gewesen wäre. Und wäre die fraw nit so schnell mit lissten gewesen, er ohne zweyfel darumb het sterben müssen. Der goldschmid, der noch nicht gern abließ, sonder <sup>1</sup> ye der frauwen schalckheit an ein end wolt kommen, derhalb er auch den studenten schier zum thail zwang, das er ime müst beym weyb ligen, ine gantz freündtlich wider bath mit verhayssung <sup>2</sup>, er wolte im etwas schencken, das er doch (15) das drittmal auch in das hawß gieng unnd ohne sorg sein solt: het sie ine zwey mal verwaren kündten, sie ine das dritt mal auch wol ohne allen schaden wider wurde gehn lassen. Nun der güt einfältig jüngle <sup>3</sup> dem goldschmidt solch seine bitt nit kundt noch mocht abschlagen und ime versprach, er wolt das dritt und aber das letst <sup>4</sup> mal auch hynein gehen, darnach sich nicht mehr in dem hauß finden lassen, dann er des manns zoren gar ubel fürchtet, hinzog und an des goldschmidts thüren klopfet <sup>5</sup>, da er von der frauwen freündtlicher dann vor nye empfangen ward. Nun er eben mit ir schertzet wie (16) vormals auch, und villeicht nit er allein, sonder andere mehr gethon hetten. Unnd wie sie aller sach <sup>6</sup> fertig waren, der mann aber anhüb zuklopfen unnd inns hawß begert, und die fraw, die ir selber nicht rath wußt, aller erschrocken stünde. Doch zü allem glück ein groß schaf oder zuber (wie mans nennet) inn der stuben stünd, darein sie das allt leynwath wolte zuwäschen legen. Den studenten eylendts schaffet sie darein zulegen, unnd sie das schwartz gerät, so ob der stangen hieng, darunder der güt scholasticus vormals auch gehangen was, uber ine warff und dem mann die thür auffthet. Der (17) mann aber anfieng zu toben und zu wüten unnd nach dem studenten fraget mit vermeldung, wo sie ine nicht herfür thet, so wolt er das hawß verbrennen. Der argen frawen war alleine umb iren bülen und liebhaber, den studenten zuthün; sy mehr sorg het, wie sie den mit dem leben darvon brächte, denn, wie sie ir hawß und hof von dem fewr, welches der mann yetzt einlegen wolte, errette. Anfieng unnd zü dem mann sprach: „Mein lieber hawswürdt, dieweyl du doch ye das hawß verbrennen willt, so hilf mir doch vor, das ge-

\*

1 sondern.    2 verheissungen.    3 Jüngling.    4 letste.    5 anklopfet.    6 sachen.



räth in dem zuber auß dem hawß tragen, damit, wann schon alle ding [C] (18) verbrändt, das wir doch ein hemmadt anzulegen haben. Nun der mann name den zuber uber die achssel <sup>1</sup>, desselbigen gleichen die fraw auch unnd trügen es auß dem hawß inn die gassen. Darnach bayde wider mit einander in das hawß giengen. Unnd der student, der sich yetzt auff der gassen vernamme, auß dem zuber sprang, die gassen hynein, des goldschmids laden zûlieff. Und der goldschmid, dem auch nicht sonderlich ernst was, sein hawß zûverbrennen, wider auß dem hawß gieng in sein laden zûarbayten. Nicht lang vergieng, der student zum goldschmid kam und ime abermals alle sach, was (19) sich seinethalben verlossen, zuwissen thet. Auch wie der goldschmidt das hawß het wöllen verbrännen, und wie er ine der frauwen het helfen auß dem hawse tragen. Als solches der goldschmid vernam, schier von sinnen kam, das er der frauwen lisst und schalckhait nicht mochte zukommen; zû dem jüngling sprach: „Mein lieber junger, die fraw, mit deren du also gehandelt hast, das ist mein ehefraw, und ich bin der, der alle dreymal in das hawß ist kommen unnd nach dir gefraget hat. Aber ob ich dich schon funden het, wäre dir darumb nichts args widerfaren. Sonder was ich gethon, [C. ij] (20) allain darumb gethon hab, das ich erfare, mit was sachen mein fraw umbgeht. Unnd darumb gedencck was dir gûts widerfaren ist, daß du dasselbig bey dir verschwigen tragest unnd solches kainem menschen offenbarest, auch dich von stund an auß der statt machest und dich nit weyter sehen lassest, oder ich wird sonst solch widerdrieß an dir rächen.“ Der gûte student vonn stund an sich auß der statt machet unnd sich nicht mehr sehen ließ, dann er inn sorgen stehen müst, wo ine der goldschmidt betreffe, er ime der liebe, so er seym <sup>2</sup> weyb getragen, lonen <sup>3</sup> müchte <sup>4</sup>, das er keinem bidermann (21) sein weyb mehr bühlen wurde.

## 4.

Ein kauffmann kloppfet <sup>5</sup> seiner frawen auf dem becken, biß ime sie ein anderer etc. pundtschüchet.

\*

1 achsseln. 2 zû seinem. 3 lahm B. 4 mächte B. 5 kloofft.

Auff ein zeit ein kauffmann gewesen ist, welcher ein jung schön weib gehabt hat. Derselbig auch in frembde landt nach wtrsten gefaren ist. Nicht waiß ich, ob sie zû beth von irem mann ubell gespeiset ward, oder ob sie sonst zû mütwillig gwesen ist; ye <sup>1</sup>, es sey ime wie im wölle, sie hat <sup>2</sup> sich ires herren nicht benügen lassen, sonder für und für [Cij] (22) besehen, wie sie neben zû zunaschen <sup>3</sup> findet. Welches sie so lang verborgen getragen, biß Gott solche schand imm himmel nit mehr hat gedulden mögen, sonder irem mann solches zuwissen thun hat müssen. Und eins mals ein junger kauffmann, so villeicht von irem erbaren leben gehöret, sich in ir hawß füget. Und nach langen andern reden er anfieng solche materi oder von solcher sache, darumb er dann hynein kommen war, zu reden; aber es dorfft nit sehr vil bittens, sonder bald mit der frawen ains ward, wann er ir viertzig guldin gebe, so wolte sie seins willens pflegen. Nun der gût jüngling, der nicht (23) wolt abziehen, sonder eh die viertzig guldin erlegen unnd sie zû seinem willen haben wolt, dann also mit spott darvon ziehen, der frawen versprach, wann er bey ir wär oder zû ir käme, so wolt er ir die viertzig guldin geben. In dem ir ordnung machten, das er sich zukünfftig <sup>4</sup> nacht solt imm hauß verschlagen. Und wann sie mit irem mann dem kauffmann zu betth käm, wolt sie wider auffstehen unnd zû im kommen; so möchten sie dann ohn alle irrung bey einander sein. Dem jungen gefiel der frawen rath wol. Und als die nacht her drange, verbarg er sich in dem hawß an ein orth, da er von niemands [C iij] (24) mochte gesehen werden. In dem der frawen mann heym kam; und als sie bayde die speyß und nachtmal genommen hetten, mit einander zû betth giengen. Wie sie nun auff ein halbe stundt gelegen, gedauchte die fraw zeyt sein, aufzustehen unnd zû irem bûlen zugehen, darumb sie zû irem mann sprach: „Mein lieber hawßwürt, ich waiß nit, was mir imm leyb ist, es krimbt <sup>5</sup> mich so hart, das ich mayne, es wölle mir die dârmm verreyssen <sup>6</sup>. Darumb, mein lieber hawßwürt, ich will gehen auffstehn und (mit gunst zureden) uber das heimlich gemach gehen. So nymme <sup>7</sup> du das messin bekin und klopf mir da(25)rauf! und alle dieweil das beckhin klinglet, so fürcht ich mir nit.“ Nu der

\*  
 1 ye fehlt.    2 so hat sie.    3 zu zû naschen.    4 die zukünfftige.  
 5 grimbt.    6 zerreißen.    7 nimb.

güt mann, der sich nichts args gegen seiner frawen versahe, das beckhin nam unnd darauf klopfet. Die fraw den nächsten hinauß zû irem bûhlen gieng, mit dem ir zeyt vertribe und die viertzig guldin von ime empfienge. Darnach wider zû irem mann in das betth gieng und schlieff biß das der tag her drang. Nun der güt gesell, als er sein sechlin gemacht, lûget, wie er auß dem hawß kâm, und am morgen inn seiner herberg mit andern seinen mitkaufflêuten den ymbiû name. Darbey dann der frawen mann, mit deren [C v] (26) er die vergangen nacht gescharmûtzelt, auch ware, aber der güt jûngling ine nicht kandt, dann er ine darvor nye gesehen hatte. Und unter anderm gesprâch er anfieng zû sagen: „Lieben herren unnd fretûndt, es ist mir die vergangen<sup>2</sup> nacht der visierlichst<sup>3</sup> unnd seltzamest bosß zûgestanden, der mir mein lebtage nye begegnet ist und mir auch villeicht mein lebtage nicht mehr also zuhand stossen wirt. Dann heynt nacht ich bey aines kauffmanns weib in diser statt gelegen bin, und der mann mir darzû auff einem beckhin die trommen geschlagen hat, biß das ich mit der frawen außgescharmûtzelt het. (27) Die andern kaufflêut alle anhuben zulachen und es fûr ein seltzame abenthewr<sup>4</sup> hielten, den jungen kauffmann lobten, das er so gehertz wære gewesen, die sache so dapffer zuwagen. Nun der güt kauffmann, der frawen mann bald mercken ward, wo sein fraw hin ware<sup>5</sup> gangen, da er ir auff dem beckhin klopfet<sup>6</sup> het, doch stillschwig, mit andern auch lachet unnd sich lang nicht zû erkennen gab oder yemandts saget, das er seiner frawen zû solcher sache baugket<sup>7</sup> het. Doch als der ymbiû ain endt het, bath er den jungen, das er mit ime wolt haim gehn und ain abenttrunck mit ime thûn. Der jung (28) ime solches nicht kundt abschlagen, mit ime gieng, aber lang nit wußt, das er seines bûlen mann wære. Und als sie mit einander fûr die thûr kamen, ward sie der jung erkennen, gern hindersich gangen wære, aber solches ime der kauffmann in kainen wege vergonnen oder zûlassen wolte; sonder in beym rock hielt und in mit ime hinauf in die stuben fûret, da er sein liebsten bûhlen sahe. Der kauffmann alßbald anhub und zû seiner frawen saget: „Weyb, wo hast du die viertzig guldin hingethan, die dir der jûngling die

\*

1 Und als er am morgens BM.    2 vergangene.    3 visierlichste.  
4 Abendthewer.    5 were.    6 geklopfet.    7 gebaucket.

vergangen nacht geben hat?“ Ach Gott! die gute frau kundt nicht fast leugnen, (29) dann ir der jüngling under augen stünd. Bald die viertzig gulden inn die stuben bracht, die der kaufherr, ir mann dem jungling darzelet; und das gelt noch alles bey einander was, biß ohn ein creützer, und zum jüngling saget: „Nymme<sup>1</sup> hin deine viertzig floren, unnd du hür, den creützer, den du darvon verthon hast, das sey dein lohn, dann ainer hüren nicht mehr als ain creützer gebürt“, und den jüngling schaffet hinziehen. Aber sein frauen hernach under die sporen nam, sie dermassen schlug, daß sie ohne zweyfel kein solchen bossen irem mann mehr thate. Wolte Got, das ainer yegklichen frauwen (30) solcher lohn gebürte unnd wurde!

## 5.

Ein student bit ein millerin<sup>2</sup> um die herberg, die sie ime versagt, dieweyl sie vormals den pfaffen bey ir het.

Ein armer verzerter student kam<sup>3</sup> auff ein zeyt gantz spat für ain mühle unnd bath die müllerin umb die herberg, daß sie ine wolt umb Gottes willen uber nacht behalten, dann er kain gelt hette, das er kündte inn ain würdtshauß einziehen. So wäre im die nacht auf dem halß, das er nicht weyter möchte kommen. Die müllerin (31) dem guten studioso solchs abschlug, dann sie den pfaffen vorhin bey ir het; so fürchtet sie, wann sie den studenten einließ, unnd er sehe, wie sie mit dem pfaffen unnd der pfaff mit ir hendelt, das er solchs hernach dem müller saget, dardurch dann ire<sup>4</sup> bübenstück an tag kämen. Nun der gut student wol sahe, das er kein sternn bey der müllerin würd haben, unnd irenthalben wol erfrieren<sup>5</sup> müßt, sich under das dach, so bey den fenstern biß auff die erdt herab gieng, so beset er mocht, schmucket und anfienge terram zü declinieren. Und als er also under dem dach lag, höret er alle wort, was die frauwe (32) mit dem pfaffen, hergegen der pfaff mit der frauen redet. In solchem sich begab, daß der müller, den die frau dieselbige nacht nicht haym geschätzt, haym

\*

1 Nimb.    2 Müllerin.    3 der kam.    4 jhr.    5 erfriren.

geritten kam. Den die fraw alßbald erhört, bald zû der magdt sprache: „Trag hinweg eylendts alle ding! Stell die visch daher und das pratheß <sup>1</sup> dorthin! so will ich gehen und das herrlin in winckel hinder das vasß stellen, biß das unser mayster schlaffen kompt; darnach wöllen wir erst unserer <sup>2</sup> angefangenen frewd ain endt geben.“ Der student solche wort alle unnd yegkliche wol gehöret het und die nammen der örther, da sie ein yegklichs het hinsetzen hais(33)en, fleyssig gemerckt hette. Als nun der müller von seinem <sup>3</sup> rosß absaß, ersahe er den studenten, unnd ine fragen ward, wer da wäre. Dem der student alßbald antwort und sagt, er wäre ain armer student und hette die müllerin umb die herberg angesprochen, die het sie im versagt; so het er sich daher, so fast er gemöcht, under das dach geschmogen, damit er nicht gar erfriere. Der müller war in barmherzigkait bewegt unnd nam den studenten mit ime inn sein stuben, setzet in hinder den tische und fieng an mit ime zu zechen. Als sie aber nun des weins ain güt theil empfangen hetten, [D] (34) und der müller anfieng hinder die kunst kommen, ward er den studenten fragen, was er gestudiert hette, und ob er nichts mit der schwartzen kunst kündte <sup>4</sup>. „Ja“, sprach der student, „ich bin ein schwartzkünstler <sup>5</sup> und hab lange zeyt darinnen gestudiert, wayß auch in grundt was sie kan; und wann ir dann wölt, so will ich uns güten wein und speyß durch mein kunst herein bringen.“ Der müller solchs begert, auch nicht rüwen wolt, biß im der student das verhaissen laystet. Und der student, der wol wust, wa <sup>6</sup> ein yegklichs ware, und wa er es nemen solt, anfieng etliche characteres mit der kreyden auff (35) den tisch zumahlen unnd nach solchen <sup>7</sup> zû der magdt sprache: „Gehe hin, köchin, an das unnd das orth! da würdest <sup>8</sup> du visch, fleysch, gebratens unnd güten wein finden, das <sup>9</sup> bring unns herein, das wir essen!“ Die fraw und magdt wol gedachten, das der student alle wort gehört hett, nicht nein darzû sprechen dörrften, oder dergleichen thûn, als ob sie es selber darein gestelt hetten, dann sie forchten, der student sonst alle ding dem müller sagen wurd; hin giengen unnd alle ding einher trügen. Darvon sich der müller größlich verwundern ward, dann er nicht anderst meynt, er solchs mit der schwar-

\*

1 Brates.      2 vnserer B.      3 seim.      4 kündte.      5 Schwar-  
künstler B.      6 wo.      7 solchem.      8 würdest.      9 den.

[D ij] (36)tzen kunst zu wegen brächt, sich entsatzt<sup>1</sup>, darvon zu essen. Als in aber der student ermanet, kecklich zuessen, er auch selberts darvon asß, fienge der müller auch an zu zechen und des weins so vil tranck, das er auch begert, den tetüfel zusehen. Den studenten bathe, das er ine den wolt sehen lassen und in in die stuben bringen. Nun der student, der wol wust, wo die fraw den pfaffen hin verborgen het, zum müller sprach: „Ich will in herein bringen. In was gestalt wölt ir ine haben?“ „Ey“, sprach der müller, „inn was gestalt du wilt, doch das er nun nicht gar erschrockenlich oder gräwßlich anzusehen sey.“ (37) „Wolan“, sprach der scholasticus<sup>2</sup>, „so will ich in in ewers pfarrherrens gestalt herein bringen.“ Mit dem hinauß an das ort, da der pfaff stünd, gieng und sovil mit im redt, das er nu<sup>3</sup> kecklich hinein gieng und sich nicht fürchtet, es solte im kain layds widerfaren; oder, wa er sich des wägerte, wolte<sup>4</sup> er ine in gefahr, angst und noth seins lebens bringen. Nun der armme gefangene pfaff nicht nein sprechen dorfft und mit dem studenten in die stuben hinein tratt, da er vom müller und yederman für ein<sup>5</sup> tetüfel angesehen war, doch ungeredt auß der stuben wider in sein ersten winckel gieng, darinne er, biß der [D. iij] (38) müller schlaffen kam, verharret. Und als der pfaff wider hinauß kam, fieng der müller an unnd sagt: „Nun hab ich all mein tage kain tetüfel gesehen, der unserm pfaffen so gleich sihet, als diser tetüfel.“ Nach solchen worten er zu beth gieng. Aber der pfaff, student und die müllerin erst anfiengen zu zechen. Und eh die nacht vergienge, ein yegklicher deß er begert von der müllerin gewehret wurden.

## 6.

(39) Der hebammen empferet, mit gunst zu reden, ein fürtzlin; darnach spricht sie, das kindt hab es gethon.

Auff ein zeyt täuffet<sup>6</sup> man ain kindt, und wie dann der

\*

1 entsatzt. 2 Scolasticus. 3 nun. 4 so wolt. 5 den.  
6 Tauffet.

brauch ist, das etliche weyber mit gehend und die hebamm, also auch da geschach. Nun ich waiß nicht, was sie für ceremonien oder gebräuch gehabt, oder wa durch die weyber mit dem kind haben schlieffen müssen, ye der hebammen, die das kind auff dem armm het, sich zu tieff gebucket oder genayget hette <sup>1</sup>, [D iiij] (40) (mit gunst zu melden) ain firtzlin empfür, das so klain was, das es <sup>2</sup> inn der gantzen kirchen erschall. Als solches der priester höret, sagt er: „O ho, wie gehet das zû? das ist ein seltzammer weyrauch zû ainem so grossen gotsdienst.“ „O weh, lieber herr“, sprach die hebamm, „das kind hats gethan“. „Ey“, sagt der pfarrherr, „hat es das kind gethan, und ist noch so klain, wie will es <sup>3</sup> erst thûn, wann es grösser wirt?“ lachen ward unnd die hebamme mit den weybern hin ziehen ließ.

## 7.

(41) Ein geyger sasß in einer todten-grûben und geyget den todten ain tãntzlein.

In einem stetlein imm Elsaß sich auff ein zeyt ein grosser sterbend erhûb, also das ir in einem tag etwan vil manicher starb. Und welcher dann in der nacht starb, den laynet <sup>4</sup> man nur für die thûr, damit, wann am morgen der todtengrâber mit dem karren für führe, er den nächsten, wen er vor der thûren fand, darauff warff und in die gemain grûben warff. Man klaget nicht fast umb ein, oder glay[D v] (42)tet ine mit der proceß, wie man sonst zuthûn pflegt, sonder ein yegklicher sorgen müst, wo er ietz selber mit solcher kranckhait anfiel und sein leben endete. Derhalben sich yederman so fast er mocht der todten und krancken enttzoqe. Vil gaben sich auff alle fullerey mit essen, trincken unnd unketischem leben, sagten, sie inen die klaine zeyt ires lebens gûtten mûth schaffen wölten. Und eins tages etlich gesellen zum wein gangen waren, die ein <sup>5</sup> geyger bey inen gehebt <sup>6</sup> hetten, damit sie frölich lebten. Und als sie aber alle sament <sup>7</sup> wol bezechet gwesen, ist ain yegklicher haym gangen <sup>8</sup> unnd sich schlaffen gelegt. Aber (43) der geyger, der

\*

1 hette | das ir BMW.    2 er.    3 wills.    4 lãhnet.    5 einen.  
6 gehabt.    7 sampt.    8 gegangen.

2 \*

völler dann die andern alle geweßt, imm würtshawß bliben ist unnd etwan biß mitnacht schliefte. Darnach erwachet und also schlaff-truncken für die thür herauß drummlet, aber gleich nyder fühl<sup>1</sup> unnd vor der thür entschlieff und ligen belibe<sup>2</sup>; und etwan uber zwo stundt, als es sich gegen dem tag her nahenet, der todtengräber mit seinem karren für das würtshawß gefaren kam unnd den schlaffenden geyger liegen fand, den er für todt auff sein karren warff, unnd in sampt andern in die gemachet grüb fürt und warf.

Der geyger gar nit empfand, was der todtengräber mit ime (44) machet, oder ob er ine hinweg füret oder nit; also gar war er voll wein. Aber etwan uber ain stundt, da es noch finster ward, erwachet er und die todten anenschen umb ine ligen fand, aber nit anderst maynet, dann es seine gesellen wären, anhub, sie mit den händen zustossen und zuwecken unnd sprach: „Hosche, liebe gesellen, stehet ein mal auff und laßt uns zechen! ir habt lang genüg geschlafen.“ Aber die todten menschen, als die da gar nicht hörten, was er sagt oder schrye, im kain antwort gaben oder geben kundten. Deß den geyger verdriessen ward, unnd sprach: „O ho, ir fawlen lawren, wölt<sup>3</sup> (45) ir dann nit erwachen? Ich will euch freylich wol auffwecken.“ Mit dem sein geygen nam, die er unter dem gürtel stecken het, und fieng an ain freyes tänzlin zugeygen. In solchem, als er also geyget, führ der todtengräber abermals mit einem karren vol todter menschen daher, die er dann in die grüben werffen wolt. Als er aber den geyger hört also geygen, maynet er, es wäre der leybhafftig teufel; flohe derhalben am kirchhof hinab, als jaget ine sanct Kürins<sup>4</sup> büß. Den nächsten zum schultheyß gienge und ime saget, wie ain gaist in der grüben wäre, der geyget. Der schultheyß sich diser rede (46) nit wenig verwundert, doch also bald etlich geharnischt mann mit geweichtem wasser und kertzen schüffe zü dem grab zugehn, zubeachtigen, was doch darinne<sup>5</sup> wäre. Als nun die verordneten mann zum grab kamen, hörten sie den geyger danyden geygen, wie der todtengräber anzaiget hat; schier verzagten unnd gern wider hinder sich gewichen wären, hetten sie nicht besorgt, das inen spott darvon zustünde. Doch ain hertz faßten unnd uber die grüben giengen, hinab sahen, was wunders doch danyden wäre. Da sie den geyger

\*

1 fiel.    2 blibe.    3 wöllen.    4 Küris.    5 darinnen.



under den todten cörpeln sitzen unnd geygen fanden<sup>1</sup>, den sie alß bald (47) erkantten, und ine fragten, was er also lebendig, frisch und gesundt danyden thete. Und da der geiger sahe, wo er war, inn grossen schrecken fiel. Doch so besst er mochte auß dem grab stige, sich heym zu hauß fütget, zu beth leget und am dritten tag starb. Man meynet, wann man ine het sitzen lassen, biß er selberts wäre herauß gestigen, so wäre im nichts widerfaren; aber also sey er von grossem schrecken, den er empfangen, gestorben. Ich kan nicht sonderlich darüber urtheylen, gibbs aber einem yeden selbs zu bedencken.

## 8.

(48) Ein fürmann fellt mit einer güten diernen in einem<sup>2</sup> vasß uber ein wagen kynab.

Ein führmann von Ulm hat auff ein zeyt inn das Württenberger landt in wein faren wöllen, und unter wegen ist ein güte fraw oder diernen, wie mans nennen mag, zü ime kommen und hat ine bettthen, er wölle sie auff sein<sup>3</sup> wagen sitzen lassen und mit ime führen, darumb wölle sie ime ein vernügen machen. Nun der führmann, der villeicht lieber solch hutzlen-gesind fütret umb sonst, weder rechtgeschaffen leüt umbs geltt, der (49) frawen versprach, er wolt sie führen unnd sie auff den wagen setzet. Nun ich waiß nit, wie der führmann mit ir redet, oder wie freündtlich er ir zusprach, oder ob sie sonst güt zuerbetten gewesen, ye sie war willig das zuthün, darumb sie dann der führmann ansprach. Und sie aber kain bequemer arch zü solcher sach finden kundten, dann allain ain lähr fasß, so er auff dem wagen fütret. Darein sie bayde schluffen<sup>4</sup>. Nun der führmann mit der frauwen anhub zuschertzen und das so grob machet, daß das fasß am wagen fühl, und sich eben schicket, das es auf dem boden stünd also, daß der führmann unnd die [E] (50) fraw bayde auff den köpfen imm fasß stünden und weder hindersich noch fürsich mehr kundten, sonder also unverrucket müsten stehn bleiben. Die rosß als fort giengen, Gott

\*

1 funden.    2 eim.    3 den.    4 schlüffen B.

geb, wo ir mayster wäre. In solchem sich begab, das ainer da für<sup>1</sup> gieng und das faß sahe stehn. Der darzū gieng und besichtigen wolt, was doch darinne wäre, das es also aufrecht imm weg stünde. Und da er darzū kam, fand er die beide menschen auff den hauptern inn dem faß stehen, weder hindersich noch für sich kundtend; denen er wider herauß halff. Und der führmann den nächsten seinem roß und wagen zūlieff und (51) seiner angefangenen rayß ain endtschafft gab. Wa die frawe hinkommen, ist mir nicht wissent. Wäre aber der güt mann nit dar zū kommen, wer wäyß, wie es inen imm faß gangen wer. Ein anderer hütete sich darvor und schlieff nit in die fässer!

## 9.

Ein portner in einem closter thüt einer armen frawen, die das allmüsen begert, in einem todtenbaum den kumber an.

Faßt ein solche historia oder geschicht will ich yetzt auch erzelen, wie die, so erst oben beschriben ist, damit sich ain an-[E ij] (52)derer baß wisse zuhüten und keine an ain orth füre, darauß ime mag schaden oder spott zustehn.

In ainem closter auff ain zeit ein portner was, dergewalt und bevelch het, den armen leuthen das allmüsen außzuthaylen, wie dann noch heüt bey tag in den clöstern und schlössern der brauch ist, das man den portnern solche ämpter gibt, aber gewöhnlich leüth darzū nimpt, die ain armen menschen, der solcher begert\*, dermassen außhüppen und außfültzen, das ime einer förcht, wann er nun das closter ansihet, will geschweygen ain allmüsen da zuheyschen. Wie ange(53)näm\* aber solche allmüsen Gott seind, gib ich einem yegklichen güthertzigen sonderlich zubedencken; dann mir nicht gebüren will, solches zū disputieren, oder vil wessens darauß zumachen; solchs auch nicht thün will, dann man es sonst nur zūvil weiß: igitur jam satis.

Eins tags kame unter andern armen leüthen, so das allmüsen

\*

1 dafür. 2 begeet B. 3 angenäm.

begerten, ain schön, jung, gerad weyb, die dem thorwart auß dermassen wol ward gefallen. Von stundt an gedacht, wie er doch die fraw möchte zû seinem willen bringen, zû ir saget, daß sie solt verziehen, er hette etwas mit ir zu reden. Die gûte [E iij] (54) fraw villeicht wenig gedacht, das er ein solchs an sie begeren solt, unnd verzoge, biß er yederman hingefertigt hette. Darnach er sich allein zû der frawen setzet, mit ir von abendthewrlichen sachen anhûb zureden, ir sovil gûts vorsaget, daß sie sich gântzlich zû seinem willen ergabe. Aber der portner auch kein orth nicht wisset zufinden, wo er sie hin fûren solt, damit er vonn nyemandts gesehen wurde.

Nun stündt ein todtenbaum an ainem orth, da gar niemands hin kame; dahin er die gûten frauwen fûret unnd sie darein leget, darnach er zû ir Ach Gott, ich weiß nit, wie der portner mit der (55) frawen schertzet, oder was er ir für ain almûsen gab; ye er machets so grob mit ir, daß das lid oder deckel an dem todtenbaum zu schlug, und das klöblin, so daran was, für fiele und sie in solcher maß verschlosse, das sie ob einander hetten sterben müssen, wo nicht hilff da gewesen wäre. Der portner sich da mit der frauwen verschlossen fande und wol sahe, das er nicht ohn hilff hinauß mochte kommen, anfieng laut zuschreyen und umb hilff zuruffen. Die leût so imm closter waren unnd das geschray imm todtenbaum vernamen, all hinzû lieffen und sich verwundern wurden, was gespânst doch imm ver[E iiij] (56)schlossenen todtenbawm wäre, oder was also schrie. Den bawm aufftheten unnd des closters portner auff der frawen ligen fanden, den sie bald vor dem apt verklagten; und der apt in nam und in etlich tag in gefängknus setzet, mit wasser und brot tubel speyset, darnach ime urlaub gab. Das war sein rechter lohn.

10.

Gengenbach, das stettlin imm Kintzgerthal, wolt  
einer verbrennen.

Auff ein zeit hetten die herren von Gengenbach, an der Kintzig gelegen, ain losen bû(57)ben umb seiner missethat willen mit rûthen

außstreichen lassen; der inen<sup>1</sup> noch für unnd für feind war und in tröwet, das stettlin züverbrennen, wa<sup>2</sup> es im möcht so güt werden. Und auff ain zeit hat er ein hafen mit fewr bekommen, der meynung, das er fewr in die statt legen wolt; und uber die Kintzigbrugk mit dem fewr einhin zoge. Nun ist aber der brauch in demselben stettlin, daß der wächter auf dem thuren oftermals in der nacht schreyet: „O ich sihe dich wol.“ Der eben zü derselbigen zeyt auch hinauß gelüget het und aber den losen verwegenen buben nicht gesehen het, sonder seiner altten gewon[E v] (58)hait nach sprach unnd schrey: „O ich sihe dich wol.“ Als solches der brenner hört, sprach: „Ey nu<sup>3</sup> hole dich der tetfel, das du mich gesehen hast!“, das fewr in die Kintzig warff und so er besst<sup>4</sup> mocht flohe. Also stehet das stettlin noch auff disen tag, so villeicht sonst etwan möcht verbrennt sein worden.

## 11.

Ein schneider, vischer und zimmermann hetten drey weiber, die fürgaben, sie müsten zun allen heyligen ziehen, aber in ein münchs-<sup>5</sup>closter zogen, hernach wider heym kamen, da sie von iren mannen erkannt und ubel geschlagen wurden.

(59) In einem stettlin drey burger sassen, ain schneyder, vischer und ain zymmermann, die alle drey güt gesellen mit einander waren. Deßhalben sich dann die drey weyber auch zusammen gesellten und mehr gemeinschaft mit einander hetten, dann sie gethon solten haben; wie es inen dann hernach schwärlich lohneth, wie ir hören werdet. Und in solchem irem gemeinsamen und gefälligen leben sie groß kundtschaft in ein münchs-closter derselbigen statt machten, doch dasselbig so verborgen trügen, das sein nyemand mocht innen werden. Und einmals legten (60) sie alle drey mit den münchen<sup>6</sup> an, wie sie wolten iren mannen züverstehen geben, sie wolten ein walfart zü allen heiligen thun. Und wann sie inen erlaubten, so wolten sie den nächsten weg inn das closter gehn, sich bescheren

\*

1 jne B, jnne M.      2 wo.      3 nun.      4 best er.      5 Münch.  
6 Münchlen.

lassen und die kutten anlegen: so möchten sie unerkant bey einander wohnen. Den münchen gefiel der rath wol, unnd sie in solchem irem fürnemen sterckten. Und als die weyber heym kamen, gaben sie iren mannen zůverstehen, wie sie wolten ain walfart zun<sup>1</sup> allen heyligen<sup>\*</sup> thůn, dann inen solchs von irem beichtvatter zuthůn auferlegt wāre worden. Die mann alle drey spra(61)chen, was inen an irer seelen hayl unnd seligkeit möchte nutzlich sein, daran wolten sie sie nit hindern, sonder vil eh und mehr darzů fůrdern und beholffen sein.

Nun die weyber solches iren münchlin wider anzeygten, die alßbald drey kutten den dreyen weybern machen liessen. Unnd als die gemacht waren, sie urlaub von iren mannen namen und sagten, sie gehn allen heiligen ziehen wolten, aber den nächsten weg in das closter giengen, da sie vonn iren münchen ehrlich empfangen wurden und inn die newen kutten geschlāfft wurden. Nun wie sie etlich wochen in dem closter in der kut(62)ten wie andere münch gewēßt waren, sagt der ain münch, so des vischers weyb hat: „Wolan, du müst gehen, und dein mann visch abkauffen.“ Die fraw solcher rede sehr erschrack und den münch freündtlich dafür bath; aber er wolts ime nicht ab erbitten lassen, sonder auff den marckte gehn müst und irem eygnen ehemann visch abkauffen. Die fraw mit erschrockenem hertzen hinfür gienge, irem mann visch abkauffet und die in das closter trůg. Nun der mann, der den gespaltenen münch gesehen hatte, gedacht: Wie sihest du nun meiner frawen so gleich? und wann mein fraw nicht gen allen hey(63)ligen gangen wāre, so schwůre ich doch ain eyd, diser münch wāre mein fraw unnd het sich nur zů eim bossen in ain münichs kutten angelegt; heym zu hawß gieng und diesem gesehenen münch nachdencket. Als er nun lang in solchen gedanken stůnd, und die gesetzet zeit, daß sie wider kommen solten, schon verschinen ware, sagten die drey erbaren weyber zů iren münchlin, sie solten sie wider ziehen lassen, dann ir zyl schon auß wāre. Wann sie dann nicht kämen, möchten villeicht ire mann etwas anders gedeencken. Den münchen lag nit sehr vil daran, sie zugen heym oder nit, dann sie sich in solcher zeit (64) zymblich wol abgeritten hetten, also das sie wol ein zeytlang solcher sach still-

\*

stehen mochten, den weybern den seggen gaben und sie in pace ziehen liessen<sup>1</sup>. Da sie heym giengen und sich nicht anderst stelleten, dann als ob sie von der ferren rayß müde und laß waren<sup>2</sup>. Nun es stünd also ein zeit lang an, daß die frawen wider bey iren mannen waren, sich eines mals begab, das des vischers fraw vor irem mann ware auffgestanden und nit anderst maynet, dann er schlieffe, aber er wachete, und die fraw iren schlayer abthet unnd den anderst wolt auff setzen. Deß der mann bald wahr nam und ir die blatten er(65)sehen het; bey ime selbst sich erinnern ward, wer der münch gewesen wäre, der im die visch abkauft het, bey ime selbst seiner frauwen grosse untrew bedencken ward. Doch still schwige und zeyt erwartet, da er sich an seiner frauwen rächen mocht. Unnd eines tags er zû ir sprach: „Mein liebe hausraw, du hast mir yetzt oft gesagt, wie so grosse freundschaft dir deine zwo gespylen auf dem weg bewisen haben. Nun duncket mich güt, du liedest sie auff hetit sampt iren mannen zu gast, so wölle wir ain frewden-mahl mit ainander essen und recht frölich mit einander sein. So hab ich ohne das [F] (66) gestrigs tags ain gütten ahl gefangen, den müst du sieden, damit sich die weyber gleich gnüg dartüber belustigen.“ Die fraw, die wenig achtet oder maynet, das ir mann ain solche gasterey nur zu irem<sup>3</sup> schanden, schaden unnd nachtheil anrichtet, sonder, eytel frewde da sein werd, hoffet, bald zû iren nachbawrin gienge unnd sie zu gast lüde. Die da willig waren unnd mit sampt iren mannen auff den ymbiß erschinen. Nun het aber der mann der frauwen bevolhen, daß sie gedächt und ein warme stuben machte, damit die weiber waidlich unnd dapffer trincken möchten, dann er wölte eben haben, (67) daß sie frölich wären. Und als sie nun zu tisch gesessen waren, lieffe der vischer offtermals für den ofen unnd legte mehr holtz ans fewr, damit es nur warem in der stuben wurde, und er desto bessern fûg hett, den weybern die schlayer abzureissen. Und als es nun so heiß ward, das yederman begunde zuschwitzen, fienge der vischer an und sagt: „Ey ir weyber, ziehend die schlaier ab! es ist heiß.“ Deß sie alle sehr erschracken, doch die vischerin schnell antwortet: „Ey du narr, meynst du das wir die schlayer sollen abziehen? es steht den weybern nicht zû.“ Daran sich der vischer aber gar nit

\*

1 lassen.    2 weren.    3 jhren.

[F ij] (68) wolt keren, sonder seiner frauwen zu erst den schlayer ab dem haupt risß, da sie vor yederman in beschorner münchsform stünde, und sich gleich gegen den andern zwayen seinen gesellen keret und sprach, ein yegklicher seinem weybe also thün solt, so wurden sie sehen, was sie für fromme frawen hetten. Als die zwen des vischers weib sahen, sie iren weybern die schlayer auch ab dem kopff rissen unnd sie gleich wie des vischers weib fanden<sup>1</sup>. Da führen sie all drey auff, und ain yegklicher uber sein weyb. Schlahest du nit, so gilt es nit. Sie in solcher maß zürichten, daß sie mehr tetüfeln, dann (69) menschen gleich sahen. Darnach sie zum hawß hynauß schlügen. Der vischer unnd zymmermann sich von iren weybern schaiden liessen. Aber der schneyder seine wider zü ime name unnd fürhin, wie er mocht, mit ir lebet.

## 12.

Ein herr sagt, wann einer ein kindt überkäme,  
so wär es nichts dann eytel glück.

Ein gewaltiger und mächtiger herr, des nammen von unnöten hieher zusetzen, auf ain zeyt ain bawren bey im gehebt<sup>2</sup>, mit dem er sich allerlay sachen halben underreden müssen. [F iij] (70) Und als der bawr also bey dem herren saß, kam dem bawren botschaft, wie sein fraw gelegen wäre, darumb solt er eylendts haym kommen. „Ey“, sprach der bawr, „wenn will sie zuletzt genüg kinder haben! Ich würde schier urdrützig drab.“ „Ey“, sprach der herr, „mein liebs bawrlin, biß nicht urdrützig! Es ist nichts dann eytel glück, wann einer ain kindt überkompt; darumb biß gedultig!“ „O gnädiger herre“, sprach der bawr, „ich habe des glücks sovil, das ich schier nicht vor inen in die schüssel kan, darumb ich solches glücks wol möchte uberhaben sein, so wurde mein bauch auch oft völler, dann (71) also. Welche red unnd antwort dem herren so wol gefiel, das er dem bawren ain thaler schanckte<sup>3</sup> und in haym ziehen ließ.

\*

1 funden.    2 gehabt MW.    3 schänckte.

Ein fraw sagt, wann sie schlottert, müßt sie bey  
dem pfaffen ligen.

Ein pfaff in ainem dorff het grosse kundtschafft in aines bawren hawß inn seiner pfarr und auch der bawrin zu lieb mehr<sup>1</sup> inn das hawß gieng, weder das er die kinder lernèt das vatter-unser bāthen. Und ains tags als er den bawren abwesend wußt, er inn sein hawß [F iiij] (72) zū der bawrin gieng, die er eben fand ein muß oder häbern-brey zu essen; da er bald zū ir sagt: „Bawrin, lüg, schütt nit! du müst sonst bey mir ligen.“ Als solches die bawrin höret, schüttet sie den löffel vol muß gar auff den tisch, damit der pfaff ursach hab, sie weyter anzutasten. Und da der pfaff sahe, waran es der frawen lag, sie bey dem armm nam und auff das bettstätlin<sup>2</sup>, so inn der stuben stünd, füret. Was er da mit ir machet, weiß ich nit. Ich bin nit darbey gewesen. Nun saß aber ain klaines büblin auff dem tisch, das mit der bawrin muß gessen het und alle wort gehört hette, was der (73) pfaff mit der frauwen geredt, und auch wol sahe, was für seltsam abendthewr mit ir imm betlein brauchet, aber sich, als das nichts umb solche sach wust, nichts bekümmern ließ, sonder für sich asse unnd eben lüget, das es nit schlottert, sonst müßt es auch beym pfaffen ligen. In solchem der bawrin mann kam, den aber die bawrin<sup>3</sup>, eh er zum hawß kame, ersehen hette und den pfaffen bald in stubenofen verstecket; und sie sich wider nydersetzt, anfieng zu essen, zū gleicher weyß, als wer sie nye auffgestanden. Und der bawr, der hungerig war, ain löffel name unnd waydlich asse. Nun das kind-[F v] (74)lin, das seines vatters auch ubel forcht, zū ime sagt: „Mein lieber vatter, lüg, daß du nit schlotterst, du müst sonst auch beym pfaffen ligen. Unnser mütter hat geschlottert, da hat sie müssen beim pfaffen ligen.“ Als solches der mann höret, fraget er: „Wo ist der pfaff?“ Dem das knäblin bald antwort: „Er steckt imm kachelofen.“ Die frauwe, die wol wußt, was ir mann für ein Cüntzlin war, bald herfür wischet<sup>4</sup> und sagt: „Lieber mann,

\*

1 meh.    2 Bethstätlin.    3 Bawtin B.    4 wüschet.



thû ime nichts! dann er ist ain heilig mann. So solt du deine hände nicht in heyligem blût verunraynigen. Unnd wann du in schon zu todt schliegest, so müßtest du auch da(75)rumb sterben; wäre dir dann so wol geholffen? Aber wann du ye solche schmach, die er dir an mir bewisen hat, nicht willt ungerochen lassen; so duncket mich diß der besst rath, und ime auch kein grössere boßhait thûn kanst, dann du nimest ime sein hütlin, das er ohn ein hütlin müßt haim gehn. Ey, wie wurden dann die leüth sein spotten, wann er ohn ein hütlin<sup>1</sup> gieng!“ Diser rath gefiele dem narrechten Jeckel wol; für den ofen kam, den pfaffen hieß heraus gehen. Der pfaff so baiden red in der stuben wol gehöret hette, unverzagt auß dem ofen kroche. Dem der bawr alßbald sein hütlin name und zû im sprach: „Ziehet hin, mein herrlin! also soll man euch gesellen thûn, die ainem beym weybe ligen.“ Nun der pfaff zoge ohne sein hütlin biß für die thür. Und wie er für die thür kam, sagt die fraw zû dem bawren: „Keine grössere schalckhait kündest ime yetzt thûn, weder wann im das hütlin nachwurfest, daß die leüt sehen, so wurden sie erst sein gar heftig spotten.“ Deß der Gulemayer auch wol zu friden was, dem pfaffen sein hütlin nach zû der thüren außwarff. Deß der güt erbar herr wol zu friden was und sich hernacher ohn alle sorg bey der frawen fand, Gott gebe, sie het geschlottert oder nit.

## 14.

(77) Ein stattschreyber vermeynt ein jungs mädlein in ein faß zufûren, da was es ein junger gesell. Und nach dem er den lohn empfangen het, lieff er die statt hinab unnd verzechet dasselbig gelt mit seinen gesellen.

Zu Obern-Berckhaym imm Elsaß auff ein zeyt ain statschreyber gesessen was, des nammen von unnöthen hie zumelden, der der kurtzweyligest mensch geweßt, der mir mein tag ye für kommen. Und wiewol er ain alt mann geweßt, doch so abendthewr-

\*

liche schwäcck tri(78)ben hat. das sein yederman hat lachen müssen. Dann im alle seine reden, thün und lassen. so glatt von statt gangen, als werff er es mit würffeln herauß. Nun auff ain zeyt, als er ain güten trunck gehabt, hat er sich für seine behawsung auff ein bäncklin gesetzt. wie dann sein gewonhait war. damit er frischen lufft empfieng. Und in solchem seinem sitzen ain junger gesell, der wol umb sein thün und lassen gewüßt hat, sich in weibskleydern angelegt hette und also für dem stattschreyber hingienß. Nun der stattschreyber, der wol bezecht gewesen. und es auch zymlich tieff in der nacht war, nicht (79) anderst meynet. dann es ein weybesbild wäre. Ir vonn stund an rüffet und sie zu ime hieß nydersitzen. Unnd von stund an von solchen sachen (die die züchtigen fräwlein schändtlich hayssen) anhub zureden. Der jung gesell nyergend anders darumb zu im kommen was, weder. wie er ime möcht narren. Alles, das der statschreyber begert, zuthün willig was, unnd mit einander zu einem grossen lähren faß. so auf der gassen lag, giengen. Und als sie zum faß kamen, hub der jüngling an und sagt: „Ey herr statschreyber, was wölt ir mir zu lohn geben?“ „Botz marter“, sagt der stattschreyber, „se hin!“ (80) Mit dem ein thaler aus der teschen zohe und ime dem jüngling gab. Unnd wie der gesell den thaler het, sagt er zum stattschreyber: „Nun wolan schlieffet ir von ersten inns faß, so will ich auch hinein schlieffen.“ Deß der gütt alt herr willig was, hinein schlieff; aber der gesell, als er den thaler het, die gassen einlieff. zü seinen gesellen gieng, und den thaler noch dieselbig nacht mit einander verzechten unnd den stattschreiber imm faß warten liessen. Da er aber sahe, daß die hür mit dem gelt hin ware, stige er auß dem faß unnd gieng haym zu hawß.

Es wäre noch vil von disem (81) stattschreiber zusagen und zuschreyben. So findet man aber sovil spitzfindiger leüth, die eim ain klein ding so bald inn argem aufnutzen. daß sich einer nit versehe. Wolan, man müß geschehen lassen, dann man nicht ainem yegklichen schwaderer für sein mawl sitzen kan. Hüt du dich!

Ein portner beklagt sich sehr, er hab kein ge-

winn, sonder grossen verlust. Dann wann im einer  
ein gûten abent wûnsch, mûsse er allwegen ein  
gantzes jar darfür geben.

Ein gûter, alter, kurtzweyliger posß war inn einem [G] (82)  
closter ain portner unnd nun lange zeyt gedienet het, aber so ain  
schandtlichen<sup>1</sup> lohn hat, das er sich nicht mochte beklayden. Unnd  
auff ain zeyt sagt der apt zû im: „Lieber, wie kompt es, daß du  
so ubel beklaydet bist?“ „Ach, gnädiger herr“, sagt er „wie kan  
ich wol beklaydet sein? mein verlust ist zu<sup>2</sup> groß. Dann wann  
einer herein gehet unnd mir ein gûten morgen oder abendt wûnscht,  
so muß ich im allwegen ain gantz gût jar dargegen geben. Wie  
will ich zuletzt zukommen? Darumb, gnädiger herr, bessert mir  
mein besoldung, oder gebt mir urlawb!“ Solcher rede der apt be-  
sonder gefallen het, ime sein (83) besoldung bessert und fürthin  
für ain lieben und wården diener hielt.

## 16.

Ein pfaff ligt bey eines bawren frawen, aber die  
fraw zûverstehn gab, es wære ain fraw und ir leib-  
liche schwester.

Ein bawr in einem dorf het ein fraw, die von jugendt auff  
mit ainem pfaffen, doch nit inn irem dorff, kundtschafft gehabt hette.  
Aber dieweil er nicht all zeyt bey ir was, kundt sie nit als oft  
ir lieb was mit ime kurtzweylen und die zeit [G ij] (84) vertriben.  
Doch aines tags sich begab, daß die bawrin inn der statt, so nicht  
weyt darvon was, mit kâß, schmaltz und eyern zu marckt was, inn  
welche statt auch eben gedachter ir bûhl, der frembd pfarrherr,  
anderer geschâfft halben kommen was. Da sie einander ansichtig  
warden unnd einander bald erkandten. Unnd nach langem ge-  
sprâch ir ordnung gaben, daß der pfaff zû der bawrin in weibs-  
klaidern kommen solt, so wolt sie sagen, er wære ir schwester; so  
kündt er also dann ohn alle irrung bey ir schlaffen. Dem pfaffen  
gefiel der erbaren frawen rath wol, sich bald inn weybskleyder an-

1 schândtlichen.    2 so.

leget (85) und zû der bawrin, seiner gemachten schwester gieng. Da er vonn ir freündtlich empfangen ward, unnd nicht anderst thet, dann als ob sie von seiner ankunft grosse frewd hette. Deß der frawen mann alles war nam unnd sich auch freündtlich gegen dem pfaffen, den er maynet ein fraw unnd seines weibs schwester sein, erzayget. Nun als der tag mit frewden vertriben, unnd es yetzund nacht was, die frawe zû irem manne sprach: „Mein lieber hawßwürdt, mein schwester ist nye hie bey mir gewesen; so bitt ich dich, du wöllest mich lassen bey ir ligen, so künden wir mit einander unser noth klagen.“ [G iij] (86) „Ha“, sagt der bawr, „was frage ich darnach? lig nun <sup>1</sup> zû ir! wann ich dein darff, so will ich nach dir schicken.“

Nun die fraw legt sich zum pfaffen, oder der pfaff zu der frawen, wie man will, und nun wol bey acht tagen vergangen war, sich einsmals begab, das der pfaff von der frawen auffstündt unnd (mit gunst zumelden) das wasser abschlagen wolt, welches ein meydlin von vier oder fünff jaren, so bey ir in der kammer lag, gesehen het. Unnd als es <sup>2</sup> morgen aufstünd, es <sup>3</sup> zû seinem vatter dem bawren gienge und sagt: „O wehe, lieber vatter, unser mütter schwester hat (87) eben so ein seltzam ding am bauch als du. Ich habs hewt gesehen, wie sie aufgestanden ist.“ Als solches der mann erhört, aller zornig ward und sprach zû im selbst: Nun het ich das meiner frawen nicht vertrawet, daß sie het andere mann zû ir ligen lassen. Aber, Gott neme mir dann mein leben, ich ir solcher schalekhait lohnen soll. Mit dem ain holtz-axt name, gegen der frauwen gieng und nicht anderst thet, dann ob er von stund an schlagen wolt. Und die fraw, die den tod vor ir sahe, dem mann zu fuß fiel und umb gnad bathe, so lang biß sie sich verantworten möchte; wann sie dann ir unschuld nicht bey-[G iiij] (88) brächte, solt er sie ohn alle gnad und barmhertzigkait erwürgen. Nun der mann, der der frawen bitt nicht kundt abschlagen, den gefaßten strach zu rugk zoge und der frawen verantwortung hören wolt. Und die fraw, die sich bald einer lügen besonnen het, anfieng unnd waynend zû irem mann sprach: „Mein lieber haußwirt, das kind hat gesagt, mein schwester habe ain ding am bauch wie du. Darumb meynest du, sie sey ain mann und nicht ein fraw:

\*

daran irrest du gäntzlich. Aber wann du wissen willt, wie oder wann, oder was sie am bauch hat, so wisse, das ir newlich mit ainem kind mißlungen ist, (89) und sie noch etwas am leib het, das den mannen gar nicht gebürt zuwissen. Darumb gedenck, unnd vergehe dich nit! oder du würdest ein ding thûn, das dich dein lebtag rewen wirt.“ Mit solchen worten den mann, der der frawen reden glaubet war sein, abwyse, das er die frawen umb verzeyhung bathe und sie baide, der pfaff und die fraw, ir kurtz-weyl noch manchen tag bey einander hetten. Darnach, da den pfaffen gût daucht, haymzoge unnd so oft er wolt, on allen argkwohn zû seiner schwester gieng. [G v]

## 17.

(90) Ein bawr zechet mit etlichen gelerten.

Vil gelehrte herren sassen auff ein zeyt bey einander in einer zech. Wenn dann einer sein becher außstruncken het, sagt er zum diener in latein: „Imple mihi cyathum!“, welches dann der diener alßbald thet. Und wann er dann lähr war, schenckt er wider ein und das so lang thet, biß es den bawren schier verdriessen ward, dann<sup>1</sup> sein vergessen ward, und ime nyemandts einschenckt. Doch da er es durst halben nicht mehr vertragen mocht, fieng er an und sagt: „Botz sacrament! Impffel mir mein pfeyff auch ein (91) mal! soll ich durst sterben?“ Solches gûten lateins zû gûter maß gnûg gelachet ward, sich an den bawren richteten unnd dem<sup>\*</sup> der massen zutrancken, das er nicht mehr schrye: „Impffel mir mein pfeyff auch!“, sonder dessen, so man im gabe, wol content was.

## 18.

Ein anderer bawr zechet auch bey den gelehrten.

Aber ein solcher einfeltiger bawr war auff ain zeyt bey gelehrten lûtten oder studenten in ainer zech, die alle mit einander

\*

1 dann, alle drucke. 2 den BM.

Lindener

angelegt hetten, wann einer dem andern ein brächt, so solt er nur sagen „Prosit“; welcher aber das überführe und „Sit saluti“ oder anders sagen wurd, der solt allweg ain maß wein verfallen sein. Nun bey dem anschlag war der bawr nicht, sonder erst darzu kam, da sie am bessten inn der zech waren. Und wann dann einer dem andern ein bracht, so saget er „Prosit“. Der bawr beym tisch saß und hort, das sie für und für prosit sagten, gedacht: seind dann nur eytel Brosi an dem tisch, was thû dann ich<sup>1</sup> armer Hans? Doch stillschwige und haymzoge. Und wa er hernach zun letthten kam, sagt er, wie er an einem tisch wer gesessen, da lauter Brosi zechet hetten. Unnd zu letst ain (93) sprüchwort unter den bawren ward: Brosi, wo willt hin?

## 19.

Ein mann und ein fraw lebten für und für in streyt mit einander.

Ein bidermann het auf ein zeit, als im sein erst weib gestorben was, ein andere, auch ain witfraw genommen. Und als er aber nicht alles thûn wolt, was sie begeret, erzelet sie im die tugendt, die ir voriger mann an im gehabt, unnd im für und für in den ohren lag: „Das und das hat mein voriger mann gethon; so und so lieb und werdt hat er mich gehalten.“ Das dem gûten mann (94) sohmertzen zuhören bracht, und gewölt hette, das er dieweil (weil er sie genommen) imm Rein biß uber die ohren gestanden wäre. Aber als versaumt ware, darumb er solche sach gedultig tragen müst, und sie Got befehlen<sup>2</sup>. Aber bengel-kraut het leyden wol thon, wann sie also dem mann zu layd ires vorigen manns tugendt erzelt hatte. Nun einsmals sich begab, daß die frawe ain gûtten cappawnen brathen het, unnd sie aber also saß unnd ires manns tugendt erzelt hette, sich begab, das ein armer mann für das hawß kam, der das allmûsen umb Gottes willen begeret. Die fraw den cappawnen (95) bald entzway schnitte unnd den für das fenster hynauß dem armen mann gabe unnd sprach:

\*

1 ich dann.      2 befohlen BM.

„Se hin, hab dir das von meines manns sälligen abgestorbenen seel! das ine Gott tröste! hat mich so schon und eherlich gehalten.“ Als solches der mann sahe, nam er den andern halben theil unnd gab ine auch dem bättler und sprach: „So hab dir das von meiner abgestorbenen frauwen wegen, die mich auch vil ehrlicher gehalten, dann die yetzig.“ Der betler nam den cappawnen und zog darvon unnd ließ den zwayen ehletten das nachsehen. Also geschahe den zwaiien ehletten, da sie mit einander (96) zanceten, und keins dem andern übersehen wolt, sonder dem armen mann den cappawnen gar geben, müsten sie hernach hunger leyden. Ein yeder hütete sich!

## 20.

Ein junger gesell kam mit einer gütten diernen für das chorgericht.

Für das chor- oder geistlich gericht kamen ein jüdling mit ainer gütten diernen, die ine umb die ehr anklaget oder ansprach. Aber der güt gesell leügnete dafür so fast er mochte unnd ir gar nichts bestehen wolt. Aber die güt tochter sagt: (97) „Waist du, daß du gesagt hast: „Nun walt sein Gott! das fäsßlin ist angestochen“? Davon yederman lachen ward. Und die herren imm chorgericht der tochter umb ir ehr ain abtrag schüffen.

## 21.

Ein anderer mann kam auch mit ainer für das geistlich chorgericht.

Ein andere dierne klaget auch einen umb die ehe und umb die ehr an und sagt, er het ir die ehr genommen und ir verheysen, er wolt sie zu der ehe nemen; aber yetzundt, da es an ein treffen gieng, so wolt er [H] (98) sie nicht haben unnd ließ sie also geschwecht sitzen. Nun der güt gesell, der sich auch zuverantworten platz het, anhub unnd sagt: „Lieben herren, ich hab ir die eh verheissen, doch mit dem geding, wo ich sie wie ain jungk-fraw finde; so bin ich aber hynein gewünscht wie ain pfeyffer in

ain würdtshauß; darumb hoffe ich, ir nichts zuthûn oder zu gelten sey, sonder ledig von ir absolviert zu werden.“ Diser red die herren alle lachten und den gûten jûngling von seiner klâgerin ledig zelten.

## 22.

(99) Ein magdt verklaget ein jungen gesellen vor der kônigin.

Ein magdt oder jungkfraw (wie man ir dann yetzt vil findet) ein jungen gesellen vor der kônigin verklagt, wie er ir' wider iren willen ir jungkfrawschafft oder magdthumb genommen hette. Deß der gût gesell lêtignet unnd sprach, er sie gar nicht zwungen hette, sonder sie selbers willig darzû gewesen wære. Nun die kônigin, die auß solcher sach bald kommen wolt, ir ein schwert hieß bringen, welches sie außzog und der maget das schwert in die hând [H ij] (100) gab; sie aber die schaid in den hânden behielt und zû der diernen sagt, sie solt das schwert einstecken. Aber die kônigin mit der schayden hin unnd her wagket, daß sie das schwert nicht kundt einstecken; und sie zû der kônigin sprach: „Gnedigste frauwe, ich kan nit einstecken.“ „Wolan“, sprach die kônigin, „hettest du dich auch also gewehret, wie der gesell zû dir kommen, so het er dir dein jungkfrawschafft nit genommen. Darumb zethie hin! der gesell ist dein ledig.“

Wann man solchen schlepsecken allen so thet, so wurden sie sich daran stossen und sich nicht so gleich undter einen strecken. (101) Aber also maynen sie, wann sie ain frommen gesellen betriegen kûnden, so haben sie im recht gethan. Was aber hernach für gûte ehe darauß werden, sihet man täglichs wol. Ein yegkliches hûte sich!

## 23.

Ein bawr verklagt drey studenten vor dem consistorio zû Tübingen.

\*

1 ir fehlt.



Drey studenten hetten mit einander uberlegt, sie wölten ainem bawren imm dorf etlich gänß stehlen. Und als sie sich ains nachts verschlagen hetten und dem bawren die gänß [H iij] yetzt stehlen wolten, und solches so laut machten, das es der bawr höret, doch nit auffstehen wolt, sonder sie vor dem consistorio zůverklagen maynet. Unnd als sie nun ain geschickt hetten, der die gänß stehlen solt, fieng einer an und sagt: „Habes?“ Der, so die gänß stahl, antwortet: „Habeo.“ Und der dritt ine mahnet unnd saget: „Curre cito!“ Dise wort der bawr fein alle behalten het. Und als er morgens inn die statt kame, gieng er auff das consistorium und saget, es hetten ir drey studenten ime die vergangen nacht etlich gänß gestolen, und bathe die doctores, sie wölten mit den studenten (103) verschaffen, daß sie im die gänß bezalten. „Ey lieber hydermann“, sagten die herren, „zayge uns die drey, die dir den schaden gethon haben! so wölten wir mit inen verschaffen, daß dir die gänß müssen bezalt werden.“ „Lieben herren“, sagt der bawr, „ich kenne sie nicht. Ich waiß aber wol, wie sie haissen. Der ain haist Habes, der ander Habeo, der dritt Curre cito.“ Nun under den <sup>1</sup> umbständern einer anfieng, und villeicht der, so unter den gewesen, die im die gänß gestolen hetten, unnd saget: „Verba sunt.“ „Ey“, sprach der bawr, „es ist nicht des ferbers hundert, es seind die drey, die ich yetzt genennet hab; unnd bitt [H iij] (104) euch, lieben herren, ir wöllend mit den öden büben verschaffen, daß sie gedencken unnd mir die gänß bezalen.“ Nun die herren auf dem consistorio wol sahen, was für ain vogel sie hatten, dem bawren zů antwort gaben, er solt hin ziehen, sie woltend nach den dreyen fleysig fragen; unnd wann sie es erfieren, wölten sie verschaffen, daß ime die gänß müssen bezalt werden. Diser antwort sich der bawr müst settigen lassen unnd heym zoge. Gedencke wol, die doctores werden nicht fast nachgeforschet haben. Also seind dem bawren seine gänß noch nit bezalt.

## 24.

(105) Zwen gesellen beherbergten bey einem würt uber nacht; der ein bey des würdts frawen, und der ander bey der tochter schlief.

\*

In der statt Mongone, nicht lange ists, ein gütter mann gesessen was, der zun zeiten frembden fürgehenden leütten umb ir geltt essen und trincken gab, auch zun zeyten, wiewol er ain armer mann was und ein engs häwßlin hette, etlichen seinen zinßletten herberg gab.

Nun het derselbig mann ain weyb noch genüg schön, mit der er zwo töchter het. Die erst was [H v] (106) ain schöne jungk-fraw, züchtig unnd unverheyradt unnd bey zwölff jaren allt. Die ander, noch ein kindt, bey ein jar allt was. Und derselben seiner ersten tochter ain jung edel gesell ir lieb und huld tragen warde, sein gemüth gantz zû ir kehren ward, stäts sein wohnung ir zu lieb in der gegend het. Und sie, die sich vonn solchem hüpschem edlem jüngling gefreyet sahe, sich das groß hielt, unnd ir groß ehr zuzuge. Unnd ine in irer lieb zubehalten, sie allen fleyß thet unnd nicht minder lieb zû ime, dann er zû ir het. Unnd bayder liebe zû manchemalen zû irem letsten willen kommen wäre, het der jung (107) nit besorgt, das ime schand davon käme; doch von tag zu tag sich solliche lieb eh<sup>1</sup> mehret dann mynderet. Doch dem jungen einest inn<sup>2</sup> begird kam, sich ains nachts bey der jungkfrauwen zu finden, unnd solcher seiner lieb ein genügen thûn, mit ir seinen willen zûverbringen, synn unnd weg bedacht, das er die jungk-frawen zû seinem willen geschickt wüßt. Darumb ohn zweyfel was, das er sich bedacht het, ime nicht fehlen wurd, noch yemands deß warnemen solt. Unnd wie sein anschlag was, also er das volbracht. Und einen seinen getretwen gesellen mit ime nam, dem alle seine geschäftt wissend waren. (108) Eins abendts zwey rosß namen, zwen watseck vol stroh darauff legten unnd zû der statt außritten. Inen biß in die dunckel nacht ein umbritt namen, darnach von oben ab, in massen, als ob sie von Boloni kämen. Und nun wol bey zwo stund des nachtes vergangen was, daß sie zû des gûten manns hawß kamen, darinn die schön jungk-fraw was, da anklopften. Den der würdt, der irer bayder grosser freündt was, bald auff thet. Zû dem der jungk-frawen lieber bûhl sprache: „Nun sihe, gütter mann, du würdest uns hinacht herbergen, dann wir seind zu spat kommen und mögen nicht inn die statt. (109) Darumb würdest du mit unns gedult haben; wir mögen nicht ferrer.“ Der gût würdt

\*

1 ehe.    2 inn wohl beizubehalten, oder in ein zu ändern?

sprach: „Ir wissend wol, wie ich in meinem hawß armm und eng stehe unnd solche personen, als ir seyt, nicht zubeherbergen hab. Doch will ich gegen euch gern mein vermögen <sup>1</sup> thün.“ Die zwen ab iren rossen sassen, in das hawß giengen und so sie besst mochten ire rosß stelleten. Nach dem mit dem würdt zu tisch sassen und assen. Nun het der güt wirt nicht mehr dann ein kammer, zūmal klein, darinn nicht mehr dann drey betlin, die alle drey einander anrürten, umb der änge willen, das man mit marter darzwi-(110) schen gehen mocht. Von denselben dreyen betthen das besst für seine gest beraytet und schlaffen weyset. Da sie nun alle zū bett gangen waren, die zwen theten, als ob sie starck schliefen, des ir kainer thet. Und da die würtin schlaffen gieng, die wagen mit dem kind neben ir betth setzet. Unnd da alle ding gestillt, und der würt unnd die würtin entschlaffen waren, der junckfrauwen bühl auffstünd, sich zū ir leget, da er vonn ir (wiewol sie in grossen sorgen was) mit grossen frewden empfangen ward, da sie bayde frewd und lust solcher liebe von einander namen, alß dann bayden thail lange zeyt (111) was begert worden. Da sie nun ain güte zeyt in solcher liebe und frewden gelegen waren, sich begab, das ain katz in dem hauß etwas het fallen machen; darvon die würtin erwachet, in der finstere auffstünde, anders schadens besorgende, und gieng da sie dann gedaucht, da das fallen geschehen wäre. Inn dem der ander gesell, nicht der jungkfrauwen bül, notturft halben auff stehn müst. Der in seinem gehn inn der enge des kindts wagen fandt <sup>2</sup> und nicht fürbaß gehen mocht, er hübe <sup>3</sup> sie dann auß dem weg; die er name und für sein bett setzet, da er inn lage, gieng unnd verbracht das, darumb er dann (112) auffgestanden was. Nach dem wider an das betth gieng, nicht gedacht, die wiegen wider zustellen, da er sie dann genommen hette. Und da die würtin gefunden het, das nur die katzen solch rumor gemacht hetten, sich wider in die kammer füget und zū irem beth gieng. Da sie aber die <sup>4</sup> wagen mit dem kind nit fand, sprach sie: „O wehe mir! sehet nur, was ich schier gethan het! bey dem waren Gott, ich wäre schier in der gest betth schlaffen gangen!“ Fürbaß griff und die wagen fand, die sie mainet vor irem beth stehen; sich zū dem gast leget und nicht anderst maynet, sie sich

\*

1 vnmögen B.    2 fandte.    3 erhübe B.    4 den BW.

zû irem mann gelegt hette. (113) Der gûtt gesell, so noch nit entschlaffen was, die fraw mit frölichem verborgenen hertzen empfieng und ohne icht gesprochen sein armbrost zû dreyen mahlen <sup>1</sup> spannet und abschosse <sup>2</sup>, unnd das nicht mit minderm lust der frawen, dann sein. Da nun beyde gesellen lange zeyt inn solchem lust und freudten gelegen waren, der erst, der bey der jungkfrauen lag, besorgen ward, das der wirdt der sachen wurde warnemen, und nun seinem <sup>3</sup> willen auff diß mal ein gût und volkommlich gentügen gethon hette, auffstünd, zû seinem gesellen an das beth zû gehn vermeindt. Unnd da er die wiegen darvor fande, er nit [J] (114) anderst meynet, dann es des wirdts beth wäre, fürbaß gieng, an das ander beth kame; und da er <sup>4</sup> sich zû seinem gesellen zûlegen vermaynet, er sich zum wirdt leget, der da wachet und nicht schlieff. Anhüb, mit seinem gsellen reden meinte und sprach: „Gütter gesell, nun kan ich dir wol zûsagen, das ich süsser ding all mein tag nye versuchet hab, dann auff dise nacht mit des würtz dochter. Ich hab grösser freud mit ir gehabt, dann ich mein tag mit frawen ie gehabt habe. Mehr sag ich dir, das ich wol sechß meyl uber feld geritten bin, seyt her ich von dir auffgestanden bin.“ Da das der wirdt vernamm, (115) ine nit gût dauchte, zû ime selbst sprach: „Was der teufel thût der hie bey mir?“<sup>5</sup> nach dem mehr betrübt denn wol berathen zû dem edelmann sprach: „Warlich du hast ubel und nicht wol gethan. Aber, Gott helff mir dann nicht, ich dir des wol lohnen soll.“ Der jung, der auch nicht am klügsten was, zum wirdt sprach: „Was wilt du mir zû lohn geben? Nun was magst du mir thûn, wann du mir gleych ubel thûn wilt?“ Die wirdtin die bey dem andern gast lag und nit anderst meynt, dann sie bey irem mann läge, zû ime sprach: „Nun was haben unsere gest gethan? Hör, mann, was sie sagen!“ Der gûtt gesell [J ij] (116) der frawen antwortet unnd lachent also sprach: „Laß sie nur schreyen! Gott gebe ine ein böß jar! sie druncken nächtig zûvil.“ Die wirdtin den gast und auch den mann erkennen warde, wol gedachte, sie ubel gethan hette, und als ein weyse bald auffstünde, die wiegen für der dochter beth setzet <sup>5</sup> unnd sich balde zû ir leget und gleicher weyß thet, alß ob sie vonn der zweyen geschrey erwachet wäre, dem man rüffet und ine fraget, was rumors er hette.

\*

1 mahlen B. 2 abstosse B. 3 seinen B. 4 ehr BM. 5 leget MW.

Der mann sprach: „Hörst du nicht, was diser spricht, wie er unsere Nicolasa das schampere <sup>1</sup> ding gethan habe?“ „Des letigt er in sein halß“, sprach sie, „bey Nico(117)lasa hat er nicht geschlafen, ich legt mich nächtin <sup>2</sup> zû ir und hab seyther kein schlaß gethan, unnd du bist auch ein rechter narre, das du ime glaubst. Ir trincket euch so voll des abents, das euch darnach die gantze nacht tretümet, und gehnt <sup>3</sup> hin und her als das vich thût, empfinden ewer selbst nit unnd euch geduncken lassen, wie ir grosse wunder thût. Es ist fürware <sup>4</sup> stünd, das ir euch nit selbst die häll abstossent. Nun was thût doch der bey dir? warumb lygt er nicht bey seinem gesellen?“ Da das vernamm der bey der wirtin gelegen was, die frawen für weyß erkennt, der dochter ir schand zûbedecken, [J iij] [118] seinem gesellen rüffet und sprach: „Ich hab es dir zû hundert malen gesagt, das du des nachts nicht also umbgehest, so kan ich dirs nicht weren; du wilt ye lügen und fabeln sagen, die dir des tags unglück anlegen werden; geh her inn dein beth, das dich ein böß jar angange!“ Da der wirt des gasts und auch der frawen red vernommen het, ohne zweyffel meynet unnd glaubt dem gesellen, der ime die warheyt gesagt hette, in dem traum geredt hette, zûhört, in andere red sprang, als gern der träumer gewonheit ist. Des <sup>5</sup> ime der wirt fretid und kurzweyl nam und fraget, ob es tag wäre, das man ime also rüf(119)fet. Des im sein gesell antwortet und sagt: „Ja es ist tag; komme her zû mir an mein beth!“ Da stünd er vonn dem wirt auff und zû seinem gesellen schlaffen gieng. Inn dem der tag kame, der wirt yederman auffwecket und die zween jungen gesellen ir rechnung mit dem wirt machten und ir roß satleten. Nach dem ein gûte collation mit dem wirt machten, darnach auff sassen <sup>6</sup>, heym in die statt ritten, beide der verloffnen <sup>7</sup> sach frölich unnd wol zûmûth waren unnd hinfür in andere weg mit dem jungen schönen mädlein eins wurden, wann ine liebt, bey einander zûsein; auch Nicolasa irer mûter zûverstehn [J iiij] (120) gab, wie ohn zweyffel dem jungen, der sich zû irem vater gelegt, getretümt habe. Die gûte fraw das lieblich und süß halsen, das sie von dem jungen knaben empfangen hette, gar wol bedacht, in irem hertzen zû ir selbst sprach: „So bin ich allein die, die da gewacht und nicht geschlafen hat.“

<sup>1</sup> schampare.    <sup>2</sup> nächtig.    <sup>3</sup> geht.    <sup>4</sup> fürwar.    <sup>5</sup> das.    <sup>6</sup> saß BM.    <sup>7</sup> verlauffnen.

Zwen gûtt gesellen, einer dem andern bey  
weyb schlafft'.

In der statt Sena zwen jung gesellen von gnüg erbarem geschlecht ihr wohnung hetten, der ein genandt Spinellutzo, der ander Zeppa; beid nach(121)bawren und gût gesellen mit einander waren, und ihr yegklichen Gott mit einem schönen weyb begabet hett. Nun sich begab, als dann vil dick geschicht, das Spinellutzo mit Zeppa weyb grosse kundtschafft hette, und die inn solcher maß, das auß dem schimpff ein ernst was; unnd die gütte frau zû seinem willen brauchet, die zû vil manchemal beschlieff, und sie williglich seinen willen thet; das also lang mit einander tryben, das einest Zeppa solicher arbeyt war nam<sup>2</sup>. Das begab sich in der formm, das einest Spinellutzo kam und nach Zeppa fragt und ime rieffet<sup>3</sup>, des weyb ime antwort, er wäre nit [J v] (122) zûhauß, als die sein nit ware genommen het, das er in dem hauß was. Da Spinellutzo die frauen vernam, das Zeppa nicht in dem hauß sein solt, bald uber die stiegen hinauff in den sal lieff, da er die frauen allein fand, die er mit seinen armen umbfieng, halset und küsset. Beide nicht anders meinten, dann Zeppa auß wäre, beider willen zû der stund ein genügen<sup>4</sup> thetten. Das Zeppa an dem end, da er was, alles sahe. Nach dem beyde inn die kammer giengen, da erhüb sich erst der betler-tantz; des sich Zeppa sehr betrüben ward, doch bey allen jaren<sup>5</sup> sein ehr bedacht, zu ime selbst sprach: „Mach ich rumor<sup>6</sup> (123) oder geschrey, es stet darauff: mir bekem<sup>7</sup> ehe davon schandt, dann ehr; und anhub zûbedenken, wie er sich des, on iemants wissen in der nachbaurschafft, an Spinellutzo rechnen möcht, damit er und sein gemüt beyd in friden bliben. Also nach langem gedancken ine daucht, er sein<sup>8</sup> rath unnd weg genüg zimlich solcher mattery funden unnd bedacht hatt; also lang verborgen lag, biß baiden kirchtag ain endt hat. Und als bald Spinellutzo hinweg gieng, Zeppa inn die kammer kam, das weib fand,

\*

1 schlafft. 2 warnam B. 3 rüffet. 4 gerüngen B, genügen M.  
5 allem Zoren? vgl. Montanus in der Gartengesellschaft 37<sup>b</sup>. Steinhöwel, Boccac 516, 10. 6 Rumor. 7 bekämen. 8 seinen.

die ir stauchen wider umb das haupt band, den ir Spinellutzo in dem schertzen über das haupt ab het fallen machen, zu (124) ir sprach: „Weyb, was machest du?“ Die fraw sprach: „Sihest du nicht <sup>1</sup>, was ich thun?“ Zeppa sprach: „Ja ich sihe wol was du thust, ich habe aber auch anders gesehen, das ich lieber nicht gewölt het.“ Also mit ir anhub von den verlauffnen sachen zureden; sie noch <sup>2</sup> vil manchen newen historien und außzügen understünde, ir ehr zu bewaren; ime doch aller dings <sup>3</sup> die wahrheit sagt, was Spinellutzo biß auff dise zeyt mit ir begangen het. Unnd ine mit weinenden augen und durch Gottes willen bat, er solts ir vergeben. Zeppa zu seiner frawen sprach: „Fraw, du hast sehr ubel und wider Gott und göttliche (125) recht gethon; doch wilt du thun als ich dir sag, so will ich dir vergeben, unnd das ich da will, das ist, das du Spinellutzo biß morgen zu dir zukommen zil gebest, wann ich unnd er bey einander sein, das er ursach findt von mir zugehn unnd zu dir zukommen. Unnd ob sich begeb, das ich in dem zu hauß kem, so sperre in inn den grossen kasten in unsere <sup>4</sup> kammer. Wann du das gethan hast, so will ich dir sagen, was du thun solt; unnd hab weder sorg noch forcht! Das versprich ich dir bey meiner trew, das weder dir noch ime vonn mir leyd zustehn soll.“ Die fraw zuthun versprach des so er begert, unnd es auch thet. (126) Da nun der morgen kommen was, Zeppa unnd Spinellutzo nach irer alten gewonheyt bey einander waren; und nun tertz zeyt kommen was, als Spinellutzo der frawen zu ir zukommen versprochen, und sie im zyl geben hett, zu seinem gesellen sprach: „Ich muß auff disen morgen mit einem meinem freündt zu morgen essen; den will ich mein nit <sup>5</sup> warten lassen, darumb steht mit Got!“ Zeppa sprach: „Es ist noch nicht essens zeyt.“ Spinellutzo sprach: „Das gibt mir nicht zuschaffen, ich hab auch anders mit im zureden, darumb ich mich bey zeit zu im verfügen will.“ In dem von dannen gieng, zu Zeppa weib (127) heim kam, die in freündtlich empfieng, bald mit einander inn die kammer giengen, und so bald darein nicht kommen waren, das Zeppa auch zuhauß kam. Den das weyb bald vernommen het, die sich gegen Spinellutzo sehr forchtsamm bewise, unnd nach dem ir von dem mann was bevolhen <sup>6</sup> worden, inn den

\*

1 nit.    2 mit? so schreibt Montanus a. a. o. vgl. dagegen Steinhöwel 516, 23.    3 allerdings.    4 vnser.    5 nicht.    6 befohlen.

grossen kasten gieng<sup>1</sup>, den gar wol versperret und auß der kammer gieng. Zeppa zu der frawen sprach, ob nahent essens zeyt wäre. „Ja“, „sprach die fraw, „es ist nun dalest wol zeyt.“ Zeppa sprach: „Spinellutzo gieng newlich von mir und sprach, er wolt auff disen morgen mit einem seinem gutten (128) fretindt zu morgen essen, hatt sein weyb allein daheym gelassen. Gehe hin an das fenster, rüff ir, das sie mit uns essen komme.“ Das sprach Zeppa alles dem inn dem kasten zû gehör. Das weyb so ir selbst besorget, dem mann gehorsamm was, bald an das fenster lieff unnd ir nachbewrin, Spinnellutzo weyb, rüffet, zû ir sprach, wie Spinellutzo auff disen morgen nicht zûhauß kem, unnd das sie kem und mit ir esse. Die sich nit lang saumet, bald kam, da sie vernam, das ir mann nicht in das hauß kommen solt. Und als bald sie in Zeppa<sup>2</sup> hauß kam, Zeppa seiner frawen bevalhe, in die kirchen (129) zugehn, unnd mit Spinellutzo weyb anhub zuschimpffen, sie mit im inn die kammer füret, die kammerthür gar wol verriegelt. Da das die fraw sahe, zû ime sprach: „O weh Zeppa, was bedett das? habt ir mich umb des willen machen herkommen? ist das die brüderliche gesellschaft, die ir meinem mann beweisen wölt umb des grossen getrawens willen<sup>3</sup>, das er stäts zû im gehebt<sup>4</sup> het?“<sup>5</sup>. Zeppa die frawen mit den armen het empfangen, stät<sup>6</sup> und vest hielt und sich mit ir an den kasten, darinne ir mann versperret lag, laynet, anhub, zû ir sprach: „Eh ir euch icht etwas uber mich beklagent, vor vernempt [K] (130) was ich euch sagen will. Ir solt wissen, das ich Spinellutzo euwern mann von hertzen lieb gehebt<sup>7</sup> hab unnd noch hab, aber gestern<sup>8</sup>, das er villeicht nit weißt noch gemercket het, ich fand und sichtbarlich<sup>9</sup> sahe das groß getrawen das ich zû ime het, das ist, das ich in gestern bey meinem weyb lygen fandt, und ir thet, als er mit euch thet, wann ir beide zu beth seind; und darumb das ich in lieb hab als mein brüder, ist mein meynung, im nicht anders zuthûn, dann wie er mir gethon hat, und wie er mein weib zû seinem willen gebracht, also auch ich euch haben will; unnd wa ir das nicht willig thun wölt,

\*

1 in inn den grossen kasten verbarge, Steinhöwel 517, 11; Montanus a. a. o. 2 Leppa B, mehrmals L fälschlich für Z gesetzt. 3 willens BM. 4 gehabt. 5 den er stets zû euch gehapt hatt, Montanus. 6 steht B, starck Steinhöwel und Montanus. 7 gehabt. 8 gesteren. 9 sichbarlich B.



(131) müßt ir darzu gezwungen werden. Darnach wißt euch zu-  
richten! dann das er mir bewisen hat, will ich inn keinen weg un-  
gerochen lassen; wo ir aber nicht werdet willig sein, will ich solchen  
weg für mich nemen, das weder ich noch ewer mann nymmermehr  
frölich werden; aber ich hoff, ir sollen <sup>1</sup> einem solchen zu weiß sein  
und es nymmermehr darzu kommen lassen!“ Da die fraw Zeppa  
vernam, ime nicht unrecht geben kündte, zu ime sprach: „So geh  
es uber mich! unnd damit auß ubel nicht ergers werdt <sup>2</sup>, so bin  
ich yetz geschickt, ewern willen zuthûn; nun wir mit friden bliben,  
und mir ewr weyb das [K ij] (132) nit imm ubel auffnem, so  
will ich ir auch vergeben was sie mir gethan hat.“ Zû der Zeppa  
sprach: „Fraw, daran habt kein zweyffel, ich soll euch mit meiner  
frawen wol zûfriden stellen; uber das will ich euch ein schöns <sup>3</sup>  
kleinet <sup>4</sup> geben, als ir ye gehebt <sup>5</sup> habt.“ Mit dem sie nyder auf  
den kasten leget, darinn ir mann was; da er mit ir nach allem  
seinem willen thet und das als lang trib, biß er ein genügen hette.  
Spinellutzo alle sach und des weybs red und antwort vernommen  
het und den tantz mit dreyen dritten ob ime lang zeit zû gehöret,  
welches ine verdriessen ward und besonder pein bracht; und het  
er sich (133) vor Zeppa nicht besorget, er hett das weyb gescholten  
unnd ein bûbin geheysen, doch bedacht, wie aller anfang von ime  
kommen wäre, unnd was Zeppa mit seinem weyb begangen, er das  
recht und nicht unrecht hette, zû ime selbst sprach, er wolt sein  
besserer gesell sein, dann vor nye, doch so ferr <sup>6</sup> es Zeppa gefiel.  
Da nun der gût Zeppa ein genügen auff Spinellutzo weyb gewesen  
was, darab styg, unnd die gût fraw das verheissen kleinet be-  
geret, er bald die kammerthür auffthet, seinem weyb rüffet, die  
da kam <sup>7</sup>, nichts anders <sup>8</sup> dann lachen sprach: „Fraw, ir habt mir,  
Gott gesegens euch, brot für küchen [K iij] (134) wider geben.“  
Zeppa sprach: „Fraw, thû auff den kasten, laß mich geben das  
kleinet <sup>9</sup>, das ich unserer nachbewrin versprochen hab!“ Die fraw  
ime bald auffsperrtet, da er Spinellutzo seinem weyb zeygt und  
sprach: „Fraw, das ist das kleinet, das ich euch verheyssen hab.“  
Es wäre nit zûsagen, welches sich am sehresten geschemet habe,

\*

1 sollen] auch Montanus 39\*, solt W.    2 werde.    3 schöns]  
auch Montanus.    4 kleinot.    5 gehabt.    6 fehr B.    7 kan BM.  
8 anderst.    9 Kleynot.

Spinellutzo oder sein weyb, die ob im auff dem kasten getantzet het. Da er Zeppa sahe und beyder<sup>1</sup> arbeyt vernommen het, ungeredt auß dem kasten styg, zû Zeppa sprach: „Wir sein gleych: darumb gûtt ist, als du zû meinem weyb gesprochen hast, das wir hinfür als bißher (135) gûtt gesellen sein sollen, und als unser beyder ding, außgenommen die weiber, gemein gewesen sein, wâr mein sinn und meinung, dieselbige unser weyber hinfür, also andere unser ding, gemein sein solten. Zeppa auch wol zûfriden ware, nach dem alle vier mit einander giengen essen, und hinfür yegkliche fraw zwen mann, und ein yegklicher mann zwey weyber hette. Also lang zeyt miteinander imm<sup>\*</sup> lust und freuden lebten. [K iiij]

## 26.

(136) Wie ein pfaff frawen Belcora<sup>\*</sup> beschlafft<sup>4</sup>, umb des willen ir ein korrock zû pfandt laßt.

In einem dorff wohnet gar ein gerader junger pfarrherr, ohn maß redlich in der jungen frawen dienst; unnd wiewol er nicht gar ein kostlicher<sup>5</sup> gelerter lehrer was, doch den sonntag mit gar vil gûten heyiligen Worten sein pfarrleuth<sup>6</sup> under der linden empfieng; besonder die frawen, wann die mann nicht bey waren; das er baß<sup>7</sup> unnd mehr thet, dann kein andrer pfarrherr vor im gethon hatt. Er trûg inen zu zeyten den (137) weychbrunnen heim und etlich wechßenin kertzlin, darbey inen sein heyiligen seggen mittheylet.

Nun sich begab, das under etlichen seinen pfarrschwestern ine eine vor allen andern liebet; die was fraw Belcora genannt, eins schlechten bawren weyb, die in der warheyt ein freündtliche metz was, baß geschickt zweckholtz zûmahlen und bûrtin zutragen, dann etwas anders zuthun. Über das baß auff der geigen oder fydeln singen kund, dann keine ire nachbâwrin, und den pflug zu beth

\*

1 bey der B, peyder, Steinh. 2 inn. 3 bei Montanus, Gartengesellschaft bl. 88 ist sie namenlos; Belcora (Belcolore) heißt sie im deutschen und italienischen Decameron VIII, 2; auch in unseren drucken von s. 141 an öfter Belcora, bis dahin stâts Beltora. 4 beschlafft. 5 kôstlicher. 6 Pfarr leuth B. 7 daß.

füren. Umb des willen mein herr der pfarrer<sup>1</sup> allen seinen fleyß thet ir huld zu[K v] (138)erwerben, stäts gieng, da er sie sehen hoffet. Und wann er sie ein feyrtag in der kirchen vernam, er ir ein kyrie unnd sanctus weidenlich quintiert, als der da solches ein meyster was, dem esel gleich zuheylen<sup>2</sup>. Wa er ir aber nit vernam, sich mynder mühet unnd sein gesang nicht so hoch füret, doch den beren in solcher maß treyben kundt, das weder der frawen mann, noch die nachbarschaft<sup>4</sup> sein nye wharnam<sup>5</sup>. Und damit er frawen Belcore mehr lieb und freundschaft het, er ir zun<sup>6</sup> zeyten ein büschelin grüns knoblauchs oder zwybeln schickt, unnd wann in zeyt daucht, er sein süssen anblick ge(139)gen ir schiessen ließ<sup>7</sup>, unnd sie, die sich ein wenig gegen im wild stellet, deßgleychen thet, als ob sie sein nicht acht hette; des ine zuzeyten murren machet. Doch eins tags sich begab, das der gut domine zwischen non und vesper-zeyt spacieren gieng; in dem er der frawen mann fandt mit einem esel, den fragt er, wa er mit dem esel hinfüre. Der mann antwort und sprach: „Herr pfarrer, ich far in die statt umb etlichs meines gewinns<sup>8</sup> wegen.“ „So far hin, mein son!“ sprach der pfarrer, „nymb hin mein segen und komb bald wider!“ und er den nächsten dem dorff zügieng, zü fraw Belcora kam unnd ir ein (140) gütten morgen wünschet. Die fraw sprach: „O herr pfarrer, was winds wehet euch daher? seyrt mir gottwillkommen<sup>9</sup>!“ Der pfarrer: „Fraw, ich bin kommen mit euch die zeyt züvertreyben, dann ich fand ewern mann gegen der statt wardts<sup>10</sup> gehen.“ Belcora herfür gienge, ire gewendlin an den thennen breytet unnd sich darauff setzt, steckrüben zûsamen zu klauben und den dennen rein zumachen, dann der mann nicht lang darvon<sup>11</sup> gereitert<sup>12</sup> het. Der pfarrher zü der frawen sprach: „Fraw, wolt ir mich dann also stecken<sup>13</sup> lassen?“ Des Belcora lachet unnd sprach: „Nun was thû ich euch?“ Der pfaff sprach: (141) „Ir thût mir nichts, aber warumb lasset ir mich nicht thûn das ich will, und das uns die lieb gebeüt zuthûn?“ Da sprach Belcora: „Ey nun geht zum

\*

1 pfarrherr.    2 Kirre.    3 zuheülen.    4 Nachbarschaft.  
 5 warnam.    6 zû.    7 lûß B.    8 gewinnens.    9 Gottwill  
 kômen B.    10 werths.    11 darvor? so auch Steinhöwel Dec. 471, 12.  
 12 gereüttert.    13 ist das absichtlich geändert aus: sterben bei Steinhöwel, welches das italienische »de' mi tu far sempre mai morire a questo modo« wiedergibt?

hencker! thûn die pfaffen auch also?“ Der pfaff sprach: „Warumb nit? wir thûn wol baß dann ander leûth, also das die weyber unns selbst vor anderen mannen loben.“ Belcora sprach: „Ach! was möcht mir gûts vonn euch geschehen, so ir doch alle karge hund seind.“ Der pfaff sprach: „Was sagt ir? Ir habt doch noch nichts an mich begert? Begert etwas an mich! so will ich es euch geben.“ „Wolan“, sagt die bawrin, „dieweyl ir so willig seyt, so begere ich an euch (142) fünff floren, damit ich mein rocke mög von Juden lösen. Darnach schaffet mit mir was euch gelustet!“ Da sollich der pfarrherr höret, das ir allein umb das gelt zuthûn war, sprach er zû ir: „Warlich, liebe frawe, ich hab nicht sovil gelt bey mir, aber ich will verschaffen, das ir es biß sambstag haben solt.“ „O“, sprache Belcora, „ir seyt groß verheisser, aber klein layster. Wölt ir mein gunst haben, so gehet hin und hollet das gelt! wölt ir nit, so bleibet hie stehen!“ Der gût domine, da er sahe, das sie nicht geschickt was, sein willen zuthûn, dann allein *salvum me fac*, unnd des iren gewiß sein wolt, unnd (143) ime das armbrost gespannen stündt, zû der frawen sprach: „So nempt hin den korrock, den ich erst newlich umb 7 floren hab machen lassen!“ Den die fraw nam, einsperret und sprach: „Wolan, Domine, gehnd wir in stall, da wir allein seind!“ Des der pfarrer willig was und hingiengen; da thetten sie, das der pfarrer lange zeyt begeret het. Und da er ir das süß ding der welt eingethon hette unnd ir gût frewd gemacht hette, frölich ohn den korrock zû hauß gieng, gleych als ob er vonn einer hochzeyt kem. Nun das ubel gethon werck bedencken ward, dann er ohn den korrock nichts schaffen kundt, (144) so gab ime das opfer in einem gantzen jar nicht den halben theyl der 5<sup>1</sup> floren; darumb er seinen korrock nimmermehr zûlösen meint, anhûb zûbedencken, wie er den korrock ohn gelt von dem weyb bringen möcht; doch das noch nicht mit sehr langem bedencken, sich bedacht als der des <sup>2</sup> auch ettlich list het. Zûr <sup>3</sup> frawen schickt er, sie bitten ließ, das sie ime iren mörselesteyn lyhe, ein wenig sultzen sein gesten zûmachen, den ime Belcora willig schicket. Unnd umb essens zeyt, da er vernommen het, das der frawen mann daheim was unnd zû tisch saß, den mörsele bey seinem schüler der frawen (145) wider schicket, ir danckt und sagen ließ, das sie ime den

\*

korrock schicket, den er ir zû pfand und <sup>1</sup> gedächtnuß ließ umb des mörsels willen. Der schüler den mörsel nam, der frawen heimtrüg, den mann und sie zû tisch fandt <sup>2</sup>, den mörsel von ime legt, des pfarrers botschafft warb. Da Belcora den korrock fordern sahe, willen het zûantworten, als dann wol billich geweßt wäre. Aber der mann gar saur sahe und zû ir sprach: „Warumb nimpst du vom herren pfandt, das ime den mörsel leihest, du verheyttter sack! Wann ich mein nit selbst schonet, ich wolt dich in solcher maß zûrichten, das du [L] (146) dein lebtag an mich dencken soltest. Geh bald hin und gib dem herren sein korrock, unnd was er hinfür an dich begeren wirdt, das gib ime unnd gedenck, das du ime nichts versagest!“ Fraw Belcora murmben <sup>3</sup> gieng unnd den korrock auß dem schreyen nam und den dem schüler gab, zu im sprach: „Sag dem pfarrer von meinert wegen, ich wöll im mein mörsel nicht mehr leyhen, also schon <sup>4</sup> hab er mir mit ime gethan, das ich es im nimmermehr vergessen <sup>5</sup>.“ Der schüler mit dem korrock zûhauß gieng, dem pfarrer der frawen bottschaft saget. Der zum jungen sprach: „Sag ir von meinert wegen, wann (147) du sie mehr sihest, leycht sie mir iren mörsel nit, so leyhe ich ir meins stempfels <sup>6</sup> nit.“ Also eins gegen dem andern abgieng. Also die fraw irer geytzigkeyt betrogen ward, und dem pfarrer biß in rübherbst die red verhielt. Darnach ir tröwen ward, wolt sie ime nymer halten, so wolt er sie dem teuffel in den haß bannen. Also mit gewalt des gutten süssen most sich miteinander verrichten, darnach oft in stall der blinden metß spiltten. Und für die fünff guldin der pfarrer ir eins mals auff ein kirchtag ein zimbal <sup>7</sup> kauffet unnd ir das in pargamen <sup>8</sup> uberziehen ließ und ein schalen <sup>9</sup> daran <sup>10</sup> hencken [L ij] (148) thet. Dessen sie wol content was und baß zufriden, dann hett er ir alles geben, so auff der welt gewesen was.

\*

1 umb alle drucke; Steinhöwel a. a. o. und Montanus gartengesellschaft bl. 89<sup>a</sup> bieten an der entsprechenden stelle das richtige: und. 2 fandte. 3 murmlen. 4 schön. 5 Der infinitiv erklärt sich aus Steinhöwels 473, 16: sy wöll sein im nymer vergessen. 6 Stempels. 7 Limbal BMW, cymbalo Steinhöwel. 8 Pargament. 9 schellen Steinhöwel, spiegel Montanus. 10 darein.

\*

Etlich gesellen, under denen ein Sachß was, mit einandern zecheten.

Auff ein zeyt sassen ir<sup>1</sup> vil gesellen beim weyn, assen und drancken unnd waren gütter ding; unnd under andern essen, die sie hetten, hetten sie ein gütte feyste bratnen<sup>2</sup> ganß. Nun was ein Sachs under ihnen, der ein rechter frässer was; der fraß so weidlich, das niemants<sup>3</sup> (149) vor ime mocht zûkommen. Des die andern gesellen schier verdrüss<sup>4</sup> ward, doch stillschwigen und nichts zu ime sagten. Nun was ain abenthewrlicher, seltzamer, kurtzweiliger kundt under imen, der solche des Saxen fresserey nicht lenger erdulden kunt, aber doch auch nichts sagen wolt, sonder ain hoch glaß nam, das sauber schwencken hieß und voll zûschencken verschüff; anfieng unnd sagt: „Wolan lieben gesellen, es sol ain iegklicher drincken, aber doch den mundt nicht wyschen, unnd nach welchem der wein schaltzig ist, der soll die zech allein bezalen. Die jungen gesellen waren dessen all wol zû[L iij] (150)friden, anhuben einer nach dem andern zutrincken; unnd wann dann einer tranck, so sagt er: „Es ist nit feyßt“, stelts dann dem andern dar. Unnd letztlich<sup>5</sup> kam es auch an den Sachsen, der gedacht: „Wolan, nun muß ich die zech bezalen, oder aber sehen, wie ich mit listen darvon komm“; das glaß nam unnd den wein gar außtranck und sprach: „Ists yetz auch feyßt?“ Dessen sie alle lachten und die zech für den Sachsen bezalten.

(151) Ein unhörtes<sup>6</sup> und scharpfes mandat des großmächtigen königs Volnarri über die, welche die gutten leüth zu vexieren pflegen, die es nit lenger leyden noch dulden künden etc.

Wir Volnarrus von Pirimini Sabera Scharniaschala, der letzt

\*

1 jhre.    2 bratne.    3 niemandt.    4 verdriessen.<sup>†</sup>    5 letztlich.  
6 vnerhörtes MW.

unter den trunckenpöltzen in der nachzech, oberster steckenreüter in der Ölgaß, da Nickel Pfrümer sitzt, der die güten börer macht, ein land in Schlampampen, Schlauraffenland und im grossen könig-reych Narragonien, da das edel geschlecht, die fantasten [L iij] (152) wachsen, juncker zum Thorenstein und Grillenberg, auch ein vogt zū Taubenheim und Muckendorff<sup>1</sup>, cantzler der gantzen narren-zunft und geckenwerck, entbieten allen unsern, unnd yeden in sonderheyt underthanen als narren, fantasten, gecken, klepeln, dremmel, dülpeln<sup>2</sup>, flegeln, knöpfen, stöcken, pengeln, sewrüsseln, knöbelbeylen, krumbsteltzen, langnasen, flatzenmettler und rotfüchsen, den diser unser brief vor<sup>3</sup>kompt, sehen oder hören lesen, unsern güten gnädigen willen und kunst, in latein merdrum, und so er in nit kan gar haben, so nem er (153) ein theyl darvon und laß einem andern auch etwas, nemlich den letzten, das heyßt drumm<sup>4</sup>, ein stuck; unnd möcht im villeicht auff die letzte gar werden zū einer pfeffen, het zublasen genügsam; und thün euch hiemit zubeyssen, dann züschlicken daugt er nit: ist zū dick, als ein zymmliche faust, es möcht einer dran erworgen.

Nach dem wir inn verschinen jaren, nemlich der rinder zagel, tausent fünffhundert bratwürst unnd acht undfünfftzig pfundt saur-milch, die man sonst putter- und dumpelmilch heyßt, etliche mada-tat und verbott, die böse schnöde arge rau[L v] (154)che weyß des spottens und vexierens belangendt, außgeschriben: so befindt sich doch, das ye lenger ye mehr unangesehen unser ernstlichs verbot solch laster uber hand oder faust nimpt, welches unserm reich unnd perlament nit zū kleinem abbruch dienet; dann wiewol wir ver-gangne jar inn allen andern stetten, flecken, dörrfern narren ge-seet, welche (Gott sey lob! das ist alleluia) wol, unnd nur sehr wol, auffgangen und gerathen, so ist doch zū grossem unglück der leydig narrenfrässer ins land kommen, solchen unrath gestyft und lerman angefangen, wo nit etliche auff dem esel darvon gerit(155)ten, das inen ubel gewartet wär worden, dann sie gar hart erzürnet wären.

Derhalben und nit das gantze zū widerbringung und erhal-tung unsers reychs und regimentes, das ist mit urlaub, der narren-

1 Muggendorff MW.    2 Dölpeln.    3 für.    4 drumb.

zunft, wir allen und einem yeden in sonderheytt verbietten bey verwirckung des kopfs vorm hindern, das ist ein lex, das ist auff deutsch <sup>1</sup> arß, das man sonst ein koch- oder scheyßhetßlin nennet, unnd das kein gütt gesell nit vorthin mit im <sup>2</sup> tantzen soll, das die Schwitzer gumpen heissen, meinen es sey ein kühe gesin <sup>3</sup>, die sie zû melcken pflegen, unnd dumpelkeß machen, (156) noch keiner auß im trincken soll, das keiner den andern, der disen brieff bey im hat anderst, dann mit worten vexieren, narren oder speyen soll bey einer geltstraff, dreyhundert guldin zû einer haselnuß. In sonderheytt aber, unser liebe getrewen, die unter dem wörtlein doctor begryffen seind, als narren derselben frässer, fantasten unnd gecken mit allem irem geschlecht und freündtschafft, auch gespylen und companen.

Disen brieffszeyger, der uns klagendt angezeygt, wie sie nyr- gent ungevexiert oder gespottet mögen sein noch bleyben, und sie (157) es vonn natur nit gerne haben noch leyden, dann sein vatter selig der filtzmacher, noch sein anherr, der ein löffler gewesen, und nur ein güter, daher er noch etwann ein löffel imm ermel tregt, nye habe <sup>4</sup> dulden künden; und zum zetigknus hab <sup>5</sup> inen sein vetter, der miller zû Sweynaw, auff dem öpfelboden kurtz hart mit dem sack geschlagen und mit einem täller geworffen, das er so schwerlich auff das haupt gefallen, das die wundt voller <sup>6</sup> faul- fleysch und saurkraut <sup>7</sup> worden. Also das im meyster Zempel, der bader, auff deütsch arschkrauer, grosse schelmmbeyn hat herauß gethon, doch vil (158) mehr darinnen gelassen, darumb er hetit bey tag noch mit dem maul schwindelt, sich in die zunge schneydt unnd in die backen hawet und nur vor ungedult die zähñ an das hembde wüschet; und geschicht im doch unbillich.

Dann nach dem er auß dem gegckenkrieg als ein düllppel söl- dener auff dem narren-schiff weyt uber meer her <sup>8</sup> imm <sup>9</sup> grossen fantasten-hauffen, darinn die pintzker bawren seind, welche lange, dicke <sup>10</sup>, knopffete kröpff haben unnd wie die natürlichen narren lächen, zûlandt und ufer kommen: hat er sich allwegen unserem befelch unnd mandat (159) nach gemäß unnd gehorsamm gehalten

\*

1 teutsch.      2 jm fehlt MW.      3 gesind BM.      4 haben BM.  
5 hab ich.      6 vol.      7 saur Kraut.      8 het BM.      9 inn.      10  
dücke.



unnd also gelebt, das yederman mit fingern auf in gezeiget; seinen narrenzynß gütlich und von hertzen gern erlegt und reychlich zalet, darumb er auch maacht hat für andern, wo er ein tauben-oder mugken-näst weißt, die jungen im allein zů behalten, dieselbige trewlich zů gebrauchen unnd nit<sup>1</sup> lär außgehn lassen, unnd die alten, als er wol weyßt, wie die grossen metß an einem hübschen orth in einen pfäffer oder dumpelmilch güssen<sup>2</sup>, darauff natürlich wie ein wasser ein trunck schmecket nach dem sprichwort: Wilt du lang leben, so wäsch die milch (160) vonn der läber: ist güt für die scheyssen, und die grillenfederen offentlich zůtragen, noch will man in nit ungekfft, gevexiert, geheyet und gespötet lassen, offentlich auff der strassen.

Einer will im den narren bören, den cornuten stechen, bachanten behauen, oder sonst die blerpe mit witwen leym bedungen oder ubergulden. Der ander spricht, wie es dann mütlich, er hab den narren durchs<sup>3</sup> stuben-lädlein gesehen; das die Algeyer, das sein stoßvögel, kucken unnd lügen nennen. Item das kelber-füter, das ist stro oder hew, wie dann das liedlein gehet: Es für ein bawr inns (161) hew, und bracht ein fäder stro oder ein sackpfeyffer im büsen tragen, heyßt in den maulzinns und nasenzol<sup>4</sup>, also das er manchmal aufsitzen und darvon reyten muß wie Stolpprion der ein saferan kauffet, das es freylich seiner lieben bäsa und großmütter seligen, wann sie noch gelebt, in irem hertzen weh gethon hette, wann sie es gewüßt, das wol darbey gestanden, und solt sie es erlebt haben, sie hett mit fingern drein geschlagen unnd hett die fetüst gespart.

Dise stack alle bißher erzelet, und dergleychen alle notwendigkeyt von Adams zeyten, unsers [M] (162) ersten makers, unnd die nachkommenden, als mit welchen unser reich gemehret, gebesert, auch geweytert unnd ruchtbar unnd lautbar gemacht unnd geschaffen wirdt, und vil, unnd nit ein wenig dran gelegen ist, wie menigklich dann sehr wol bewußt und sichtbar ist, haben wir unsern unterthanen und zunfft-genossen, auch mitbrüdern etliche artickel zů underweysung, das sie den narren desto baß rühren künden und mögen, mit getheylet, welche sie für privilegia halten, unnd ire freyheit darinnen haben, frist und zunfft der dildappen

\*

1 nit fehlt MW.    2 giessen.    3 durch.    4 Nasenzal BMW.

suchen, das alle die solches gebraucht für schweinß(163)heft sollen geacht, gehalten <sup>1</sup> und geschetzt, ja verkaufft werden.

Zum ersten soll ein yeder unser verwandten und gleych unterthan der bescheydenheyt sein, das er im eine erwöle und erküse, die er nit umb ein künigreich oder strowtisch gebe. So bald aber in dieselbige ansihet, und ein wenig freündtlich darzu, das etwas ist, soll er ungezweyffelt glauben, sie sey im vonn hertzen hold, unnd nit im hertzen, deren soll er ungefordert, das ist freywillig fürsetzen alle sein vermögen und vätterlich erbe darzu, mit einer rotten kü, ir gehorsamm sein, sie <sup>2</sup> mit füssen treten lassen, [M ij] (164) was sie in heyßt, Gott geb es sey kärrn oder windel waschen<sup>3</sup>, sich in keinen wege<sup>4</sup> widern oder schemen, dieweil es doctor Symon auch gethon; alles glauben was sie saget, ir nichts güttes vertrauen, sie schalten und walten lassen uber alles gütts, so es verhanden; dann sie wol hausen wirdt und nichts verthören, da will knecht cantzler birg für sein; verneme er aber etwas ungebürligers von ir sagen, solt er knopf dises mandats maacht haben zusagen, es sey alles erstuncken unnd düppel erlogen was man von ir sage, dann sie fromb ist wann mans sihet und tag ist, aber bey nacht hat sie iren strich.

(165) Zum andern soll ein yeder der unsern unns zuehren sich aller höffligkeyt, wie dann im Grobiano vilfeltiger weiß begryffen, ernstlich befleyssen, kein hembd an thün, es sey dann schon gefallen, geschlicht und gericht unnd auff das aller hübst außgestrichen und gebutzet wie die bawrenstyfeln; unnd so einer befunden wurde, es wär gleych groß oder klein Hanß, der kein schön zartes hembd nit hett, der geh inn das rappenbad, da die schönen, zarten, weyssen leüt sitzen, und nemme ein muster vonn in, das sie auch schön werden, unnd doch feine facenet trage. Wo er aber keines <sup>5</sup> het, so geh er auf ein lum[M iij] (166)penmil, da man mancherley kleynat hat von zarten, groben tüchern, darzu vorn am ermel, oder auff das wenigst zum latze, ein hübsch sawber facenetlin, das im jar zweymal gewaschen herauß butze und sich alle netin jar sibemal lassen balbieren, desto mehr weyn trincken, der ein natürliche farb macht nach dem heyligen altvatter Ovidio:

\*

1 gehalten B.    2 sich?    3 wäschen.    4 weg.    5 keinet B,  
keine W.

Vina parant animos faciuntque coloribus aptos.

Zum driten unnd letzten, denn <sup>1</sup> aller gütter ding sollen drey sein, gleich wie art, beyel, barden, wöllen wir von unsers befelchs unnd ampts wegen unser ver(167)wanten unnd unterthanen privilegi haben, der massen, oder das heyßß auff lectein <sup>2</sup> sive, der gestalt: so bald sich <sup>3</sup> einer in unser oberkeit begeben oder verschrauben <sup>4</sup> will, ein hinderseß unnd unterthan Narragonie werden, den soll man darbey bleiben lassen, und in niemandt unterstehn zû wehren, als dann soll keiner maacht haben, mit seiner tausentschön zû reden, tantzen, lachen oder hofieren; yedoch mag er ir für die thür wol scheyssen, sonder ir allein nachlauffen wie mit gunst ein scheissen-der hund, und wer das sihet oder höret soll es nyemandt sagen, yederman weichen, wer umb den weg, steg [M iijj].(168) unnd strassen ist, unnd nur dem holtz zû wie ein wolff. In summa das es nyemandt hindere <sup>5</sup>, es sey tag oder nacht, und so im derhalben sein hertz weh thet, kranck wurde an der sensucht, sol yederman, wie dann billich unnd die natur des liebhaben erfordert, ein mitleyden haben, id est trawren; wer aber das (wie man dann seltsamm letütte auff erden unter dem hymmel findet und seltsamme köpff unnd knöpff) also ubertrette oder überschritte, und ungehorsamm befunden wurde, eben denselbigen soll man dem durchletichtigsten und wolgebornen auch edlen, zû dersel(169)bigen zeyt cantzelisten anzeygen, unnd wo man nit zûfriden wolt lassen, so <sup>6</sup> soll man dreymal: „Pax, pax, pax“ schreyen, als wann einer gefysten het unnd die düfft <sup>7</sup> gefelscht, das er mit dem leben darvon komme, und darzû maacht hab zû sprechen: Laß mich mit lieb mein kundtschafft zeygen in sanct Gryx nammen, der war ein bischoff und beschuß sich an der martter, des im sawr genüg ward, damit ich auff sitzen und zum cantzler reyten möge.

Weytter in diser sach zûvernemen, wöllen wir dises unser mandat bey obgemelter peen unverbreuchlich gehalten haben. Gegeben unnd versigelt mit unserm [M v] (170) secret, des leibs hindertheil, das ein iederman wol versteht, in der uralten und weitberühten stat Gegkenhausen, da die narrenzunfft wonet, den ersten tag des schalckmonats, unsers regiments inn der blü der

\*

1 dann.      2 Lectein BMW.      3 sie.      4 verschreiben.      5  
hindert.      6 so fehlt.      7 Lüfft.

tauben und hätzen jar, da nyemandt mehr weyß wirdt.

Stolprianus könig in Narragonia.

Mit seiner eygen lincken faust unterschriben.

Ad mandatum in sempiternum.

Wilt du peen und straf vermeiden,

Spot mein nit! ich kans nit leiden.

# Innhalt des rastbüchlin, was für kurtzweylyg bossen darinnen begryffen.

- Von einem goldtschmidt und armen studenten. 1 (8).  
 Ein kauffmann klopfet seiner frawen auff dem beckin, biß ime sie <sup>1</sup>  
 ein anderer etc. pundschüchet <sup>2</sup>. Folio. 21 (13).  
 Ein student bitt ein millerin umb die herberg, die sie im versagt, die-  
 weil sie vormals den pfaffen bey ir het. 30 (16).  
 Der hebammen empferet, mit gunst züreden, ein fürtzlin; darnach  
 spricht sie, das kind hab es gethon. 39 (18).  
 Ein geyger saß in einer todtengrüben und geyget den todtten ein  
 täntzlin. Fol. 41 (19).  
 Ein führmann felt mit <sup>3</sup> einer gütten diernen, inn einem faß, uber ein  
 wagen hinab. 48 (21).  
 Ein portner in einem closter thüt einer armen frawen, die das almösen  
 begert, inn einem todttenbaum den kummer an. 51 (22).  
 Gengenbach, das stettlin imm Kintzigerthal, wolt einer verbrennen.  
 56 (23).  
 Ein schneyder, vischer und zymmermann hetten drey weiber, die für-  
 gaben, sie müßten zun allen heyligen gehen, aber inn ein münchs-  
 kloster zogen, hernach wider heym kamen, da sie vonn iren mannen  
 erkandt und ubel geschlagen wurden <sup>4</sup>. 58. 59 (24).  
 Ein herr sagt, wann einer ein kindt überkäm, so were es nichts dann  
 eytel glück. 69 (27).  
 Ein fraw sagt, wann sie schlottert, müst sie bey dem pfaffen ligen.  
 71 (28).  
 Ein stattschreyber vermaint ein junges mädlein in ein faß zufüren, da  
 was es ein junger gesell: unnd nach dem er den lon empfangen  
 hett, lieff er die statt hinab, und verzechet dasselbig gelt mit  
 seinen gesellen. 77 (29).  
 Ein portner beklagt sich sehr, er hab kein gewinn, sonder grossen ver-  
 lust; dann wann ihm einer ein gütten abend wünschet, müsse er  
 allwegen ein ganczes jar dafür geben. 81 (30).

1 sie jme. 2 Puntzschüchet. 3 mit fehlt B. 4 wurde B.

Ein pfaff ligt bey eines bawren frawen, aber die fraw zuverstehn gab, es were ein fraw und ihr leibliche schwester.	83 (31).
Ein bawr zechet mit etlichen gelehrten.	90 (33).
Ein anderer bawr zechet auch bey den gelehrten.	91 (33).
Ein mann und ein fraw lebten für und für in streyt mit einander.	93 (34).
Ein junger gesell kam mit einer gütten diernen für das chorgericht.	96 (35).
Ein anderer mann kam auch mit einer für das geistlich chorgericht.	97 (35).
Ein magd verklaget ein jungen gesellen vor der königin.	99 (36).
Ein bawr verklaget drey studenten vor dem consistorio zu Tübingen.	101 (36).
Zwen gesellen beherbergten bey ein würt über nacht, der ein bey des würts. frawen, und der ander bey der tochter schlief.	105 (37).
Zwen gütt gesellen, einer dem andern beim weib schlafft.	120 (42).
Wie ein pfaff frawen Belcora beschlafft, umb des willen ir ein chor- rock zü pfandt laßt.	136 (46).
Etlich gesellen, under denen ein Sachß was, mit einander zechten.	148 (50).
Ein unerhörtes und scharpfes mandat, des großmächtigen königs Vol- nari, über die, welche die gütten leüth zuverxieren pflegen, die es nit lenger leyden noch dulden künden etc.	151 (50).

E N D E.

Der erste theyl

## KATZIPORI,

darinn newe mugken, seltzamme grillen, unerhörte  
tauben, visierliche zotten verfaßt und begriffen  
seind, durch einen leyden gūten companen, allen  
gūten schluckern zū gefallen, zusammengetragen.

[Bla.]

M. D. LVIII.





(1) Dem ersammen und nammhafftigen Hansen Greüther, burger und papyrer zû Landsparg, auf der mühle da man lumpen macht, meinem gütten herren und freündt etc.

Alles güttes mit aller eerbietung zûvor, sampt meinen ungesparten willigen diensten, ersammer, freündtlicher, lieber meyster Hans! Nach dem ich bißher von ehrliebenden leütten gäntzlich erfahren, wie das ir güter küchlin bey den gessen verschiner zeyt gewesen und schier stühl und bänck tantzen gemacht und voller güter außerlesener schwäncke und bossen seyt, hab ich an euch oft gedacht und von hertzen begert, ewer angesicht zûsehen, dann [A ij] (2) ich auch der gütten gesellen einer bin, die man die freyen knaben nennet, und nit vil sorgen, was das kornn gelte, sondern mehr lust und lieb haben zû gûten grillen, visierlichen schwäncken, damit man die zeit unnd weyl zûvertreiben pflaget, und darneben den wein verdewet etc. Dieweil ich aber gütte seltsame zotten zusammen in ein büchlein verordnet unnd gebracht habe und yetzundt durch anhalten und bitt viler güter frommer außerlesenen bundten und rundten schnudelbutzen, derer ir auch einer seyt (und warlich, wann ich bey einer haselnuß schwören solt, nicht der letzte, das ein gar groß ding ist), welche man auf welsch kazipori nennet und auff griechisch raudi-maudi, leuß-imm-peltz, (3) die man nit drein setzen darff, sonder kommen sonst wol hynein, und zieren auch, die warhait zusagen, die leuß ein peltz gleich wie einen hundert die flöhe, und alten weyber, nach dem bawren-liedlein: Die weyber mit den flöhen haben ein stäten krieg, das ist den jungen mädlein gantz und gar nit lieb. Dise gûte schlucker haisset man auf tetitsch und unser sprach storchsschnäbel, enntenfûß, genßkra-gen, säwrüssel, eselsohren, bockshörner, wolffszähn, katzenschwentz,

hundßzägel, ochssenköpff, kalbsfuß, gebachen sein sie nit böß, isß sie auch lieber dann buttermilch oder sonst ein sawr rüben-krawt etc., dann es den gelerten nicht gesundt ist unnd nur den bawren zugehört, die stäts [A iij] (4) zuflügeln pflegen und holtz hacken und ein ding verdäwen können und mögen etc. Dises trefflich und züvor nye gesehen werck hab ich gleichwol nit wöllen lassen außgehen oder publicieren ohne einen patronen und gütten freünd, dem ich es als eim gütten nachtbawren zuschreibe, ohne spott und alle verkleynerung; darzü ir mir vor allen andern gefallen nachdem ich vor etlichen tagen mit ewern leütten güter ding gewesen, in von wegen meiner gütten bekandten gesellschaft gelaystet unnd nit der letzte imm, spyl gesein bin. Wolt gern, das ir bey dem lermm selb personlich erschinen und stürmen het helfen. Dann man do wunderbarliche mäuß gerissen unnd seltsame schnagken auff (5) die bahne gebracht hat, die villeicht euch durch andere zu ohren kommen seind. Was aber dises fatzbüchlein belanget, freündtlicher, lieber meyster Hans unnd sehr güter freündt unnd gütner, will ich euch auff das höchste gebetten haben, wöllet mir es nicht verargen. Dann ich es fürwar in gütter maynung gethan unnd mich als ein unbekandter bey euch hab bekandt unnd gleich kundtschafft wöllen machen, damit wir, so wir einmal zu einander oder zusammen kämen oder auff hochdeutsch verschraubt wurden, ein wenig, als für ein häller, freündtschafft hetten. Dann die warheit zusagen, es thüt mir treflich sanft, wann man mich jungkherr Michel heißt von L, und mich deucht [A iiij] (6) ich fühle es inn der großen zähe und in der nasen: also wol, lieblich und wolgeschmacken reticht es, gleich wie gestossen ziegelstein und gebratene bockshörner, den nichts züvergleichen ist, dann nur fetichten holtz und allte strohdächer, auch klein höltzlein auß den zäwnen, das einem salat gleich ist, und monesterla heißt, das die bawren in die styfel stossen. Und bin mein leben lang nit frölicher gewesen, dann do ich alle nacht mit der lawtten gieng und den Ovidium unter dem armm trüg, auß höltznen kannen trunck und papyren fenster hette, unnd mein stüblein mit einem alten beltz gefüttert war, do ich nit vil holtzes bedorffte, allein ein brunnen häller-licht in ofen setzet unnd die (7) kacheln zerschlüge, das man das grawsamme fewr sehen kundt, oder sonst ein vergebenen rawch machet, das nyemandt bleyben kundte, sonderlich wann die zech unnd räihe

an mir war, das ich gest haben solt, unnd ein katz für ein hasen briete, das die ktrßner verdroß, unnd nit leyden wolten. Es ist aber der krieg ohne blütvergiessen gestillet worden unnd fein settberlich hingelegt; darauff groß gelt gangen ist für torgisch bier und rostige häring, die nit ungesundt seind bey <sup>1</sup> nächtllicher weyl, ein halb stundt züvor ehe man schlaffen gehet; rühet einer trefflich sanfft darauff, als wann man ein marcipan, drißnet, loröhl oder wurmbsaamen eynne, darvon der heylige prophet Ga[A v] (8)lenus und seine liebe schwester Hypocras, der einen bawren fraß, unnd Avicenna schreyben, wie sie denn alle generis feminini sein unnd den bawren umb ire weyber gebület haben. Darumb <sup>2</sup> ir noch heütt bey tag inn dem almanach oder calender gedacht wirdt. Ich müß bißweylen auch lateynisch reden unnd mit halb welschen worten umb mich werffen, ob etwan ein Spanier oder Italian drüber käme, das er auch sein nutz schaffen kündte, dann es leiden güte signor sein, den man schon thün solt; ich vermein aber hinden auß, wie die bawren ire spiesse tragen, wiewol ich in das eysen daran wol gunne, aber das holtz ist güt auff den härtdt, das man visch darbey settdt. Und so (9) ja etwas uberig bleibt, das man die fawlen mädgt und flatzenmäwler mit auffwecke und wacker mache, die kalter natur sein und gewärmbte stein mit in das bett nemen, daß sie nit erfrieren, und an irem gebein natürlicher weiß erkalten und am leib, welcher zart, schmal, schlang, langk unnd subtil ist wie ein hewstock schaden nemen oder an einigem orth verletzt werden; dafür sie behüt sanct Hipel und Hapel, der war zü Pfin-sing ein badknechte, der die jungen holdseligen diernlein imm badt wol reyben kundt, dem sie nit feindt waren, wie dann ein yede ein güten reyber haben will, und tag und nacht darnach lauffen, und sagen doch, es soll sie keiner bertren, und juckt (10) sie doch die hawt so sehr, das mans nit genüg reyben kan. Unnd hat der eselbader yetzundt allte knechte, die stumpe nägel haben und nicht anhalten können, ja von der grossen hitz matt werden unnd gerne truncken; das saltzes achten sie sich nicht, haben kein mangel an den brocken inn der weinkandel, wiewol sie den schneller, ein maß umb ein pfenning oder heller auch nicht außschlagen, wann sie es nicht besser wissen. Doch sagen sie, es sey das fünffhaller bier

\*

1 seind | Bey.      2 Darumd.

nit so gesundt als der Traminner, der die bintzker bawren laufen macht. Und Gott erbarmm es, welches auff latein heißt: *Deus miseratur nostramentis*, das ein yeder Teütscher yetzundt will welsche nuß reden, so er doch kaum (11) haselnuß verstehen oder beyssen kan. Und wirt auch so gar gemein, das es unter die mägdte kompt, die do sagen „Schy, schy“. Was sie mit meynen, das will ich einem höhern und dieffern zubetrachten geben. Dann es hat ein weyter bedencken, wie dann in den hohen schülen disputiert wirt: Gott der erfinder des weins, welchen man Bachanten nennet, der stehet in mit seinen gehülffen, cornuten trewlich bey, das sie die hohe, dieffe kunst mit grossem nutz unnd gedeyhen finden mögen und hernach auff die bahn bringen den armen bawren zur walfart, sonderlich wann Lendel und Gretel mit einander gehen unnd güt geschirr machen, das man oft dick und vil gebraucht, und doch (12) nit schad ist. Auff das wir aber die sach mit recht angreifen und, wie angefangen, hynauß füren, ist das der rechte natürliche griff, das bey nächtlicher weil ein yeder auff der gassen ein windtlicht tragen sell, das man sehen kan, wer hin und wider oder auff und nyder gehe; dann bißweylen grosse und heymliche schäden geschehen, unnd sonderlich in den finstern winckeln, heymlichen gässlein unnd unter den decklein, do man die ochssen schlecht und külber sticht, das zü erbarmen ist und geht ungleich zü und ist eben wie der fromme Baldus sagt, dann ich den *vocabularium utriusque juris* einfüren muß, nämlich und klärlich: *exceptionum variæ sunt species, et variis temporibus opponendæ*. Und ver(13)-derbst eben allhie gar nichts, dann eben *variæ* und *variis*, das ist auf teütsch: es kompt bey nacht manches mütterkindt zusammen, verstehe, wann man mit dem rogken außgehet, do gehet es denn durch einander und ist denn das: die weyber hupffen, die meydelein tantzen, die buben springen und die allten mütterlein gumpen, darvon ich ein ander mal weiter handeln will. Bitt freündtlicher lieber maister Hans, wölt dises fatzbüchlein zü einer vereherung als ein gütter freündt annemen; das will ich widerumb gefissen sein, williglich züverschulden. Gott dem herren sampt allen den ewren befolhen!

E. W.

Hans Compan, von Schlettisng.

## (14) Vorrede an den leser.

Es ist ein allt sprüchwort: Gütter müth macht halben leyb, oder ist halber leyb; wie dann war ist auch, und selb erfahren und gesehen hab, das oft sehr allte leütt gewesen, die noch gertüwig ire geschäft unnd händel so wol als ein junger haben verrichten mügen, darbey sie leichtsinnig unnd kurtzweylig gesehen und befunden, das mich oft selber verwundert hat, wie daß sie es haben können zukommen, welches ursach nichts annders gewesen, dann daß sie so kurtzweylig unnd schwenckhafftig alle ir thün angefangen unnd volbracht haben. Und ist derhalben nicht güt noch [B] (15) gesundt, trawrig zu sein und stillsweygen bey den leütten und sitzen, als wann man an den kopff geschlagen wäre. Dann ein frölich gemüt macht ein grünend alter; widerumb: Ein trawriger geist trücknet die gebeyn auß. Der ursach nit schad ist, das man kurtzweylig und leychtsinnig sey nach dem schönen liedlein: Sey kurtzweylig bey den leütten, die gänß verstehen es nit, und rede von gütten groben bossen, damit man den leütten zulachen mache unnd die zeyt vertreybe, nach dem gemeynen reymen: Für die lange weyle treiben wir die scheybe, welches scheyb-treyben nichts anders ist dann bossen reyssen, von grillen und mucken, schnacken und fabeln sagen, auch andere dergleichen hi(16)storien, do die warheit bißweylen mitläufft, und nit erlogen ist, erzeien, welche nit verboten sein. Dann, darff man es thün, so ist es vergundt auß bapstlichem rechten, das man auch darvon rede, wie dann dise außerwölten schönen geschichtlein sein mit allem fleyß zusammen geklaubt und erlesen, welche ich güten schluckern zu hohem gefallen in ein büchlin geordnet unnd mitgetheilt habe, welche, so sie solten dahinden bleiben und umbkommen, sehr schad wäre.

Denn den gûten schmârschneidern und bossenreisern vil dran gelegen ist, wo nit das hembde, dennoch die bruch, so sie eine anhaben, das ich außneme, dann mancher eine, so er inn das bad gehet, entlehen muß, unnd seind [B ij] (17) oft zurrissen, das man die drumm oder löser dardurch sihet, und die weyber geschleckig macht, unnd nyemandt für in bleiben kan noch mag, wann es einem ein leyden wäre, darvon ich ein ander mal zû gelegner zeyt weytläuffiger, so es die materi gibt, handeln will, das man wissen mag, wie vil es geschlagen, und welche zeyt es am tage ist; dann oft mancher langsam auffstehet und vom schlafftrunck verhindert wirt, oder sonst auß schwachheit auff einer banck bleibt, das im der kopff nit wehe thûe<sup>1</sup>, unnd maussen künne oder sonst naschen, darfür gût ist ein wasserstange oder rigel, do man die thüren mit zumacht, da jhener münche dem landtsknecht mit maß. Ich het aber lieber gesehen, (18) das der landtsknecht das fûldt behalten. Aber er war nit darzû geweyhet und geystloß, darumb widerfür es im, unnd gieng auch nicht auß dem weg, darumb ime recht geschach; dann das sprûchwort nit erlogen: Weyt darvon ist gût für das gschoß. Darumb es meister Jäckel verdroß, das er sein feind nicht treffen kunt, und selber drüber ward verwundt, wie dann des gerbers hundert gestochen wardt in den spundt, das einem yederman ist worden kunt. Nun yetzundt folgen die schönen außerleßnen historien, die der leser wölle außwendig lernen, das er sie nicht vergesse. [B iij]

\*

1 thûe.

## 1.

(19) Ein grosses schiessen, welchs imm Ynthal zur zeyt keyser Maximilians geschehen ist.

Es war ein sehr groß schiessen zû der zeit des hochlöblichen keisers Maximilians, des edlen Thewrdancks, darzû vil frembder schützen auß fernen landen beruffen und gefordert wurden. Wie nun dasselbige vollendet und verbracht ward, hetten die schützen ein damaßken mût, schlembten und waren leichtsinnig, redten under andern von irem schiessen und von den bessten schützen. (20) Der eine sagt von den Nürnbergern, der ander von den Augspurgern, der dritt von den Bambergern, da die gûten zwîfel unnd das süsse höltzlein wechßet, daß die jungen weyber gern essen. In summa: einer von dem, der ander von disem, zuletzt aber kompt ein abentheurer herfür und verlachet die alle, spottet ir fast, daß sie so wol gûtte schützen kennen kundten, hebet under andern an und sagt, er wisse ein schützen, als einer möcht sein weyt und ferne, keinen außgenommen noch veracht, komme auch nimmermehr, weil die welt stehe, seines gleichen: also ungewiß zyle er, und habe doch nye gefählet. Die rede daucht die andern unerhört und unmüglich, werden gleich mit dem zû unfri[B iij] (21)den und auffstössig. Nach langem vilfältigen zancken unnd hadern des schiessens wirdt der gezwungen, den schützen, wer er sey, anzuzeigen. Nach dem er aber sich wäget unnd fûrgibt, es möcht demselbigen verhinderlich sein, das man in forthin zû keinem schiessen zûliesse, und sich also mit grossem ernst stretübet, als wann es ime recht ernst wäre, unnd doch endlich erweicht, das er den schützen offenbaret und anzeigt, feheth derhalben an unnd saget: „Lieben herren und freündt, dieweyl ir es ja wissen wölt, so will ich in euch anzeygen

und nennen. Unnd bitt darneben umb verzeyhung. Kein gewisser schütz ist auf der gantzen welt nicht dann der arsch oder hinder, der unter sich scheißt und (22) doch gewiß trifft unnd nye kein mal, das ich weyß, fählet. Dann so bald der poltz von der sehnem kommet, das ist, der dreck zum loch herauß dringet, alßbald ist er in der nasen; das will ich mit euch allen bewert haben.“ Darvon ein groß gelächter unnd geschrey worden. Und haben in hernach in grossen ehren gehabt, auch im derhalben etlich vierteil Traminner geschenckt und damit in verehren lassen, das er in den schützen entdeckt, daran in vil gelegen gewest. Haben auch letztlich gewölt, daß der trefliche schütz in die chronick gesetzt wurde, auf das man sein nit vergesse. Dann er wol<sup>1</sup>werdt wäre, daß sein ehrlich unnd hoch gedacht und ewig blibe; welchs bißher von den chronickschrey[B v] (23)bern schendtlich vergessen ist worden. Dieweil es aber von den güten schützen so thewr befohlen, die es warlich güt gemeynet, hab ich es allhie zum ersten und gleich zum kunststücklein<sup>1</sup> wöllen setzen, auff das sein nicht gar vergessen wurde, unnd hernach nicht mehr auf die bahn käme, das ein grossen schaden bringen, und wol ein lerman drauß werden möcht.

## 2.

Ein seltzams eselohr, von einem pfleger eim pfaffen zur antwort geben.

Ein pfleger imm landt zü Bayren gesessen, der güt evangelisch war, unnd in andern weltlichen händeln ein auffrichtiger, ehrliebender mann, der gienge durch das gantze jar nit inn die (24) mess, denn allein in zehen festen, als ostern, pfingsten, weyhennachten etc. Und wann es kalt war, blib er auch daheim und opfferte nicht. Das verdroß den pfaffen hart. Und wann er mit dem weywasser herumb gieng, das andere pawren die hüt abnamen und sich vor dem weywasser neygeten, setzt der pfleger sein hüt auf und druckt den hart an den kopf. Das hüb der pfarrherr und meßpfaff dem pfleger auf unnd gab für, wie das er anderen pawren und nachtpawrn böß exempel gebe und dieselbigen verführete. Der pfleger

\*

<sup>1</sup> Kunststücklein.



antwort und sprach: „Mein-lieber herr pfarrherr, ich gedenck noch einer predig, einmal von euch geschehen, wie das ein solch heilig ding sey umb das wey(25)wasser, das auch die tropffen, die ir auff die todten-gräber werfft, hynein auf den körper fallen, und wann er netin klaffter dieff unter der erden lege, welches der heyliche bapst Calixtus soll erfunden haben. Das hab ich bißher wöllen probiern unnd beweren, und hab meinen hüt der ursach halben nit abgenommen, ob es so kräftig wer, und auch durch meinen viltz möcht fallen; aber ich habs mit nichten empfunden, darumb ich erachten kan, das wenig darhinder sein wirdt.“ Der meßpfaff dröwet dem pfleger, wie er in für ein hohe oberkeit citieren wölle und in als ein kätzer anzeygen. Der pfleger gedenckt der dröwort, und hebt der pfaff noch denselbigen tag ein lerman an. Der pfle(26)ger nimpt den pfaffen und wirfft in in stock und fragt den pfaffen, ob er noch so böse sey, und strafft in hart. Bathe hernach der pfaff den pfleger, das er still schwige und in nicht in das kühlloch brächte umb tausent Gottes willen, so doch hundert genüg gewesen wären. Also keret sich das blätlein offt umb.

## 3.

Ein artiger entenfuß zû Wittenberg auff der hohen schül geschehen.

**E**s war ein student zû Wittenberg, der gieng bey einem bûchbinder zû tisch; der het ein frommes dõchterlein, wie man dann an dergleichen örthern mehr findet. Die gab dem gûten gesellen so vil ursach unnd gelegenheit in (27) weiß und geberden, das er sie begund lieb zuhaben und iren vatter ansprach, das er im sein tochter solt zum weib geben. Der vatter wuste wol, wie es mit seiner tochter geschaffen war, und offt ein gûten gesellen, wann man studieren solt bey nãchtlicher weyl, bey ir erwûscht het. Fraget sein dochter, ob er mit ir etwas derhalben begangen. Die dochter saget nein, er wer ein frommer gesel, und sie wuste nichts (imm fahl, das sie ein hûhr wãre). Der vatter schlegt sie im dar. Und wie nun der hochzeit-tag verlaufen, und brãwt und brãwtigam mit einander zû betth gewysen wurden, hebt die brawt an bitterlich und uberlaut zuweinen. Der brãwtigam sagt: „Mein

Else, weyne (28) nicht! ich will dir die nacht nichts thun, und biß gütter ding!“ Fahet sie an unverzüglich: „O nein, ich fürchte das nicht, mein lieber Niclas! Ich beweyne allein das, das ich kein jungkfrau nit bin.“ So fehret der bräwtigam herauß und sagt: „Ey so darffest du nicht gedencken, daß du mehr dran sterbest! So bin ich auch einer mühe uberhaben, wann du es züvor erlitten hast.“ Sagt die diern: „Ja mein Niclas, es ist nit ein grosser schmertze; darzü hat es dein bester gesell gethon. Und ich glaub, du habst es im befolhen.“ Macht also ein groß gelächter unnd kurtzweil.

## 4.

Ein dölpsch angeben von einem bawrs son, der  
zuschnitten hosen bestellt.

(29) Zu Anhawsen imm Schwaben-landt saß ein reicher bawr, der het ein läppischen son: kundt uber sibne nit zölen und het doch ein zymmlichs allter, ungefähr bey drey und dreissig jaren. Der kam eins mals zü einem schneyder unnd brachte zetig zu hosen und wambes. Wie nun der schneider fraget: „Mein Fritz, wie willst du es haben? Ich höre, du seyest ein bräwtigamm“, und spottet des gütten einfältigen tropfen. Fritz der hüb an zulachen, unnd gefiel im wol, das er ein bräwtigamm gescholten ward, und sagt, er solt sie im auf stettisch machen. Der schneider, dem wol war mit dem Fritzen, fraget: „Wie dann? du müst mir ein muster geben.“ Sagt Fritz: „Auff stettisch“, wie dann zü An(30)hawsen der brauch wäre, und dieweil es so wol ein statt wer als Ulm und Augspurg. Der schneider sprach: „Ich versteh es also nit; du müst es recht sagen oder weysen.“ Fritz mit dem finger auff das läder und deutet hin und wider und sagt: „Auf und nyder, hin unnd wider, kritzelt kretzel, schüttelt schmetzel! So will ich es haben.“ Dessen mocht der schneider wol lachen.

## 5.

Ein dückischer storchschnabel, von einer brawt  
begangen.

1 deutet: Hin vmb.

**Z**u Poppingen in Francken war ein reicher wirdt, der vergab sein döchterlein eim wolgewanderten gsellen, eines becken son. Wie nun die hochzeit vollendet, [C] (31) und die nacht herbrach, wolt das döchterlin höfflich thûn und verstecket sich. Wie der bräwtigamm solches nicht achtet und nichts destoweniger güter kütchlein war und hernach in güten Gots nammen <sup>1</sup> zû betth gieng, unnd ließ die brawt ungesucht. Es wolt aber die weyl unnd zeyt der braut zu lang werden, hûb derhalben an zû schreyen: „Kuck kuck! suche mich!“ Das tribe sie oft unnd vil. Der bräwtigamm, der zûvor auch bey den leüten gewesen war und geschlafen het, biß die sonne inn das betth geschinen, verhorchte mit fleyß und ließ das wetter für übergehn. Es begund der braut zu trawmen, hebt an laut zu schreien: „Kuck kuck! suchst du mich nit? was ist das für ein lieb? ich het ge(32)meint, du soltst mir nachlaufen: so muß ich dir rüffen?“ Sie schreye zum dritten mal: „Kuck kuck! hast du ein ader in deinem leib, die mich lieb hat, so suche mich!“ Der gütte gesell lauscht und lachet es im genügsam, biß sie endtlich für sein beth laufft unnd schreyet: „Willt du nit hören? Kuck kuck! Zeha, hie bin ich; du böser tropff!“ Und kam die brawt also ungesucht gelaufen.

. 6.

Ein sehr grobes hosentûch zû Nürnbergk imm  
Sandbad geschnitten.

**E**s kamend gütte schlucker und gesellen in faßnachten bey einem kazipori zusamen, assen und truncken, sprungen und sungem, in summa waren güter ding. [C ij] (33) Nach dem allem hebt man an zuspilen und karten auff mancherley arth und spilen umb hering, bratwürst, wein unnd letztlich umb das bad unnd zuber. Wie man nun mit trummel und pfeiffen in das bad wuscht, und etliche vierthel mit Feldtliner hinach tregt, truncken die güten brüder starck, unnd schlug in der wein in den kopff, daß sie schläferig wurden unnd gantz verdrossen. Wie nun allweg zwen und zwen von wegen der grossen lieb bey einander sitzen müsten, denn

\*

1 Gotsnammen.

es war also bestellt unnd gespilet worden, war ein seltzammer abentherer under inen, der setzt sich zû einem grossen jungkherren, der wol bezechet und nârrisch genûgsam, dann es in faßnachten war, do die nar(34)ren mit hauffen sich regten unnd her flohen wie die weyssen mucken. Und wie der jungkherr imm wasserbad entschlâfft, und dem anderen gûten gesellen noth scheissen war, schisß er mit gunst, wissen unnd willen in den zuber unnd schwemmet dem jungkherrn die brocken oder rosen vor dem maul hin unnd wider, machet im auch sein nyderwadt auf und stoßt im ein gûten klump in die kerben. Der jungkherr begund sich ein wenig zuregen. Der gût gesell der stellt sich, als schief er auf das härtest, und schnarcht darzû. Der jungkherr stoßt den abentherer und sagt: „Was ist das?“ Der abentherer schreyt laut: „Botß drûß! der jungkherr hat inns bad geschissen, man muß in straffen.“ Die [C iij] (35) andern gûten schlucker, welche darneben sassen, lachten des bossen und giengen zû raht, wie sie den jungkherrn straffen wolten. So ward endtlich nach langem rahtschlagen beschlossen, daß der jungkherr solt zwo chronen zur straff geben, eine der gsellschaft, die ander den badknechten, die auch gerne truncken unnd keinen trunck außschlagen.

## 7.

Ein erlesene saltzen keyser Maximilians auff einen doctor, der ein ungelehrter esel war.

**E**s war ein ungelehrter eselskopff unnd bachant, der wolt gerne ein doctor gescholten gewesen sein; der war doch eines zymmlichen vermögen, kundt doch (36) auff keiner universitet gepromoviert werden von wegen seiner groben kunst. Suppliciert derhalben an den hochlôblichen seliger gedächtnus kaiser Maximilian, das er in wolt begnaden und zû einem doctor als andere esel krönen. Keyser Maximilian vernimpt den bossen und leßt den gûten doctoranten für sein keyserliche majestat. Wie er nun zû dem keyser gelassen, fahet er an: „Herr keiser, gruß euch die mûter Gottes, die holdtselige jungkfraw in etwer hertz hinein! Mein lieber keiser, ich wolt euch gebetten haben, wöllet mich zû einem herren doctor schlagen; darumb will ich euch lohnen unnd

ein trinckgelt geben und ewren willen machen.“ Der keiser stellt sich ernstlich, als [C iij] (37) het im des narren rede gefallen, und sprach: „Ja mein lieber herr doctor, kompt nachmittag umb ein uhr herwider und bringt ein ringlein mit euch, so wöllen wir versuchen, ob wir etwas außrichten kündten.“ Der herr doctor kame gezottet unnd wol gekleydet. Und wie er zů dem keyser widerumb gelassen, sprach er: „Mein lieber keyser, gůter fretındt, in welcher facultet meynet ir, das ich promoviern und doctor (salva reverentia) werden soll?“ Der keyser lachet und sprach: „Wann ir es nit wisset, weiß ich es vil weniger. Drumb seyt in einer facultet doctor inn welcher ir wölt und verwesen kındt, allein in der ertzney nit, es kostet sonst manchem sein leben.“ Unnd name sein (38) ringlein und leget es im zwischen die finger und sprach: „Dieweil ir doctor werden wölt unnd wißt nit, inn welcher facultet, so wayß ichs vil weniger. Esto igitur doctor, vel stultus!

## 8.

Ein kahle entschuldigung eines abts, zů Ynßbrugk geschehen.

Zur zeit keyser Maximilians hochlőblicher unnd seliger gedächtnuß schickete von Rom der vatter bapst ein legaten, der gelert unnd abgeriben war, wie die teufels-kőpff dann sein, zů seiner majestet und ließ im seiner heyligkeit meynung von wegen seines ablas unnd indulgentz entdecken und anzeygen. Der legat der war geschäfttig und thet eine [C v] (39) statliche oration lateinisch, die da her floß wie ein wasser, dann er darauff gestudiert hette und mit solchen händeln gewieget war. Nach dem der bápstlichen heyligkeit legat seine schöne rede geendet, die er zůvor wie das pater noster het außwendig gelehret, das man an dem recitieren wol vermerckte, befalhe keyser Maximilian unter andern dem abt von Wiltā, nicht weyt von Ynßbrugk gelegen, zu antworten. Der gůte abt, der sonst prächtig war in geberden unnd die civilitatem morum wol studiert het, was die weyß belangt sage ich, imm fahl das er die wort nit verstanden, stellet sich in der ersten, als wolt er von wegen kayserlicher majestet antworten, dann er het wol so häfftig imm zů (40) hören seine ohren gespitzt, als het er alle wort

in sonderheit cum intellectu verstanden, doch gar keines vernammen. Letztlich entschuldiget er sich auff das aller fleysigest und sagt: „Ipse legat fuit falde cursorius in loquela et loquentutis“, das war auff teütsch: der legat ist vil zügeschwindt in seinem reden gewest, wie denn die Walhen<sup>1</sup> geschwind und fast behend reden. Unnd sagt weyter: „Ego vellem responsare propter Cæsarem, sed non teneo francosicum latinum“, das war: ich wolt gern antwort geben von wegen des keyzers, aber lieber Gott, ich verstehe nicht das französich latein. Kundt oder verstündt der gütte herr weder frantzösisch, noch welsch oder teütsch latein. Also gelert sein die (41) geistlichen leitt, das wol besser dächte.

## 9.

Ein ungläubige tawbe, einem bawren gesagt zü  
Lindenaw.

Ich het einen alwern ohem zü Lindenaw gesessen, der fraget eins mals, wie ich widerumb zü hauß kam, wie weyt ich gewesen, unnd wie groß Nürnberg, die reichstatt wer, ob sie auch Pegaw in Meyssen züvergleichen, die zehenmal grösser ist als dasselbige stetelein. Sprach der güte mann: „Wann Nürnberg so groß ist als Pegaw, darf es sich nit schämen.“ Und wie unter andern des meers gedacht ward, hüb er an: „Ist das meer noch einest zu breit als unser theich zü Lindenaw?“ Het<sup>2</sup> einer (42) mit einem halben hagken drüber geschossen. Darauff ich antwortet: „Ja schier doch nicht“, gedacht darneben: „Lieber Gott, wer nye auß kam, der kam nye heym.“ Und wie wir anhuben zuziehen, het ich ein rücklein mit sammat an verbrämbt, darauff er greiff unnd sprach: „Wie geschmeydig unnd glatt ist das, wie ein mäußlein! ich möchte gern sehen, wie er nur wüchße! Es müssen leyden lange bäwm sein, lenger dann die dannen!“ Fraget mich auch, wie die bäwm hieszen. Saget ich: „Das heißt sammat, darumb müssen die bäwm sammatbäwm haissen.“ „Ja“, sprach er, „es ist war: ich hayß Purcius Muck, drumb heißt mein fraw die Purzigin Muckin.“ Machet also güten freunden ain grosse kurtzweil und gelächter.

\*

1 Wahlen. 2 Lindenaw | het.

(43) Ein nährische frag von ainem albern menschen,  
zû Hall in Sachssen geschehen.

Ein schtmacher, zû Hall in Sachssen wohnhafftig, het einen nährischen einfältigen son, der fragt eins mal seinen vattern: „Lieber, gehe mit mir für das thor und zeyge mir die bäum, darauff die zwifel wachsen“, dann es hat an dem orth vil zwifel<sup>1</sup>, die man von eim stetlein, Delitz genannt, hinbringt. Wie aber sein mütter ein mal schwanger, unnd sich das kind über tisch reget, sprach sie zû irem mann: „Sihe lieber, wie regt sich das kind in meinem leib!“ Der son hübe an unnd sprach: „Ja warlich mein vatter, es ist war, (44) ich füle es unten an meinen beyen, wie es sich rüret.“ Und fraget weiter: „Mein vatter, wie macht man die kjinder? ich möcht es gern wissen, das ich es auch kündt heüt oder morgen, wann mich eine drumb anspräch, dann es kommen wol so seltsamme händel oft eim gûten gesellen für die faust.“ Das mocht sein vatter und mütter wol lachen.

Ein bitt eines jungen reichen gesellen an eine  
namhaftige frauwe, die sehr uppisch und stoltz  
war, darauf sie gleiches fahls antwort gab.

Es war ein stoltz übermütigs weib in einer reichstatt, die het ein sehr allten mann, in geberden trefflich hürisch. Zû der kam ein junger reicher gesell und be(45)gert sie mit einem tantz zûverehren. Die fraw war so keck, daß sie das dem jungen gesellen abschlug und in gleich verachtet und vor den leütten zuschanden macht. Der jung gesell fienge an unnd sprach: „Mein liebe fraw, wann ir nit tantzen wölt, warumb sitzet ir dann allhie auf dem tantzboden?“ Die fraw sprach: „Lieber jungkherr, sie seind nit alle da von des tantzens wegen, sonder sehen etliche auch zû.“ Der jungkherr erzürnet und sagt: „Mein liebe fraw, wann

\*

ir mir nichts wöllet für ubel haben, so wolt ich euch etwas fragen.“ Die fraw sprach: „Behtüte unns Gott vor ubel, mein lieber jungkherr!“ „Nein warlich“, sprach der jungkherr widerumb, „wann ich solt wissen, das ir solt erzürnet (46) drüber werden, so solt es mir laid sein.“ In summa, die fraw sagt, er solt sich nichts kümmern lassen. So fehete der jungker an: „Mein liebe fraw, verzeicht es mir, seyt ir nit eine hür? die geber geben es ja!“ „Lieber jungkherr“, sprach die fraw, „ich bin nye keine hür gewesen, dann da ein schwartzer münch euch machte, unnd ewre mütter mein gespill war, die vil ein grösser hür war dann ich; darumb kündt ir mir nichts auffheben, dieweil ir einer hüren kindt seyt, unnd darvon her kompt, die ir nit verachten solt, sonder eeren.“

## 12.

Ein fleissige auffmerkung von einem narren, in  
einer regierung geschehen.

Ein fürst het ein regierung [D] (47) in seinem land; do war ein hauptmann hoch vom adel und rittermässig. Der het einen narren, der gieng sampt andern seinen dienern hinder im her. Der narr aber gieng stäts mit in die stuben, do die herren und rächte sassen, setzt sich auff ein bäncklein für den ofen und thet gleich als wer im nichts drumb, höret also was man handelt und beschluß, saget aber nichts. Einmals aber tregt es sich zu, das ein fraw vom adel bey der regierung zuschaffen, und in den rächten von irer hüre gerecht ward, das man saget, sie hette den halben theyl irer güter verhurt. Das höret der narr unnd ließ sich nit mercken. Man schickt den narren auß der stuben, einen diener zuzufordern. So steht (48) die edel fraw vor der thür. Und wie der narr herauß gehet, will sie des narren spotten. Der narr sihet sie schlimbs an und spricht: „Höre auff du bräckin, oder ich sage dir auch die fünff wort, das man weiß, wer du bist!“ Die edel fraw läßt nicht nach. Der narr erzürnet und schreyt laut: „Ey du hüre, du hast den halben thail deiner güter verhuret! Gehe einher, man wirdt es dir wol sagen, wenn du es nicht waist, wer du bist, du verzweyfelte hür! schäme dich! du hast ein feynes erbar geschlecht und bist nicht fromm darbey; gibst auch noch gelt darzu; andern



hören muß man gelt geben, so kerest du es umb und verderbst den letten die sacht!“ Kame also auß den rächten, das man in nicht mehr hinnein ließ. [D ij]

## 13.

(49) Ein bequeme antwort, von einer haußmagdt einem meyster gegeben.

Es war ein dieren, die dienet bey einem frommen trewhertzi-gen mann (der man yetzundt selten findet, welcher seinem gesind genügsam zuessen und trincken gab, dann er sahe gerne arbayten, darumb er auch gern malen sahe, unnd nicht unbillich)<sup>1</sup>, die hette gütte tag und füllet sich ein wie ein mastschwein und thet alle tritt ein fortzlen. Unnd einmal wie der gütte mann gäste het, und die dieren das gebratens auff den tisch trüg, läst sie ein gütten pumper her gehn. Die gäst heben laut an zulachen deß köstlichen hofrechts. Der meyster wirt zornig (50) und handelt die magdt uberauß ubel. Die magdt sagt: „Mein lieber meyster, ein schlechte sacht ist das. Ich hab mein leben lang gehört, wann eine zu früe den kuck-kuck höret schreyen, daß sie ain schand-schais muß thün.“ Und war das in weynachten, da die vögel nicht fast singen, noch die etlen schnappen. Dise dieren war einmal so sehr bezächt, daß sie ire stifel zu nacht versetzt het und auff den morgen nit finden kundt. Stüchet sie hin unnd wider imm hauß und kundt sie nit antreffen. Sprache ir meyster: „Ein ander mal sträw ein saltz darauff, so würdst du sie wol finden!“ Die magdt nimpt ein grosse handt vol saltz, wie sie die stifel fand, und reibt sie auff das aller härdest darmit, [D iij] (51) vermeynt, sie wurde die stifel forthin nit verlieren. Suffe sich auch einmal so gar voll ein, das man sie auff einem karren müst haym füren. Ward endtlich zu ainer hören, das ir rechter natürlicher lohne was.

## 14.

Ein trewliche vermanung aines narren, einer brawt in iren höchsten ehernen gethon.

\*

1 Die klammer ist von mir gesetzt.

Ein reicher herr inn ainer statt imm Niderlandt gelegen het einen narren, der war ein lauters kindt. Doch was er höret und sahe, behielt er wol. Derselbige het ein köchin, die war ein gute madunnen, die het der narr oft bey dem herren erwüschet und doch still geschwigen. Es kam die (52) zeit, daß der herr die diernen außhewrat und ir einen mann gab, welche inn einem kränzlein wie ein ander jungkfraw zu der kirchen gieng. Wie aber die brawt vor der kirchen stündt und mit einem kränzlein gezieret war, deß sie doch nit wirdig, tratt der narr hinzü, wie er es innen wardt, und klopfet sie mit dem kolben auf die achssel und sprach: „Ist es der brauche, daß die hüren kränzlein tragen wie die jungkfrawen? Waist du nit, daß du oft bey dem alten narrenfresser gelegen bist? O ho, ich hab es wol gesehen durch das stubenlöchlein. Er gibt dir umb Gottes willen nit zweyhundert gulden mit, wann du im nit so gütlich gethan hettest.“ Also ward der bräwtigamm innen, was er für ei[D iij] (53)ne brawt bekam, wie dann die narren unnd kinder nach dem sprüchwort gemeinklich die warheit sagen und nichts verschweigen.

## 15.

Ein kecker hundszaßel, zü Nürnberg in einer truckerei verbracht.

Es war ein frommer einfältiger gesell auff der truckerey; der war gantz still und eingezogen. Und wann er ain trunck het, schraubt er sich zu betth und war gantz ungestümm, boret mit dem kopff in das betth, das man in kaum sahe, und schnarchet als ain alter ackergaul, den man doch nicht gern sahe zü zeitlich nydergehen, dann es war sein trefflich güt zulachen. Es berathschlagten (54) aber gute schlucker, wie man im das kündte abgewehnen, das er nit so bald schlaffen gieng; gab einer den, der ander disen raht. Letzlich war ein visierlicher kautz, der sprach: „Laßt mich der sachen rahten: ich will im recht thün.“ Und nam einen strick, wie der schlief, und band im den an eine grosse zähe und rucket alle weil mit gewalt. Wie es der empfunde, rüfft er seinen gesellen, welche nach dem sie noch nit zu betth waren, und

der sonst ein forchtsammer kautz war, hüb über laut an züschreyen: „Au! auwee, auwee! helffet, lieben gesellen, helffet, der tetifel will mich wegk und hin führen!“ Wie ich nun das geschrey höre, ich auß der nächsten kammern, darinn ich den strick zog, und sprach: „Lieber Antoni, [D v] (55) was ligt euch an?“ „O mein lieber corrector“, spricht er, „der tetifel hat mich an einer zähe gefast und will mich hinführen“, greiff den strick, ich mach im den strick loß, züheth einer denselbigen hinein, unnd bringen ein liecht, führen den hynunter unnd trösten in wider. Wolt hynach nicht mehr zü <sup>1</sup> beth gehen ohn andere. Unnd hetten gütte kurtzweyl mit im. Er glaubet es auch noch heütt bey tag, das in der tetifel hat wöllen wegkführen.

## 16.

Ein grausammer ernst eines hawßvattern, der seine dieren hieß zur kirchengen.

Zu Koburck imm Voitlandt gelegen, wie die allten darvon schreyben, saß ein allter frommer (56) mann, mit nammen Hans Latz, der sahe sein gesind gerne in die kirchen gehen. Der het ein langsamme städtfaule magdt, die nicht gern holtz noch wasser trüg und stroh aß; die hieß ir meister in die kirchen gehen. Nach dem sie aber lang umbieng, und man in der kirchen zusammen leititet, warde der meister häftig zornig und sprach: „Gehe in die kirchen unnd höre Gottes wort in aller tetifel nammen!“ Die magdt zum hawß hynauß, und soll noch wider kommen. Unnd ist yetzundt zü Bamberg bey einem faysten thummpaffen, der ir wol predigen kan und bißweylen die mettin und complet lißt und den psalter bätet, wie dann diß gesindlein pflegt zuhawsen, und läßt im gar nit grawsen, (57) säufft und frißt nach der pawsen in charitate. Und wann dieselbige gyte yetzt außgehet, hat sie zwo mädte hinder ir her, gleich wie ein ander fromme fraw, imm fahl daß sie in unehren lebt unnd vielen frommen weibern ein schand-fleck ist, wie man dann an solchen örthern sihet unnd täglich noch erfert, das doch Gott wol gefallen soll unnd recht gethan muß heyssen vor diser frommen welt etc.

\*

Ein edel geschicht, einem edelmann widerfaren  
von einer oberkait.

Neben einer fürstelichen stat imm landt zû Meyssen wohnet ein edelmann, der war eines gûten außkommens unnd zymmlich reich, doch gantz karge, daß ein (58) schande war. Wann er in die stat raysete, gieng er in styfeln hinein; und wann er schier nahe hinzû kam, gürtet er sporen an, als solt man gedencken, er wäre hynein geritten, wie er dann wol zureyten gehabt. Das verschmahete den vom adel, und machten eine practica mit einem richter in derselbigen statt, das er in solt fordern lassen unnd sagen, wie das in der gassen, do er pflaget hinein unnd hinauß zugehn, ein kind ertrettet wer worden, welches er mit seinem gawl gethan solt haben. Der edelmann vernimpt der rede und entschuldiget sich. Endtlich, wie der richter auch ein gütter rawdy-mawdy war, und von wegen der gûtten gesellen, die im solches bevolhen hetten, anhielte, (59) fûhr der edelmann herauß, er het kein kind gesehen, geschweyge dann ertrettet; unnd zû allem warzeychen sey er gangen und nit geritten. Sey auch in keinem jar auff kain rosß gekommen; drumb dörrf es nit vil klementzens. Der richter fâhet an zulachen und saget: „Mein lieber jungkherr, habt ir doch noch styfel und sporen an, wie kûndt ir es denn sagen?“ „Ja“, spricht der edelmann, „was ich gesagt hab, das ist war, und kan es mit leûten darthûn, die mit mir gegangen sein. Und das ich stifel und sporen antrage, das thû ich von wegen meines adels, den ich dardurch erhalte.“ Das mocht der richter wol lachen.

(60) Ein offenbarung eines wunderbarlichen  
thiers, zû Ynßbrugk geschehen.

Zu Ynßbrugk waren etliche gûte companen<sup>1</sup>, die gelobten ein walfart zûverbringen, das man mehr von fressens unnd sauffens an-

\*

1 Campanen.

hebt, dann von wegen der andacht. Und oft einer ain güt büsslein hat, das er vonn wegen der walfart hinauß lädet. Es ist nun eben an der zeit, das der ertzherzog auß Osterreich zû Ynßbrugg einritt. Wie sich aber ainer auß den gesellen verspatet, fragten die andern, die auff dem Säfeldt imm würdtshawß schlämbten und dämpften, was der hertzog gûts mit im bracht hette. Antwortet der: „O lieben gesellen, er hat ain (61) seltzamm wunderbarlich thier mit im gebracht, das man ein trampelthier nennet; hab all mein tag kain solch thier nye gesehen.“ Die fragten: „Wie ist gestalt, mein gesell?“ So fâhet der an unnd sagt: „Gantz wunderbarlich: es hat drey köpff, acht füß, zwen schwäntz und lareten.“ Des verwundert sich ein yederman, und wolt der das, der ander diß drumb geben, das er es nur sehe. Endtlich hebt der an und legt das trampelthier auß und sagt: „Lieben brüder, ich mag euch länger nit auffhalten. Es ist ein bürgbawr auff seiner stüden mit seiner Gräten, das ist ein trampelthier, dann es hat er, sie und das rosß, ein kopff, sein drey köpff; das pferdt vier füß, er und sie vier füß, sein acht füß; der mann (62) unnd die stüdt ein schwantz, sein zwen schwäntz; die fraw unnd stüdt ein laret, sein zwo lareten.“ Das mochten die auff der walfart wol lachen.

## 19.

Ein eyferiger zoren, den ein mesßpfaff auff einer kantzeln het.

In einem dorff nit weyt von Ingoldtstatt war ein mesßpfaff, der bühlete den pawren umb ire weiber; das verdroß die pawren häfftig, und dorfften im doch nichts darumb thûn, das wol zû erbarmen ist. Aber wann die pawren ain scharpfen spieß, messer, beyhel, axt hetten, sagten sie: „Das ist ein sehr güt wappen, steck es in dem hûren-pfaffen!“ Das erfür der pfaff, und hûb es den paw[E] (63)ren ein mal in der predig auff, do sie alle bey einander waren, saget: „Ja lieben pawren, ich höre, wenn einer etwas scharpfes, spitzigs oder wolschneidens hat, so sagt er: Ey es ist güt, steckets in dem pfaffen; wann ihr aber gütte gebrattene gänß, hûner, tawben, vögelein, schweynebraten, säwseck oder kalbßköpff habt, so saget irs nit unnd fresset es allain.“ Fahet ein pawr an

und spricht: „Ja lieber pfaff, du kompst wol ungeladen darzt, man darf dich nicht bertuffen; und geschicht es nit bey tag, so geschicht es doch bey nacht.“ Der pfaff sagt: „Halt bawr, darffest du mir auff der cantzel einreden? ich will dich vor dem bischof verklagen!“ Sagt der pawr: „Verklage mich vor des bocks arßloch! (64) komme ich nit, so kretsch im selber drein!“ Macht also ein groß gelächter under der gantzen gemeyn, daß der pfarrherr entlieff, unnd weyß noch auff dise stundt kain mensch, wo er hin kommen ist. Vermeynen etliche, er sey in das landt gezogen, da man die heyligen leutt auff süßlen tregt, wie dann das otter-gezicht will geküttelt sein unnd grosse ding imm eüsserlichen schein fürgeben, so doch in der warheit nichts darhinder ist, dann lauter grobhait, unzucht und künheit, und sollen doch ander leutt regieren und der händ Gottes fürstehn. Wie es geschicht, sihet man laider wol, mit grossem unaußsprechlichem schaden. [E ij]

## 20.

(65) Ein wunderbarlicher bosß von einem schreyber, der lange zeyt in einer schreibstuben gewesen und sich in wichtigen händeln het gebrauchenn lassen.

Wie die kauffleutt pflegen imm anfang der brieff zuchreyben: Laus Deo semper, und es ain schreyber geschriben het, kam ainer seiner mitgesellen, der do wol wuste, das er kein lectein verstünd, fraget in unnd sprach: „Wo hast du das gelesen oder gesehen, das man also pflegt inn die brieff zusetzen: Laus Deo semper? was ist es für ain spraach? oder was haist es?“ Der antwortet: „Ich habs vor langen jaren gese(66)hen, wie ich do und do in schreibstuben gewesen bin; unnd solt ich das nit wissen, was Laus Deo semper hieß?“ Fähet der ander an und spricht: „Lieber, was heyß es denn? das ich es auch wissen möcht.“ Erzürnet der gleich drüber und sagt: „Maria, es haist der tag des monats recht teitsch.“ Sein widerpart, von dem er gefragt, der etwas inn der lateinischen spraach erfahren und den Donat, der reyfle hat, schier gar außwendig kundte, fähet an von hertzen zulachen und gedacht solches oft und vil, im zü grossen ehren, kündt doch den Aristotelem auch mit außwendig. Also muß sich oft ein armer sackpfeiffer leyden,

wann er in der hohen schül zů Pariß nit gewesen ist, und die sorbonischen [E iij] (67) phrases nit verstehet, do gelehrte leütt seind und das graß wachsen hören, welche, so man in ain esel schicket, kain rosß darauß machen, sonder ain esel lassen bleyben, wie man bißher hat nit mit grossem frommen reichlich erfahren, und bey aller welt rüchtbar ist und erschollen.

## 21.

Ein lächerlicher schwangk, der sich zů München  
imm Beierlandt begeben.

Ich het ein schwyger an dem orth, ain frommes einfältiges weib, die doch nit gern gelt außgab unnd zůhe war wie ain bast, die lůde ich einmal zů einem trunck, mit ir gůter ding zu sein, unnd sie frůlich zumachen. Nach dem wir aber bey ainer gůtten (68) nachtbawrin waren, die den Traminer ungezwungen truncke, und wir ein wenig zulang sassen, wolt sich etwa ein růchlein erheben, und nach der kuchin anfahren zuschmecken. Wie aber der rauch inn der kuchin uber hand nam, fieng meine schwiger gantz hůflich an und sprach: „Klitel kletel, misch mesch, es hat ein schmeckel.“ Domit sie zůverstehen gab, das einem das hinderthůrlein auffgangen wůre. Dartůber sich ain grosser zanck erhůb, das man die wächter holen můste, die frid namen und den auffrůhr von wegen des grausammen fartzens stilleten.

## 22.

Ein lustige antwort eines jungen mágdtleins  
zů Lechhawsen. [E iij] (69)

Es war ein freuntlichs mädlein zů Lechhawsen und darneben in aller schalckheit abgeriben wie ein Burgkhawser würffel und in summa fürwitzig genůgsam mit allem irem thůn; mit welchem ich bißweylen begundt zuschertzen dergestalt: wann mein weib sterben solt, so wolt ich es zum hayligen sacrament der lorůl nemen und zů ir heyraten, welches alles sie inn windt bließ und hůnisch herauß fůhr: „Auwe nicht! gotz sacramagdt! Auwe nit! ich wolt nit,

das er mir an eim fuß hienge. Auwe nit!“ Nach dem aber sein änel drein redet und saget: „Wie kündst du besser heyraten? du bekombst dein leben lang nit ain solchen mann, es wirdt dir auch nimmermehr so güt“, hüb das (70) hürlein an: „Ja ich hab gesagt, ich möcht in nit an einem beyn haben. Was wolt er mir an einem beyn thün? Ein mann gehört anderßwo hin, wie man dann wol waiß etc.“ Damit züverstehen gab, was sie begeret.

## 23.

Ein sehr werckliche histori von ainem alten beschabenen bockfehl, zü Franckfurt geschehen.

Zu Franckfurt war ain hurtigs fräwlein, sonderlich auff der gassen, ungefähr bey dreytzeen centner schwer. Die het ein klein armmseliges männlein, der het an seinem gantzen leybe nit so vil flayschs als sie an ainem eynigen arßbacken. Darumb er ir der stercke halben ungleich war; kundt [E v] (71) sie auch mit nicht regieren noch gubernieren. Derhalben sie in oft bey dem kamp nam unnd die passio mit im spilet, wie die katz mit der mawß, darumb er billich ein martyrer zuachten und in ein sprüchwort zubringen ist, wayß aber nit, wie er hayßt. Nach dem er aber mit todt abgangen, war dergleichen ain klaines männlein; der warb umb dasselbige trampelthier und begert sie zü der ehe. Die schwulst gedacht: „Halt, du kommest mir recht und würdst mir ain rechter mann sein wie der vorige“, unnd nam den güten tropfen zur ehe, und verhieß im die allte fartzkachel. Wie sie nun ain lange zeyt mit einander gehauset, schier drey stund weniger eines halben viertheils, war die allte madunnen (72) uber das klaine männlein her und wolte in einweyhen und ein wenig peltzen. Das männlein gedacht an die ritterlichen thaten seines vattern, der nit umb ain zol grösser gewesen war, und drüschet das allte beschaben bockfel rain ab und walcket es gar wol. Wie nun der scharmützel geschehen und der lerman vergangen war, setzt sich das allt muster in ein winckel und gedacht: „Das ist nit mein vorigs männlein!“ und fahet an auß grossem zoren zuschreien: „Ey do möcht ainer ain trunck darauff schmecken!“ Das männlein ergrimbt und erwüschet wider einen grossen prügel unnd spricht: „Woltest du nüchtern



trincken und hast noch nit gessen? Halt, ich will dich trincken lernen; boxhorn (73) soll dich schänden, du dicke, quadratische, viereckete wampe!“ unnd het er sie vorhin rain abgedroschen oder gepängelt, tremmelt er sie noch vil härdter. Also ist ain ungebrännte asschen sehr güt auf die allten bösen hartnäckigen weyber und fartzkacheln.

## 24.

Ein harter innhalt eines versigelten brieffs, zñ Magdeburgk in der belägerung von ainem landtsknecht verbuttschiert.

Zu Magdeburgk in der belägerung war ain landtsknecht mit nammen Peter Quadt; der war ain rundtr bunter mann, von allen farben. Wie er aber einmal schwach wardt und ain zeytlang nyderlag, kamen seine gütte gesel(74)len zñ im und sprachen im zñ, wie das er sich mit Got versönnen solt, dann wir alle sterblich wären und sterben müsten. Darauff Peter antwort auff seine sprach, dann er ain geborner Sachs war: „Nein nein, leven bruders, do wel ich nit hen, wat den tüfel schall dat sin? ich het gemeint, gi schollen mich ain bettern trost geven.“ Über ain halbestund hernach stirbt der gütte Peter, imm fahl das er es nit gern thete, findet man aber inn seinem beüttel nach seinem tod ain brief mit zwayen butschirn oder sygeln verwaret. Wie nun vil ehrlicher gütter schlucker drüber kommen, rahten sie unter einander, ob sie den brieff brechen sollen oder nit, und gehn letztlich für den hauptmann und zaigen im solchs (75) an, vermainten aber, der wurde etwan aines grossen geschlechts unnd reichthumbs sein; wie der brieff endtlich vor dem hauptmann geöffnet wirdt, stehen unter andern dise wort darinnen verfast: Retise, letise, mäuse; nisse, schisse, frisse; leck, speck, dreck; haußrath, säwdreck, knobloch, leck der magdte das arßloch; hast du nit gnüg daran, nimb entzian und pastrian, vermisch es mit eim kelber-dreck, so findest du lobesamm! Das war der innhalt dises versigelten brieffs.

Ein ubermütige mugk von einem gerengroß zû  
München geschehen.

Es giengen zwen kennßwol spatziern; der ain war lang, der ander kurtz. Wie nun sich die (76) rede begibt von personen und derselbigen läng unnd grösse, fähēt das männlein an, das sehr klain war, zû dem langen unnd fraget: „Ist ein kurtzer oder langer besser?“ Der lang antwort: „Es ziert dennoch ain länge wol ain mann.“ Spricht der klaine: „Ja wol, eh sich ein langer oder grosser buckt, so hat ain kurtzer oder klainer gehucht.“ Rühmet also das nährlein sich selber, wie er dann voller ubermüts und stolz war unnd doch ain schnudelbutz darbey.

Ein ander mugk eben desselbigen.

Nach dem er so gar ain klains männlein war, hiessen in seine lētt nur Cesperlein. Dieweyl in aber der namm dauchte zû klain (77) sein auff sein grosse person, verdroß es in, sonderlich, weyl im der bart wüchß, der so groß ware, wann er an ainem handtfaß gestanden wer, hette man in nit künden sehen, so ainer ain schritt darvon gethan hette. Fähēt einmal zornigklich mit grossem grimmen unnd grammen an: „Hörest du? das stehet mir nit zû zuleyden, daß du mich vor den lētthen Cesperlein haist, dieweil mir der bart wächset, unnd yetzundt ain allter auff mir hab. Darzû das mich alle andere lētt Caspar haissen, was zeyhest du mich denn? Gib mir auch die ehr, die mir ander lētt unnd Got geben!“ Dann er war dennoch ains zimmlichen allters, schier bey fünfftzehen jar weniger drey wochen und fünff tagen und dritt(78)halben stunden unnd darzû ain gantzscheybelichs jar inn fernen landen gewesen, nämlich neün gantzer meyl wegs von seinem rechten vatterlandt, darzû uber ain großmächtiges schiffreyches wasser, da vil galeen untergangen seind.

Ein kindische antwort, von ainem töchterlein, zehen jar allt, gegeben.

Zu Bamberg saß ain wolhabender burger mit nammen Valentin Strasser, der einest ain gasterey und ladschafft het, darzû er gûte nachtharn und freünd berüffet, dann er ain grosse saw geschlagen unnd den säwsack zûvor gab; darzû er auch ain grossen dicken pfaffen bertüff, der ime [F] (79) auff der lingken seyten ein wenig befretündt war. Der saß, wie er sich voll gefressen unnd gesoffen het, und bließ und bließ, wolt im der athem zû kurtz werden, imm fahl, das er windes genûgsam het; und uber das läßt er ain grossen rültzer gehen uber tisch vor yederman unnd schämet sich gar nit, wiewol er ain geistlicher war. Das höret ain gar klaines töchterlein vor dem tisch, zehen jar allt, und sagt: „Mein vatter, herr Märten ist voll; man scheysse nur in ein andern! er mag nit mehr, er wirdt bald gar auff den tische speyen.“ Wie aber der würdige herr Märten aufsteht, mit urlaub der lieben stuben, das wasser abzuschlahen, scheyszen zugehen, läßt er ain grossen fortz, ehe er zû der (80) thür kompt. Das mädlein hebt wider an unnd sagt: „Was aber auß dem dicken bauch nicht kan, das muß unten hynauß. Er hat sich also eingefült, der grosse pfaf, wirt endtlich noch heüt in die hosen scheyszen. O, wirdt er ein gestanck machen in der stuben, lieben leit!“ Macht also den gesten ain grosses gelächter.

Ein fürderlicher underricht für die mägdt, wann in das krawt imm hafen verbrunnen ist.

Wir hetten ain gûtte haußdieren, die do nit vil darnach fraget, was das koren gulte. Eins mals aber, wie mein gnädiger herr, mit nammen Hans Daubmann, ein ladschafft het, und die [F ij] (81) köchin die leit mit essen, wie es ir dann angezaigt war, versehen solte, het die fraw befolhen, daß sie solt gantze häublein von sawrem krawt zûsetzen und dieselbigen mit einem

sawren essig geben; welches die magdt gethan und des krauts nit war genommen und so fast in die glüt gesetzt, das ir das kraut angebrunnen, unnd stanck sehr. Die magdt kompt gelauffen und klagt ire grosse noth mit weynenden augen unnd suchet raht, wie sie irem layd thûn möchte. Fühet einer auß den truckern an, was sie ihm geben wölle, er künde einen raht, das man es mit nichten schmecke. Die magdt die sagt, sy wölle im geben das recht und billich sey; er soll etwas fordern. So begert der gûte kantz (82) nit mehr dann zwey viertel wein; het er viere begert, wer eben sovil gewesen. Die magdt laßt den wein holen eylendts unnd bald. Die bursch trinckt in auß. Unnd wie gar kain tröpflein mehr verhanden, hebt der gûte kantz an: „Liebe köchin, wann ir wölt, daß das kraut nit nach dem hafen unnd brandt schmecken soll, so scheyßt in den hafen! so schmeckt es nach dem dreck, so vergehet im der geschmack.“ Die köchin hebt sich auf unnd saget: „Da sihe mir in das ofen-loch!“ Antwort der trucker: „Nein, köchin, wann ir also züchtig sein wölt (als mit gunst ain junger hund), das man euch nit inn den arsch sehen soll, so hengt ain par hoden dafür; das schadet euch an ewren ehren gantz unnd gar [F iij] (83) nit.“ Dann sie war zûvor längst imm nunnenkloster zû Kitzing gewesen etc.

## 29.

Ein poetische tawbe, zû Augspurg einem sawrsenffer gerissen.

**E**s ist der brauch, das in der stat Augspurg die leüt senff außschreien, und laut genügsam, das man oft ainen uber drey, vier gassen, ja wol ain gûtte, starcke, grosse, lange meyl höret; mit grossem ernst, gleich als müst man in abkauffen, und wolten gleich die leüt zwingen, die auch von wegen ires geschrayes oft hart und fast genügsam von den bûben gepeinigt und geplaget werden. Geht aber einmals ain alter sawrsenffer inn der Beckengassen vor (84) ainem wûrdtshawß fûrtûber und schreyet gantz grâwlich unnd erschrocklich, als wolt er die leüt fressen. Dem ain gût gesell rûfft unnd spricht: „Hörest du, landtßmann, gib mir für ainen krettzer senff!“ Der magister senff hynein unnd misset

dem für ain kreützer auß dem kübel. Sagt der: „Seh hin, trinck zu lohn!“ Unnd wie der wider einschencken will, ist kain wein mehr do, und ist der keller zû allem glück nicht verhanden. Sagt der gûte gesell zû dem sawrsenffer: „Mein gûter schlucker, lauf in den keller und bring ain frischen trunck!“ Der ist gehorsam und willig, ist auch fro, das man im sovil vertrawt. Dieweyl der aber den wein holet, machet sich der gûte schlucker uber den kübel unnd [F iij] (85) scheust im mit erlaubtnus in den senff. Der sawrsenffer geht dahin mit seinem geschissen senff und schreyet so fast als vorhin, unnd noch vil mehr: „Sawr, saur, saur!“ dann er war vil säwrer dann zûvor. Wie er aber wider einen hin geben will unnd den senff auffthût, schwimmen die wûrst in dem senff hin und wider. Der zû rugk unnd wider in das wûrtdtshauß und will wissen, wer im in den senff geschissen hab. Es sagt ein yeder-man, er sey unschuldig. Der saursenffer aber wirt zornig und will den senff bezalt haben. Nyemand gibt im kein gelt, biß der sawrsenffer ergrimmet unnd nimpt den kübel und schütt den senff mit dem dreck in die stuben vor allen gsten und sagt: „Do habt und fresßt den senff (86) mit den wûrsten unnd habt euch die pestilentz darzû auf die köpff!“ Macht also ain groß gestänck und wûst inn der stuben unnd geht darvon.

## 30.

Ein abgeribne mugk, von einem pawren seiner  
brawt gerissen.

Zu Schruditz<sup>1</sup> war ein pawr, der het ein einfältiges frommes weib, die plaget er sehr und hielt sie ubel, bühlet auch fast bey irem leben und kam offt voll und doll bey nacht heym unnd jaget das weyb auß. Gott aber erhöret sie unnd nam sie zû seinen gnaden. Begab sich aber, daß der bawr widerumb heyrat und eines andern pawrn tochter nam. Unnd wie die hochzeit geschehen, das [F v] (87) brawt<sup>2</sup> und bräutigamm zu betth giengen, unnd die brawt schon imm betth lag, schry der bräutigamm seiner knecht ainem, mit nammen Matz: „Matz, hörest du nit? Mätzlein!“ Der knecht antwort und spricht: „Was wölt ir, herr?“ Sagt der bawr:

1 Scheuditz? 2 man brawt. \*

„Bring mir eylendts unnd bald ain schlegel herauff!“ Der knecht erschrickt und vermeynt, der bräwtigamm wölle die brawt zu todt schlagen, und fraget den bawren, was er mit dem schlegel thün wölle. Saget der bawr: „Ich will in der brawt nein schlagen“, dann der bawr war voller bossen und kurtzweyl. Die brawt vernimpt solchen ernst und hebet an: „Mein bräwtigamm, ir bedürfft kaines schlegels oder art, beyhel, barten: meines vat(88)tern knecht Jeckel ist yetzund gantzer siben jar bey mir gelegen, hat nye nichts dergleichen gebraucht, hat in alle zeit mit der arschkerben hynein gestossen; ir dürfft solche grosse mühe nit haben! seyt ohne sorge!“ So ward der bawr bezalet.

## 31.

Ein unerhörter betrug, den ain bāwrin irem mann thet, der auß der allten welt war, und nit gwesen, do man unsern herren verkaufft hette.

Es saß ain einfältiger alber bawr imm Schwaben-landt, der het ain frächs, hürisch weib, wie denn die Schwäbene gemeinklich alle seind, das man auch saget, daß sich die schüch und pantoffel unter den bäncken einander (89) bletzen. Die het ainen knecht, den sie an aines capelan statt hielt, denn der mann zu fromm war, und sie nit feyren kundt. Denselbigen knecht lobt sie dem bawren sehr, wie das er häwßlich wäre unnd wol arbeyten kündt, nach irem verstandt unnd glosse. Der bawr merckt, wie alber und einfältig er war, den bossen, daß der knecht auch nit länger bleiben, und fürgabe wie er heyraten wölt. Die bāwrin thet peynigklich und saget zū irem mann, das alle die narung und thün an dem knecht gelegen wer, daß der bawr anfähet: „Liebe Greth, wie thet man im dann?“ So fähet sie an: „Mein lieber Grickel, wann du mir volgen woltst, wir wölten wol hawsen mit dem knecht; wäre dir und (90) mir ohne schaden. Dieweil er ja ein weyb haben will, so kan ich wol dich und in versehen, doch es muß heymlich bleiben“, unnd hebt sich da vornen auff unnd schlegt mit der faust drauff unnd sagt: „Das ist eine.“ Hernach würrft sie die klayder uber den arsch, unnd gucket<sup>1</sup> die paföse zwischen den beynen herfür, und

1 gugk.

spricht: „Mein lieber Grickel, das ist die ander. Nimb nun welche du willst! ich will dir die wahl lassen.“ Grickel lachet und ist fro, das er ain weib hab, die ir zwo hat, und sagt: „Behalt mir die fordere, die ich lang gebraucht hab, die hindere dem knecht!“ Die fraw frewet sich vil mehr und schickt alßbald nach irem alten knecht unnd sagt im die fröliche botschaft an. Der knecht (91) lachet des betrugs unnd bossen; mocht des heyraten noch wol der gestalt gerathen. Und uberredet auch die bawrin iren bawren, daß sie forthin in ainem betth lagen. Wann nun der güte gesell seine dohinden gebraucht het, unnd der bawr auch uber seine da vorne kam, und naß war oder feuchte, hüb der bawr an zü dem knecht: „Fritz, Fritz, ich glaub frey, du seiest mir auch uber meiner gewesen!“ Der Fritz saget: „O nein, mein bawr, ich hab an meiner genüg; meine nasßt auch fast, ich gelaube, es schlahe durch das wetter.“ Spottet also des güten einfeltigen groben baurens.

## 32.

(92) Ein gewiß recept, von ainem doctor einem jungkfrawmädelein geschriben.

Es war ein jungkfrawmädelein gleich wie ein höltzern klingeysen, rostige helleparten, böß güt etc. und dergleichen. Denn wenn ein ding höltzern, so kans nit eysen sein. Ist es rostig, so kan es nit hell sein. Ist es böß, so kan es nit güt sein. Also auch, wann eine ain fraw ist, so kan sie kein mädelein sein. Und ist auff teütsch ain burschseckel. Dergleichen eine kam zü einem doctor unnd klagt im ire noth, wo es ir lege, oder waß kranckhait sie het, und zaigt im so vil mit trucken Worten an, daß sie gern letuß imm peltz gehabt het. Der doctor merckt ex descriptione das groß anligen und siechthumb der güten nudelfrässerin und sagt: „Ja mein mensch, ich vermerck auß ewrem anzeigen so vil, so man euch nit zu hilff kommet, das ir warlich ein grossen mangel leyden müst. Darumb will ich euch ein ertzney in die apotecken verordnen; dieselbige gebraucht wol unnd thüt ein schläfflein darauf!“ Die ertzney aber, welche der doctor schreib, war dise, an einen apoteckers-gesellen mit fleiß verbütschiert unnd versigelt: „Mein lieber David, dises mensche hat ein grosse kranckheit und mangel.

Darumb nimb arschwurtzel, stehewurtzel, einer spann lang, früe umb drey oder vier, wann der han krähet, unnd lege sie ir auff das schafetüterlin, ein spann von (94) dem nabel unnd zwen güt finger von dem kackhäuselein, und reyb sie ir wol hynein, so wirdt es besser mit ir werden.“ Wie der güt gesell das recept lißt, spricht er zü der güten tochter: „Wo wohnet ir? ich müß euch selber bringen.“ Zeiget sie es im an, do und do. Der apotecker mit dem recept früe auff, dann sie künne nit lange warten; fressen vil gütes süßes dings, item gewürtz, das zum schertz dienet, und kompt zü dem armen krancken menschen und gibt ir die ärtzney ein, nach dem es die kranckhait fordert; darvon sie Gott lob genesen und gesundt worden ist und lebt noch heüt bey tag und geht alle steg und weg ohn stab und leytung. Darumb offt einer zü helfen wäre, wenn es mancher güter gesell wüßte. [G]

## 33.

(95) Ein unerhörter grille von Schrammhansen, in faßnachten zü Saltzburg geübet.

Einsmals in faßnachten, wie iederman närrisch und visierlich sich stelt, nam Schrammhans, ein meßpaff zü Saltzburg, einen gurt voller schällen, wie man denn schlyttenpferden anzuhengken pflegt, und läuff auff dem marckt hin unnd wider unnd macht ein geklümper; es stößt ein yederman den kopff zum fänster hinauß, und vermeynen, es sey ein burgerschlitte. Wie er aber ain grosser zauberer was, und im nichts unmöglich ware inn der schwartzen kunst züverbringen, macht er einem yetlichen (der zum fänster herauß (96) sahe) ein hirschhorn an die stiren. Wie das sie aber die köpff züruck wider hinein rucken wölten, kunden sie nicht vor den hörnern, sahe eines das ander an, und war nichts dann lauter verwundern. Schrammhans lieff auff dem marckt herum und spottet ir nach seim vermügen. Wie das sie ein weyl im zusehen, vergehen in die hörner, und erhebt er sich mit zween fiederwischen und fleuhet uber die heüser hinauß und leßt unden die klöters hangen unnd thüt ein schreyer, das man es uber die gantze stat höret, wie ein rechte natürliche ganß. Diser hat vil unzelicher schalckheyt angericht und verbracht, hat sich auch einmal hören



lassen, wann er einen wußte der es kündte wie er, so wolt er im [G ij] (97) nach ziehen und im den halß abstechen, damit solche schelm-stuck nit an tag kämen, und die leut verführet wurden.

## 34.

Ein grober knodt, zû Dietfurt an der Altmühl begangen.

Zu Dietfurt an der Altmühl het es ein wirdt, der war einer schönen gestalt, gleych als der schächer, der unserem herren auff der lingken seyten hieng, und het ein freündtliches weyb wie ein hütle, hieß mit irem nammen die Scherelse, het den nammen mit der that, wie man dann ein kûe nit umb sonst bläßlein heyßt, sie hab dann ein blümlein. Zû dem kamen wir einsmal spat; die Else war truncken, und er nicht nûch(98)tern war <sup>1</sup>, und macht sich gleychwol geschäftig, als wolt sie ein gar gût mal zûrichten. Wie wir aber zû tisch sitzen und vermeynen etwas gûts zûessen, ist es zûvor gesotten und gebratten und gewermet ding, das verdroß etliche sehr, unnd sonderlich andere frömbde herren die zûvor da gewesen. Nach dem wir nun gegessen, und die zäch gemacht wurd, fordert die wirtin, die Scherelse, vierbatzen an einen; das war doch genügsam und schier zû vil, das etlichen gesten sehr wehe thet. Es waren aber etlich gût bûben drundter, die sagten unter einander: „Wir müssen dem wirdt und wirdtin wider ein verehrung thûn, dieweyl sie unns so wolffell gerechnet haben, dann es hat ei[G iij] (99)ner vierbatzen geben müssen; es wär mit sechs krettzer bezalet.“ Auf frû morgen nach dem die reitenden hinweg, und wir in einer kammer lagen, stünd ein gütter schlucker auff unnd schiÿ in ein ander beth. Die mägde kommen, die betten zû besichtigen, wie der brauch in den wirdtshetusern ist, unnd finden einen gütten feyßten dreck in dem beth zum trinckgelt. Hebt die ein an, hieß Gretta: „Schaw mein Else, es isß ein harter dreck; er hat es mit fleyß gethan.“ „Kurtz umb“, sagt die Else, „er hab es gleich gern oder nit gern gethan, so ist es inn das beth geschissen.“ Der wirdt erfahret der neuwen zeitung und beficht dem knecht, er soll im sein roß sattlen und ledt die büchsen unnd will (100) dem von wegen

1 nûchtern | war.

des drecks nachreiten, so doch der noch imm hause ware, der den schaden gethan hette. Fieng also ein grossen lärmn mit seiner Scherelsen an und hat sie auch hernach von wegen des drecks geschlagen, das ich uber ein jar erfahren hab.

## 35.

Ein unerhörter groltz, von einem abentheurer  
zû Leypzig begangen.

Es war ein wunderbarer mensch imm land zû Meissen, der zoge hin unnd wider auff die merckt unnd betrog die leut, gieng doch städtlich her, setzet vil kaufleut an. Wie er einmal auff ein Michaelis-mesß gehn Leypzyg kompt, und die kaufleut sein gewar werden, warnet einer den [G iij] (101) andern, das man sich soll hütten. Fehret ein klügling herfür: „Er soll mich nit bescheyssen, unnd solt er sanct Veltins leyden haben.“ Das erfür der seltzam mensch, gedacht: Halt, ich will dir ein practica reissen, unnd wärest du noch so klüg. Gehet zû einem barbierer unnd leßt im zwagen, gibt gütt trinckgeld auß, dem meyster und gesellen, fähēt darneben an: „Lieber meister, ich hab einen diener, der hat ein bösen zan und leidet grosse peyn dran, ist aber so verzagt, das er in im nit darff lassen außbrächen, und ist der letzte ohn einen auf der lingken seyten; - was gebt ir mir für ein rath, das er des wetags abkämme? Mein meister, ir habt do zween starcke gesellen, wann ir in mit gewalt darnyder (102) wurfft, sonderlich weyl ir wißt, welcher zan es ist, solt ir im nit außbrächen, müßt sanct Veltin geben!“ Hebt der meyster an: „Ich wolt in im außbrächen, es wär dann nit möglich.“ Der abentheurer vernimpt den meyster und sagt: „Secht hin, unnd habt euch ein halben daler drauff, und wann ir im \* außbrächt, so will ich euch noch ein barthaler<sup>1</sup> zur verzehrung geben.“ Der barbierer unnd seine gesellen seind fro und sagen, er soll in nur hin bringen, sie wöllē<sup>2</sup> wol bendigen. Der abentheurer geht zû dem kauffmann, der sammet und seyden feyl het, unnd nympt etlich stuck sammet und seyden vor im. Der kauffmann kennet in wol unnd sagt, ob er geldt hab. Der abentheurer ant[G v] (103)wort: „Ja mein herr, one gelt ist

1 bar thaler? 2 fehlt in? \*

nit gött kauffen, doch müßt ir einen diener mit mir in die herberge gen lassen; da will ich in mit barem gelt entrichten und ehrlich bezalen.“ Der kauffmann befiehlt seinem stercksten knecht den handel und blößt im heymlich in ein ohr, er sol acht auff den haben. Der abenthetirer mit dem knecht inn das balbierers hauß und wincket dem meyster und gesellen. Der barbierer und seine gesellen uber den mit gewalt, werffen in darnider, brächen im ein zan uber seinen willen auß; so kompt der abentheurer mit gütter müß zû dem thor hynauß, unnd ist der kaufmann nit bezalet worden.

## 36.

(104) Ein visierliche schnagke von einer diernen, welche bey einem bierbrew dienet, zû Augspurg inn der reychstatt.

Es dienet zû Augspurg bey einem bierbrew ein schöne holtzselige dierne, von leib und gestalt, auch geberden sehr lieblich unnd freündtlich, der nyemandt kundt feindt sein. Die gewan des selbigen bierbrewers son lieb, unnd er bület starck nach seines vattern todt und abgehn umb sie und verhieß ir hundert goldguldin, wann sie im einen hofdienst thete und seines willens lebete. Die magd verstünd die kreiden und schlug es im ab unnd saget, wie das ir ehre mit keinem geldt (105) kundte bezalet werden, wie es dann war was, unnd schüff den gütten schnudelbutzen ab. Hernach aber in kurtzen tagen stünd die magdt von irem dienst und kam zû einem becken, der auch ein seüberlichen büben het, dem die jungen megdlein nit feindt noch gram waren, demselbigen gefiel die diern, und die <sup>1</sup> diern widerumb im, nach dem sprichwort: Eins umbs ander, keins umb sonst; hast du mich lieb, so bin ich dir nit feind. Nun aber wie die becken bey nacht pflegen auff zûstehn unnd ire arbeit mit backen zûverrichten, kamen die zwey inn dem backhauß zûsammen, schmuckten und truckten einander; entlich wirbet der lücker umb diß küchenloch; das schlug im die <sup>2</sup> diern ernstlicher mey(106)nung ab. Der junger aber sprach: „Ey mein Greth, versage mir das nit! sehe hin, ich will dir eine warme sämel geben.“

\*

1 die die.    2 die fehlt.

Die dierne, die sonst nit böse lust darzû het, hûb an und sprach: „Ich hab mein lebtag gehört, mann soll das liebe gebenedeyte brot nit verachten.“ Nam den jungen inn arm und sprach: „Was ich thû, mein lieber Hânsel, das thû ich des lieben brottes halben, sonst wolt ich es wol lassen.“ Ließ ir also die fartzader schlagen.

## 37.

Ein unerhörter fratze, von einem kramer, Hans imm kittel genandt, geryssen.

Wie vor etlichen jaren künig Ferdinandus löblicher (107) gedächtnus zû Augspurg einreit, und die leüt allenthalben zûlieffen, in zûsehen, stünden ettliche gûte brüder bey einander, zû den auch trat Hans-imm-kittel. Fehet einer unter inen an unnd spricht: „Mein lieber Hans, sehet, wie leufft das volck so gewaltig allenthalben zû; wann unser herr Gott ein rydt, wurde es kaum so zûlaufen.“ Darauff Hans-imm-kittel antwort und sprach: „Ja lieber Gott, es ist ein ander ding mit dem künig dann mit unserm herren Gott. Der künig der vermags und ist gewaldig, unser herr Gott war arm, trumpfft nur auff einem esel herein; wenn er es aber vermöcht hette, wer er gleychwol eines grossen ansehen gewesen, als der künig. Dann wann einer ein (108) ansehen haben will, muß er sich auch darnach halten, ist sonst verlohren. Die welt will nur gewaltige, hohe, dapffere leüt, unnd nit arm und dürrf-tige, die gelt imm seckel haben und es vermügen; dann man kan warlich nichts ohn gelt außrichten, wie ich täglich in meinem handel erfare. So vertraut unser herr Gott zû vil seinem junger Juda, der in entlich verriedt, der schelm, und het den seckel; wiewol wann er gleych ehrlich gehandelt het, so wär es doch verlorn gewesen, denn es wär im zû vil auff die post gangen, hin und wider zûschicken, das warlich vil gelts frist, wie ich wol weiß.“

## 38.

(109) Ein spöttische antwort eines gotlosen verdamp-ten Juden auf\* ein frage eines Christen.

\*

1 sprich. 2 hauf.

Nach dem ich einsmal vonn Franckfurt vonn der mesß<sup>1</sup> rey-  
tete unnd ungefehr auff dem weg zû einem gottlosen Juden kam,  
den ich nit ehe erkandt, biß das er an ein zol stieß, und sich an-  
zeigt, das er ein Jud wär. Wie ich aber solches von im verstünd,  
und im passieren unter andern von den Juden zûreden wurden,  
fragt ich in, wie es doch kām, das sie also verstockt und erhert  
wären und warumb sie nit an den son Gottes Jesum Christum  
glaubten, der sein lehr mit so vil unzelichen wunderwercken und  
mirackeln (110) bestätigtiget und bekräftiget het, unnd auch also  
gewaltig, das er widerumb von den todten auferstanden, gen hym-  
mel gefaren etc., welches keines menschen werck wär, sonder Gottes  
vom himmel. Dartüber er den kopff schüttlet und hönisch lachet,  
wie<sup>2</sup> ich aber anhielt und in entlich fraget, was er doch von Christo  
dem herren hielte, sagt, er halte nichts mehr von im, denn das er  
selber sey. Frag ich widerumb, wer er dann sey. Spricht er, er  
sey eines zymmermans son gewesen, darfür halte er in. Gab ich  
im zur antwort: „Ja es ist der zimmerman gewesen, der hymmel  
und erden gebawet hat auß nichts mit seinem wort.“ Fähet er  
spöttisch als ein jüdischer hund an: „Ja Christus wär [H] (111)  
ein gewaltiger mann worden, und wär wol außkommen, wann er  
sich eingezogen gehalten; wär auch kein burger zû Hierusalem ge-  
wesen, er het im sein dochter zû einem weyb geben; aber so thet  
es nicht, weyl er das maul so weyt auffgethan unnd ein yederman  
hat straffen wöllen.“

## 39.

Ein heußlicher rath, von einem doctor seinem  
famulo gegeben.

Es war ein hoch uber-auß gelehrter mann zû Leypzyg mit  
nammen doctor Ochssenart, do die esel hin wandlen, ein sehr geyst-  
lich mann und colligat, der gerne mesß sahe und in das salve-re-  
gina gieng, welches scripta noch verhanden unnd schier dem (112)  
magister Holkot zûvergleychen; der aß in der fasten auff den abent  
oder zû nacht nichts, ließ im nur ein halbmaß dorgischbier holen,

\*

1 Meßz.      2 lachet.      Wie.

Lindener

das die Meißner ein nößlich nennen. Das hüb der altte bachant in zweyen trüncken rauß, und wann gar nichts mehr dinnen war, sprach er zü mir (der ich damals sein famulus war unnd fleyszig auff in wartet, es rewet mich aber noch unnd mein lebenslang): „Famule, sehe hin, es ist vil jhest und schaums in dem kändelein, getuß ein wenig wasser drein und setze es auff den ofen, das es zur-gehe, so wirdt bier drauß, so hast du auch zütrincken.“ Ich armmer teüffel müß es wol thün, aber ich hab es gleychwol nie versucht, sonder hab oft zwü[H ij] (113)maß vor ein halbs geholet, das ich lautter bier zütrincken hett; dann das wasser ist an den orten ungesundt, sonderlich in der fasten. Diser war so ein karger mann, das er sein hosen do hinden am geseß mit pergamen flicket und ein schüchtrat für ein zwiren nam, das desto lenger halten solt. Nach seinem absterben fandt man fünffzehen hundert gulden, nur der alten pfening, der neun ein zwölfer gelten. Hat seinen freunden gar nichts gemacht, der er vil und ein grosse menge het, allein münchen, nunnen, pfaffen, geystlichen und die gerne mesß hören und frü unnd spät in der kirchen lagen. Wie er gestorben, beschreibt meyster Hipocras.

## 40.

(114) Ein wercklicher spudeling, von einem doctor einem edelmann zürantwort geben.

Auff einer hohen schül inn deütschen landen war ein kleines döchterlein, ein wenig grösser dann ein kotte, der war stoltz und hochtragendt, wie man dann sagt nach dem sprichwort: Kleinen leütten leidt der dreck nahe. Der gieng einmals mit laub züreden in das bad, seinen docterlichen leyb züseubern und züreinigen, dann es vil an im gelegen, dieweyl er ein professor universitatis war und den Petrum Hispanum laß, ja den vocabularium Exquo außwendig kundt. Der saß, das ich der historien nit vergesse, in ein zuber [H ij] (115) oder wannen. Nach dem aber nit lang auch darnach ein edelmann hinein kompt unnd auch in ein zuber begert züsitzen und zü dem docterlen kompt, der einem buben nit unenlich war, spricht er: „Büb, gehe auß dem zuber! du sitzt noch wol ein weyl beser hinab; hast du doch den schönsten orth einge-

nommen, du lausiger bûb!“ Das docterlein nit unbehendt: „Wie, du heyloser schufft, heist du einen doctorem ein bûben, und ein columnam universitatis totius, das ist auff deitsch ein seul der gantzen universitet? das dich drûß und beyl besteh! ich will dich vor meinem gnâdigen fürsten unnd herren verklagen, das solt du wissen!“ Der edelmann der hebt von hertzen an zûlachen (116) und sagt: „O mein doctor, es möcht einer E. großmächtigkeyt noch für einen bûben ansehen, unnd wann auch der fürst selber da wâr, hab auch daheym stalbûben, die sein umb ein grossen bawrenschûch grösser dann ir, mein liebes dõcterlein!“ Und erzûrnet also vil herter den doctor, das er auch ungezwagen auß dem bad lieff.

## 41.

Ein geschwinder flegel, den ein baur seim knecht  
mittheylet.

In einem dorff Kolgarten genandt, ein halbe meyl wegs von Leiptzig, saß ein reicher baur, der war sonst ein sehr stein-frommer mann, wie dann ein stein auch fromm ist, aber man stost sich hart dran. [H iij] (117) Der het ein bösen knecht, den er fürchten muß, und darzû im das weyb bûlet. Es tregt sich aber einmal zû, das der knecht an einem sonntag vonn einer kirchwey heymskomt und fast bezâcht ist und den bawren will tod haben unnd erwûrgen. Der bawr nit langsam und wûscht in die schettren unnd nympt ein flegel in die handt und springt zû dem knecht: „Frid, frid in allen landen unnd in meinem hauß!“ Der knecht vonn leder unnd auff den bawren zû. Der bawr sagt: „Heintz, halt frid, oder müst Kûntz heissen.“ Der knecht der reißt sich hart, und der bawr nit langsam mit seiner drischel und schreyt: „Imm nammen Gottes, ist kein frid, so sey kein frid!“ und schlegt den knecht inn dem ersten streych (118) zû todt. Der bawr wirdt gefangen unnd für gericht gefûrt, und im sein leben abgesagt. Fâhet der bawr an: „Lieben herren, er wolt nit frid halten, so hab ich in imm. nammen Gottes zû todt geschlagen; het ich in inn aller tetifel nammen lebendig gelassen, so lebet er noch, und wâr ich diser mûh uberhaben, ja plätz er mehr mein weib, sey er böß.“

Dieweyl aber der baur reych war, strafft man in umb tausent guldin, und war seines lebens gefreyet.

## 42.

Ein nutzliche artzney, einem bawren im Ynthal für geschlagen und gegeben.

Auff einem gegew, imm Yntal gelegen, war ein reicher birg-[Hv] (119)bawr, dem war gemacht worden, das im sein penal oder pindt nit mehr stehn wolt. Das beklagt er sich offt der güt mann, dann er auch bißweylen gern ein zeitliche freud und wollust gehabt het, und nit unbillich, dann dieselbigen bawren haben darzü unnd trincken gute Tramynner, die do warlich hitzig geblüt machen. Und kompt einmal in die stat Hall zü einem poeten, den er vermeint ein doctor zü sein in der ertzney, und begert hilff, rath und ertzney. Der poet der voller schalckheyt unnd wol mît solchen bossen war, sagt: „Mein lieber freündt, ich will euch von den gnaden Gottes ein gütten rath geben. Aber das ir nit meinest, das ich ein abschewhen het, solchen rath für ehrlichen leü(120)ten zûsagen, so nemet etliche zü euch auff ewer seyten; desselbigen gleichen will ich auch thûn, unnd gehet hin unnd bestellt ein güt mal bey dem wirdt, da will ich euch den rath endecken, doch der gestalt, das ir das mal allein bezalet.“ Dann der bawr wol gelt het. Der bawr verheyßt das und ist jetzt fro, das im geholffen soll werden. Es kommen ein gantzer getruckter tisch gest zûsammen, essen unnd trincken, sein gütter ding, das disem armmen bawr soll wider geholffen werden. Der doctor sitzt da und branget wie sich dann ein artzet und medicus stellen soll. Und wie die malzeyt für uber, unnd nach <sup>1</sup> ein gûter trunck drüber gethan, das der herr doctor nit mehr trincken möcht, fû(121)het er unter andern an: „Erbarn, großgünstigen, lieben herren und freünd, es ist heüt disen tag der gute freündt und baur zü mir gekommen und mir sein noth mit weinenden augen angezeygt, wie das im sein männlichs glidt, das ist der ölfte finger, nit stehn wölle. So hab ich meine bücher, den Galenumm und Hypocraten durch-sücht, so finde ich den rath. Nämlich mein lieber bawr, ziehet eine brüch oder niderwat an (es

\*

1 noch??



sein geschwister-kinder) und scheyßt dreyn! will er nit imm dreck bleiben ligen, der faule esel, so wirdt er wol auffsteun.“ Macht also grosse kurtzweyl.

## 43.

Ein recept auff einen apoteckers-gesellen, zů  
Cuzen geschehen.

(122) Ein apotecker-gesell, vonn Nürnberg bürtig, reyset mit unns von Wittemberg gehn Leiptzig, stoltz und uermüttig genügsamm, und wann wir in ein herberge kammern, drat er auff sibensöldt herein und ließ sich ein junckern schelten; het auch welsche stifelein an, wie ein ander edelmann, bestelte visch, vögel und das beste, hette doch kein gelt, daß das ärgste war, zeret auß einem anderen seckel; macht uns also die zerung gantz theur. Das wolt mich auff die letzt verdriessen, gedächt derhalben, wie man im möcht ein bossen reysen, das er demütig wurde. Wie wir nun vonn Leyptzig auf Lutzen<sup>1</sup> reysen, unnd inn das wirdtshauß kommen, drit er einher wie zůvor und spricht: „Herr (123) würdt, was haben wir gůts zůschnertzen? richt uns etwas gůts an unnd nempt es bezalt!“ Der wirdt nit faul über den fischkasten und tregt gesotten unnd gebrathen visch unnd vögel auff, das einer müß fünff patzen geben. Das messer schneidt ubel, dann ich an dem ort auch nit sechs kretztzer verzert wolt haben. Es ist gůt, ich het auch ein gůtten brůder bey mir; zů dem sagt ich: „Lieber, wir müssen dem apotecker ein wurmsamen eingeben, das er ein wenig demütiger wůrt: er verderbt uns die herbergen gar.“ Spricht mein gůter brůder: „Biß zů friden, ich will im hett die stifel schmieren.“ Unnd bey nacht, wie der apotecker oder zanprächer schlůfft, wůst<sup>\*</sup> der gůt brůder her und schießt im (124) in die stifel. Zů morgen, wie der tag anbricht, wir auf und schickten uns auff den weg. Der apotecker erwacht und sagt: „Lieben gesellen, wölt ir darvon? nempt mich gůtten schlucker auch mit!“ „Gerne, lieber herr mein, ir habt lieblich geschlaffen, so haben wir euch nit wöllen auffwecken. Aber wir lassen euch nicht dahinden, ir kůndt uns wol so fein malzeyten bestellen.“ Der apotecker herauß, zeuhet hosen

\*

1 auß lutzen.    2 wůst = wűscht.

und wammes an und in die styfel, die geschmieret waren, und befinde des schmers oder drecks in der<sup>1</sup> stifel. Der apotecker sagt: „Bots drüß, was ist mir in meinem stifel, was hatt mir sanct Veit drein beschert? es ist etwas warms und weych!“ Und mit dem stifel wider herauß und (125) mit der faust hinein, befinde also der salben. Die andern verwundern sich der historien und disputieren, es sey ein hundsreck oder ein katzendreck. Het aber der güt apotecker so vil mit den styfeln und mit dem dreck züschaffen, das er dahinden blib. Und haben<sup>2</sup> der zeyt noch nihe gesehen, unnd ich glaub, er sey imm stanck vergangen und auff dem platz bliben.

## 44.

Ein tieffes laberinth, einem kauffmann zü Nürnberg zür antwort gegeben.

Wie der brauch ist, das allezeyt die kaufleut fragen, was man da und da güt newes hab. Wie ich aber von München auß dem Bayerlandt kam, fraget (126) mich ein gütter mehrtrager, was man für neuwe zeytung do hette. Sagt ich: „Nichts sonderlich, mein lieber, allein ein erschrecklich ding, das ist, das der lebendige, leibhaftige teüfel alda ist auffgestanden und Gottes wort prediget.“ Der bringt die neuwe zeytung auß. Ich werde hin unnd wider gefordert, ob dem also sey; sage ich mit grossem ernst ja und bestädte das mit meiner seelen sälligkeyt. Ein yederman verwundert sich. Nach dem ich aber die sach ein tag, drey, vier wol herumb treyben ließ, sage ich es in, wie das es ein pfaff sey, der mit seinem zünamen Teüfel heysse, der ein gütter ehrlicher man war unnd die warheit lieb hette. [J]

## 45.

(127) Ein nährischer katzenschwantz, von einem narren geschehen.

Es war ein herr, der het einen narren, mit dem er grosse

\*

1 dem? 2 fehlt in?

kurtzweyl trybe, wechselte mit im ab, der gestalt, das eine woch umb die ander einer narr wäre. Es trüg sich aber zû, das einmal der herr wolt außgehen unnd den narren auffwecket unnd sprach: „Narr, stehe auff, wir wöllen außgehen, schick dich!“ Der narr feheth an und spricht: „Du bist selber ein narr: weist du nit, das die woche an dir ist, das du narr seyst, und ich herr? Hastu es schon vergessen, muß ich dich lernen, du narrenfrässer?“ Der herr mocht des ernsts des narren wol lachen und (128) sagt: „Nun mein herr, stehet auff, wir wöllen außgehen.“ So schreit der narr uber laut: „Kanst du nit warten auf den herren, du grober narr, biß er fertig wirdt?“ Unter des steht der narr auff und geht dem rechten herren nach und hat das hemmet an dem arm unnd ist mütter-nacket. Wie er aber ein weiten weg dem herren nachgehet, sihet sich der herr umb, und ist der narr gar nacket unnd hat das hemmet an dem rechten arm. Der herr erschrickt und heyßt den narren umbkeren und widerumb heim lauffen. Spricht der narr: „Wilt du, das ich wider heym gehn soll, so geh mit mir; sonst will ich nit heym gehen.“ Wolt der herr, das der narr zû hauß wäre, müßt er mit im umbkeren unnd heym [J ij] (129) gehen. Wie er nun heym kam, wolt er außgehn unnd den narren hinder im lassen. Wie es der narr vermerckt, hebt er an: „Bist du dise woch herr, oder bin ich herr, du schandloser narr?“ Das mocht der herr wol lachen, sprach auch: „Da wart auf mich, so lieb dir dein leyb ist!“

## 46.

Ein unerhörter stumpf, von einem zauberer  
einem bawren gerissen.

**Zu** Salzburg war ein meßpaff mit nammen Schrammhanß, der war ein grausammer grosser unerhörter zauberer; der stellt sich einsmal als ein bawr und hett sew feyl. Wie nun ein bawr doher kompt unnd kaufft dem die sew ab, so befiehlt im (130) der Schrammhanß, er soll sie bey leyb und leben in kein wasser treiben. Der bawr aber nimpt das nit acht und kan es nit auch umgehn und treybt die sew durch ein kleines büchlein, und wie die sew mitten in den bach kommen, wirdt das wasser ungestüm

durch ein wind, und werden die sew durch zauberey zû lauter strowischen. Der bawr verthöret drüber und sihet, was entlich auß den strowischen werden wölle, die da hin schwimmen; er keret wider umb<sup>1</sup> und auf den marckt zû, sucht den schweintreiber, der im die sew verkaufft het, findt in nit, wirdt aber in ein wirtshauß gewisen, da Schrammhanß zûschlemmen pflegt. Schrammhanß wußte wol, wie es gehen wurde, das in der [J iij] (131) bawr suchen wurde, und zeyget es dem wirt an, wie das er sich hinder den offen legen wölle und sich stellen, gleich als schlieff er. Der bawr kompt in das wirtshauß unnd findt den hinder dem offen ligen, zû im zû und schreit: „Hörest du, du abenthetrer? stehe auff! das dich sanct Veltin berühre! wie hast du mich mit den sewen beschissen!“ Der schnarcht, als schlieff er hart. Der bawr nimpt den bey einem beine unnd zethet, reißt im dasselbig auß dem arschbacken, mit wurtzeln mit allem. Der Schrammhanß fehlet jemmerlich an zû schreyen. Der bawr erschrickt und wirfft im das bein wider zû unnd laufft zûr statt hinauß; unnd dancket der bawr Gott, das er mit dem leben darvon kam.

## 47.

(132) Ein ander fatzbosse, einem junckern imm Ynthal geschehen.

Ein grosser herr vergab ein dochter; darzû wardt der Schrammhanß gefordert, das er bossen reyssen solt, dann er den letzten vil kurtzweil machet. Wie es aber dem Schrammhansen nit gefiel noch gelegen war, und sein ursach het, denn er gedacht der rede, die einmal der breüttigamm gethan, nämlich, das nyemandt wußte, wer sein endten oder gänß wären, sagt Schrammhanß, er wolte sein endten unnd gänß schicken. Wie nun die frömbden letit sich auff ein orth stelleten, fraget man, ob der Schrammhanß nit kommen, oder ob niemandt seinet hal[J iij] (133)ben da wäre; wußte nyemandt nichts. Wie aber der breüttigamm zû der kirchen will gehen, kommen zwo weisse gänß und zwen andtvögel und gehn neben dem breüttigamm her und dōnens nach irer arth: „da da da da da, da da da da da“; desselbigen gleichen die andtvögel:

1 widerū.

„queck queck queck, queck queck queck.“ Der breittigamm stößt die gänß und endten hinweg mit den füsen. In summa die gänß und endten wollen nit hinweg und gehn biß zû der kirch-thûrn unnd verschwinden also. Wie der breittigamm wider herauß gehet, kommen sie wider und gehen biß zum hauß und erheben sich unnd flügen über die stattmauren hinauß und schryen nach irer arth. Da gedacht man an den (134) Schrammhansen. Solche unnd dergleichen bossen hat er sein leben-tag vil getryben und gerissen.

## 48.

Ein billicher handel eines wanders-manns, seinem wirdt vergolten.

Zu Passaw war ein kurtzweyliger, doch ein eygenntziger wirdt; der ryß vil seltzamer bossen. Und wie ein gast mit einem grossen näser hinein kompt, sagt der wirdt zû dem gast: „Lantzman, thû den näser ab und ruck hin zû, das noch einer hie sitzen kan!“ Der gast, der vil heymlichs dings in seinem näser het, sprach: „Mein lieber wirdt, ich gib mein näser nicht von mir.“ „Nun wolan“, sagt der wirdt wider, „so müst du das mal für in zalen, das sey dir [J v] (135) zûgesagt.“ Der gast lachet unnd sprach: „Imm nammen Gottes!“ Wie man das mal gessen, muß der gast für den näser zalen. Der gast schwig still, biß das er widerumb heim zog und kam wider in das wirdtshauß. Der wirdt kennet den gast, spottet sein und sprach: „Heindt wüirst du wol den näser ablegen ungeheysen.“ Der gast saget: „Traw nein ich, unnd wann ich noch einmal solt für in zalen, so thet ich es nicht.“ Wie man zû tisch sitzet, unnd der sein näser anbehilt, sagt der wirdt: „Er müß für den näser zalen.“ Die red bekümmert den gast gantz unnd gar nit, biß das man das bratens her trüg. Sprach der gast zû dem wirdt: „Hört ir, herr würdt, die weyl ich für mein näser nächst gezalet und (136) yetzundt weytter zalen soll, muß ich imm, sommer botz druß, auch zûfressen geben, dann er ist lähr worden“, und nam drey gebratne hûner unnd steckt sie in den näser unnd schöne zwey weysse brot. Hernach wie der käse kam, der sehr güt war, schnitt er in zweymal von einander und stößt <sup>1</sup>

in hinein. Der wirdt begundt sawr zûsehen, und verdroß in sehr. Wie es aber der gast vermerckt, sprach er: „Mein wirdt, es wâr ein unbilliches ding, das einer zweimal solt zalen, unnd solt im nit einmal gehûgsamm essen“, spottet des wirdt wider.

## 49.

Ein newe grammatica, von einem bûchbinder auff die ban gebracht.

(137) **E**s war ein bûchbinder, ein leyden gûtter gesell an einem orth; der het einen gelehrten gesellen in vilen spraachen, dann er kundt schwebisch, sechsisch unnd war sonst ein geborner Döring, die man heringsnasen pflegt zûnennen. Der begundt mit seinem meyster zû disputieren umb dises exempell: corpus meum. Der gesell wolte, es solte von wegen des reimes corpus meus heissen, dann es lauttet ubel us und um. Der meyster wolt corpus meum und hette dennoch so vil studiert, das er saget, es wære generis neutri. Der gesell nit unbehendt und in die grammatica und liß die erste regel her: nomina in us sunt generis masculini, leufft zum meyster zû und zeigt es im. Der meister (138) vergiß der exception auß einem grossen erschrecken und gibt es zû und gedacht: halt ich will dir einmal zû gelegener zeyt wider auff die hochzeyt kommen. Unnd begibt sich bald, das auf die ban kompt: verbum domini; das het der gesell auf ein bûch mit guldin bûchstaben gedruckt. Der meyster kompt drüber und spricht: „Was hast du da für ein groben barbære gemacht? wann es für gelehrte leüt kompt, ist es ein schand; es soll nit domini heyssen, sonder domine. Der gesell antwort: „Meyster, ich glaub gântzlich, es heisse domini, dann steht doch in der heyligen schrift: verbum domini manet in <sup>1</sup> eternum. Der meyster ward zornig und rûff seinem bûben: „Bûb, gib mir den Donat her! (139) ich weiß wol, das ich es gelesen hab unnd an den schûhen zurrissen, und steht eben in secunda declinatione. Sihest du das: Si <sup>2</sup> vero in us, us mutatur in e, ut dominus domine; drumb muß es heissen verbum dominus oder domine, da steet kein domini.“ Ward der arme ge-

\*

1 manet in mit deutschen lettern.      2 sie.

sell also mit dem heyligen Donat uberzeuget unnd überwunden und lag gantz und gar darnider; müßt auch weichen und raum geben mit grossem spott.

## 50.

Ein unleydiger zwanck, den bawren von einem meßpfaß geschehen.

Wie in einem fürstenthumb, das auch noch heütt beytag bapstisch ist, Gottes wort anfieng zülettchen, und die bauren (140) hinder der pfaffen schalckheyt kamen, wolten sie, nach dem si das evangelium gehöret, dem lügen-prediger nit länger zühören, unnd gieng der meyste theyl herauß, das den pfaffen hart verdroß. Macht sich einsmals auff und für sein oberkeit und geystlosen hauffen unnd verklagt die güten bawren allè mit einander bey einem butzen. Wie nun der gütte bachant für den bischoff kompt unnd sich zü sehr neyget, dann er sich zü vol gefressen het, das er donet wie ein bangke, ließ er ein grossen grawsammen scheyß, das die scheiben in dem fänster klungen, und hebt darneben an züschreyen: „Pax, pax!“ und greyfft in sein eygen haar; damit der gütte herr züverstehen <sup>1</sup> gab, das man (141) in nit rauffen solt Nach dem aber der bischoff fraget, was sein begere wäre, fieng er an: „Auwe, auwe, ich armer Judas, was hab ich gethan?“ aber saget drauff: „Es geschicht oft ein solches, herr bischoff, ego peto veniam cacandi.“ Der bischoff wurd zornig und sagt: „Du grober eselskopff\*, hebe dich hinauß unnd schieß dir genügsamm ins teuffels nammen!“ „Nein herr, ich bitt umb verzeyhung, das ich da für ewer gütte gethan.“ So spricht der bischoff: „Was hast du denn für ein handel? sage her, und packe dich von dannen!“ Schreit der pfaff laut: „O domine, miserere meum! ich hab böse bauren, die gütt lutherisch sein und nit gern opfern, welche, so sie das evangeli gehöret, bald auß der (142) kirchen lauffen unnd kein glosse hören wollen; vermeinen, sie verstehen es wol, so ich es doch nit weiß, und bin dreimal gecrisemiert und geweiht.“ Der bischoff verstünde, das <sup>2</sup> ein grober bachant und eselskopff ware

\*

1 züvor stehen.    2 Eselskopfft.    3 das er?

unnd besser zů einem sewhirten füget dann zů einem pfaffen, sagt inn einem schwanck: „Wann die bawren also hinauß lauffen, so weiß ich kein bessern rath, dann das du die thüre zůschliessest unnd sie vermachest, so können sie nit hinauß lauffen.“ Der pfaff vernimpt den befelch und fluchs und bald zů hauß, setüfft sich under wegen vol und kompt ins dorff, da er da-heim war, und findt die bawren bey einander. Hebt an zů den bawren: „Ich will euch inn der kirchen behalten, es [K] (143) sey dann nit mütlich.“ Und wie die bawren auff den nächsten feyrtag in die kirch kommen, spert der pfaff die kirche zů, das sie müssen dinnen bleyben. Das verdroß die bawren. Und ist einer unter inen, der spricht: „Herr pfarrer, ist das ein bäthauß oder ein schergen-stuben?“ Der pfarrer sagt: „Hab ich es euch nit geprophetisiert, was geschehen soll? glaubt ir mir nit, ir grossen ochssen? ich bin ein apostel unnd prophet, ir aber esel unnd kűe; ich rede mit dem bischoff, den ir ewr lebenslang nit sehet, und hab noch etwas anders gethan; wann es ein bawr verbracht het, müßt er in thurn“, meint aber, das er ein grossen fortz vor dem bischoff gelassen hett. Den ander feyrtag bliben die bau(144)ren alle daussen, unnd müst der pfaff den wenden predigen.

## 51.

Ein lächerlicher grill, einem kartenmaler in  
oder neben einem kubel gethan.

Nach den heyligen faßnachten kam ein gütter frommer einfältiger mann zů einem kartenmaler, der uber felt gewesen und in vonn grosser lieb wegen entpfing. Fraget, wie es im auff der strassen gegangen hette, dann er ein gefärlichen weg gereiset war, sechs gantze meyl weges darvon und zů einer unsichern zeit, da die narren hauffen-weyß lauffen, das ist eben in faßnachten. Wie es aber dem kartenmaler gefiel, das er also freündtlich entpfangen, ließ er ein rustigen hering unnd ein [K ij] (145) vierttel wein holen unnd thete dem ehrlichen schlucker wider ein ehr und grosse reverentz. Die zäch die ryß sich weytter ein, druncken auch zweyerley weyn durch einander, darzů ein oxsenfüß, den ließ ein bechschürer holen, unnd schenckten in das gelock, assen ein gůte



ungeschmaltzne erbessuppen drauff; das wolt sich nit zûsammen reifen in meinem bauch, und bekam mit urlaub vor allen kartenmalern die dünne scheyssse, dann es in eines kartenmalers hauß geschehen. Ich gieng hinauß, wie ich die kranckhayt befandt. Der kartenmaler fraget, ob ich das wasser abschlagen wölle. Sprich ich: „Lieber meister, es ist ein andere kranckheyt vorhanden; wa ist das secret?“ Der maler der karten sagt: (146) „Lieber juncker Michel, es ist keines in meinem hauß.“ So fahe ich an: „Ey so erbarms sanct Lecks und Licks! muß ich denn in die hosen scheissen, wer ich ein gestänck in dem hauß machen.“ Der fromme meyster zeygt mir ein kübel des schmaltzes, der stündt weit ausserhalb dem hauß vor der stubenthür. Der güt gesell meinet, er hofierte in den kübel, so war es darneben, dann es war gar finster darbey, unnd wann man in nit gerochen, het man in nimmer gefunden.

## 52.

Ein altes beschaben bockfel, zû Zwencke von einer alten hüre gesagt.

**E**s war in einem dorff oben genandt ein alter scheißkübel, einr unholdt nit fast ungleich, zot[Kij] (147)tet, besudelt und schlappet genügsamm. Aß und tranck gerne gütte bißlein unnd kundt die leütt mit schmaltz, ayer, milch, rûben, kraut und dergleichen betrigen. Der saget einmal ein gûter frommer mann von dem hymmel, unnd wie sie alt wäre unnd ire gedancken nun auff genes leben richten unnd entlich sterben solt lehren. Die fieng an spöttisch zûlachen und gantz hönisch drauff zûantworten: „Auwe mir, es stinckt mir mein mawl nit nach dem hymmel, sonder nach ducaten.“ Sie wußte auch nit, daß sie so gütte tåg imm hymmel haben wurde als auff erden. Fraget darneben, ob auch gütte wein imm hymmel wären, dann die alt breckin trunck gern Traminner, Reinfal, Malmasier und zû morgen (148) alle tag für zehen kretitzer branntwein, mässig genommen. Wie wir aber weytter reden, wie das ein elendt ding wäre umb dises leben, das auch kein mensch wußte, wann er sterben mußte oder solte, antwortet sie: „Ja es ist warlich war, ich weiß ja nit, ob ich morgen frû auff stehe oder

nicht; darumb wann ich etwas güttes zû essen oder zû trincken hab, so spar ich es warlich nit; es solt mir auch leidt sein, das ich etwas güttes uberig solt lassen.“ Das weyb wär güt dem künig Sardanapalo gewesen, der gern frassen unnd sauffen gesehen hat. Der gotlosen leüt man yetziger zeyt vil findt, die da vermeinen, das sie allein leben, das sie schlemmen und demmen, fressen unnd sauffen müssen und nicht zymmlich essen [K iiij] (148) und trincken, das die natur erhalten unnd das leben gefristet werde.

## 53.

Ein wercklicher betrug einer wirtin, der einem vom adel begegnet ist.

Im Schwabenlandt saß ein schöne wirtin, die war inn worten unnd geberden ein holtzsäliges, freündtliches weyb, bey der vil grosse herrn einzogen. Es kam aber einmal ein junger edelmann mit drey pferden; dem gefiel die wirtin so wol, das er umb sie bület. Dieweil sie aber ein aufrichtig ehrlichs frommes weib war, sagt sie dem junckern bald die meynung, und müßt mit seinen armen leüten widerumb abziehen. Badt doch der edelman<sup>1</sup> auff die (150) letzte, das sie in nur ire pafose sehen liese, er wolte ir zweihundert golt-stuck schencken. Spricht die wirtin: „Edler juncker, es ist ein sprichwort: Gelt macht schelck, derhalben ich etwas thûn möcht; wartet aber ein wenig, so ich bereyt werde, will ich sie euch zeygen.“ Und wie es zeyt ist, das der hirt pflegt ein zûtreyben, und die wirtin vil vichß hette, und ire küe zû dem hause eingehen, rüfft sie dem junckern auß der stuben. Der juncker wirdt fro, vermeinet, er hab ein hasen erlauffen und wölle willpret essen. So gehet ein schöne bundte küe zum hause hinein, der nympt die fraw den schwantz in die handt und hebt in auff unnd sagt: „Juncker, sehet! das ist die meine; sehet sie eben an! [K v] (151) wie gefelt sie euch? habt ir ein lust darzû? sie ist euch unversagt.“ Der sagt: „Nein mein fraw, ich mein es anders, und die ewre zwischen den beinen.“ Fehet die fraw an: „O nein, mein lieber juncker Heintz, dieselbige ist meines manns, aber die mein die ir gesehen, will ich euch gerne vergunnen.“ Spottet also die ehrliche und erbare fraw

1 Eselman.

des heilosen edelmanns, die allein mit dem nammen edel, mit thaten keinem geringern zůvergleichen seind, wie yetzundt bey diser welt der brauch ist, und allein angesehen wirdt was großprächtig und geldt hat, Got gebe ehr, tugent, ehrbarkeit sein wo sie wöllen.

## 54.

(152) Ein lächerliche antwort eines nährischen grossen herren zů einem wirdt geschehen.

Auff einem landtag kommen vil grosser herrn zůsammen in ein wirtshauß. Under andern kompt ein seltzammer tauben-vogt hinein, der unter dem badhüttlin erschupfft und nicht recht gescheide war, doch vonn einem grossen geschlecht und eines grossen reichthumbs. Den entfehet der wirdt auff das aller freündtlichest, wie sie zuthun pflegen, wann und wie sie gelt schmecken, und saget: „Seyt mir gotwillkommen<sup>1</sup>, lieber juncker!“ Der juncker sihet den wirt schlimbs und saur an und spricht: „Kein meyd<sup>t</sup> ein juncker! wa her (153) ewer juncker? das wäre meinen ehren zůnahe: ich bin mit ehren ein herr, und Gott imm hymmel ist ein juncker. Und ich bin ein herr unnd bleib ein herr weyl hymmel und erden steht; das sey euch zůgesagt.“ Wie aber das andere herren und junckern höreten, mochten sie von hertzen wol lachen, dann er riß natürliche bossen gleych wie ein ander fantast unnd narr, in summa dem es angeboren, und ein eigenschafft darzů hette. Es tregt sich aber zů, das essen-zeyt wirdt, und der wirdt eine gůtte hāne mit einem rindtfleysch<sup>2</sup> zum vorgericht gibt. Fāhet der selbige juncker an unnd spricht: „Mein weyb gab mir eben vor drey tagen ein solch kelbern brätlein; ich glaube gāntzlich, sie seind an einem ochsen(154) gestanden.“ Wie aber einer unter den herren war, der sehr ferne inn frembden landen gewesen war unnd von der eygenschafft des meerß redet, sagt derselbige diltap: „O lieben junckern, ist ein mann auff dem meer gewesen, so bin ichs, dann ich bin einmal zů Passaw uber die Thonaw gefaren, da das wasser gieng schwib schwab, schwib schwab, da warlich lachen zůverbeissen war und ich wills Gott nicht mehr darzů kommen.“

\*

1 Gotwill kōmen.      2 rindtfleych.

Ein newer peltz, imm landt zû Meyssen von zweyen weybern begangen.

Im landt zû Meissen, nit weit von Lumnitz dem federmarekt kamen zwey bösse weiber zûsam(155)men und ubereinander, die zancckten mit einander. Letzlich aber herten sie sich nur dapffer das es einen nammen het, unnd mancher gütter mann mit grossen frewden sahe, und schuldten einander hefftig und sehr. Zûletz hebt die kleine an zûweinen, das sie die schlacht verlohren, dann die ander ein langes sacrament war, schier wie ein langer spyß, doch fählet es nit ein wenig, ungefär neun ellen. Spricht die grösser: „Pfu dich, du garstiger sack! schemst du dich nit, das du alhie an dem marckt vor den leüten zanst und greinst wie Veitten Fotz?“ Die kleine fehrt herauß und schreit laut, das man es uber sechs oder sibem gassen hört: „Ey du schelm, du bist nicht so güt als ein sack! du bist nur ein kar(156)nier, da die bätler die leüß ein schieben.“ Dise grausamme schmachwort kamen für einen erborn rath alda. Die herren betrachten die wort hin und wider auff und nyder und kündten die sach nicht zû einem urtheyl bringen. Fieng der stattschreiber an: „Lieben herren, ich hab vil seltzamer infamacias mein leben lang gehöret, aber die warheyt zûsagen, hat ich mein tag keinen menschen, es sey gleich mann oder weyb, nit hören ein karnier schelten, dann es ist ein groß ding, wann man es außrechnen will, dieweyl man vil in ein karnier steckt, unnd man muß mit meinem rath, lieben herren, auff eine hoche schül schicken, das gelehrte leütte ein disputation darvon halten, dann ich zû seichte ge(157)lehrt bin in dem fahl, wiewol ich auch den vocabular Exquo und nit an schaden gelesen hab.“

Ein billiche antwort, einem abt gegeben, welches ein kunstreicher mann thet.

Dieweyl yetzundt zû unsern zeyten die kunst nach brot unnd schier bäteln gehet, deütsch darvon zûreden, kompt ein sehr kunstreicher meyster in ein kloster und leßt sich dem abt, dem

blättling anzeigen, wie er schöne kunststück und kupfferstück hab, geystlich und weltlich auf das schönst außgestrichen, auch illumi- niert, und so er etliche kauffen wölle<sup>1</sup> er sie in lassen sehen. Der teufelskopff der abt schnurt den meyster uppisch an und sagt: „Nein nein, mein (158) gesell, ich kauffe yetzundt nichts; du magst wol weytter streychen.“ Der meyster wirdt auch leppisch und sagt: „Wie münch oder pfaff? kein meydts ein gesell; ich bin von den gnaden Gottes ein güter meister und hab unnd halt gesellen, nit einen allein, sondern zween, drey oder vier, darnach ich arbeyt habe.“ Der münch erschricket, mit dem kopff zum fänster hinein, leuffst du nicht so hast du nicht, und spricht zú seinen nolbrüdern: „Ich hab mein lebenlang gehört, man sehe keinem an der nasen an, was er kan; lieber schawe, was er für kunst habe!“ Die münch schicken nach dem meysterlein und begeren seine kunst zúsehen. Das mänlein mit seinen kunststücken herauß, die er in einem sack bey (159) sich trüg und löset wol fünffundzweinzig goltgulden. Es behielten auch die kuttenhängst den meyster über nacht unnd füllen<sup>2</sup> vol ein unnd gaben im hernach ein gantz jar in irem frawen- zümmer zúarbeiten. Das bracht der meyster mit seinem antworten zúwegen; het er geschwygen, wär im das glück nit begegnet.

## 57.

Ein erschrecklicher boß, der einer diernen vonn einem bawrenknecht widerfaren ist.

Fur netin jaren gieng ein baurenknecht mit einer diernen walfarten zú dem heyligen sant Lienhart, der ein schmidknecht gewesen ist und einmal ein todes roß auffgewecket, den hernach (160) die bawren zú einem gott gemacht haben, wie Platina darvon schreibt, und tragen im noch heüt bey tag hüffeysen, schynen und wagenketten zú, das er den fürleuten unnd sonderlich den kärnern, welche nur mit einem roß faren, am führlon wölle gnädig sein und sich ir erbarmen als andern armmen. Und wie die zwey eheleut- lein mit einander als recht mann unnd weyb mit einander dahin zogen, hebt der bawrenknecht an: „O mein Gret, an dem orth ist vor einem halben jar eine getödtet worden.“ Die magd hüß an

\*

1 wölle ἀπό κοινού, oder doppelt zu setzen? 2 fehlt in?

zû zittern unnd zagen, das ir hertz gieng gleich wie ein öhlmtl, und saget: „Mein lieber Liendel, stehe mir bey inn meinen letzen nöthen!“ Der knecht verhiess ir [L ij] (161) seine krafft und macht, wolt auch das beste thûn. Und wie sie nun von dem ortho kamen, fraget die Greta den knecht: „Mein Liendel, wie hat man ir gethan? hat man sie nit gar umgebracht?“ Antwort der knecht: „Nein, mein Greta, sie ist mit dem leben darvon kommen.“ Es lage der magd nur imm sinn das tödten, und sprach zû dem Liendel: „Mein lieber gesell, wie mag man ir dann mitgefaren sein? ich hett gern zûsehen mögen.“ Der gûte Liendel spricht: „Mein hertzallerliebste Greta, wann du es ja wissen wilt, so komm her, so will ich es dir zeygen“, unnd uber die Greta und gibt ir ein gût product. Die magd feheth an: „O Liendel, ist das getödtet, so laß bey leib und leben nicht nach! stich mir auch den halß (162) gar ab!“ Also wardt denselbigen tag die gûtte magd getödtet und lebet doch noch.

## 58.

Ein krume that, von einem Phinsiger bawr imm  
Baierlandt geschehen.

Im landt zû Baiern lygt ein dorff, das heist mit nammen Phinsing, darvon auch die bawren Phinsiger genendt werden, treffliche weyse leutt, als mans weyt und fern finden möcht. Die haben in ein ewiges gedächtnus gemacht mit dem grewlichen thier, dem krebs, das hindert sich geht, unnd kein geltück darbey ist, wie man denn imm sprichwort sagt: mein sach gehet fürsich gleich wie der krebs-gang; hindersich, vermein ich aber, scherren die hûner, [L iij] (163) dann es auch ein heßlich thier ist anzûsehen, und nimpt mich wunder, das die leut essen, und sonderlich grosse herren, die doch der gesundtheit pflegen. Aber die bawren seind auch leutt, unnd sonderlich die Phinsiger achten sich ir nicht, nemen ein gûte dicke gerunnene puttermilch dafür, und mit darvon. Eines dergleychen bawren weyßheyt wolt man einmal in einer statt probieren, ob er ein rechter krebs-feind wâr oder nicht, unnd sie etwann sonst mit der unwarheit beschuldigt. Nam derhalben ein gûter nachbar, mit gunst seines handtwercks ein flycker der schûe unnd pantoffel, bißweylen bossen unnd styfel

auch, aber doch kein hüren-schülein, einen grossen krebs unnd (164) bandt in dem bawren auff die deyxel. Der bawr wirdt des ungezifer gwar, reißt seinen deschel oder wagen-messer herauß unnd wördt sich von leyb unnd leben und wil die deyxel abhacken und züschlegt das messer, das ein straff Gottes war, und die giffet machet des thiers, auff deütsch krebs; laufft eylens zü einem schreyner unnd gibt ein daler umb ein alte stumpfte sega und schneidt die deyxel geschwind unnd bald herab, wiewol die sega nit fast schneidt; es war aber ein ernst verhanden, und auch derhalben, das der gantze wagen nit vergyfftet wurde unnd ein schaden neme, gab auch hernach der baur zehen kreuzer einem haußknecht, das er die abgeschnittene deyxel weck [L iii] (165) trüg; war fro darzû unnd lachet vonn hertzen, das er des thiers loß ward.

## 59.

Ein gütter rath, wie man meuß fahen soll, von einer haußfraw gegeben.

**E**s kamen zwo fromme haußfrawen zûsammen, unnd klagt eine der anderen<sup>1</sup> ir grosse noth. Die eine hett ein faulen, die ander ein langsamen man, und was doch, so mans beym liecht besahe, kein in boden selbs nichts-nutze unnd faule schlepsecke, da man karnier auß macht und hosendücher dran wircket oder sonst händtschûch dran strickt. Die sagten von vilen dingen, wie sie denn die leütt außzûrichten pflegen und alle brüch in iren meulern weschen müssen (166) unnd auff der gassen ständeling halten und schnatern wie die lieben gänß: „ditel detel, ditel detel, blip plab, blip plab, dreck-sack“, das do werd den gantzen außlendigen tag one auffhören, unnd thûn es imm schlaff bißweilen auch, unnd haben die armen männer (ich hett baldt märtter gesagt: ist doch schier ein ding, das zû erbarmen ist) kein rûhe, und wöllen darnach gütte bißlein essen und trincken, sanfft und weych ligen, weysse schülein tragen, schöne kleider haben unnd dergleychen vil, das unnützlich ist inn einem gantzen scheibelichen jar zûertzelen; und müß sie darzû gnädige frawen heyssen imm bad, item inn die kindsbett, zum

\*

1 andere.

wolleben, gastereyen, tǎntzen, fretidenspylen [L v] (167) unnd bǎselein, das vil gelt frist, gehen lassen, das ein armen mann krǎncken mǒcht, ja wol stǒrben. Dise zwo frawen beklagten sich alle beyde der grossen meiß, da uns Gott für behüte, und gab ein den, die ander disen rath. Letzlich fieng die klügere an, die vor dem jar hat hören graß wachsen: „Mein liebe, ich bin ferdt mit meinem mann spatzmaussen gegangen, da hab ich einen an dem wasser stehen sehen fischen; wann man sie auch also fahen kündt!“ „Ja“, sagt die ander, „wann man sie in den löchern erwüschē kündt wie die krebs, wǎr noch besser.“

60.

Ein weise hannededer auff ein klügling, die gar enge hielt und verzwuntzen war.

(168) **E**s ware ein verzwuntzene dierne an einem orth eines grossen ansehn, doch nicht fraw imm hauß; die hielt enge, ich weyß nit wie, ist kein gleychnus vorhanden, denn das statt-thor. Die verwarff alle gůte katzypori, schmecket ir auch keiner, imm fahl das sie keinen versucht, und ir auch keiner ward; der frawen sagt sie entlich darvon. Wie sie aber ire klügheyt inn allen dingen zůverstehen gab, wolt sie nit auff das heißlein hofieren gehen, sonder nam alte macaltur unnd schiß drein unnd schůbe es unter das beth. Wie nun einmal ein andere dierne zů ir gedinget ward, war sie dreflich geschǎfftig unnd keret imm hauß alle winckel auß unnd kam entlich auch unter das beth, (169) do die alte zůchtige haußmagdt ir heimligkeit verborgen het; welche, nach dem sie die netůwe diern fandt, fragt sie, was in dem briefen wǎre. Gab sie zur antwort: „Feygen.“ Die magdt ward von natur genǎschig unnd asß gerne süß ding, gedacht: Halt, ich will dir ein ruck und stoß in die feigen geben. Die alte kőchin geht auß, die magd uber die feygen und will das maul schmieren unnd thůt<sup>1</sup> ein briff auff unnd findt ein gůtten dicken dreck drinnen verborgen; sie sucht weytter, findt aber einen, biß sie die scharnůtzel alle auffmacht und voller dreck findt. Die newe dierne zur frawe hinein und zeyget ir das grausamme grosse wunder unnd erzelet ir die sach, wie das sie

1 thů.



die *schar*(170)*nüttzel* imm außkeren gefunden habe unnd doch der *köchin* *gezeyget*, hab sie gesagt: „Es seind *feygen*.“ Wie sie aber außgangen, habe sie die *feygen* versuchen wöllen, „so ist lautter dreck; freß der *tetffel* die *feygen*!“ Die *frawe* vernimpt, das die *netuwe* *magd* hab naschen wöllen und nit *trew* sein, die alte aber, das sie unsauber und schlampig<sup>1</sup>, gibt in allen beiden urlaub vonn wegen eines dreeks.

## 61.

Ein rechte saltzen auff ein schmuckfleck, die  
do steht vor dem *spyegel* lag.

An einem orth wolbekandt, doch ungenandt, war ein stoltze *gesellin*, die hieß man mit irem nammen *Napperin*, das sie (171) mit dem *arse* hin und wider *nappet*, das hüpsch stehen solt unnd darzû fein sein; die lag tag unnd nacht für dem *spyegel* und beschawet sich. Das ward ein gütt *gesell* inne und tradt einmal hin zû unnd sprach: „Mein hertz-liebe *Napperin*, was besehet ir euch also? ir habt an ewrem angesicht kein mangel.“ Die gütte *katz* lachet, und gefiel ir gantz wol, unnd fieng drüber an und sprach: „Geltet aber, wie kündt ir der leütt spotten!“ Der gütte *gesell* stellt sich ernstlich, als meint er es rechtschaffen. Fieng sie widerumb an: „Ja mein lieber *Hempelman*, ich möcht doch, die warheyt zûsagen, gerne wissen, wie ich rechtschaffen sehe, und wann du mir es sagen kündest, wolt ich dir ein schönes *facinetel* (172) geben.“ Der *Hampelman* sprach: „O liebe *Napperin*, nur gantz wol; ir habt ein rundten kopff wie ein *boßkugel*, ein schönes gelbes haar wie ein *flachs*, ein glatte *styrn* oder *hyrn* wie ein *marmelsteyn*, rote *bäcklein* wie ein hüpsches *äpflelein*, klare augen wie ein *falck*, ein rodten mund wie ein *rübin*, weysse zähne wie ein *alabaster*, glatte *örlein* wie ein *häßlein*, ein rundes *näßlein* wie ein außgeschnitten *bilhein*, ein spitzig *kyhnlein* wie ein *leffelstilen*, ein langen halß wie ein *schwein*, glatte *finger* wie ein *reffelstylein*, glatte arm wie ein *lautten-kragen* und ein fein *ketlets* *schaffeüterlein*, wann man mit dem kleinen *finger* dran *schelet*, so springt das wasser herauß, (173) und schöne *füßlein* wie ein *entlein*, doch zymmlich

\*

1 schlāmig.

dick wie die wasserstützen, die nicht zusehen dürfen, und sieht sonst am leyb wie eine beschorne oder besengte saw, das ist ein schweinßmüter.“ Ist das nit ein lob?

## 62.

Ein unmöglicher fratz, von einem geystlichen  
einer geystlichen gethan.

Die sprichwörter fehlen nit, darumb auch das nit erlogen ist: gleych und gleych gesellen sich gerne, derhalben kein wunder ist, das ein münch ein nunnen pletz, dieweil es geschwyster-kind seind, wann es allein recht zügängen wäre; auff das aber die gewaldige historia bekandt wurde, hab ich es wöllen erzelen, wie es an (174) im selber ergangen ist. Zü Wirtzburg in Francken was ein kloster, darinn waren münch unnd nunnen unter einem tach, kunden doch nicht zúammen. War aber ein gytter einer thür groß gemacht; da kamen die brüder zü den schwestern, sie auß brüderlicher lieb zütrösten, unter welchen war ein junger starcker, mit nammen brüder Veit, der seine stat mit essen, trincken wol vertreten kunde, aber gelehrt was er sonderlich nit, acht sich auch keiner kunst; beten den psalter mit den nunnen, verstünden auch wie sie so vil als gar nichts. Wie aber einmal brüder Veit bey nächtlicher weyl für das gitter kompt, und schwester Brigitta dafür steht, spricht brüder Veit: „O liebe jungkfraw [M] (175) Brigit, rath, wie mirs leit!“ Die schwester versteht die kreyden und macht sich nahe zü dem gitter, desselbigen gleychen auch brüder Veit, und wie dann die nacht nyemannts freundt ist, macht brüder Veit der jungkfrawen Brigitten ein kind zü dem gitter hinein. Da ist noth verhanden gewest. Solche gaben haben die geistlichen, das sie nit weltlich sein unnd verschlossen bey einander wohnen und nicht desto weniger hüren und buben sein, und solt es durch ein gitter hinein geschehen, das fromme leüt wol wissen, was für ein gestündlein ist.

## 63.

Ein unerhörte zucht eines seuberlichen mägdelein,

(176) Ein verzwuntzen mägdelein war inn eines büchführers hauß, heußlich genügsamm und erbar fromm darbey, so vil ich weiß, die mocht nicht schwencke hören, sahe unter sich unnd verbarg den schalck unnd lachte ir doch genüg, wann sie hinauß in die küchen kam, und tantzt nit ungern, welche so schamhaftig und kyack war, das sie auch die gemähl von den sältzamen dingen, welche die männer in den lätzen tragen oder imm fordern theyl der hosen, ausschnidt unnd nit sehen mocht noch kundt, denn es war wider ir natur unnd eygenschaft. Kan wol erachten, sie het lieber ein lebendigen dann ein gemahlten gehabt, der sie zü bösen gedancken gereitzt, und nichts darhinder ge[M ij] (177)wesen. Dises mägdelein macht ein spytziges mettlein und schlimme augen, trüg gerne schneweyssse schtlein an, wann sie auff ein tantz gehn solt, war sonst hurtig wie ein mumelein, rundt wie ein sackpfeyff, gerad wie ein schüsselkorb und gleissend wie ein badbecken, wol-schmeckendt wie ein Parmason-käß, in summa: vermischet in ein-ander wie milch und blüt, das recht purpur-farb ist, ja wie schimmel grün unnd leybfarb, sahe auch alle mal mit einander schöner an einem feyrtag, dann in der zeyt der wercken; kundt wol hasen braten, müser machen, ayer sieden, hütner füllen, vögelein spycken, fewr machen, außkören, fegen, tantzen und springen, ja das lachen mangelt ir auch (178) nit, ist auch alle stundt eines manns werdt, komm einer wann er will etc.

## 64.

Ein gschwinde antwort eines setzers, auff der truckerey seinem weib gegeben.

Zu Schwabach war ein leyden compan, der war ein setzer auff der truckerey zü Nürnberg, trunck leiden gern Schwabacher bier, dann es schmeckt im wol unnd kület in fein, sonderlich imm sommer ist es heysser dann imm winter; wiewol wann man vil holtz hat, darff man auch nit kalt sitzen, man wölle denn gar zü karg sein. Es mangelt ja warlich imm Böhmerwaldt kein holtz, thet auch einer närrisch, wann einer eines züverkauffen dahin yetzt [M ij] (179) bringen wolt. Der selbige gütte schlucker, da züvor vonn gesagt, nam ein weyblein. Wie er sich nun lieber Gott zü

ir geschraufft und das alte werck der ehe üben und in brauch bringen, dann es gewerdt hat vonn Adams zeyten her, und mir mein vater auch also gethan hat, beklagt sich erstlich das gütte fräwlein, er solt gemach thün, er machte sonst, das sie kein brot mehr esse, dann eben thetir war es yetzt; und wolt nit ablassen und saget: „Ey issest du kein brot mehr, so isß wegk, isß wegk oder sammlein!“ und machte nichts desto weniger sein fadenrecht weck. Dise histori wardt allenhalben weyt und ferr bekandt, das die gute fraw mit dem leben darvon kommen ist, darumb ich (180) mein leben lang an keiner verzagen will, hab auch gehöret, es ersticke kein mauß unter einem hetschober. Wer das nit glauben will, der frage in selber drum, er ist nit über tausent meyl<sup>1</sup> von hinnen, arbeyt yetzundt imm Engellandt, ist ein stroschneyder worden und verzeret alda die uberigen schaaff, die woll aber verkaufft er sonst<sup>2</sup> und vertrinckt das gelt in bayrischen weyn, der güt ist und schier dem essig gleycht etc.

## 65.

Ein lustige merckung, von einem maler seinem weyb mit gespylet.

Es war ein maler an einem ort, der het ein frommes weyb, wie man mehr findt; die het ein eysen abgeworffen, wie sie mit [M iij] (181) züchten und ehren ein junckfraw war (ich meine aber wie man die sew schwembt), die war auch noch nit güt in der ehe und schlug auß dem geschirr. Der maler mercket den bossen und dacht im nach, wie er ir mit lüst auff die schalckheit käm, darinn er seinen gesellen verdacht, wie ers hernach an der farb erfand; und einmal, an einem sambstag zu nacht, sprach der meyster zu dem gesellen: „Wolauß landtsman, wir wollen in das bad.“ Der gesell war willig und gehorsam und volget dem meister, es het aber den tag zuvor der meister sein kunststuck gebraucht und het seinen bauch mit roter farb geschmirbt und seiner frawen rein den bauch mit kryben, darauff der meister auß(182)gangen, daß der knecht auch sein kurtzweyl mit haben kündte, dieweyl sie ja ein hür war. Wie sie nun in das bad kommen, nimpt der

\*

1 Tausentmeyl. 2 schaaff die Woll | aber erkaufft sonst.

meyster der farben war und kennet das zeychen unnd spricht: „O mein gesell, wie gehest du mir mit der farben umb? wann es dein farb wäre, wurdest kaum also untrewlich handeln.“ Der gesell erschrickt und weiß nit, was er nur antworten soll, weiß auch nit, wie sie im an den bauch kommen. Der maister wußte es aber wol, der das listige maisterstuck gebraucht het, und schweigt fein still, biß das sie auß dem bad kommen, und erdrtscht dem gesellen den grindt rein, jaget auch gesellen und maisterin auß dem hauß, die hernach für hüren unnd buben erkändt [M v] (183) seind worden. Unnd ist er erhänckt, sie aber ertränckt. Also lohnet Gott denen, die in nit fürchten unnd sein wort verachten, welche er hie und dort ewiglich strafft und peyniget etc.

## 66.

Ein wälsche artzney, einem botten zû Ynßprugk angelehrt und gebraucht.

Es war ein gar frommer mann, den die gwalt Gotes des allmächtigen, wie man sie nennet, getroffen het unnd im ein seyten verlämbdt und todt geschlagen; kam doch der gütte gesell wider zû sich selb und auff das er zymmlich gehen kundt und ließ sich auch gebrauchen zû einem botten, doch nit weyt, allein von Hall biß gen Ynßprugk, unnd nit weyter, das (184) nur ein weg einer meyl lange ist. Wolt aber der gütte gesell gern wider gar gesundt gewesen sein, het unnd nam raht mit grossem ernst unnd fleyß von yederman; wolt in aber nicht helfen. Es begab sich aber, das einsmals gütte gesellen auß wälschen landen von Padua rayseten und dahin kamen. Das der wirdt vernam und im anzeigete. Der armm mann kompt für den tisch, wie man ißt, unnd nimpt urlawb, begrüßt sie auch, daß sie im zureden vergunnen, unnd hebt an und klagt seine grosse noth. Ist aber ein Wälscher under inen voller bossen unnd schelmstücke, weyset den armen in den stahl zû einem mawlesel, das er sein lahme hand in sein lareten stecken soll. Der armm ver(185)meint, es sey sein lauter ernst, und gehet dahin, nimpt einen bank und setzt sich <sup>1</sup> dem esel für den hindern

\*

1 sie; ich habe sich dafür gesetzt, weil banck auch sonst im 16ten jahrhundert noch häufig als masc. gebraucht wird; vgl. jedoch 122, 2.

unnd will die handt in den esel stecken. Wie aber der esel das empfindet, springt er hinden auff und schlegt den armen mit der banck darnider so lang er ist. Der armm macht ein geschrey, daß der wirdt und wirdtin gelauffen kommen und finden den ligen. Es wirt den gästen kundt, und erkennen das unbillich und straffen den Wälschen umb fünff cronen, die er dem armmen geben müste, dann er war gezwungen.

## 67.

Ein unerhörter kalbskopff zů Kählheim gessen.

Es kam ein büchfürer zů eim grossen herren, bracht im vil (186) schöner bücher; den lüd der herr zů gast und thet im güttlich, füllet in voll ein. Wie man aber zů tisch saß, unnd der bezechet war, das er nit wol stehen mocht, unnd <sup>1</sup> einen grossen säwkopff hertrüg und aufsetzet, fieng der trunckne büchführer an: „Botz druß, welch ein grosser kalbskopff ist das! ich hab mein leben lang kein grössern nye gesehen.“ Das mocht derselbige grosse herr wol lachen, daß sich der gütte säwkopff, nach dem er auch todt war, leyden müste. Also sehen die trunckne leütte alle ding mit zwyfältigen augen an, unnd werden die säwkopff kälberköpff und widerumb die kalbsköpff säwkopff. Gleich wie jhene gütte Eva thet, briefmahlerin, welche vermeynet, das man die (187) schweynenbrätlein auß den kälbers-köpfen machet. Und nur darumb geschach, daß sie also zůvil öhl zů sich genommen hen\*. Dann gemeinklich die leüt ubersichtig oder sonst star- oder stock-blind werden, dafür sie der got des weins behüte, der Bachant genannt wirdt; wie mir oft widerfaren ist, unnd schon ein hauß verboten ist worden, Gott behüt uns weyter vor gabel-stichen und sonst was löcher machet, als da sein die krummen löser, welche die führleüt an tragen, die man sonst gespann heisset, unnd oft in wirtshäusern wol bekannt sein, das ich wol erfahren hab, wie ich mit dem karren führe und heffen verkaufft, daran ich, die warheit zusagen, grossen schaden erlitten unnd mein leben (188) lang vil krüg zerbrochen hab, und sonderlich wann böser weg gewesen ist, und auß dem wirtshauß nit hab kommen können noch mögen.

1 fehlt man?    2 het?

Ein grober fratz, den bawren von einem meß-  
pfaffen gerissen.

In eim dorff imm Beyerlandt gelegen war ein trefflicher gelehrter mann pfarrer, der tag und nacht in der weinkandel fleyszig studierete. Wie er sich aber einsmals an ein apostel-tag stick und wick volgesoffen, nit getruncken, das er auch nicht gehn kundt, und zeyt war, in die kirchen zugehen, macht er sich auff die bahn unnd zur kirchen zû. Fiel auch dreymal in das kodd, eh er darzû kam, wie (189) ein ander volle tolle saw. Nach dem er aber inn die kirchen kam, fiele er zur thür hinein so lang er war, stünd alßbald eylends auff und sprach: „Lieben bawrn, wie so frû ohn ein liecht? ist doch noch kein bawr auffgeflohen! Bona dies, bona dies, lieben bawren!“ In dem nam in der meßner und fûret in in den chor uber den altar, do sie pflegen ir preambel zumachen. Wie nu der pfaff das bûch nimpt und das evangelium lesen will, kan er es nit finden, auch das ander nit lesen, dann er war gar stock-blindt, das er ein mangel imm gesicht het; hebt er an: „Lieben bawren, ir bösen lawren, es ist hinacht verloren, Gott hat mich gestrafft auff dem wege, das ich dreymal inn den dreck gefallen (190) bin, wie den heyligen zwelffpotten Paulum, und kan darzû, daß das ärgste ist, nicht gehen, wenn es mir ein leyden wäre. Aber nembt so vergût mit ewrem pfarrherren und kompt morgen umb die weil wider! es muß sich predigen lassen, und solt ir die pestilentz auff etwere köpff haben.“ Das waren die bawren sehr fro.

Ein gotloser ubermûth, voneinem landtsknecht  
in seinen letsten nöthen geschehen.

Es het ein landtsknecht einen todtschlag gethan und war darumben entlauffen unnd fünfftzehen jar aussen gewesen, der do vermeint het, man wurde in nicht mehr kennen unnd den [N] (191) handel vergessen haben. Wie er sich aber wider an den orth thût und an einem baw arbeytet, wirt er verrathen, wie es dann vil

verräter an dem orth hat, so vil, das man sie anderstwhin hauffen-weiß schicken möchte. Der gütte gesell wirt gefangen und für gericht geführt, endlich zum tode verurtheilt. Wie man in hynauß füret, fehret er an und schwür hart: „Ich hette dennoch nicht ver-  
meinet, das mir das die von N. gethan hetten.“ Wie aber der predicant im züredet und sprach: „Lieber Hanns, biß gedultig, ist doch unser lieber herr Christus auch gedultig gewesen und darzû unschuldig, hat warlich vil gelitten“, antwort der arme sündler darauff: „Ey ich hab wol so vil ge(192)litten als er. Ich bin inn mancher schlacht gwesen, da ich auch etwas erstanden unnd leyden hab müssen“, und war gantz ungedultig. Wie man in aber zû der richtstatt bracht, sprach im warlich der predicant hefftig und trewlich zû, und letztlich fraget er in, ob er auch als ein frommer Christ sterben wolt. Sagt er auff landtsknechtisch: „Kein meyd! ich will sterben wie ein ehrlicher frommer landtsknecht.“ Deß mochte das volck wol lachen. Unnd hette ein yederman ein groß mitleyden, dann er also starb, und ein anzeygen war, das er nit gnûg gescheyde, noch bey seinen sinnen gewesen sey. Bâthet sonst fleyszig von sich selb unnd schawet ellendiglich gen hymmel. Gott der allmächtige wölle ime [N ij] (193) sampt allen ehrlichen, frommen, christenlichen landtsknechten genaden<sup>1</sup> und barmhertzig sein, wie warlich trewe hertzen unter inen befunden werden, als inn dem hauptmann, der zû Christo kam, zusehen ist.

## 70.

Ein artige antwort auff ein frage eins nam-  
hafftigen burgers an der Brugk.

Auff ein zeyt het ein gütter herr und freündt ein grosse gasterey, die nach langer zeyt nit erhört, bey fünff hundert tisch ohn die köch, köchin, pfeffer und trummenschlager, geyger, leyerer<sup>2</sup>, singer, fächter unnd ander gackelslettlein mehr. Bliiben aber grosse herren mit den faysten wampen sitzen unnd rû(194)weten, auf das diß köstlein verdäwet wurde, wie sie sich dann wol wissen

\*

<sup>1</sup> genâdin; der setzer hatte im sinn das gewöhnlichere: genädig und barmhertzig, bemerkte aber noch rechtzeitig seinen fehler. <sup>2</sup> Leyerm; leyerer auch Gödeke, Schwänke s. 56.



zuhalten und auff ein yedes gerichtlein ein reymlein <sup>1</sup> zusagen, als:  
 „Auf ein ay ein trunck, und auff ein apflein ein sprunck, wirt man-  
 cher allter jungk“, unnd dergleichen unzählich vil; wie sie dann zů  
 disputieren pflegen, was gesundt oder ungesundt ist, unnd nur die  
 gůten bißlein in iren wambst stecken. Nach vilfältigem reden hebt  
 man von der frombkeit an zuschwatzen, wie daß sie so frembd  
 worden sey, daß schier die Teütschen in der schalckheit alle völcker  
 ubertreffen wöllten und den Spaniern nichts nachgeben. Fehet einer  
 gantz höflich an unnd saget: „Ach meine lieben herren und gůte  
 gůnner und fretünd! man findt [N iij] (195) dennoch wol fromme  
 leutlein in teutschen landen, wer es glauben wolt. Wann ich  
 frombkait hette, wißt ich sie wol anzulegen, daß sie angelegt wäre.“  
 Wie nu einer auß inen fraget, wa er sie hin legen, und wie er  
 im thůn wölt, saget, er wolt sie hinder einen legen, der hieß der  
 Westermaier. Da man in aber fraget, warumb, antwortet er:  
 darumb, das er der frombkeit vil bey demselbigen finden wurde,  
 dann er hette ir sein leben lang nit vil gebraucht, darumb noch  
 etwas von der verhanden sein wurde und uberflüssig etc.

## 71.

Ein krumbe hahnenfäder, von einem edelman  
 einem münche gerissen.

Einer vom adel, ein wunder(196)barlicher, seltzamer edelman,  
 der sein lebenslang vil abenthewr angefangen unnd gestiftt het,  
 kame einsmals in ein thumbstift, und hernach in der fasten kame  
 er inn ein closter zů einem münch zubeichten, der ein bauch het  
 wie ein beckenschwein. Der edelmann grůst den freßwambst und  
 sagt: „Münch, wa hast du den grossen bauch genommen? ich hab  
 schier ein pfenning zůverzeren als du und esse auch woll so gůtte  
 bißlein als du, und du, der du bettelstuck frissest, hast ein solche  
 grosse wampen? Ich glaub, du gehest schwanger und tragst den  
 lebendigen teüfel.“ Der münich saget: „Nein lieber jungkher,  
 behüt Gott, behüt Gott! Gott gibt das gedeyhen.“ Der edelman  
 saget: „Es geb es [N iiij] (197) gleich Gott oder ein ander, so ge-

\*

deyhet dir es ja wol“, unnd saget: „Münch, höre mich beichten und absolviere mich recht! wo nit, so stoß ich das schwert in dich.“ Der münch sagt: „Gern, lieber jungkherr!“ Fehet der jungkherr an: „Ich bin ein rawber geweßt, bin aber keiner widerumb geweßt; ist wett. Ich hab gefressen unnd gesoffen, hab auch wol hunger und durst gelitten; ist wett. Hab gehüret, bin aber wider fromb geweßt; ist wett. Bin ein gotslesterer<sup>1</sup> geweßt, hab aber wol gebätet auch; ist wett. Es ist mir heyß gewesen, mich hat gefroren auch; ist wett. Ich hab gestolen, hab aber umb Gottes willen geben; ist wett; und darumb gib mir ein rechten trost, ob ich möge von disen schelmm(198)stucken absolviert werden. Wo aber nit, so müst du sterben; das sey dir ein<sup>2</sup> cretütz geschworen!“ Dem münch wirdt das arßloch enge, das kaum einer mit einer säwborsten het können hynein kommen unnd saget: „Mein lieber jungkherr, ich will es dem heyligen vatter, dem gardian anzeigen.“ Und wie der münch zû der pforten kompt, saget er: „Lieber jungkherr, es absolviert euch keiner, dann also: „Ich bin unnrs herrgots, und ir des teufels; ist auch wett.“

## 72.

Ein gar zû grober zott, den ein sone seiner mütter gerissen in einer walfart.

Vor zeyten war es ein fein dinge, das man walfaren gien-  
[N v] (190)ge, von des reymes wegen, und ist schad, das es ab-  
gegangen ist, dann man wol so vil gûts gestift hat, unnd ist sehr  
wol erfunden gewesen und hat grossen nutz gehabt, der ich allhie  
von wegen der geistlosen etliche erzelen will, dieweyl man nit vil  
mehr drauff hellt und ein yeder lutherisch ist. Zum ersten ist  
gût für die müssigen leüt, die nit gern arbeiten. Zum anderen  
für die, welche zûvil gelt haben, das sie es ohnwerden. Zum  
dritten für die gerüweten, welche gern mûde beyn haben. Zum  
vierdten für die, welche gern stehlen und ein ding finden, eh es  
verloren wirdt. Zum fünfften für die gûten bûßlein, die nit gern  
fromb sein, wie es sich dann einmal ereyget hat, das einer mit

· \*

1 Gotslestärer. 2 ein bietet auch Gödeke a. a. o. a. 109; am Hub.

seiner re(200)chten, natürliehen, leyblichen, nit stieffmütter auff ein walfart gegangen ist. Unnd wie nun des volcks so vil allda gewesen, unnd in kein herberge kommen haben mögen, sein sie in der kirchen gelegen. Wie aber der güt Wentzel hinauß hat wöllen gehn, und seine mütter im in dem wurff kommen ist, hat er vermeint, es sey ein andere, hat also umb sie gebület und sie in sant Liendels nammen geplezt, von welches wegen sie allda waren. Wie aber die mütter unter dem son war, und der son am aller bessten starck, fület sie an einem gurt, den ir son antrüg, daß ir kind war. Fraget hernach, wie die metten gelesen: „Wentzel, mein son, bist du es?“ Darauf der son sprach: „Schi, schi“, dann (201) er war in Welschlandt gewesen und die practica der schelmmstuck gelehrnet.

## 73.

Ein grobe dück, einem getruncknen bawren gethan,  
von einem jungen gesellen begangen.

Es war ein dorff etwan ein büchssenschuß von einer reichstatt, darein ein bawr auß demselbigen dorff gegangen und in dem lieben kühlen wein rein und vol getruncken het, macht sich auff, wie er vermerkt, das im der kopf zu schwer werden wolt, unnd genüg hette, und wundert<sup>1</sup> mit ime selber auff dem weg auß und auß. War auch gantz ungeschlacht und wunderbarlich, zog die wehr auß und hieb in die stauden. Das sahe (202) ein junger gesell, der desselbigen brauch wuste, und stig eylendts auff einen dicken birnbawm an wipel hinauf. Wie aber der baur fürüber gehet und wundert<sup>1</sup> fast, redet auch wider sich selb, wie die vollen zapffen und narren zuthûn pflegen, und sagt, wie er ein ehrlicher bawr sey (wie denn den lappen ire eygne kolben wolgefallen), schreyet der auff dem bawm: „Du bist kein bawr! Du bist ein voller lawr!“ Hebt der bawr an zuschelten und hefftig zuflûchen, wayß aber nit, wo der ist, der ime zu spricht. Der wartet ein wenig, biß der ein trit, zwen oder drey fur sich gehet, und schreyt: „Lawr, lawr! Bawr, du bist ein lawr!“ Der bawr zu rugk und von läder, zû der schmitten zû, darinn (203) ein frommer mann sampt seinem

1 wandert?

gesellen arbaytet, fordert die herauß, schändet sie hart an iren ehren. Die aber sehen, daß der bezechet ist, und verschonen sein, geben im gütte wort. In summa: der bawr will nit ablassen, biß daß der schmid mit seinem gesellen auch erzürnet wirdt und in rein und wol abblewen. Das machte alles der frey knab auf dem baum, den doch nyemand sahe noch wuste. Wie aber der blinde lermen vergangen, stig der fein senfft herab und wuschte das mawl unnd gieng darvon, gleich als het er umb sonst getruncken.

## 74.

(204) Ein glaubwürdige historia, von einem allten bauren erzelet, wie er sie inn seiner jugendt von einem pfaffen gehöret het.

Ein güt gesell ward von einem allten bawren gefragt, was man güttes neues saget. Sprach der: „Mein lieber nachtbawr, es ist heütt einer von Venedig kommen, der bringt dise neue zeytung, wie das in viertzeihen tagen der jüngste tag kommen soll.“ Der bawr fehet an zulachen und spricht: „O lieber jungkherr, laßt es euch ein mähr sein und lautter thandt. Ich sag es euch zû, es ist nichts.“ Da ich aber fraget, warumb, sprach er: „Ich hab einmal gehöret, wie ich noch ein jun(205)ger gesell war, von einem pfarrherren imm landt zu Bayern, der ein gelerter mann war, das, wann der jüngste tag kommen wurde, zûvor inn zweyntzig jaren keine fraw kein kind nicht tragen solte. Darnach wurde ein hoheriche<sup>1</sup> bademagdt ein kind tragen; das wurde Demmel haissen; der wurde darnach sagen, wie vil es geschlagen het. Dieweil das nit geschicht, halt ich nichts von dem sagen, und wer es redt, der letüget es güt trucken, unnd wann es der burgermeister thete“; und erzürnet sich der alte mann hart drüber. Wie ich aber anfienge: „Mein allter, es hat ein ander meinung und man muß nit so spöttisch von den dingen reden und den fabeln glauben, die vor alters die götzenkne(206)chte her erzelet haben und lügen gesagt, wie man darnach darhinder kommen ist. Es stehet anders in der heyiligen schrift, da gesaget wirt: Wachet! ir wisset nit die

\*

1 = hockerichte.

stund oder zeit, inn welcher der herr kommen wirt. Unnd haben eben von der badenmagdt unnd dem Demel gantz und gar nichts in der heyligen schrift, und halt es für ein lauter lügen- unnd lumpenwerck.“ Also glauben die bawren.

## 75.

Ein heylsamme salben, von einem papyrer einem führmann gegeben, der auch etwas gesehen.

Es bracht ain führmann hudelmans gesindt gefüret, die zu einem papyrer auff die faß[O] (207) nachten geladen waren, wie sich dann die lumpenleut zusammen halten und grosse lieb zu einander haben, gleich wie die alten huren imm spittal; die werffen einander mit lettsen, die flöhe seind inen zu behend, können sie nit erwütschen. Wie man aber zu der mühl zuferet, stünd der papyrer an der thüre unnd frolocket, das er seinen kennßwol einmal sahe, unnd sonderlich das weib, das er lieber hat denn keinen guten gesellen, denn es war ein gar junges weyblein (versteh es aber recht) gewesen vor sechtzig oder sibentzig jaren, wie die liebe heylige Victorin, dann es ist ein yede küw ein kalb gesein, wie die Schweytzer sagen. Dasselbige zarte, arthige, subtile, hurtige, sewberliche fräwlein kundt (208) wol singen (unnd sonderlich das liedlein: Zump, zump, zump, zump löchelein zu, Das häwßlin macht sich böse; Wenn man in der gersten erwütscht, Der muß sich endlich lösen etc.), unnd auff das hüpscht tantzen: tetütsch, wälsch, polnisch; allein lateinisch verstünde sie nicht; sie het sich sonst auch drüber gemacht. Aber in der griechischen spraach war sie nit ubel erfaren, dann sie war eines bawren tochter, und ir vatter war einmal imm krieg gewesen, da do die bawren mit der hültzene büchsse ein gepüff machten, das man es ein gantze halbe vierthel meyl wegs und ein groben bawren-schritt, anderthalb spann und zwen zwer-finger gehört hat, und ist ein bawr drüber erschrocken, [O ij] (209) das er nit hofieren kund, das ist auff hoch-tetütsch scheysen. Wie der papyrer aber die erbar person empfangen sampt seinem holdseligen fräwlein (denn sie war nit groß, wie biderleut wissen), fienge er an und sagt zum führman: „Mein gespan, waist du mir keinen botten?“ Saget der führman: „Nein warlich mein meyster. Ich

will aber wol selbst lauffen.“ Der papyrer spricht: „Ja, du müst dich aber reysen, es ist von nöthen.“ Der führman verhaist dem papyrer zulauffen unnd fraget, wohin. Saget der papyrer: „Gehn Fudbach.“ Der fürman waiß nit, wo Fudbach ligt. Hebt der papyrer an: „Bist du ein führman, der strassen, steg und weg faren soll, und waist das nicht?“ Spricht der (210) führman: „Mein meyster, zeigt mir nur die gelegenheit, wa hinaus, auch wie weit es von hinnen liege! so will ich es wol treffen und finden.“ Sagt der papyrer widerumb: „Ey es ist verloren; wann ich dir gleich die straß anzeyge, kanst du es doch nit treffen, oder gehest nicht.“ „Es ist wol so ein irrsammer weg?“ Lachet der papyrer und sagt: „Stoß einer bawrendiernen in den arsch dein zungen, so sihest du inn das dorff hynein gehn Fudbach.“ Ward der armme führman geöffet unnd müst daheym bleiben.

## 76.

Ein geschwinder beschayd eines haußknechts,  
einem edelman gegeben.

Ein edelman der kam in ein [O iij] (211) reichstatt und zog zü einem statlichen wirdt ein, zayget an, wie er der und der wäre; in summa ein grosser Hans vom adel und güt vom adel, doch blüt-armm darbey und kein heller imm seckel. Der hieß im voll aufftragen, lüd gest und hielt sich wol mit dem prangen, wie denn die letit drauff auß-gelernet haben unnd sonst nichts können. Wie er aber einmal widerumb zü gast außgeladen und in die herberg toll unnd voll heym kam, macht er sich gantz mawsig, als wer er allein allda, vermeinet auch, unnser herr-gott hieß Herman. Wie in aber ein knecht des hawses zu betth weyset, ließ er ein groltzer uber den andern gehn, fartzet auch darzü wie ein grobe ktiw. Do sprach der haußknecht: (212) „Das lautet und het eine stymme und gieng schier zusammen; wann es nur ein secunde nydriger stünde, so möcht es mir gefallen.“ Der edelman mit laub ein junckher, der seinen adel imm speyen unnd fartzen sehen ließ und nichts anders kundt dann schlemmen und themmen, fressen und sauffen, wie yetzundt die heyligen thaten des adels sein, hebt an

zu crysimieren: „Was schnarchst du vil? Du waist nicht, wer ich bin. Es ist ein ander ding ein edelman und ein bawrendremmel, die weder reyten noch reden können.“ Der knecht, der auch voller mugken war, saget: „Jungkherr, ich glaubs wol, das ir geschlaffen habt, biß essens zeyt gewesen ist.“ Der jungkherr lest ein grossen groltzer herauß gehn, [O iiij] (213) zymmlich ungefähr neün elen lang. Der knecht spricht: „Säwberlich, jungkherr, ir möcht stolpern.“ Fehet der edelman an: „Ich dörfft dir wol inns angesicht speien.“ Antwort der haußknecht: „Nein, jungkherr! wenn ir mir so lohnen wolt, so bleib ich nit. Aber wenn ir ja speyen wolt, so speyet mir inn den arsch und lecket mir darnach die schüssel, so werde ich wider sawber und rein.“ Gieng also darvon.

## 77.

Ein eygentlicher bericht eines gewanderten gesellen, der ein geborner Frantzöß war und wol käß kennen kundt.

Es waren<sup>1</sup> Parmasan-käß, die man in wälschen landen (214) zumachen pflegt und für die besten helt, einem handelßman gen Augspurg vonn Potzen auß der graffschafft Tyrol zügeschickt, die so güte sein, das man sie nicht schneyden noch brechen darf, sonder schaben, wie die bayerischen rüblein, die so kostlich sein, daß sie den galileischen feygen verglichen werden. Von denselbigen käsen redeten wolgewanderte gesellen, undter welchen auch war der geborne Frantzöß. Nach dem er aber saget, es wer ein närrisch ding, das die leütte gerne höreten, sehen, auch hetten was frembd wäre und seltsam, man machte in teutschen landen auch güte käß, als Degenseer, Riser, Almer, Frißländer und sonderlich die Meyßner napkes und querke, fieng der weyt [O v] (215) gewanderte gesell an, unnd sonderlich imm Schweytzerland wären die bessten, die auch über die böhemischen unnd engelländischen wären. Darauff einer, der auch landt unnd leütt gesehen und sich zu wasser unnd landt hat gebrauchen lassen, saget: „Mein lieber Frantzöß, ich bin auch drey mol hinder dem backofen gesin, und das Schweytzer oder Schewitzer landt gesehen; es sein fürwar nit

1 ware in.

so gar güt käß darinnen, dann mümpelkäß und almkäß, die haben einen schmack wie pantoffel-holtz oder püffelsläder.“ Der Frantzoß wirt hefftig zornig, dann er meynet, man solte es im nit thun in teutschen landen, wie sie denn besser sein wöllen und gerne sehen, das ir künig kaiser wurde, wel(216)ches geschehen wirt, wills Gott, morgen früh und wenn das jar Platonis kompt, und sagt: „Warumb hat es nit güte käß in dem Schweytzerlandt? man machet halt güt holländische käß drinnen.“ Fehet der ander an zulachen und spricht: „So höre ich wol das Schweytzerlandt ist Hollandt und Hollandt Schweytzerland; das hab ich auch nye gewüßt.“ Ja er wußt es wol, er war drinnen gewesen und hette Hollandt unnd das Schweytzerlandt durchzogen. Das ein güter frantzösisch bößlein war, unnd für eine teutsche lügen geachtet ward etc.

## 78.

(217) Ein kunstreyches muster carmina zumachen, inn der statt Erdtfurt von einem bachanten auf der hohen schüle geschehen.

**Zu** Erdtfurt auff der hohen schül, hoch in dem nammen, nydrig inn der kunst, war ein allter bachant wie ein schaafhund, gleich wie magister Cüntze zu Leyptzig, der sein argument, wenn er disputiert, auß dem Magno Hundt nam oder auß dem Petro Hyspan, in welchem steht: Queritur, arguitur; der het vil gehört von dem trefflichen poeten Eobano Hesso, wie er so ein freyer mann wäre in verß schreiben, (218) daß der güte pater gleich eine lust darzu bekam und schwanger gieng nach der kunst des carmen-schreybens, und kompt ohn alles gefähr über ein spalter, den der Helias Eobanus Hesus newlich het lassen in truck außgehen, gedacht bey sich selber: „Halt, komme ich dir allhie über dein kunst?“ und nam ein höltzlein auß einem besen unnd maß die verß oder carmina, alle baide die grossen und kleinen. Setzt sich eylendts uber, als wäre es nöthig, und macht halb lateinisch unnd halb teutsch, so lang die zeylen als die höltzlein waren, unnd schreibe es schön ab, dann der bachant zymmlich mahlen kundt; unnd eylendts ohn allen verzug mit zu Eobano, gehn Nürnberg zu, unnd bringt im ein (219) muster seiner poetischen kunste und fraget,



wie sie im gefallen, ob sie so güt seind als die seinen, oder bösser oder ärger. Eoban der saget: „Das wirt ein mann werden cum tempore et persona.“ So spricht der bachant: „Ja herr poet, ich waiß wol, es stehet imm Donat und nit in der grammatica.“ Sagt Eobanus: „Jo.“ Antwortet der bachant: „Es ist schier ein ding Donat unnd grammatic, unnd ich glaub, sie sein geschwisterte kind, dann man decliniert und conjugiert eben so wol inn der grammatic als imm Donat, doch ist der Donat weit über die grammatic, denn die buben haben in mehr in der schül als grammatic.“ Die carmina aber, die der güte Groll gemacht het (also hieß er mit na-(220)men) war das der anfang, unnd waren nit umb ein haar länger dann das höltzlein, das er darzü pflaget zugebrauchen:

O Dee omnipotens, fac mir güte carmina machen,

Qui vivis et regnas per cuncta foramina seclas.

Diser Groll ist hernach ein feyner mann worden, das er die carmina secundum sive post lignum gemacht hat. Und ist zü Schettiditz schülmeyster gewesen, hat auch sein leben selber beschriben mit disen nachvolgenden herrlichen außerlesenen worten:

Grollius in tremulis ludi moderator in Scheuditz.

Rusticus in knebulis penglorum dant tibi rulzen.

Schirmirius perpechius altschuchius dant tibi fleckus.

(221) Klopholtz cum pedibus, haec sunt schuستراليا corpus.

Rusticus est quasi rind, nisi quod ei cornua desint.

Jam jacet in dreck is, qui modo Grollus erat.

Hat auch noch vil herrlicher verß gemacht, wie einmal ein groß wetter gesin ist, da die katz den visch genommen und mit durch das glaß, darein der heilig David geetzt war, zum fenster hynauß gesprungen ist, als dise:

O Dee omnipotens, pauperum defende potastrum,

Per medio David catus cum pisce volavit.

Hat auch einest seinen discipeln die Eglogas Vergilii gelesen unnd treflich wol vertettscht und sonderlich dise zwen verß:

(222) Sylvestrem tenui Musam meditaris avena,

Tytire tu patulae recubas sub tegmine fagi.

Tenui, ich hab gefangen; sylvestrem Musam, ein bäwrische mauß; avena, in dem haber; meditaris, meines nachtbawrn purtzi; Tytire, o mein lieber brüder Veyt: recubas, du rascht; sub tegmine, under dem schüppen; patulae fagi, deiner lauben; das ist, hoc est, under

deinem stahl-dach, da deine fülhen unnd mütter pflaget zu stehn. Und so er bey dem leben gebliben were und hette den Vergilium also hinauß vertetütscht, hette er einen grossen nutz geschafft. Dann man yetzundt das lateinisch nur ligen leßt, und sich die Teütschen irer spraach nit achten, die sie nit können, und [P] (223) wöllen nur griechisch reden, auf polnische arth, und können letztlich gar nichts, das der gar-auß ist etc.

## 79.

Ein ungeschmaltzne antwort einem poeten gegeben, die in nitein wenig verdroß.

Es war ein leyden güter compan mit nammen jungkherr Michel von L., ein zimmlicher poet. Es soll sich nyemand selber loben, dann der, welcher untrewen unnd böse nachtawrn hat, das mir nit ist, Got hab lob, dann ich waiß, das mir die Schleyfferin wol gewesen ist. Unnd wan ir mann stirbt, hat sie mir verheyssen, daß sie mich zur ehe nemen wölle, wann ich will, dann es an mir auch (224) gelegen ist, so ich ein lust bekomme mit der zeyt; yetzundt aber ist es nichts. Derselbig poet war fromm, aber wenn er ein trunck het, war er ein unflat, sovil seiner waren, wann ich es selb reden solt. Der macht einem herren und bibliopolen bißweylen<sup>1</sup> ein carmelein und tractetlein, wie sie es nennen. Nun begab es sich aber, das man ein fräwlein gemahlet het, der ein bott ein brieff bracht, und darneben ein kachel inn der andern hand het, darein sie mit urlawb bruntzet. Darzû het der poet ein schön, arthig, lustig, fein, kurtzweylich, lieblich, schwengkhafftig, poetisch gedicht gestellt, das dises fräwlein wol zieret. Dann ein ding, wann es kein schrift hat, todt ist und für nicht geacht wird. Sagt, [P ij] (225) wie das besser gehen wurde, denn das. Und fraget, darneben einen diener, was er vermeinet, ob es nicht feindtlicher verkaufft werden wurde, dann das erste. Sprach er: „So“, und schwiege drauff still. Der poet fraget, cujus partis das „so“ wäre, dieweil es ein abgebrochen ding und rede gehört wurde, denn es wär spöttisch gnüg geantwort, imm fahl das sie vil gelts drauß löseten und

\*

<sup>1</sup> bißweylein.

reich darvon wurden. Schwige er darauf still, dann er domals ein kalnuß eingenommen hatte, und in einem gütten, waichen betth lag, und ein schwaiß thün wolte für die grossen mäuß, das sie im keinen schaden inn dem hauß theten. Derselbige het ein leyden schöne diern, het wol mögen etwas erleiden, was die liebe der menschen belangt etc.

## 80.

(226) Ein grosse büberey unnd hohn, die eine fromme fraw irem leyblichen mann gethon hat.

.Es war ein witfraw, die zuvor einen reyttenden botten het und ein gittes fräwlein gewesen war, wann ir mann außzureyten pfleget, und andere hinden einließ, wann er vornen außtritt. Welcher nach dem er mit tod abgangen, einen anderen name, der fromm, einfeltig und schlecht war wie ein bawren-küttel, dann es war ein Pintzger, die grosse kröpf haben unnd mit allen glidern gezieret sein. Dem wolt sie nicht gehorsamm sein, wie güt er es meynet; dann es verdroß sie, daß er so stäts daheym lag wie ein ander hell[P iij](227)hundt. Es kompt aber die zeyt, daß sie den gütten mann in harnisch jaget und häfftig erzürnet; wuschet derhalben zu ir zu und erlebütet ir das obertheil des leibs wol. Die fraw schreyet hefftig: „Du Pintzger, höre auff!“ unnd gibt endlich die flucht, zu der stubenthür zu unnd nimpt dieselbige in die handt und schreyet: „Pintzger, Pintzger <sup>1</sup>, komm und schlag mich mehr, bist du keck oder ein mann!“ Wann er dann hynan lieff, schlüg sie die thür zu, das er nit zu ir kundt, so lang, biß sie saget: „Nimb dir ein ztlauff, du grober kropffiger Pintzger, und uberstülß mir das arschloch, wie die krämer die pfefferseck!“ Der Pintzger wirt wütendt unnd laufft zu der thür, reysst sie mit gewalt auf unnd zurschlecht (228) ir den balgk so wol, daß sie nicht weiß, obs ein Pintzger oder Baier gethon hab, und macht ir ein malzeichen, brawn unnd blaw, uber ein auge als ein zimmliche bawrnfaust groß, welche farben, brawn und blaw, die zwo besten farben sein, die den weybern wol anstehen, sonderlich uber den

\*

<sup>1</sup> Pinger.

augen und bey der nasen, das man sie sehen kan und ein zier ist vor den letten, wie dise vier wochen lang tragen müst und hernach fürgeben ließ durch ire leutlein (wann mann oder weib sie daheym suchet) das man sagen müste, die fraw wer schwach unnd kranck, het ir auch zu der ader gelassen, verstehe aber mit eines mannes faust uber ein auge von wegen ires unghorsams und ubermüts, [P iij] (229) daß sie sich schämet für die lett zu gehen; das ir rechter lohne was und noch etwas zu wenig, dann er sie wol zerknüttelt solt haben, daß sie ein ander mal daran gedächte.

## 81.

Ein erschreckliche unnd seltzame historia, zu Augspurg in den faßnachten geschæhen.

Zu Augspurg inn der werden stat ward ein güt gesell an der herren faßnacht zu gast geladen, und der het sich verseimbt unnd kam doch noch zu einem kitchlin und trüncklein. Wie aber der güt gesell mit gunst und urlaub scheyssen gehet, weyßt in ein frommer kautz mit nammen H. M. in ein kuchen; da war ein häußlein inn für die fawlen mägdt gema(230)chet, die grosse flatzenmättler haben, wann sie so kawren, unnd in wehe wirdt, daß das secret nit weyt ist, wann sie die scheyssen ankempt. Der güt gesell sitzt da und machet sein hofrecht unnd sihet ohn alles gefähr ubersich unnd wirt der bratwürst in dem rauch gewar, die fein groß waren, auff güt sächssisch; der gedacht des liedlins: Trinckt man wein, so beschert Got wein; scheyßt man würst, so beschert Gott würst. Und sonderlich kam im in den sinn; dieweil die katz nit imm hawß ist, so haben die mätüß iren lauff. Also auch der gute H., weyl er zu Landtsperg gütte assche, forhen, rupen hecht, karpffen, grundel isßt, warumb woltest du nit ein wurst stehlen. Und wirt der [P v] (231) außerwölte schnudelputz also zu einem wurststehler und nam die aller gröste die vorhanden war, stieß die in ein styfel unnd trüg sie gehn Popping; het der würst vergessen. Wie im aber sein heyliges sacrament die styfel abzog, fiel die wurst auß der <sup>1</sup> stifel, und ward der diebstal offenbar. Also

\*

bleybet nichts verschwigen noch verborgen, darumb stehle nur kein dieb nichts, das ist mein getrewer raht.

Ein wirdige historia, zû Landtsperg geschehen.

In faßnacht, wie etliche gütte herren und fretündt uber land außgeladen und persönlich allda sampt iren haußweybern erschienen, als auff einer rechten natûr<sup>(232)</sup>lichen hochzeyt, nachdem nun die mahlzeit fûrtûber, und andere kurtzweyl anzufahen waren, wolt man die gûst erlusten unnd auff einen tanzboden fûren, ein kleyenes, holdtseliges wâlsches tântzlein zuthûn auff gût bayerisch. Gehet aber ein steinfrommer mann seines zeichen, an demselbigen ort wol bekannt, zûvor auff den tanzboden unnd findt allda zu allem glûck ein grossen, gehâufften, dicken, knopeten, vieregketen, auffgelauffnen, geschwollnen dreck, der keinen mangel uber alle nicht het, allein das er gefroren war und den schmack verloren het, den (wie man saget) eines bawren tochter zu grosser verehrung und gleich zu einem geschânck hynter ir gelassen und zu einem ewigen <sup>(233)</sup>gedächtnuß dahin gepflantzt hat, das man auch sehen möge, was die bawren-töchter können. Darüber sich alle welt verwundert, unnd wann er flûgel gehabt het, das er fliegen het mögen, wer lange zeyt kein grösser wunder nye geschehen. Und ist doch das alles, daß die leût, welche solchen gesehen haben<sup>1</sup> und geschmeckt haben, unachtsam gewesen seind, das sie in nit haben wegen lassen. Doch vermeint man ungefährlich, wie einer an einem spieß gehabt, bey zwey und vierzig pfundt, hab gehabt diser bawrn-schundt. Etlich meynen dem gesicht nach zwen centner, drithalb pfund, ein halbs viertheil, zwey loth unnd syben quintlin, weniger einer halben zol und den achten theil einer minut. <sup>(234)</sup>Ich wolt darbey gwesen sein, wolt in recht abgemessen, gefisirt, gewegen unnd gemahlet haben. Ja man will sagen, es sey kein solchs gewächß in zweintzigtausent jaren nye gesehen, unnd ist im lang kein filtzhetûblein zûvergleichen<sup>\*</sup> gewesen, wie die glaubwirdigen leûth die mähr darvon gebracht haben etc.

\*

1 gegeben. 2 zûuorgleichen.

Ein unerhörte zeytung von einem weyb, das an  
irem mann kein genügen het.

In einer reychstatt war ein frech unnd gayl weib, wie es denn an dem ort männische weiber hat. Die het zwar nit ein gûts geschrey von iren nachbawren, welche iren mann für ein ober- (235)keit forderte unnd anzeygte, wie das er ir nit manns gnûgsam were. Der richter verhöret sie und nam rechte kundtschaft von ir, wolt auch wissen, wie es denn mit im geschaffen wäre oder gestaffiert. Gab sie zur antwort: „Lieber richter, gering genûgsam und ungefährlich einer spann lang.“ Der richter saget: „Ey mein liebe, ir solt euch genügen lassen, wann er wäre wie ein gersten-korn.“ Fienge die fraw an zulachen: „Ach Gott, was saget ir, lieber herr meiner? stopt man doch eins kaum auf ein handt mit eim gersten-koren, das man es fület, ich geschweyg etc. Ja mein lieber herr richter, wenn ir sagt, wie ein jägerhorn, so möchte es ein nammen und krafft haben. Es ergibt kein gersten- horn (236) nit, es ist verloren. Darzû het es unser statt-maß nicht.“ Der richter fraget, wie lang dann das statt-maß sein müste; saget sie: „Eine gûte manns-spanne und zwen quer-finger drüber“, das wer die länge eins hawßmessers. Der richter verhöret den mann auch. Sprach der arme ellende marterer: „O lieber herr richter, mein weib ist nit fromm; das uberig versteht ir ganz wol. Solt ich ir eben inn dem fahl recht thûn? Sie hat ir zûvor, weil sie mit laub in einem kränzlein gegangen ist, vier außgehalten und hat doch nicht genûg gehabt unnd den fünfften angenommen. Darumb es nit wunder ist, das ich ir zû gering<sup>1</sup> in sattel bin.“

(237) Ein grober groltz, von einem bawren-knecht  
einer gûten frommen diernen gethan.

Nach dem ein reicher bawr sampt seiner bawrin auf eine

\*

1 gerin.

hochzeit geladen, unnd dahin rayseten, gütter ding zu sein, sprachen der knecht unnd haußdiern zusammen: „Schaw, unser bawr und bawrin gehen dahin gütter bawr-küchlein zu sein. Was wöllen wir anfahren, das unns auch die weil vergeht?“ Der bawrtremmel gedacht: zû einem gûten mût gehört ein gûttes bisßlein, unnd sprach zû der Elsen: „Gehe hin unnd wärge die besste ganß ab und koch und brate als auf einer rechten hochzeit, es muß nur sein, (238) dann es kompt der bawr sampt der bawrin inn dreyen tagen nit wider; ich will wein genûgsam darzû holen lassen, unnd solt ich mein dienstlohn versauffen.“ Die magdt volget dem knecht und wûrget die besste ganß und mit zum fewr zû, setûdt unnd brätet. Essen hernach und trincken und sein gûter küchelein. Wie sie gnûg gessen und getruncken, und nichts von der ganß uberblichen war, dann allein der kragen, sagen sie unter einander: „Wir haben die ganß auffgefressen biß auff den kragen; wie wöllen wir dem kragen thûn, daß der bawr noch die bawrin nicht drüber komme?“ Der knecht sagt das, die diern ein anders; und was die diern fûrgab, das gefiel dem knecht nit. Letzt[Q] (239)lich gab der knecht disen raht, er wölte den gänßkragen in die diernen vorschieben, do kûndt in der bawr noch die bawrin nit finden. Das war die dieren fro. Und ward also der gänßkragen verschoben. Aber uber ein jar het die dieren ein kind, und ward ein yederman des kragens innen.

## 85.

Ein billiche antwort, von einem badknecht einem oberrichter gegeben.

In einer fürstlichen statt war ein oberrichter, der war ein rechter blûthundt und schindfessel, ubernam die leût wider Gott, eber und recht ohn alle gnad und barmhertzigkeit; schreib lûgen ein und beschuldiget die leut mit der unwarheit, daß sich ein yeder(240)man seins unbillichen ubernemens beschwert und beklaget. Es kam aber ein badknecht fûr in, der ward hardt beklaget, wie er bey nâchtlicher weyl mit seinem geschray erschreckt haben<sup>1</sup>, daß sich ein reiche jungkfraw darûber beklettelt het, das

\*

1. habe? oder solt haben?

ist auff tetitsch beschissen. Das helt der blüthund dem armen baderknecht für und begert von ime drey thaler. Der baderknecht sagt: „Lieber oberrichter, ich habe so gar grausamm nit geschrien, sonder lieblich gesungen, wie man dann bey nacht pfeget, als eine hütle<sup>1</sup>, unnd glaube anch nicht, daß sie sich meines gesangs halben beschissen habe, wann sie nit züvor vier wochen an einander die dünne scheissen gehabt hette, wie man es ir denn ansihet [Q ij] (241) an der farb, unnd gantz gelb ist wie ein wächssener götze.“ Der richter will die drey thaler (da stinckt im das maul nach) nur haben. Darauff der badknecht antwortet: „Es ist ein schinder, der den khüen und todten rossen die häwt abzethet, nicht so arg als diser, der den leütten das blüt auß der haut und das marck auß den beynen seuet.“ Das müßt der oberrichter von einem badknecht hören, der tetitsch mit im redete vor aller welt. Das zeigt hernach der oberrichter dem burgermeister an. Der burgermeister wuste wol, wie vil es geschlagen het, und sagte zum oberrichter: „Lieber herr, unser herrgott hat seltzamme leüt auff erden, müßt ir gewonen und gedult haben.“

## 86.

(242) Ein grausamme antwort eines allten philosophi, wie er gefraget ward, ob er auch gütter ding auff einem schlamm gewesen wer.

Nach dem gütte herren bey einander güter ding gewesen waren unnd ein groß gefreß gehabt hetten, gleich wie man pfeget auff dem prandio Aristotelis, und ein allter student vor zeiten lang gewesen auf der hoheschül zü Erdtfurt, da Eülenspiegel einen esel hat lernen lesen ohn büchstaben, das die von Pariß nit können, und wann es in ein leiden solt sein, unnd wären noch Frantzosen unnd hetten die pestilentz darzü. Aber sie kompt keinen Frantzosen an, dann sie seind einem an[Q iij] (243)-dern feind. Spricht ein junger ehmann, der auch in disem werck zü ewigem gedächtnus verfaßt unnd natürllich begriffen ist, wie man anhören wirt: „Mein alter, wie hat es nächten gethan?

\*



habt ir wol statlich unnd fürstlich gelebt?“ Antwortet er: „Ita“, auff lateynisch, das doch nit sein latein, sonder des Donats war, dann es stehet imm Affirmandi, das er in seiner jugendt het außwendig gelernet, als: ita hottesta, sic kikack etiam, ko oder ho fränckisch etc. Unnd hernach drauff saget: „Wie solt ich gelebt haben? Ich bin nächten ungegessen und ungetruncken nidergangen unnd hab doch ein halben thaler verzert, das ein unerhört ding ist. Aber wie es zü gehet, glaub ich gänzlich, daß des (244) magens schuld sey, der allt unnd in schwanck kommen ist, gleich wie man sagt von den alten unketischen weybern <sup>1</sup>, die gern saltz lecken; nemens ein güten dreck dafür, wer in gesünder, unnd truncken nicht so harßt drauf. Aber es wirdt sie auch einmal vergehen, sant Urbans gertümpel bestehe sie dann; unnd ist gänzlich war, das die alten wölff sehrer fressen, dann die jungen. Darumb wöll ein yeder gewarnet sein, daß im nicht geschehe.“

87.

Ein bößlein von einer grossen lachen, die einer spann lang, brayt und groß von biderleuten geschetzet war.

Es was ein uberauß trefflicher, gelerter, erfarnier, kunst- [Q iiij] (245) und sinnreicher, gewanderter, verschmitzter gesell, mit nammen ... ich kenne in wol, waiß auch zü allem warzeichen, wie er heißt, doch ungenännt, das er nit offenbar wirt, und verborgen bleibe, biß er schreiet: Kuck-kuck. Derselbige war voller bossen und sehr kurtzweilig und hurtig wie ein khü auf einer dreppen oder auff schwäbisch stiegen, und riß vil schnagken unnd grillen, das ein yederman genüg zulachen het, und blib auch noch etwas uberig für die nachkommenden, dann man ist noch täglich imm werck des machens der kinder, das wir nit die letzten sein. War aber einer unter den güten schluckern, der het ein sonderliche arth, wann er grinsen, auff polnisch lachen wolt, und lachte nach der tabel(246)thur, wie man auff der leyren oder rummelscheit schlegt, und sonderlich in dem künigreich Döringen, das in Welschlandt

ligt, und nam im schier ein zůlauff, damit im der athem nit entfür, dann er het ein trefflich groß weyt maul, fünf elen lang, syben weyt und netin brayt: das möcht mir ein gůtte gossche oder plerpe sein, die einer fürmanns-tasche nit ubel anstůnde; und fieng an, so etwas seltzams auff die bahn kam: Ha ha ha he, ha ha ha he; das trib er oft auf das aller kůrtzest drey stundt ein halbs viertel und anderthalb minut und sperret das mawl so weyt auff, das ander lett zu narren drůber wurden, alleine ich blybe gescheyd, darumb ich meines handwercks ein doctor bin. Das ver[Q v] (247)-droß den hochgelerten gesellen, unnd sprach einmal zů im: „Hůre auf zu lachen! du lachest das beste und allerfayste herab, unnd wir müssen ungesaltzen unnd ungeschmaltzen ding lachen, wie die schwabischen wassersuppen“; war ein gleichnus wie ein faust auf ein auge. Hat also den erschreckt, das er bißher nicht gelacht hat, hats auch verredt darzů.

## 88.

Ein sehr nārrische frage, von einer allten gungkel-  
magdt zu Dedelbach geschehen.

Es war ein fast allte betagte magdt, nit recht und redlich, wie ein frommer landtßknecht gescheyd. Der wolt ir vatter einmal einen mann geben. Wie nun (248) der tag des handtschlags bestellt und der brāwtigamm mit seinen lettten erschine, fieng die brawt an unnd freget iren vatter, ob das der wāre, der ir iren leyb besteygen oder beklettern solt. Der vatter sprach: „Wo hast du das gehůrt?“ „O“, gaß sie zur antwort, „sagt man doch, es sey ein groß wunder, daß die lett auff einander steygen und bedůrffen keiner layttern nit, wie ich denn wol erfahren hab. Dann unser knecht Jeckel bißher nun schier syben jar alle nacht auff mich gestigen ist, und hat nye keiner laitern bedůrft; es muß sich aber eine darnach schicken unnd richten.“ Das vernam der brāwtigamm sampt seinem beystand in gegenwert nur wol, fienge derhalben an unnd bath umb (249) verzeyhung, das man im nichts wolt für ubel haben, er wůlte sich mit seinem beystandt unterreden unnd besprechen. Nach kurtzem raht der seinen nam der brāwtigamm urlawb unnd dancket dem vattern der brawt und gantzen freündt-

schaft. Gieng also in gûten Gottes nammen wider zu hawß und ließ die gûte mudunnen ungenommen, dann es ein verlegne wahr was unnd für kein kawffmanns-gût geachtet. Hat sich hernach widerumb zû ires vattern knecht gemacht und in letztlich, wie sie nyemand begert noch haben hat wöllen, zû der ehe genommen. Das hab ich selb gesehen, bin persönlich darbey gewesen und zû der hochzeyt gangen. Es heyßt wol hohe zeyt, es ist schier (250) die zeyt für-uber und zu lange gewest. Sie solt frûe zeyt heyssen, das man den schaden fürkâme und bey ehereu blibe unnd nicht den leitten in die mawler geworffen wurde. Aber die eltern sein oft klûg, hören das graß wachssen und wöllen vil ersparen und sie hoch unnd wol außbringen, können es aber die kinder nit erwarten, verdummeln sich selber, lauffen zû den pfaffen in die pfarrhöf, verschertzen darmit ehr, gût, leib und leben und die seel bißweylen darzû, wie man erfaren hat, und am tag ist etc.

## 89.

- Ein geschwinder dienst, von einem baierischen bûben seinem herren gethan.

Ein handelßmann het einen (251) baierischen bûben, der war seins zeichen von Weilheym, wie sie dann halb Bintzer seind. Dem befelch er einsmals, das er im in das bad solt mit einer latern entgegen gehn, und im zû hauß leuchten. Der bûb war behend und geschäftig und gedacht an den befelch; nam die latern unnd ein liecht drein, zündet es an bey hället liechten tag und mit hynauß auff die gassen. Die leutt wurden des bûben gewar, sahen im nach, lachten sein, das er ein liecht trûg bey hället tag inn der 'laternen. Auff dem weg aber imm hynauß gehen kommet unnd begegnet im sein meyster und zûrnet, das er bey so hället tag ein brinnend liecht in der laternen trûg. Fehet der bûb an und sagt: „Was solt oder wolt ich (252) der latern, wann ich nit ein liecht drein thet? wer ein vergeben ding. Hab auch gemeynet, ir wurdet etwan ein mangel am gesicht haben, das ir sie begert habt.“ Müßt endtlich der meyster lachen.

\*

Ein grausamm wunder, das einer reichen frawen  
widerfáren ist von einem mohren.

In einer fürstlichenn statt war ein reiche fraw, die war von jugendt auff ein grosse, wol bekandte, nammhafftige und abgeribne hûr gewesen, mit gûnst der frommen weyber. Dise wartet nit der ehr, biß man sie umb ein reittersdienst ansprach, sonder forschet selber unnd redet in der zeyt umbs kraut, das sie es nicht ver(253)saumbte, schlug auch keinen auß, wie gering er ware, das man wol wuste; dann sie zû kurtzweylen haben müste, Gott gebe sie neme es wo sie wolt, und het sie es betlen oder stehlen sollen. Kauffen kundt sie es wol, dann sie alle jar fünf undzweyntzig hundert gulden zû verzeren und gelts kraft het; darumb sie kein hunger noch mangel inn dem fahl leyden dorffte. Es kam aber einsmaß in die stat ein graff, ein reicher herr, zû dem schicket sie ir allte kupplerin und ließ sich bey dem graven anzeygen, so er etwas wolt pro knybus knabus, so wolt sie im zû willen gantz gehorsammlich unnd undertenigklich erscheinen, doch das sein gnad zû ir in ire behausunge sich verfügen solt. Der graff fra(254)get ir mit allem fleyss bey dem wirdt und sonst bey andern letten nach unnd erkundet, daß sie ein grosse unerhörte hûr sey, gedenckt doch, wie er ir fûgklich dienen liesse, dieweil er selbs personlich nit erscheinen wolt; hat sorge, er möchte sich verbrennen. Ließ ir sagen, sie solt sich geschickt machen zû nacht umb netûn uhr ungehört, und kein brinnend liecht imm gantzen hawse haben, das man es nit merckte. Wie nun die zeit vorhanden, hat der graf einen mohren, dem befilcht er, wie er dahin in seinem nammen bûhlen soll gehen und soll sich seins nammens annemen und einen gnädigen herren schelten lassen. Der mohr kompt dem befelch seines herren nach unnd wuscht zum weyb, das da [R] (255) gerne frembde haar an dem bauch hette. Hackt ir eins oder zwey herab. Und letztlich, wie er der speyse genûg het, danckt sie im freundtlich und begert nichts, schanckt im auch ein hembd, facinetel und haartûch, das man hernach auff dreyssig guldin auff das aller geringst geachtet hat. Der mohr sagt: „Ich bin nicht der graff, den du meynest; er ist zu fromm darzû, hat selb ein schönes weib;

darumb dich Got gestrafft hat, daß du die ehe brechen wilt, unnd hat mich an stat des graven hergeschickt, und bin der tuffel. Und das es war sey, so laßt ein liecht bringen, so wirst du sehen, das ich gar kol-schwartz bin wie ein rabe.“ Unter deß bringt man liecht und fackeln, wie sie zûvor darnach geleüttet het, (256) so wirt sie des mohren angesicht war, das gar kohlschwartz war. Fahet an zuschreyen, das die nachtbawrn zulauffen mit hauffen. Also ward man innen, daß sie ein offentliche hûr war, unnd behielt den nammen biß in ire grûb hynein.

## 91.

Ein groß wunderzeichen von einem teütschen  
rechenmeister, das er wenig kundt.

Zu Nürnberg war ein teütscher schreyber mit nammen Hans Betz von München eines gusters son, seines adels ein kurtz, klein männlein; gieng sauber herein, war doch alles schuldig was er umb und an hat, wie hernach angezeygt wirt werden, [R ij] (257) grob genüg unnd 'ganntz unverschambt. Ließ einmal bey nächtlicher weyl ein solchen scheyß, daß die lütte die fenster aufrissen, deß er sich dauchte ein künstler zu sein, verachte darneben alle gûte herren und freünd, die mit dem schreiben umgiengen, war ein hayloses nymandnützes männlein, verhindert gûte lütt, wo er kundt oder mocht, in summa: hielt kein glauben, war bodenloß. Diser kame einsmals an ein orth mit einem frommen mann, der in den betler verzeret. Da strült<sup>1</sup> er als umb und fand uber einem handfaß ein schüssel, darinn war pulver unnd alle völle; fehet an und spricht: „Es ist ein sprüchwort: Es stinckt als hettest du in das pulver gschissen, und ich glaub gentzlich, es sey das (258) sprüchwort noch nye inn das werck gebracht.“ Nimpt die schüssel und scheyßt in das pulver und deckt den dreck mit dem pulver zû und wüschet das mawl und geht darvon, deß dauchte er sich sein ein meister, wolt doch nicht, das man in ein pulver-scheisser heissen solt. Dises männlein veracht andere teütsche schreyber, das er endtlich entlauffen müste unnd versen-gelt geben.

\*

1 strült; etwa strütt oder strutt?

Setzet vil eerlicher leitt an, soll noch zalen. Saget auch einem gûten gsellen für sechsundzweintzig guldin nein, wolt auch dafür geschworen haben. Bekennet sie doch zûletzt, da er fünff guldin dafür nam. Und bleibe zû Nürnberg bey vierhundert guldin schuldig, war voller finantzen unnd lügen, waiß der [R iij] (259) teufel nicht, wa er hin kommen ist. Man sagt, er sey ein thumpffaff. Gott verzeyhe es im!

## 92.

Ein nârrischen bossen, den studenten zû Leyptzig  
gerissen.

Nach dem ich einsmals umb ostern lust hette zu spaziern, nam ich etliche bachanten zû mir, schweyfften ein meyl, zehen, zwölf umbher und besahen etliche bergkstett unnd letztlich kamen wir auf Eyßleben zû, das wir den gelerten mann Spangenberg sehen; ein trefflicher gelehrter herr, der vil bey der christenlichen kirchen gethan hat, wie dann seine schriften bezettigen unnd war machen. Gott genad im imm fahl, das er im hie auf diser welt gnädig gewest (260) und seine sünde verzyhen und vergeben hat, und yetzundt in Christo dem herren selig und in Gott heylig ist und bleibt ewigklich. Wie wir aber wider in dem heimkeren waren, kamen wir inn ein dorf; da ware ein grosser seh inn oder weyer, einer gûtten meyl wegs breyt und lang. Gedacht, wann ich gehn Leyptzig komme, muß ich etwas newes haben, und bestellte etliche bawren, die inn das wirdtshawß giengen unnd sagten, wie das man ein mann und weib wurde an dem selben weyer oder seh mit wasser zû tot giessen. Den gab ich ein halben thaler zû lohn unnd zûtrincken vollauff, gût dorgisch bier, wurde aber geschehen inn viertzehen tagen. Meine gesellen fragten, [R iiij] (261) ob ich wölte so lang verharren, so wolten sie allda bleyben, und begerten doch, das andere gûte gesellen auch solche unerhörte straff sehen. Machten uns auff unnd strichen auff Leyptzig zû. Meine wanderslette machten ein groß geschrey inn der statt, ich aber schweige stock-still. Kommen aber unzelich vil burse zû mir hauffen-weyß gelauffen und fragten mich. Ich aber gab die antwort, sie solten meine gesellen und gespan fragen, die hetten es

so wol gehöret als ich. Fragten mich aber, ob ich auch hinauß wolte. Darzû ich ja saget. Und war ein solch außreytten und ziehen, das nit herberg genûg waren. Macht den wirdten auff der strassen ein gûte kirchweyh. Und wie sie endt(262)lich zû dem seh kamen, welcher waren bey neun hundert, war es endlich nichts.

## 93.

Ein klägliche antwort, von einer geistlichen  
frawen auf ein zucker-männlin.

**Z**u Franckfurt war ein gütter compan, dahin von seinem herren auff die meß geschickt. Derselbige gehet hin und wider, wie er seine geschäft verricht, spatziern und kompt zû allem gelück inn ein nunnen-closter, welches man zû den Weissen frawen nennet. Denselben schwestern kramet er einer yeden ein zuckermännlein. Fehet die eine unter inen an: „Das sein wol feyne männlein; wann sie nun krabelten!“ Damit die gûte schwester zûvorstehen gab, das [R v] (263) sie gern das kraut gehabt het, das man denselbigen schwestern ein spann von dem nabel aufflegt, wann sie den grimmen haben, welches der Hypocras heÿßt pro genua, auff teütsch für die knie. Dann lieber Gott, es ist kein wunder nit, daß sie bißweylen anfechtung haben, dieweyl sie selten außkommen. Doch haben sie keinen mangel, es müstens eh die führknecht oder dresscher thûn, wie einer ein gût hawß darvon bracht hat. Doch haben sie auch gerne frembde war und speyß, wie man es denn auß allen landen dahin bringt unnd öffentlich verkaufft etc. Wer lust darzû hat, das mag sich in der zeit darzû machen, das ers nicht versaumbt, dann imm alter ist es verloren, wie denn dises schwester-(264)lein thet. Ich glaub, sie war nit uber sechtzehen jar oder ein wenig drüber, wann es vil, so war es umb ein bawren-schûch nit, wie ich es denn gemessen hab und am griff gefühlet: Experto crede Roberto!

## 94.

Ein wunder-warlicher lermen, der sich von einer  
rede wegen erhaben hat.

Ein güt gesell kame zů einem brieffmahler, der fraget ine, wo er hinauß gedächte, oder was er denselben tag anfahen wolte; sprach er: „Ich hab mit dem unnd dem ein wenig für ein heller zuschaffen oder zurechen.“ „Ja“, fehete der brieffmahler an, „ich höre wol, ir wölt ime den beüttel rawmen.“ Der vernimbt es nit recht unnd wirdt zornig, saget drauff: „Kein (265) meidt. Ich höre wol, ir vermeynt, ich sey ein dieb?“ Der brieffmahler entschuldigte sich. Der ander wolt kein entschuldigung anhören und mit der läderfeilen<sup>1</sup> herauß unnd hawet dem ein solche grosse schrafft, das man im ein eichenbret müß fürnageln mit sibenzweintzig nägeln, das im das blüt nit gar entgienge. Das haben vil ehrlicher treflicher artzt gesehen, als der hochgelerte magister Regi, ein zuckermacher oder wurmsamer zů Leyptzig, in der artzney ein baccalaureus, imm rechten oder ewigtem ein doctor, inn der schrift des lebens ein bachant oder idiot unnd sonst vil ander erfarnen personen, als meister Stephan zanbrecher zů Pegaw, Mathes Strauß kühl-artzet zů Born, (266) do man kein wasser trinckt, Wolff Bechman zů Aldenburg, do kein new hawß-wand, dach, noch gibel ist, unnd schier einfallen will, so man im nit mit güten starcken stützen zů hülffe kompt, gleich wie jhener allten frawen, die nit mehr gehn kundt und auf steltzen herein trat, wie der fromme martyr Aristoteles darvon schreibt, den sein weib mit sporen ritt unnd mit geyßlen hawet, das allen gelehrten noch heütt bey tag ein grosser hohn ist. Und oft ein pfaff ein böse hüre hat, die im den kopff zerschlegt und den grindt erdrischt, das die bawren über zehen meyl wegs zusammen lauffen und frid nemen müssen. Unnd sey der teüfel ein Grecus wie der Aristoteles, wann man einem die kunst also einhau(267)wet, oder ein priester, wann man einem das heylthumb also mit den allten häfen einschlegt. Darfür ich als ein trewhertziger katzipori ein yegklichen schnudelputzen von<sup>2</sup> wegen der allten weyber zů Eßlingen imm spital gewarnet will haben, auff das er nit in<sup>3</sup> unraht kommen möchte.

## 95.

Ein herrlich testimonium eines armen alltfressen

\*

1 Läderfeülen.    2 will von.    3 ein.



studenten, der seiner vernunft nit gantz war, von der universitet zu Fryburg imm Brißgaw gegeben.

Der anfang der diser zeügknus oder kundtschafft war wol gezieret und fieng mit disen worten an: Tota friburgensis academiae (268) bursarium cohors etc. Und war das T der erste büchstab mit einem schönen narrenkopff gekrönet, der ein lange nasen unnd ein gütt groß par eselsohren het, der einem gegker<sup>1</sup> nit unähnlich sahe, und lautet auf teütsch also: Die gantze bursche der universitet zu Fryburg wünschet allen denen, die disen brieff ansehen, vil heils und alles gutes, dann man dorfte sie nit lesen, man sahe wol das die person ein narr war. Diser, Wolfgangus Hagner mit nammen, hochlöblicher gedächtnus, hat sein leben lang vil gelitten, gibt auch seiner einfalt vil unzähliger arth unnd geberd von im, ist ein lauters kindt, dem wir güttes gethon haben auß fürbit und commendieren viler erbarer personen. (269) Nach dem er aber in seinen künsten weyter studieren unnd sich von uns begeben will, haben wir im ein kundtschafft und testimonium nit wöllen abschlahen. Und thün hiemit zuwissen, daß diser herr Wolfgang vor etlichen jaren zu einem doctor der einfalt oder simplicitatis geordnet ist in der universitet zu Ingoldstadt, in beywesen gelehrter leütt geschehen. Ist auch in der hayligen schrift und imm evangelien-büchlein wol erfaren, in der artzney getübt, und sonderlich kan er wol den hūsten curieren, dafür kraut das da saur ist und bier desselbigen gleychen gütt ist, wie er sagt. Weyter ist er alhie bey unns zū Freyburg zū einem poeten, das er ein pret nennet; also gelehrt war er, und wann (270) man in fragt, was ain poet oder pret wäre, saget er, es wär einer staffel höher, dann man machte auß den bretten staffeln, wer auch dem Tytiro bey dem Vergilio nit ungleich. Bitten derhalben fleissig, wöllet euch disen einfältigen menschen lassen befolhen sein. Er ist auch in willens, von einer hohen oberkait noch grössere privilegia zū bekommen und kayserlicher majestet nachzuziehen und forthin nicht zu füß, sonder zu rosß sein, das man sehen kan und mag, daß kinder auch leütt werden, und cum tempore et persona raum und

\*

1 Gegter.

statt haben. Ist sehr erfahren und geübt. Wann er uber landt zethet, so kert er in die besten wirtshäwser ein, legt sein rock ab und frisst und saufft so sehr als einer, [S] (271) der gelit drumb gebe; fraget nicht darnach, wer zale. Das hat er oft biß inn die fünffzig jar reichlich probiert und bewert, ist auch dardurch zu grossen ehren kommen.

## 96.

Ein unerhörter betrug, von einem jungen mägdelein einem münche gethan.

Ein junges mägdelein beichtet einsmals einem barfüsser münich, welche die aller hailigsten sein wöllen, und befinndt sich doch nit also in der that, wie dann ein nollbrüder des ordens sich übet unnd an tag gab, der ein bäurin umb ein par eyer und käß stropurtzelte; einem solchen hayligen vatter bekennete das gute diernlein seine stünde. Wie aber der gotlose münch anhielte unnd wolt (272) alle haimligkait wissen, fraget sie auch, ob ir dergleichen nit träwmete, dann dieselbigen nichts destominder stünde wären, die man im auch offenbaren müste und in keinen wege verhalten, sprach sie: „Ja lieber herre, es hat mir wol etwas vorlengst getraumbt, aber ich schäme mich, solchs zusagen.“ Der münch hielte an unnd wolt es wissen, dann er gab für, er künde ir sonst keine absolution sprechen. Fienge das mägdelein an: „Mein lieber herre, es hat mir geträumbt, wie das einer bey mir gelegen sey unnd hab in mir, mit urlawb vor ewer hayligkait, hinein gethan.“ Der münch antworte: „Mein tochter, das ist eben sovil als hettest du es mit der that verbracht, du müst auch darumb [S ij] (273) büssen, als wäre es rechtschaffen geschehen.“ Das mädlein erschrickt unnd bitt den münch, das er das beste thün wölte, dann er gab für, sie müste gehn Rom oder sonst zu einem penitentzer, unnd saget, sie wölte im wol lohnen, ließ in auch zwen guldin sehen. Dem münich stanck das mawl nach den goldgulden, und sprach: „Es ist war, mein tochter, wir haben sovil gewallt als der bapst oder ein penitentzer, derhalben sant Franciscus eben so wol fünf wunden hat als Christus. Aber mein tochter, wir dürffen kein gelt anrüren. Auff das du aber nit so ferne und weyt ziehen dürffest,

dann es yetzund unsicher auff der strassen ist, so stecke sie mir allhie inn das löchlein.“ Dann der münch ein (274) zerrissene kappen an het und imm lingken ermel ein löchlein. Der münch sahe ubel, und das mädlein thet, als steckte sie im die zwen goldgulden in den ermel, unnd bhielt sie nicht destoweniger. Der münch absolviert sie geschwind wie der wind. Das mädlein wirt fro und wuscht darvon. Wie nun das mädlein hinauß kompt, suchet der münch die goldtgulden in dem löchlein, findt sie aber nit und mercket den betrug, rüfft dem mädlein eylends wider zu rugk und sagt: „Sie seind nit drinnen, mein tochter.“ Antwortet das mädlein: „Ja mein herr, er ist mir auch nit drinnen geweest, sonder hat mir allein also geträumet.“ Gieng also das gütte töchterlein geabsolviert darvon. [S iij]

## 97.

(275) Ein ander kundtschafft Wolffgang Haffners<sup>1</sup>, eines einfältigen menschen, waiß aber nicht von wem gestellet.

**Zu** kundt und wissen sey mänigklichen, allten unnd jungen, knechten unnd mägden, Schwaben und Francken, Retissen und Pretussen, Holänder und Brabender, münchen und pfaffen, hüren und buben, nunnan und sonst haimlichen hüren, wem dann unser schreyben zu kompt, daß der wol und tieff gelehrt, ja kunstreiche doctor Wolffgang Haffner sonderlich inn der artzney, welche er auß grosser überfütssigkeit imm brauch hat, das er vil und dick bezüget, laut seiner (276) brieflichen urkunden, darzü ein magister mit gunst der heyiligen simpelkait und ein poet, das er ein prett nennet. Und so einer wäre, der wol singen lernen wolt unnd solfisieren, der mag es mit im wagen oder versuchen, unnd andere künst, die er nicht außsprechen kan noch mag, auch im nit mütlich ist zugebrauchen. Ist auch ein pfarrherr, als wann er vor mittag ein güte grosse suppen hat und sechs pfundt flaysch darzü unnd nachmittag ein kandel wein, drey, vier, fünff; so gebraucht er seinen gottes-dienst. Und in der astrologie ist er frey, darff kain

\*

1 S. 149 heißt derselbe Hagner; vgl. jedoch s. 169.

gelt darumb geben. Und in dormiendo geht im nichts ab. Diser obgemelt hochgefallen doctor hat an unns begert, im einen brieff güter kundt[S iij] (277)schafft mit dreyundviertzig sygeln, damit er mit allen hierinnen grossen ungeschwungnen gütern und dieffen künsten, welche er mit im führt oder trägt, zühauß kommen unnd zolfrey sein mag, gnädigklich mitzutheylen, haben wir im, als einem solchen tröfflichen mann nit wöllen versagen und in keinen wege abschlahen. Derhalben wir auß kraft der bápstlicher wurde und desselbigen adels seines vattern rauchzöll oder betze einem yeden falter oder thor, stiegen, steg, brugken oder schreytsteynen ernstlich gebieten, befehlen unnd auf juristisch mandiern, das gar kain häller noch pfenning von ime genommen werde, bey peen und straff dreyer bohnen, siben eycheln und neün bayerische rüben, (278). verfertigt mit unser majestet innsigel. Zetügen des bitschafft sein Caspar Stöckel und Hensel Feucht, bayde burger daselbst etc.

98.

Ein unerhörte collatzen, welche ein brieffmahlergesind in faßnachten mit einander gehabt haben.

Sehr güte schlucker kamen in faßnachten zusammen und waren gütter ding, wie dann die zeyt erfordert, und schlämbten den gantzen tag. Wie das es aber schier spat und in die zeyt zu kurtz werden wolte, berachtschlagten sie sich durcheinander, das sie züvor eh sie von einander schaideten ein collatzen hetten, darzú sie haben gebraucht dise nachfolgenden stuck: [S v] (279) vierundsibentzig fastzelten, dreiund-zweintzig hering, fünfftzig maß bier, fünffunnd-zweintzig pfund kärpfen, für siben batzen salat, neüntzig maß wein, dreyhundert ayer zü einem pulsterle, sechtzehen pfundt schmaltz, zwen batzen umb saltz und für hundert gulden peterle, unnd so man es summiert, macht es gerad, und fehlet nicht umb ein härlein, neünhundert gulden, zwölf batzen, siben creützer, fünff pfenning, drey heller, anderhalb scherff und ein halben vierling, das ein unkosten sein mag, dergleichen lange zeyt nicht erfahren und kain künigreich zuzalen het, daß die freyen schlucker vermocht unnd ehrlich mit barem geltt bezalet haben. Dabey geweiß die

zal der edelleit, wie (280) hernach volget, die glaubwirdig leitt seind, als Hans von Strohawsen, Peter von Deckendorff, das kain stat nit ist, Lendel von Pfinsing, do der krepß begraben ligt. Gott genad im! Wie wirt er aber am jüngsten tag herfür kriechen, do lachen züberbeyssen sein wirt? item Jeckel von Viltzhofen, do aller hütter vatter begraben ligt, unnd ander unzählliche jungk-herrn, die alle zu fuß gehn unnd sich des reyten schämen, dann sie sonst gnügsam haben und kein mangel. Da ist dann nur alles, was man haben soll etc.

99.

Ein grobe einfalt von einem meßpfaffen zü München begangen in einem pfarrhoff daselbs.

(281) Es war ein gütter meßpfaff daselbs, der wol fressen mochte und seinen mann reichlich vertreten kundt, wie er sich denn einmal an einem halben kalb weidlich übet und als ein rechter fresser sehen ließ, daß er biß auff die bain auffrib, die er nit zernagen kundt. Zü einer zeyt aber an einem hayligen tag het der herr geste geladen, der man einen dechant nennet, unnd het ein güttes faystes bürgkalb drauff stechen lassen, wolt also den kalbßkopff zü einem vorgericht geben, wie dann geschahe. Die geste sitzen allda unnd prangen unnd thün höflich, wie dann der brauch ist. Der dechant schwatzet mit im, unter des sawmet sich der güte herr Heintz nit und isst seinen teyl ohn allen ver(282)zug, machet sein tagwerck gleich als wer er darzû gedinget und gezwungen unnd frisst alle bayde augen hinweg wie ein wasser, das das beste ist an dem kalbßschedel. Der herr fragt <sup>1</sup> über ein weyl, wo die augen hinkommen, damit er andere verehren wolte. Hebt der gütte fromme pfaff Heintz an und saget: „Mein lieber herr decan, ich hab warlich nit mehr denn zwei gegessen.“ Spricht der decan: „Es ist gnüg, so es nit so vil ist. Wie vil muß aber ein kalbskopff augen haben?“ Sagt pfaf Heintz: „Herr, ist dann keines mehr da? Ich hab vermeint, viere“; suchet derhalben an dem kopff hin unnd wider, kundt aber keins mehr finden, und war umb sonst. Deß mochten die gest wol lachen. Ward <sup>2</sup> her-

1 frag.    2 Ward auch.

(283)nach auch von einem yeden gast mit einem sonderlichen trunck verehret, das der gütle pfaff Heintz aller truncken ward und endlich von dem tisch, eh man gessen het, weichen müst. Spetwe auch letztlich den kalbskopff wider, unnd gedeyhet im wie dem hundert das graß, das sein lohn was.

## 100.

Ein höflich gepräng, welches gelehrte leüt mit einem par nieren hetten zü Leyptzig auff der hohenschülen.

**Zu** Leiptzig war ein sehr reicher mann, den ich wol zunennen wußt, aber ich thû es nit, dann er ist mir auff der lingken seyten befreundt unnd mein landtsmann. Der het einen son, den wolt er (284) studieren lassen und thet in zü einem magistro, das er solt mores, id est, das ist auff teütsch lernen, herr Niclas. Wie aber der magister den knaben mit zu tisch füret, und an einem sonntag geschach, das man einen güten faisten nierbraten het, brangten die hochgelehrten mit den nieren. Wie aber der knab der jüngst und newest war, legt man im die nieren zuletzt für unnd verehrete in damit. Die andern aber haben nit acht auff den knaben und treiben güte bossen. Unter des machet sich der gütle knab uber die nieren und reibt sie auff, vermeint auch, wann ers nit thete, es wer ime ein schand. Wie man es aber gewar und innen wirt, fahen sie an zulachen, fragen in auch, wie sie im geschmeckt het- (285)ten. Saget er, sie sein im sawr genügsam worden, wölt sie lieber dem hund fûrgeworffen haben; es sey wol so ein leydenlich ding umb ein par hoden. Und thet eben schier wie jhener edelmann, der auch nit vil außkommen war, nach dem er mit dergleichen nieren verehret wurde, und der letzte war, nam er sie und warffs hinder die thür, saget: „Wann einer auß euch het fressen mügen, oder güt weren, ir hettet sie mir nit fürgelegt.“ Also thet auch der gütle knab, saget, wie sie ime sawr worden wären, und nennet sie mit einem schändtlichen nammen hoden, das ein weyber-speiß ist, und den jungkfrawen fürgelegt werden, die den männern ungesundt sein. Müst aber nicht destominder die

straff (286) geben, zwey viertheyl torgisch hier. Ward also quit, loß unnd ledig gezelt.

## 101.

Ein artiges kindtäuften, zû München inn der fürstlichen statt geschehen.

Ein weber zû München bathe einen ehrlichen nammhaften burger zû einem gevatter, das er ime seinen newgebornen son solt auß der tauß heben, denn das wäre das erste mal. Das sagt im der burger zû. Nach dem im aber wichtige händel fürfielen, und sonst zuschaffen het, schicket er seiner diener einen, der ein gütter, einfältiger, alber tropff war und dem ding fleyszig nachkame, wie ime befohlen war. Der verbracht den befehl des herren also, das [T] (287) er das kind nennen solt mit dem nammen wie sein herr hieß. Wie nun der pfaff das kindt segnet und darneben fraget, wie es heissen solt, sagt er: „Wie mein herr.“ Der meßpfaff war zu friden und machet sein preambel und sprach zuletzt: „Nennet das kindt!“ Sagt der knecht: „Bartholme Schrencke“; also hieß des knechts herr. Der pfaff überhöret es zû dem ersten mal und sagt weyter: „Nennet das kind!“ Antwort der knecht: „Bartholmes Schrenck.“ Der meßpfaff sprach: „Es ist gnügsam Bartholomeus, laßt den Schrencken aussen!“ Fieng der knecht an und sprach: „Mein pfaff, es ist mir nit gelegen: mein herr hat mir befohlen, das kind soll wie er haissen, so heißt er Bartholmes Schrenck. (288) Soll ich allein Bartholmes sagen, so sein ir vil, wuste man endtlich nicht, welcher es wäre.“ Das verdroß den pfaffen sehr, müst es dennoch über seinen willen geschehen lassen. Wie aber der knecht zu hawß kam, fraget in der herr, ob er die sach verrichtet het. Sprach er: „Ja“, unnd erzelet im darneben den handel, wie er sich verlauffen het, und flüchet hart. Sagt auch, wie er ein lust gehabt het, das er den meßpfaffen bey den haaren het sollen herumziehen. Das mochte sein herr unnd gesinde fast wol lachen.

## 102.

Ein listige practica, von einem untrewen weibe irem mann gerissen. [T ij]

(289) Es war ein steinfrommer mann, doch nit gar zu fromm, der war ein kartenmahler gesein und endtlich ein briefmaler, zog imm landt hin und wider, störet alle scheyßwinckel auß und behulff sich des gemeinen gebäthes, wann er nit daheim bey seinem weib war, wie dann gemeinklich die leutt thün, als büchführer, briefmaler, kartenmacher, würffelträger, lumpenleutt, poeten, die dannoch etwas bessers sein, doch nit vil, umb ein zentner nit, oder auff das mayste ain quintlein. Der het ein hofflichs weyblein, wie sie denn die Hoferin oder Hofiererin hieß, dann sie kundte wol so arthig das wälsche täntzlein springen und herrlich darzü singen, alleine das lawtenschla(290)hen het sie vergessen. Dises fräwlein aß also gerne würost, daß sie irem mann, wann er außrayset, die lieben hoden wug, desselbigen gleichen auch, wann er wider kam. Doch war der mann listiger dann sein weib, der tummelt sich waydlich, hieb umb sich wie Gundter, verwarf noch schlug nichts auß, dann er het ain mawl, das saget es nit; so het sie ein nase, die roch es nit, und blib also verschwigen, unnd gebraucht ein remedium, das ist auf teutsch ein triachß, das er von einem münch gelehrnet het. Nämlich, wann er außrayset und etwas außentlehnet. Auff das er aber das gewicht widerumb zu hauß brechte, so solt er hirschen essen, so bekäm er schwere hoden darvon. Das thet der [T iij] (291) güte fromme mann, ließ gebraten visch und vögel stehen und ließ ime hirschen kochen, auff das er nur schwere hoden haym brechte. Aß auch oft uber noth ein, als wäre er darzü gezwungen gweßt. Bracht nicht allein sein gewicht trewlich widerumb zu hawß, sonder auch etwas drüber, das ime endtlich sein aygen weyb zeügknus gab, wie das er sich rechtgeschaffen unnd wol hielte, das er auch züneme unnd ein sonderlich gedeyhen hette, unnd die ursach wäre, das er sich so frümcklich hielte. Darauff der mann antworde: „Ja mein liebes weib, isß hirsche, so hast du auch das gewicht und bleybest darzü bey ehern“ etc.

(292) Ein wunderbarliche prophecey, von einem bawren gepracticiert, wie das die gänse einander inn irer spraach verstehn.



Im Voitlandt, nit weyt von Culmbach, do das weytbertümbt hauß Blassenburg gelegen, war ein dörflein, darinn saß ein alter erfarnier wolhabner baurßmann, bey neüntzig jaren alt. Diser het sein leben lang vil versucht und war zymmlich weyt und ferne gewesen. Imm herpst aber an einem feyertag sitzen die bawren bey einander, wie sie pflegen, und schwatzen mancherlay. Unter anderen tregt es sich zû, das neün gänse daher tretten nach einander und schreyen: da da da. Dar[T iij] (293)zû hebt der ganser drüber an laut zuschreyen: ztza ztza ztza. Fehet der alte bawr an: „Du mein Got! gar wenig leüt werden befunden, welche die wunderwerck Gottes betrachten oder recht allein ansehen; wir verstehen sie nicht, aber ohn allen zweyfel müssen sie einen verstand drauß haben, dieweil sie alle zûfliehen.“ Die andern bawren spoteten des allten und sprachen, sie hetten ir leben lang nit gehört, daß die gänß oder hünere ein-ander vernemen solten. Hebt der allte bawr an und saget: „Nun ich wolt nit allein mein güt und haab, die ich nit umb drey tausent gulden geben wolt, dran setzen, das ich wolt errathen, was sie sprechen oder wo sie hynauß wolten, sonder leib unnd leben, (294) das etwas mehr ist.“ Die bawren sein vil spöttischer dann zûvor und treyben den allten, das er seiner rede nachkomme, und wetten umb ain faß bier, das ungefahr sibem floren werdt war. Der allte fehet an zûerzelen, was die gänß mit einander geredt, und spricht: „Sie gehen hinauß, das ist ir recht gewest, undter den dritten birnbawm und lesen die taygen byrn auff.“ Wie man acht hat der gänß, geschicht das also, wie gesagt ist; liessen die andern zwen ligen, da so vol<sup>1</sup> birnen unter lagen als unter dem, da sie doch verharreten; das gibt die erfahrung. Und gewahn der allte das faß bier. [T v]

104.

(295) Einglaubwirdige historia, von einem sawrsenffer begangen, der ein alletes trampelthier nam und ein junger rotz-aff war.

Zu Augspurg war ein junger rotzaff, etwan bey achtzehnen jären, der arbayte auff dem pflaster und verdienet ein wenig pfen-

\*

1 wol?

ning, klaidet sich herauß und tratt am feyrtag auff der gassen hin und wider wie ein ander junckherr und edelmann. Kompt ohn alles gefähr auß verhengknus Gottes zû einer allten sawrsenfferin, und wann gleich der senff süsse gewesen, so hette sie doch gefartzet, das eine sewr drein kommen wäre. Der gütte schlucker war bezechet, dann er den gantzen tag imm (296) häller-bier und pretzen wol gelebt; sprach der alten freüntlich zû, die alte hinwider, und spechten so lange mit einander, das ein eh drauß wirt. Wie sie nun hochzeyt gehabt, fragt sie den bûben und das kind, wie allt er doch ungefähr beylettfftig wär. Sagt der bûb: „Mein vater hat mich unterricht, ich sey achtzehen jar allt.“ Die alte hûr fehet an unnd sagt: „Ich bin doch ein wenig älter unnd schier noch zûvil.“ Der lecker zelet das an den fingern ab, dann er kundt nit rechnen und befindt sechsunddreissig jar. Es daucht in vil sein und gerewet in schier der that und heytrat, beklagt sich auch solchs bei den nachbarn. Die nachbarn sagen: „Ja wol sechsunddreyssig? Sie ist bey sechsundachtzig jar allt.“ Das <sup>1</sup> sagen alle nachbawren, unnd sie hat es selb bekannt; das waiß man offentlich. Ist sie doch sechtzig jar an der gassen gewesen und \* sawrsenff verkaufft. Drumb hat ein yeder zubedencken, wie listig die weyber seind, daß sie die jungen knaben also betriegen. Er hat noch wol ander ding von der allten hûren gesagt; ich will es aber bleyben lassen vonn gemaynes frids wegen; aber ein ander mal.

## 105.

Ein beicht, von einem kleinen kindischen mägdelein gethan.

Im Bayerland beychtet ein kleins dõchterlein von siben oder ungefähr ayf jaren einem sehr allten höhereten pfaffen, welches der pfaff mit uberigen (298) fragen wolt zu sehr beschweren. Nach dem aber das mädlein verschmitzt war, sagt es: „Mein lieber herr, was fragt ir also seltzam ding? Meynet ir, ich sey nit fromm, oder des gar ein hûr? Nein, ich bin zu klein darzû. Was ich aber gethan hab, das will ich wol sagen, so ich es müß thûn unnd gezwungen bin.“ Der krumbe lahme pfaff saget, ja, sie müßt es

\*

1 allt | das. 2 fehlt hat?

thun, er kündt ir sonst nicht rathen noch helffen. Fraget das mädlein, wer im denn hulffe, er wer wol so thumb als ein ander. Saget der pfaff drauff: „Laß dichs nit kümmern und beychte nur her!“ Das mädlein fehet an: „Mein lieber herr, die warheit zusagen bin ich nichts nutz unnd spinne ungern, dann es ist ein langkweylyg ding. (299) Aber singen, springen, rennen und lauffen, hetzen und jagen thû ich vil lieber, bin auch meinen eltern sehr ungehorsamm. Wann mich meine mütter etwas haist, so sage ich: Leck mich in dem marse!“ Mein herr, der<sup>1</sup> pfaff sagt: „Nein mein tochter, Gott geb dir druß unnd beyhlen!“ „Das lasse ich“, saget das mädlein, „wölt ir doch wissen, wie oder wann, unnd müß euch pfaffen alle dreck sagen!“ Der pfaff sagt, wie er es wölle seinem vattern schreyben. Spricht das mädlein: „O mein herr, mein vatter ist euch nit günstig; wann er euch noch einmal in dem stahl bey der vihe-magt sehen wirt, so wirt er euch den grindt erschlagen, das man euch inn einem bagktroge haym tragen müß. Drumb laßt es (300) euch gesagt sein, auff das ir euch zuhüten wißt vor schäden!“ Schwige also der gütte pfaff stock-still. Ward also das mädlein weder absolviert noch ohn absolviert.

## 106.

Ein geschwinde antwort, von einer diernen ein handwercks-gesellen zû Forcheym gegeben.

Drey kürßner rayseten von Nürnberg auff Bamberg, welche sich von wegen eines lermans inn die flucht hetten geben müssen, wie dann die katzenschinder alle welt unnd sonderlich die armen studenten fressen wölten, wiewol es auch reiche drunter hat, treget es sich zû, daß sie vil übermüts unnd gspayes auff dem wege treiben und fro waren, daß (301) sie dem loch zû Nürnberg entgangen waren. Wie sie aber auf Forcheym zûkommen, stehet an dem bach eine dierne unnd wäschet, welche, nach dem sie rothe beyn hette von wegen der grossen kälte, fehet ein unflat an unter inen und fraget, ob sie fewr imm arsch habe. Die dieren antwort im geschwind und sagt: „Ja“, unnd wuste wol, daß sie den vogel fahen wolt. Alßbald zeuhet derselbige grobe esel sein penal unnd

\*  
1 dem Marse | mein Herr. Der Pfaff etc.

löser herauß unnd spricht zû der diernen: „Seh hin, brate mir die wurste!“ Die diernen aber auch nit langsam, und sagt: „Wann ich dir die wurste braten soll, mein gütter schlucker, so muß ich erst ein fewr auffschlahen, das ich kohlen künne haben“, und scheidt alßbald einen (302) gûten grossen dreck für die hochwürdigen kürschner und sagt: „Lieber unflat, blase mir die kolen auff!“ Der stößt die magdt in den bach und treybt ein grossen übermûth mit der diern. Das wirdt der thorhüter gewar, leufft mit einem alten säwspyeß zû unnd walcket den kürschner (das ist auff teütsch ein katzenschinder) rein und gantz unnd gar wol ab. Es kompt das geschrey inn die vorstatt, unnd erfahret solches des mädgleins mütter auch, die war ein alte hafnerin; die erwuscht ein grossen scheyßhafen, mit zur thür hynauß, lauffst du nit so hast du nit, und kompt zû dem lerman und schlegt den gûten kürschner für sein schnautzen, das im die griffen an der goschen kleben, und die [V] (303) wurst recht briete, und das mawl drüber verbrennet. Müsten auch mit gwallt entlauffen, so wol als von Nürnberg. Darumb übermûth, wie das sprüchwort ist, thût kein gût, das do war ist, und oft gesehen hab und selv erfahren.

## 107.

Ein kurtzweyliger boß, von eim edelman zû Ynßprugk einem doctorn gerissen.

Es war zû Ynßprugk ein sehr kurtzweyliger vom adel, der war ein gûter zechbrûder, tranck auch so fast, das er endtlich den grimmen bekame, wie sie dieselbige kranckhait nennen, ist doch wann es einen innm leib reysset, unnd nit fartzen kan. Der edelman leydet grosse pein, schicket zû einem ho(304)hen doctor der hailigen ärztney, der war ein erfarnere und bewârter mann, der die leutt wol scheyssen kundt machen. Schreib im ein remedium in die apotecken und machte den junckherrn waidlich fartzen, wie ein esel. Den junckherrn visitierten vil ehrlicher schlucker unnd gûter erbar leutt. Der junckherr fartzet vor den leutten, das er sich schâmen müste. Letztlich wirt der edelman zornig und sagt: „Daß dich box marter alles doctor! nein, was<sup>1</sup> hast du mir zu fressen

1 Doctor nein | was.

geben, daß sich mein fertzer also rühret? ist mir doch der arsch heindt nit stillgestanden! So mir es aber nit vergeht, und mein leben lang haben muß, so darff ich nymmermehr für die letzte oder zu guten gesellen.“ Und in dem kompt [V ij] (305) der doctor zu dem jungkherrn, fraget in wie die purgatz getriben. Zayget ime der pacient seine gelegenheit an, das er kein klag noch mangel hab, allein das er also sehr und schier zuvil fartze. Der doctor antwortet: „Mein lieber jungkherr, dancket Gott und der kunst der ertzney drum! es ist gesunde.“ Der jungherr will wissen, warzu es gesund sey. Der doctor sagt: „Das ir des grimmen loß werdet.“ Lachet der jungkherr: „Ja wol mein herr, ich hab einmal von einem stablbrüder gehört, das zu dreyen dingen gut unnd nutz sey. Erstlich vertreybe es die bösen fluß auß dem kopff; zum andern macht es lufft umb das hertz, das man wind und athem haben kan; zum dritten vertreibt es den grim(306)men und schaidet die haar in dem arsche, das man, mit urlaub vor meinen gesten, scheysen könne, man müste sonst ersticken. Meynet ir nicht, herr doctor, ich sey auch ein küh-artzet?“ Ward alle welt darvon lachen.

## 108.

Ein unerhörte bültschaft von zweyen personen,  
die einander nit ubel anstünden und fast gleich  
waren.

**Zu** München war ein kleines hoferichs männlein, sehr kurtzweylich und voller bossen, welcher den leütthen vil zu lachen machet. Nach dem es aber einmal auf der gassen seines gleich erwuscht, ain klaines kurtzes hoferichs mädlein, unnd dasselbige freündtlich grüßt unnd unter andern saget: [V iij] (307) „Grüß dich halt freilich Got, mein hertz-allerliebste baß!“ Nach dem das fräwlein auch gantz kuppelt unnd ubermühtig, fraget sie das männlein, das es doch sehr gut meinet: „Woher bin ich dein baß? du fraß, ich halt du schwermest oder hast sonst tauben!“ „Nein fürwar“, antwort das gut ketzlein, „solten wir einander nit befreündt sein? Hast du doch so wol ein hofer als ich, unnd stehet eines dem andern nicht ubel an, und wären wol mit recht geschwister. Und ich zweyfel auch nit, es habe uns ein vatter gemacht, unnd muß

mein oder dein mütter ein hür gewesen sein.“ Das fräwlein machet ein geschray, das alle wellt zû lëtiff. Fehet das männlein an: „Ey liebe, hab ich dir unrecht ge(308)than, das ich gesagt hab, wie das du mein hertz-allerliebste bäslein seyest unnd mir zûgehörest, so will ich dich gar zû der ehe nemen; so bist du mir noch nähener verwandt und befreundt, und will dir darnach zum uberfluß ein widerspruch thûn.“ Das fräwlein laufft für ein oberkait und zeigt darneben an, wie sie an iren ehren von dem und dem verletzt sey und auf das höchste geschmähet. Der burgermaister schicket nach dem armen tröpflein unnd verhöret den gegenthail auch. Nach dem aber das männlein den handel, wie er sich verlauffen, also lächerlich erzelet, feheth der burgermaister an: „Mein liebes bäslein, es ist euch kain unehr noch schand, das er euch sein bäslein gehaissen [V iij] (309) hat, dann ich mein hawßfrawe auch bißweilen ein bäslein zu nennen pflege. Und er stünde euch nit ubel an, dieweyl er auch ein hofer hat, nach dem spruchwort: Gleich und gleich gsellet sich gerne.“ Das fräwlein erhitzt. „Lieber herr burgermaister“, saget sie, „wann ir eine sache nicht besser verrichten kündt, dann also, so solt ir nit ein maister sein der burger, sonder ein knecht.“ Der burgermaister gab dem gûten bäslein so uppische reden, daß das arme höferichts mägdelein mit grosser schand und spott müste abziehen. Das mädlein schiede von dannen unnd waynet gantz häfftig und bitterlich. Saget es auch seiner lieben mütter, die mit irer tochter inn ein winckel saß unnd genügsam <sup>1</sup> (310) waynete. Darnach war es tag, und krähet der han, und der zorn gestillet.

Ein disputation von zweyen meßpfaffen und  
einem gelerten papyrer.

Es raysete ein papyrer uber land und kam auf dem wege zû zwaiien meßpfaffen, welche, nach dem sie latein auß dem Donat redeten unnd sonderlich das wörtlein domine gebrauchten, welches in secunda declinatione stehet, wie oben gemeldt, fienge der pa-

pyrer an: „Proficiat glim glam gloriam!“ Die pfaffen verwunderten sich der wort, welche der gelerte papyrer redete, unnd sagten unter einander: „Das müß gewiß [V v] (311) ein geleter mann sein.“ Wie nun endlich ein freündtlich underreden geschicht von den meßpfaffen und dem papyrer, fragen sie, was doch glim glam gloriam hieß oder bedette. Saget der papyrer: „Es heißt also vil, ehrwürdigen herren, als: die saw hat ain pantzer an.“ Antwort der elteste priester: „Das ist fürwar ein wichtig ding.“ „Ja herr“, saget der papyrer, „als ein bleyen vögelein hært, das auff hoch <sup>1</sup> küh heißt.“ Alßbald wolt der ander priester mit urlaub auch von dem gelehrten papyrer etwas lernen unnd fraget ihn, was ain baydenhänder bedette. Antwortet er: „Herr, lang schwingium, das ist ein scriptstrelein, da man die leüt mit temperiert.“ Die letzte frag war, was (312) doch dise wort bedettten: Cito, cito, citissime. Saget der papyrer: „Es ist die historia die: Lieben gütten herren, es war ein mal zů Aystet ein weybischoff, der schickte seinen knecht mit nammen Sine-labote, einem botten einen brief zů uberantworten. Nach dem er aber die scheyssen het, und gerne gesehen het, daß der knecht auß dem wege gelauffen, schrye er: Cito, cito, citissime, damit er zůverstehen gab, das er die dünne gute het. Ist auch nachmals dran gestorben unnd auff dem platz bliben und in sant Brixen nammen begraben.“

## 110.

Ein tieffe antwort, von eins büchbinders weib  
auff dise wort symbolon Athanasii gegeben.

(313) **E**in büchbinder het ein frommes ehrliches weyb, das im wol hawset und in den feyrtagen gern lase und gantz gotsföchtig war. Die laß eins an einem sonntag in dem glauben des heiligen bischoffs sanct Athanasii. Wie nun ir mann ohn alles gefahr darzů kompt, der gantz häfftig war und sprach: „Was ligest du hie? was heißt symbolum Athanasii?“ (dann also war der titel, das ander hernach aber war teütsche <sup>2</sup>), erschrack die güte fraw und

\*

1 hoch-teutsch? vgl. s. 62 zusammen kämen oder auff Hochteütsch verschraubt wurden. 2 teütsche, so!

vermeynt, sie müßt es wissen und etwas dran sagen, unnd sprach: „Ey mein lieber maister, es heißt Simon isß dein brot anderßwo, oder weyter“; dann sie ein knecht hetten, der hieß Simon, dem sie urlawb gehen wolten. Deß lachet (314) ir mann von hertzen. Das halff ir magt zettgen und sagt: „Ja warlich mein maister, es ist war, der Simon thütt kein güt. Er hat die wochen drey tag gefeyret unnd arbaytet wenig genüßsam, drumb laßt in nur zum tetüfel lauffen und hinfaren.“ Hat der maister vorhin gelacht, lacht er noch vil mer, dann die dieren het ein bülschaft mit nammen Clauß von Batzenhofen, den sie gern imm hawß gehabt het, der sie getröst müst haben, der ein fein ansehen hat gleich wie Oppele Schäffer, Hansen Schäffers tochter zü Perching. Darumb, wer bißweylen ein schweren sententz hat unnd in<sup>1</sup> denselbigen nit verstehen kan, der verschrauff sich zu diser gelerten unnd wolgetübten frawen, (315) die zusagen wayß, was symbolum Athanasii heißt, daß sie und ire magdt wol außlegen und interpretieren können. Damit einer alten befolhen!

## 111.

Ein lustige interpretatio, von einem buchhandeler  
gethan.

**E**s war ein großmächtiger herr, der weyt und ferne hin handelt und sehr reich war, doch nit daran gedachte, das er arm gewesen. Der hette seiner handelsleüt wappen in dem hawse, darbey ein yegklicher sein reym, unter welchen einer war: Post nubila Phœbus. Wie des gedacht, was es hiesse, saget einer auß desselbigen herren dienern: „Es ist eben das und heißt sovil: Fein langsam, daß (316) du nit fallest, oder sonst schaden nemest.“ Dann er het züvor eins disen hören außlegen, nämlich: Festina lente, nymb dir der weil. Darumb er sprach: „Heißt das festina lente, so vil und das, wie ich geglosiert hab, ey so muß post nubila Phœbus auch sovil haissen, unnd solt es sant Valtins leyden haben, dann ich habs wol so oft gehört, wann die guten cazipori zusammen kommen sein.“ Diser saget, wann er hundert süne haben solt, so müßt im keiner studieren, dann es wer lauter büberey, dieweil sie



mit närrischen worten umbgiengen, als ars, solt ein kunst haissen! Wenn das war wäre, so het ein yeder mensch einen und wer kunstreich, so doch die bawren dülpel wären und bli-(317)ben, wie man täglich an iren bossen sihet; war dem Donat spinnenfeind, das nichts drinnen stünd, dann magister und das schändliche wort amare, das daß müssige gesindlein auff bracht het, unnd noch vil schalckhait tribe. Darzû geben die schülmeister den knaben seltzame latein auf, als mus mawß, domus hawß. Ein hauß wäre kein stabil nit unnd blib ein hawß; also auch ein mauß kain küh, drum es ein vergeben ding wäre. Er lobet pfenning, groschen, batzen, floren, cronen, ducaten oder sonst der dicken groschen, die man imm Joachims-thal schlecht, unnd achtzehn batzen gelten. So müste man studiern etc.

112.

(318) Ein wunderbarliche frag, von einer seüberlichen frauwen geschehen.

Es kam von der universitet Tübingen ein gelehrter gesell, der mit laub ein medicus ware unnd doctor werden wolt in der artzney. Diser fraget nach dem Galeno, der zû Venedig inn der Ölgassen, da man das süsse wasser verkaufft, gedruckt wäre; stellt sich auch also höfflich, das er vermainet, man solt im sein kunst an der stiren ansehen, wie dann die bachanten zuthûn pflegen. Unter andern aber, wie man mancherlay schwatzet, unnd endlich von dannen gehet, fragt die fraw inn dem hawse: „Was ist das für ein herre? Es ist ein leyden wol [X] (319) beredter geselle. Ist es auch ein papyrer? Ich höre wol, er wölle oder solle bald doctor werden.“ Fehet einer drauff an: „So höre ich wol, wann einer ain doctor werden will, muß zûvor ain papyrer sein, ergo per consequens machet man auß den papyrern doctores.“ Sagt die fraw drauf: „Ja, wo wolten die doctores bücher oder papyr nemen, wann eben dise leüt nit wären?“ Deß mochten ire leüt und das gantz erbar haußgesinde wol lachen. Sie aber lachet so wol mit als ein anders und gab gleichwol nit ain unbequeme antwort drauf, das mans ir nit so gar kundt für ubel haben, dann wann er ain

gewesen. Also (320) kundt sie es im nit an der stirnen ansehen; vermeint auch darmit entschuldiget zu sein, dieweil er einem papyrer ähnlicher war, was gestalt, arth, weyse unnd geberd belanget, dann ainem doctores<sup>1</sup>. War aber eines papyrers vetter oder schwager.

## 113.

Ein freyer boß, einem häfftigen weib begegnet  
in einer reichstat.

Es ligt ein reichstat an dem fränckischen krayß, ungenandt, doch aller welt wol bekandt, da hat es leyden ungeschwungen böse bawren unnd weyber darzü, die da fluchen wie die männer. Nach dem aber ain erbar raht daselb ein mandat hetten lassen außgehen bey ainer [X ij] (321) sonderlichen geltstraff, das man nit schweren solt, das auch die weyber härter gestrafft werden solten, dann die männer, war an demselbigen orth ein häfftig böses weyb; die flüchte so grausam unnd nit allain wie ain landtsknecht, sonder wie ain doppelsöldner und hauptman. Dise war bey den straffherren angezeigt unnd verrathen. Wie sie nun für ein oberkait kam, und die herren ir solches fürhielten, das sie nit allein eines erbarn rahts doselb mandat ubertreten, sonder auch Gottes des allmächtigen gebott, den sie gelüstert hette. Derhalben sie yetzund zum ersten mal mit der straff solt gezüchtigt werden. Wie sich aber das güte weib entschuldiget und weißbrennen wolt (322) und vil schwatzet, sprach sie: „Box marter! wer ist der, der solches von mir gehöret hat?“ Fieng ein herre an: „Liebe fraw, thüt gemach! ir dürfft das vorige nicht laugnen, zü dem das ir yetzundt geschworen habt in bey-sein meiner herren.“ Derhalben müst sie ain zwyfache straff geben. Das weib erhitzt, und wie sie herundter geht, saget sie wider sich selber: „Daß dir die pestilentz den haß abtosse, der du mich verrathen hast! Gott gebe, du seyest wer du wöllest!“ Das höret oben an der stiegen ein stattknecht; derselb bald hinauff, zayget es den herren an. Die fraw wirt auff dem wege wider zü rugk gefordert. Müß also die dritte straff geben etc. [X iij]

\*

1 Doctores, so!

(323) Ein krieg von unsers herrgots esel, wie die bawren drumb spylen unnd kriegten.

Im Schwaben-landt lagen zway klaine dörfflein bey einander, die hielten einen pfarrherren, der wächselte einen feyrtag umb einander ab, unnd predigte ain pfaff zwaierylay bawren. Wie aber die zeyt herzü kam, das man den esel herumb fûret, und den palmtag nennet, waren die bawren mit dem meßpfaffen in dem wirtshawß bey ainander. Nun begerten die bawren, do der pfaff das fest halten und begehrt solte, als nämlich das einreytten unsers herren, den esel zû entlehnen von den anderen bawren. (324) Die bawren schlugen es in ab und wolten es nit thûn. Sagten, sie solten in selb ein kauffen. Wurden zu unfreden durch einander, schlugen zusammen unnd trafen den gûten herren pfarrer unnd hieben im ein ohr ab wie dem lieben Malchus. Die bauren hörten einander wol, daß sie endlich mühe wurden und selb auffhörten. Zuletzt spilen sie drumb, und gewunnen die bawren, welche kainen esel hetten, unnd fürten den esel mit grossen freuden, trummel und pfeffen inns dorff, setzten den gûten herren pfarrer, mit nammen herr Märten, drauff, und jauchen<sup>2</sup>, schrien auch die vätter iren kindern: „Frewet euch, frewet euch, lieben kinder, wir haben den esel gewonnen!“ Also lauf[X iij] (325)fen die weyber, kinder, knecht, mägde zû und fûren den pfaffen mit dem einen ohr in die kirchen, leyttten alle drey glocken, schlagen zusammen, und fehet der herr Märten das Te-Deum-laudamus an zu singen, und jauchzet mit auffgerektem arm an dem höchsten altar. Darnach hûb er an zusingen: „Christ ist erstanden“, und war noch viertzehnen tag vor osten. Auff den andern tag brachten die anderen bawren des pfarrherren ohr und einen<sup>3</sup> bader, der solte es im wider hynan heften. Aber es war zu lang geharret unnd erkaltet. Müsten dem pfaffen hundert gulden für das ohr geben. Das ander dorff trawret häfftig umb den esel; des gelts achten sie

\*

1 horzten? vgl. Grimms deutsches Wörterbuch IV, 1972; Gödeke vermuthet: berten. 2 jauchzen? jauchen sonst nicht belegt, vgl. unten. 3 einem.

nit fast, hetten noch hundert drumb geben, (326) daß sie nur den esel gehabt. Und zogen in frembde land, kauften aine stütten, daß sie ainen neüwen esel tragen solte. Fürten sie auf den palmtag auf den kirchhof, daß sie den esel sehe. Halff nit, trüg ein rösßlein und kainen esel; war die mûh umb sonst.

## 115.

Ein unerhörts wunder in einer reichstatt geschehen, wie ein thurner für geben hat.

In ainer nammhaftigen reichstatt mit nammen etc. Th. W.<sup>1</sup> saß ein treflicher, unerhörter, geschickter mann mit schnitzen, drähen und schneytlen. Der machte einsmals einer zarten frawen daselbs ain spinnredelein, das umb viertzig gulden angefrömbt und [X v] (327) gedinget war. Wie nun der gütte maister lange zeyt dran machet und grossen fleiß und mûh drauf leget, und dasselbig verfertigt, setzt er es an sein laden, das man es sehen solt. Wie es aber sommer ware, und die mucken, weffzen, fliegen herumb schwirren und sumsen, kam zû nacht umb vesper-zeit, wie der gûte maister das abent-brot essen will und ein wenig rastet, ein ungluckhaftige muck und füret dem gûten maister sein kunst-stuck auff dem schwantz hinweg. Der maister wirdt des gewar, wainet von hertzen und schreyet uber laut, das ein yederman zûlaufft, unnd endtlich des grossen schaden gewar werden. Des sich alle welt erbarmet, und wann man es nur recht gesehen het, so retüwet (328) den maister des wercks nit; kan auch keins mehr machen, daß das ärgste ist, unnd hat yetzundt ain grosser herr ains bey im bestellt, kans aber der maister nymmer. Man sagt wunder von einem artigen kunststück, daran der maister dreyunddreissig jar gemacht soll haben. Laßt sich nymmer sehen, ist verlorên. Es wirdts aber ohne zweyfel die mugk thewr genügsam verkauffen und in ein landt fören, da es gelt müß gelten. Und ist ain wunderbarlich ding, das auch die finantzen und wälschen practicken so gar uber handt nemen, das auch die mugken anfahren zubandthieren und handlen. Was es aber bedetüen wirt, müß man mit der zeyt erfahren. Ich hab aber warlich sorge, die laydige (329)

\*

1 zu Thonau-Werd zu ergänzen? vgl. s. 170.

mugk wirt mit dem nit angefangen unnd dergleichen kunststück wegk geführt haben. Ist dennoch güt, das es nit von sylber oder gold gewesen ist: es wär der schade sonst noch grösser. Es sol doch von dem besten holtz gewesen sein, das man nach dem pfundt hin gibt und mit der elen außmisset, und so gar wenig für ain häller kauft als des arabischen goldts, dann es ist ain sprüchwort: Man gibt nit vil goldts umb ein ey, doch mehr umb zway oder drey. Der künig auß Franckreich hat netin thunnen goldts drauff geschlagen, wer der mugken nach fliegen wird und dises trefflich wercke zuwegen bringt. Dann seine hawßfraw solt daran spinnen lehren, das sie sonst undter we(330)gen lassen wirdt, so es nicht geschicht.

Ein alber bericht, von ainem stein-frommen menschen, Wolffgang Hafner gnannt.

Es war ein einfeltiger, stein-frommer mann, der zog imm lande hin und wider und gemainklich auff die hohenschülen, kennet vil gelehrter leüt, war zû Ingoldstadt zû ainem doctor der einfalt gekrönet. Den fraget ich einsmals, was unnser herrgott wol thete? Antwort er: „Er ligt imm himmel auff ainem pulster und sihet zû, wie man lebe auff erden.“ Saget auch, wie unser herrgott trefflich reich wer, das er nicht arbayten dörfte. Und in seiner ju(331)gendt wäre er häußlich gewesen und het zusammen gesparet, das er wol hette was zusammen gekratzet und yetzundt müssig und gûte tage het; zeret nur seinen pfenning. Diser aß gern säwseck, dörfte einem zugefallen zehen oder zweintzig meyl wegs ziehen; büchstabet seinen nammen wunderbarlich, nämlich Wolcunopq-gang Wolfgang. Bätet das vatter-unser teütsch unnd lateinisch ganntz wunderbarlich, unnd sonderlich lateinisch, war gerne am Reinstram, da die gûten starcken wein wachsen; sagt zukünftige ding, nämlich, das allwegen nach einer schönen sonnen ain frischer regen käm, und widerumb; sprach, das er nye kain kind gewesen, sonder so lang die welt gestanden, het (332) gelebt. Glaubt auch nicht, das er sterben wurde, es müste in der tode nur imm schlaff erwürgen: bey seinem leben solt er im nichts anhaben, wolt sich dapffer wöhren. Höret ungeru flüchen; fienge an zulauffen von

leyb unnd leben, so starck lang er war, wann er einen schelten höret. Wolt kain pfaffe sein, noch nymmermehr werden. Wolt einsmalß zû gelegner zeyt seines gefallens heyraten und sich inn den standt der ehe begeben, wann er genügsam gestudiert het. Verständ alle spraachen, wie er saget, und wann man in fraget, wievil der spraachen weren, antwortet er: drey, als Gott vatter, son unnd hayliger gaist. Der vatter der redet grob wie ain hawßhalter; der sone mittel(333)mässig wie ain junger gesell, der kain weib nicht hat; der haylige gayst gar klein wie ain kleines kindelein; unnd wären treffliche feyne lüttlein, fromm, wol geklaydet, hat sie einmal in einem höltzlein an ainem schönen wässerlein sitzen sehen; das gedächte er noch wol, wolt auch noch einmal an den—selbigen orth ziehen etc.

## 117.

Ein newe zeytung, welche ein güter schlucke-  
güten gesellen bracht.

Zu Donau-Werd war ein güter kurtzweylicher burger, der zog seinen händlen nach und war newlich zû Nürnberg gwesen, kam zu hawß. Den ander seine mit-burger fragten, was allda gütes neues wäre. Antwort er: „Sonder(334)lich nichts, dann wie ich bin hinwegk gezogen, do hat man drey burger eingelegt; den würdt es, wie ich gehört hab, nit wol gehn; Gott gebe das ich liege!“ Die andern mitburgern fragten, was für lütte wären, und was sie gestift hetten. Sagt der compan: „Das ein ist ein schmidt, der ander ein fischer, der dritt ein schneyder, der vierdt ein bader.“ Wie man in aber weyter fraget, was sie doch gethan oder verwirckt hetten, antwort er, er het wol ain gemeine vergebne rede gehört, was sie gethan solten haben, wüßte aber nit fürwar, ob im also wäre. Das wolten die andern, als von nöthen, gerne hören. Drauff fieng der an und sagt: „Der schmid, wie das geschray ist, hat inn die [Y] (335) esße geschissen, das also grausamm gestuncken, das kain schmidknecht denselbigen tag hat arbeiten mügen. Der vischer hat dreckbeyß für steinbeyß hingeben, daß die lütt ire mawler verderbt haben. Der schneyder hat ein schundt in ein küß genähet, das man nit hat darauff rüwen können. Der

bader hat ein dreck auff leckbanck gethon, das nyemandt sich hat reynigen können.“ Wie die historia also trewlich erzelet, fiengen die andern von hertzen an zulachen; welches, nach dem es ain feines, kurtzweiligs weib in einem laden darbey vernam, sprach sie: „Ja es ist war, ich hab auch darvon gehöret. Es sollen aber ir fünff gewesen sein, mein herr.“ Der abentewrer fragte, wer denn der (336) fünfft gewesen sein soll. Saget sie: „Ein baretmacher, der hat dreck von eim schlappen hin geben.“ Also war der bezalt und bekame ein güte schlappen.

## 114.

Ein wichtige disputation von zweyen grossen hauptern auf einem reichstag geschehen.

Nach der erwöhlunge kayser Carols des fünfften kamen vil fürsten auf einem reichstag zusamen, die triben iren pracht. Es begab sich aber, das dem durch-letchtigen fürsten unnd herren, herren Philippen landtgraven ein ertzbischoff begegnet, der in auff ire art und weyse grüsset und einen hohen pracht trib in weyß und geberden. Nach dem aber der [Y ij] (337) landgraff als ein tetitscher held gantz kecklich und statlich im dancket, und seine diener auff in fleissig acht hetten, welche statlich geklaydet waren unnd fünff büchstaben in der hoffarbe in den ermeln füreten, nämlich VDMIE, die der ertzbischoff sahe, und drüber lachet, darneben fraget, was sie bedetteten, imm fahl das er es wol wuste, antwort der landtgraff: „Es bedeüten eben das: Verbum domini manet in eternum.“ Fienge der ertzbischof gantz laut und hönisch an zulachen und sprach: „Ja so! es hieß wol: Verbum domini manet imm ermel, dann gottes wort gehört in die bücher unnd kirche unnd nit auff die ermel.“ Antwort der landtgraff: „Nein herr, es hette noch wol ein ander (338) dettung, nämlich: Verbum diaboli manet in episcopis.“ Das der güte herr nit gerne höret. Sagt auch zü dem: „Machet ir es doch in ewre fahnen, götzen unnd mesßgewandt und henget es gar für den hindern<sup>1</sup>, das wol ärger ist.“ Müst also still schweigen und rawm geben, eh das ein platzregen käme, dann Philipp mit im nicht schertzen ließ.

1 hinder.

Ein sehr starck remedium, zû Leyptzig einem schirgantem eingegeben.

Wie der brauch ist, daß die studenten unnd stattknecht zû Leyptzig einen stäten krieg mit einander haben, gleich wie mit den kürßnern<sup>1</sup>, die sie katzenschinder nennen, begibt es sich [Y iij] (339) aber, daß sie ein obersten unter in haben, den sie ein marck-meyster nennen. Der war ein arger studenten-feindt; derselbige war hayser und kundt nit wol reden darzû. Es begibt sich aber einmal auff einem scharmützel, das die studenten den obersten auf den Niclasen-kirchof bringen, das er in nit entwischen kan noch mag, und schlagen in wehrloß, bringen unter sich und dreschen in wol und rein natürlich ab. Der gûte mann bitt freündtlich, sie sollen in leben lassen, er wölle alles thûn, was sie begeren. So sagt einer zû im: „So thûe das mawl auff unnd nymb etwas für die heyserkeit ein!“ Der sperrt das mawl auff. Ist der da und hat sich darzû gerüst und hat zû seinem glück die scheissen unnd (340) hofferet dem schirgantem in die gosche unnd saget: „Seh hin, morgen wirt dir nichts mangeln an dem reden, und würdst allererst ein rechter mann werden.“ Der gûte gesell redet auf den morgen eben wie zu nacht, und hat in gar nichts geholffen. Ist mühe und arbeit umb sonst gewesen, und der medicus zu schanden worden. Wirdt auch kainer dises recept nit mehr gebrauchen, dann es ist gar zu bitter gesein, und ein ubeln geschmack darzû gehabt, daß das aller ärgste gewesen ist; ist auch von den apoteckern gantz verboten worden. [Y iiij]

(341) Ein ander kind-täuffen, da der pfaff des kinds nammen vergessen hett.

Es bescheret Got der allmechtige einem reichen bawren einen jungen son, den solt ein pfaff teüffen. Wie er aber denselbigen

\*

1 Kürßner.



in der pfarr nit fand, und nit daheim war, sonder imm wirdshauß sasse, fraß und saufft, döpplet und spylet, wie ir brauch ist, und der baur hinein kam, fragt der pfaf, wann es herauß geschloffen wäre. Der bawr sagt: „Vor dreyen stunden.“ Das thet er darumb, das er den pfaffen auß dem wirdtshauß brüchte. Der pfaff zû der kirchen zû, läuffst du nit, so hast du nit, und tetüfft das kind (342) so geschwindt (dann sein sinn stünd im mehr in das wirtshauß, dann in die kirchen), das er auch dem kind keinen nammen gibt. Wie man aber das kind zuhauß bringet, fragt der bawr, wie das kind hiesse. Sagt der gevatter, er wußte es nit. Schickt der bawr inn den pfarrhoff, findt den pfaffen nit, der schon wider in dem wirdtshauß war. Nachdem er aber gefragt wirdt des kinds nammen halben, sagt er: „Sant Franciscus! Es ist mir das laydige spil also häfftig imm synn gelegen, das ich es frey vergessen und dem kind kainen nammen gegeben hab. Ich wayß bey Gott nit, wie man im einen nammen schmidet.“ Fragt letztlich seine zechbrüder, wie mans nennen müßte. [Y v] (343) Sagt der bawr: „Haysse es halt wie der, der es gemacht hat.“ Ward also das gûte fromme kind zweimal getaufft, als in der kirchen unnd imm würdtshawß, und behielt auß grosser noth den nammen seines vaters. Schlüg hernach der reiche bawr der ursach den gotschändigen pfaffen mit einer holtzart zu stein-todt; das sein rechter lon ward. Hat hernach kaines mehr getaufft, ich geschweyge den nammen vergessen, das noch täglich imm bapstthumb oft und vil geschicht. Gott erbarme es in ewigkait, das man mit den heiligen sacramenten also umbeht! Aber Gott wirdt sie wol finden.

## 121.

(344) Ein geistlich werck, von einem münch zû Hall inn Sachssen gschehen.

**Zu** Hall in Sachssen het es ain münchkloster, darinn barfotten wohnen, die auff höltzinen schûhen, welche man holtzschûch nennet, herein gehen, wie die andern dieltappen, unnd kain gelt zû ainem schein anrtüren; und hab doch einmal anderhalb hundert cronen bey ainem lawrshalß gesehen, und ist nur ain larvenwerck, wie man hernach mit der warhait erfunden unnd gesehen hat. In

demselbigen kloster war ain nulhardus, auff tettsch ain nollbrüder, wie sie es nennen, welche man pflegt auff die gart zu schicken, güte, starcke, fawle pän(345)gel, die nit gern arbayten, und in die klöster lauffen, datinn sie ir leben zubringen in güten faulen tügen. Wie aber der het hin und wider hopffen bey den bawren gebettelt, het er züvor mit ainer güten bawren-magdt kundtschafft gemacht, der er von dem güten leben gesagt, das inn dem kloster wäre. Welches ir von hören sagen so wol gefallen het, daß sie sich in güttem Gottes nammen inn eine hopffen-zieche het lassen schieben und also in das kloster still füren. Die magdt wirdt in dem dorff verloren. Man suchet sie hin und wider in höltzern, wysen, was- sern, unnd in summa allenthalben; man kan sie nyergendt finden. Man verkündiget sie auff der cantzel, man leßt sie offent(346)lich außschreyen. In summa: die dieren ist verloren, biß sie endtlich des kloster-lebens uberdrüssig wirdt unnd einsmals an einem frey- tag hinden zum kloster hynauß kompt, in einer münchskappen, die da einer nunnen besser ähnlicher war, unnd netün gantze jar in der clausen verborgen gelegen, daß sie selb bekandt, unnd grau- samme unerhörte schalckhait von den.hayligen leütten gesagt hat. Das leben füren sie und fressen armen witwen und waysen häw- ser etc.

## 122.

Ein bosß von einer künen ritterlichen that, von einem schneyder imm Ynthal begangen.

Zu Zyrl in dem Ynthal war ein (347) grausammer grosser schneyder, mit nammen maister Peter; der tratt auff siben söldt herein, zucket mit dem einen füß, als gienge er den dreyschlag oder zelter. Der het nun einen gsellen, der hincket auch. Man gab aber dem gütten mayster die schuldt, wie das er mit stroportzeln künde unnd nicht mannmächtig wäre. Das het der güt schlucker von andern verstanden, machet sich derhalben einmal inn güttem Gottes nam- men zü der maysterin, zü der verschraubt er sich in ain finster kämmerlein. Wie sie aber zu lang mit einander schwatzen, kam der güte maister Peter zü dem gespräch und mercket<sup>1</sup> den bossen,

1 mercker.

stoß das kämmerlein auff, unnd hynein; fraget die frawen, ob er in mit (348) der hellebarten abdruschen, oder sonst erschrecken soll. Die fraw die saget: „Mein lieber Peter, schonet ewer daran unnd verjagten nur!“ Fehet der liebe Peter drauff an: „Hazû hazû! So fleuch du arger peützenpüffel, weil du mich sihest, auff das nyemand nit innen werde!“ Der gûte brüder zû dem kämmerlein herauß und thût einen sprung, das ime das hinderthürlein auffspringt, und ein grossen furtz lest. Sagt der mayster: „Ey du geheymiger leckersbüß, wilt du auff die bülschafft gehn unnd wilt dich nit sauber halten und noch bescheissen, das ich noch nie gethan hab, der ich mein weibe zwaintzig jar gehabt? Drumb mein liebes weib“, sprach er, „hab mich lieb, der ich ein feyner saube(349)rer mann bin und den leütten wol gefalle.“ Die fraw gedacht: es ist am sawber halten nit gelegen, wie man auß den worten erachten kundt, dieweil sie sagt, man müste geringe leüt auch lieb haben, auff das alles geliebt wurde. Kam der gûte gesell mit seinem leben darvon, kroch auch noch oft hernach zum kuchin-fenster hynein, aß manche gûte suppen auß des maisters Peters kuchin und ward hernach von einer untrewen diernen verrathen; ward auch in einer stundt einem yederman kundt. Darumb wirt nichts zu klein gesponnen, es kompt zuletzt an die helle sonnen. Derhalben dücke sich ein yegklicher, das in das wetter nit netze, er möcht sonst nasß oder auff das wenigst fetücht werden.

## 123.

(350) Ein gûte, bewerte ärtzney, einer magdt zû Oberhausen von einem balbierer eingegeben.

Eine magdt het ein böß gefräß in dem dorff Oberhausen, die lydte grosse pein und qual dran. Nach dem sie aber vil rahts pflaget unnd ärtzney gebrauchet, wolt sie endtlich nichts helfen, wolt ir derhalben die zähn außbrechen lassen, schicket nach einem balbierer-gesellen; der war ein rechter kautz, doch kein eütle, noch stoßvogel unnd inn aller schalckhait abgerichtet, wie ein scher-messer. Wie nun der gûtte gesell sahe, daß das mädelein jungk und schön war, gedachte er, es wer schade, das man ime die [Z] (351) zähn außbrechen solt, sagt, er wolt ir sonst wol helfen, das

man ir die zahn nicht außbrechen dürffte, und wüste ein feines pulverlein zu richten, das müste er ir einstreichen frü morgens, weil es noch bey guter weyl unnd zeyt wäre, und sie nichts gessen het. Wie nun der balbierer frü kommet gegangen unnd nyemand aufffindt, dann allein die magdt, welche böse zahn hat unnd vor grossem schmerzen nicht schlaffen kundt, sagt der balbierer: „Die- weil euch nichts will helfen, das ir bißher oben versucht, so muß ich es unten versuchen.“ Und befihet der diernen, daß sie sich niederlege, dann er muß ir das pulverlein mit dem finger auff den nabel streichen. Die magdt die (352) volget. Nimpt er den ailtten finger, sonst hat ein rechter balbierer nur allein zehen. Darumb war er seiner kunst ein meyster unnd strewet ir das pulverlein ein spann von dem nabel ein. Die magdt empfindt des pulvers, schreyet: „Mein leyden gesell, laß nit nach! laß nit nach! het ich das pulverlein langst gehabt, so wer mir der wehetag längst auch vergangen, es wirt auch schon besser.“ Also wer oft ainer zuhelffen, wenn es einer wuste. Stehwurtzel ist aber zu allen dingen gut und nutz. [Z ij]

## 124.

(353) Ein artigs funckelnetzwes liedt, von einer allten hawselichen frawen, mit irem nammen, wie sie dann heißt und genennet wirt. In dem thon, wie man auff der lauten schlegt.

Ich weiß ein altes zartes weib,  
 Thumm thumm thumm Thiri thum.  
 Die hat ein schönen stoltzen leib,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Sie hat ein altes beltzlein an,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Die ir hawß wol regieren kan,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Gar frölich ist sie bey dem wein,  
 Thumm thumm thumm Thiri thum.  
 Kan auch das wälsche tützelein,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.

- (354) Sie lügt iren Hansen frentdlich an  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Und sagt zû im: „Mein lieber mann“,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 „Du gehest wol oft zû dem wein,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Es wer vil besser du blibst daheim,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Uqd sehest mit imm hawse zû,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Ich hab weder tag noch nacht kein rhû.“  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 An die redt kert sich nit ir mann,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Er schraubt sich darvon wo er nur kan.  
 Thumm thumm thumm<sup>1</sup> Thiri thumm.  
 Wann er kompt zu wein oder bier,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 So heißt er die lütte böck und stier,  
 Thumm thumm thumm Thiri thumm.  
 Mag auch fast in allen sachen, [Z iij]
- (355) Thum thum thum Thiri thum,  
 Frentdlich sein und gar wol lachen.  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Drumb hört er gern bossen reyssen,  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Sonder wann man sagt von scheissen.  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Der uns dises liedlein sang,  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Es ist im nit die weyle lang,  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Er dicht uns das und noch vil mehr,  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Es ist im sein seckel lähr.  
 Thum thum thum Thiri thum.

\*

1 das dritte thum̄ fehlt.

Wann er trinckt so sihet er sawr,  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Hüt dich lawr, er ist ein bawr.  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Wer er sey, wilt du es wissen,  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 (356) Ein dreck in den halß geschissen.  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Also thû ich das gesang beschliessen  
 Thum thum thum Thiri thum.  
 Und solt es gleich den bapst verdriessen.  
 Thum thum thum Thiri thum.

AMEN.

Warhafftige neue zeytung, von einem gar unerhörten grossen mann, auß Calabrien bracht und dem großmächtigen künige auß Franckreich newlich zugeschickt.

Des großmächtigen künigs auß Calabrien schiffetüt haben in einer ungehewren, neuwen und züvor nye gehörter insel, mit nammen Cubagua, jenseyts [Z iij] (357) des grossen meers, gegen nydergang der sonnen einen grausamen, ungeschwungen, langen, dicken, vier-ecketen, grossen, knopffeten mann gefangen mit namen juncker Hans Allgemein, vom edlen stamen entsprungen, welchen die schiffetüt auf einem grossen schiff, darauff man sibem gantze jar reichlich proviand laden kan, das in doch kaum hat mögen ertragen, zü einem meerwunder dem großmächtigsten künig auß Franckreich zugeschicket habend<sup>1</sup>; darüßer sich alle welt mit händ und füßen sehr tag und nacht verwundert und noch für ein groß wunderzeichen helt. Auff das aber der christliche<sup>2</sup> leser verständiget werde, wie groß er entlich sey, will ich in auß glaub(358)wirdigen schriften hoher, wichtiger leüt und personen berichten. Man hat mir

\*

1 zü einem bis zugeschicket steht in klammern; hierauf: Habend darüber. 2 Christliche.

als einem factorn von Beru auß der netuwen insel geschriben, das doch schier sechstausendt jar weniger fünffthalbhundert unnd achte allt ist, darumb es billich die alte unnd nit die netuwe hayssen solte. An welchem schreiben des künigs innsigel gehangen, und mit dem bitschafft seines leibs verwaret gewesen, wie do von wort zû wort volget:

Adi laus Deo semper. Das haist auff teütsch: der monat dises tags, oder ker es umb, ist eben sovil, das du wissen mögest das datum meines schreibens, das du sihest, das ich gleich zûsage unnd mit umb ein gûten [Z v] (359) bawren-schûch fehle, damit <sup>1</sup> man nicht sagen kûndte, wie ich mit lûgen umbgienge etc. Gott geb dir ein gûten morgen zû nacht umb vesper-zeyt, wann du auffstehest, wann du bestoben, das ist bezechet gewesen bist. Mein hertz-allerliebster Peter, die grawsame grösse dises manns, darfür sich ein Christ fürchten, die unaußsprechliche lûnge, darfür sich einer entsetzen, die unerhörte dicke, darvor sich einer verwundern mûcht, ist dise, wie du schriftlich vernemen wirst, welche in **Kalekutton** von den sinnreichen leibmessern ist bestochen, überschlagen unnd abgemessen worden an hawt und har, blût und fleisch, marck und bein, hânden und fûssen, auch wie er lebe und sonst sich natûrlicher wei(360)se halte, vorstehe, wann er scheissen will gehen, ich mûß ein wenig verblûmen. Dasselbige kunstreiche, abgespannte, ungecirckelte maû ist in alle kûnigreich auf und nyder, hin unnd wider bey eygenen botten und briefes-zayger übersendet worden unnd ist mit einem gûtten starcken bawren-ryemen, do man die lydere gesesse mit zunâen oder zufficken pflegt (ist eben sovil oder ein ding etc.), welchen siblen starcke camel kaum haben tragen können, dann es stûnd in der lateynischen spraach: **vix**, das haist auff teütsch: kaum, das ich derhalben außlege, auff das der christenliche leser verstehen könne unnd darneben auch spüre und sehe, das ich die lateynische spraach, Gott sey lob und danck, (361) gantz wol verstehe und reychlich verdolmetschen könne. Darumb wer mein benôtigt, der verschraube sich zû mir in maister **Oüntzen Kellers gâßlein**, ich bin zufinden.

Dieweyl dann so vil zwirn drauff gangen, ist er an denselbigen **Ûrthern** leyden thewr worden und letztlich kainer mehr zubekom-

\*

men gewesen, und hat ein elen des gar groben unnd gemaynen zwirns vier und zweintzig ducaten, siben schilling, drey crettzer und fünf heller gegolten, und ist ein grosse thewring im zwirn gewesen, das endtlich die leüt die leinwat, barchat und gewand also haben müssen an den halß hengken, das man vorne nein und dahinden hynauß hat sehen mögen, und seind die schneyder al(362)le verdorben unnd die kürßner arm worden; behelffen sich doch noch mit dem rawhen, das sich allein mit nadeln arbeyten leßt und kains zwirens bedarff, wie die natürlichen mayster wissen.

Wo man aber den grossen mann hin brauchen wirt, ist noch verborgen, aber die gemeine rede laufft also, man wölle in in Böhmer, Döringer, Steiger, Franckforter, Wittenberger, Schwartz- und Öden-wald stellen unnd ime ein rodts hüttlein aufsetzen, daß die vögel dem obß und getrayde unnd sonderlich der blüthe keinen schaden thün<sup>1</sup>, dann der galgen-vögel und schwartzen raben so unzählich vil seind, das nyemandt glauben kan noch mag; darz auch andere mehr, als stößvö(363)gel, hetzen, etlen, habicht, geyer, specht unnd fincken, die do gern trincken, welche grausamen grossen schaden thün und die lieben fruchte auff dem felde verzeren, daß die käller lähr werden, darauß ein grosse tewrung entstehet und vil frommer leüt mangel leyden unnd endtlich darben müssen.

Und wann man das ungezifer außgerott wirt haben, so wirt man dann in wider den Türcken brauchen unnd etwas stattlichs außrichten, das glaub du mir fürwar. Derselbige mann hat ein kopff oder schädel, ist grösser und höher dann die hoheschül zû Pariß, darinnen vil künst sticket. Hat auch ein solchen gar grossen hüt, der so brayt ist: wann er zû Pariß (364) auff dem perlementplatz stehet, so bedeckt er die gantze statt, an welchem die viltz-macher oder hütter siben und dreissig jar gemacht haben. Darauf tregt er zwo hahnenfädern von einem indianischen göcker, die gantz krumb sein wie die türckischen sebel und so lang als eine gute teutsche Schweytzer meyl, die sonst so lang ist als drey teutsche, daran einer einen gütten langen tag im sommer zugehen hat.

Zû dem tregt er einen vergulden pfeil in dem hüt, darzû man zû ubergulden, wie die goldtschmid sagen und ein gantz handt-werk der hochwirdigen kretzenmacher glaubwirdiglichen bezetget,

\*

1 schatten thün.



sibenmal hundert tausent ducaten verbraucht worden<sup>1</sup>. Sein (365) haar ist also grausam lang: wann er zů Regenspurg auff der steynin brugken stehet, und der wind im drein gehet unnd auß einander wehet, so möcht in einer wol zů Straßburg darbey zupffen oder retiffen. Höret ganntz leyß, vernimpt daselb ein kñt-horn im Schweytzerlandt blasen unnd fület es vil besser, wann im einer in den arsch bließ, das wer etwas nähener, und höret es belder, dann es giengen die lufft gegen im, und er fülets auch baß. Und wann im derselbigen haar eines außgehet, und sonderlich wann er schwach unnd kranck ist, so kauffen es die schifflett, welche auff dem hohen meer faren, umb ein gar groß gelt, ungefähr unnd beyläufftig umb sibentzig hundert tausent (366) cronen unnd bißweylen ducaten, dann sie gebrauchen es zů schiffsaylen, als zů segeln, äncern, und das sie bißweylen die faulen schelmen mit bletüwen und strigeln, die mit rüdern wöllen und sonst auch, daß sie die nauen-galeen mit zůsamen hefften, wie ein schneyder ein par strümpff oder ermel oder sonst bawren-kittel. Und ist ein solch haar grösser, wehret auch länger dann drey hñffen-sayl, dann es ist ein zähe ding, schadet im kain wetter.

Seiner augen eins ist grösser, dann das kleine stetlein Gent in Flandern, das nur siben meyl weges in der ringkmawren hat, und die winbranen als ein zimmlicher wißbawm langk und dick: lang als neñn kriegs-spieß, dick als [a] (367) die grosse lynde, darauf hundert und siben-dreissig tisch bawren sitzen können, und sibentzeñ dieselbige mit umbklafftern mögen.

Sein nasen ist länger dann der babylonische thurn, der so hoch gewesen, das man die engel imm hymmel hat hören singen alle-luja, die ein solch gschray gehabt, das man hat mtissen darvon lassen zubawen. Unnd ein nasen-loch, ist weyter dann das thor, darinn das trojanische roß gestanden, und noch heñt bey tag die bawren mit füdern stroh, holtze, hāw dardurch faren, und güt zů einem statt-thor wäre.

Und wann er einen brieff lesen will, so gebraucht er zway augengläser, die man sonsten auff güt tettsch brillen nennet, die seind (368) weyter, dann sanct Marx platz zů Venedig, dann er hat böse liechter, das ist augen, dann der wind gehet ime starck

\*

1 worden fällt aus der construction.

hinein, daß recht sauß als mit laub inn einen kirchen-thurn. Aber sein mawl ist ime nicht sonderlich weyt, kan in einem yeden wang allein zwölf oder fünfzehen ungerische ochssen verbergen; und wie im nächst vergangen zu Lunden in Engellandt ein<sup>1</sup> zahn auff der lingken seyten ist außgefallen, ist ein ungerischer ochß drinnen gewesen, unnd ist zu allem glück ein metzger drüber kommen, der den ochssen bey dem schwantz oder zagel gesehen hat, ist ungeführ bey sibenzweintzig guldin wehrt gewesen. Hat alle seine schuldt mitbezalet, der inn die netinhundert [a ij] (369) gulden schuldig gewesen ist.

Er hat ein bart: wann es regnet oder sonst ein ungewitter ist, Gott gebe es schneye oder regne oder gehe sonst der kalte windt, so kündte er reichlich tausent wolgerüster mann drunter verbergen, daß sie vor dem gewitter sicher wären und nit erfruren. Tregt ein schlecht klayd, wie man vor alters getragen hat, nämlich mit dreyen falten, unnd haben doch ailff schneyder drey ganze außländige jar, siben wochen unnd fünf tag und drithalb stundt und ein halbes viertheil weniger netin minuten dran gemacht; das geschehen ist inn der werden reichstatt Poppingen, do die bawren an die zettin, mit urlaub, vor der lieben trinckstuben, das isß<sup>2</sup> ein (370) scheyßhawß, hofieren, das ich selb gesehen, auch darbey gewesen bin; das ich mit güter warheit sagen kan und mit dem werck selber bezetügen will etc.

In seinem brustfleck seind hundert fuder bawmwol vernähet, das im sein magen nit erkalte, den man sonst auff schweinawisch einen säwsack nennet, dann er waiß den alten reymen wol, das es gesundt ist, als nämlich: Halt die brust warm und geuß nit zivil in darm! Meyd schöne frauwen! so wirst du allt werden und grauwen. Dann er ist mit seiner lieben Greten Respin bentiget, die so hodselig ist als der allt aff zu Pegaw unnd sihet wie die in faßnachten, welche nit wöllen, das man sie kennen soll, und ver-[a iij] (371)schempart und verlarffet sein, die alle welt fletihet unnd meydet, und den narren gleich seind, darvon du in dem werck Raudimaudi hören wirst, das ist: Leuß imm beltz, flöhe in hosen, niß im har, fledermäwß im betth, dreck im mawl, den schnarch in der nasen und die speyß im schlung<sup>3</sup> etc.

\*

1 Engellandt. Ein.    2 ist?    3 vgl. Dieffenbach, Gloss. 271<sup>a</sup>.

Zu einem par hosen (het schier par hoden gesagt, man kündt es dennoch verthedingen per figurle, id est <sup>1</sup> attice, wie die Griechen reden) zu Viltzhofen gebraucht er, wie mir ein tücher zu Preinfeldt gesagt hat, siben-sibentzig stuck tüch, zu Temelche in Engelland gemacht, nit weit von Nürnberg gelegen, wie man auff Forcheim gehet, hat man darnach von Forcheim vier <sup>2</sup> gehn Bamberg, da die (372) güten zwyfel wachssen und das liebe süsse holtz, das wie ein leckküche schmeckt, unnd ein gütter trunck sanfft drauff thüt, dann man hat sant Künigunds maß da, das ich in der ziegelstein getruncken hab, nach dem liedlein:

Wo gehen die bambergischen mädlein hin?

Wo gehen sie hin inns graß?

Dort hinauß in die hütten,

Do der ziegler saß.

Rath, rath, was ist das?

Mein lieber ziegler, was? etc.

Und ist kein wunder, das er sovil stuck tüch haben muß, dann er het ein leyden grosse ungeschwungen brayte kerben, das man möchte blaw drinnen färben.

Die nestel zu denselbigen netüwen hosen seind von püffalt-hütten, die haben starck leder und sehen den bessten stricken nit [a iij] (373) ungleich, daran stefft seind siben elen lang und zwen zwerch-finger, darzu man ein schineysen, zwey oder drey haben muß. Sein gürtel ist nicht sonderlich brayt, ungefähr von Augspurg biß gen <sup>3</sup> Oberhawsen, ist ein kleine vierteil meyl von sant Ulrichs kirchen und nit von der stattmawren, sonst gillt es nit, es wurde einer auch nicht recht bericht; zu welchem gürtel er sibenhundert bairische schweins- oder säwhaut gebraucht; die sächsischen oder westphalischen halten nit, seind zu schwach und zurschnellen, wenn er einen furtz thüt. Und in demselbigen gürtel sein siben tausent löcher, darumb zubeschlagen ist mässig für vier undzwaintzig tausent gulden, wie die rodtschmid (374) zu Nürnberg sagen, die das gürtel beschlagen haben, daran sie netüntzig jar und siben wochen, fünf tag, netün stundt und ein halbes vierteil halb gemacht haben.

Er tregt feine starcke goller wie die führletüt, oder gespan,

\*

1 es.    2 fehlt meyen?    3 biß von Augspurg gen.

welche man sonsten pängel oder drämmel aive knopff haist, darz er muß drey fuder preussisch rothes wolriechends lader auff das wenigst haben; das steht im trefflich wol, und sonderlich, wann er fast läufft und ein tänzlein thut; darz er muß haben fünff unnd dreissig trummelschleger, anderhalb hundert sackpfeffer unnd die canterey von Eselstet; und tanzet alle jar ain mal auff der Lüneburger heyden, muß rawm und platz haben; wehrt ain reyhe im [a v] (375) sommer-langen tag drey hundert weniger einer halben stund. Ein sprung ist anderthalb meyl wol lang und einer spannen, auch zwen quer-finger.

Zu einer niderwadt oder bruch gebraucht er ungefer, das ist beyläufftig, ain grobs starckes tuch oder leinwat, aiff güter brayter langer stuck leynwat. Sein löser ist zimlich lang einer welschen meyl. Sein arsch, den man sonsten mit verblümpften worten ain scheyßhäußlein nennet, ist also groß ungeschwollen als ain zimliche brew-küffen, die hundert klafter weyt ist. Seine klöters als die grosse glocke zu Rom. Seine teschen hat funffzehen fach und ain halbes; geht in ein yedes fach fünff fuder korn, drey metzen saltz (376) und zway pfund schmaltz unnd für ain heller gumpelmilch; zu ainem außgeschnitten par schuch muß er dreyssig ochsenhät haben, und zu ainem par sporen sibentzen schineysen.

Sein rosß ist vier teütsche meyl lang: wann er von Koburg auff Bambergk zu reyttet, so ist der kopff in der statt Bamberg und der schwantz zu Koburg. Sein stachel hat so ain grosse lenge, das man seine hühe nit ersehen kan; darz sein zwaintzig segelbäwm. Sein schwerdt ist fünff teütsche meyl lang, als von Leyptzig biß gehn Zeytz, und ein güte welsche brayt, trewlich gemessen und ungefahr getroffen, verstehe beyläufftig; man kan es so gar genaw nit wissen, wie dann die kaufleut sagen.

(377) Seiner kniescheyben ist eine so groß als der Petersberg bey Hal in Sachssen, den man fünff meyl wegs sihet, unnd so hoch ist, daß die esel wasser hynauff tragen müssen, dann es wurde den mägden zu sawr, welche die hayligen vätter, die münche sparen, unnd dieselbigen bey nächtlicher weyl brauchen, wie es denn ein closter ist, unnd die brüder ain hayliges leben drinnen führen, als fressen und sauffen, singen unnd springen, wie anderßwo mehr, als ich vil gesehen unnd erfaren hab, darumb ich es leichtlich glauben kan. wie man dann einmal in der münche und nunnan fahrt mitler

seyt lesen wirt, darvon ich ain sonderlichen tractat, wils Gott der herr, schreyben will, lest mich (378) Gott gesundt biß auff dieselbige stundt, so soll es ainem yeden werden kundt.

Seine schinbein sein so lang als der thurn zu Wien, darunter der haylige sanct Stephan, darvon er den nammen hat, gefallen ist, wie die Pintzger bawren sagen in Steyer<sup>1</sup>, Kerndten unnd Grän, und andere gûthertzige einfältige leütlein im Pusterstadel<sup>2</sup>.

Die dicke seiner waden ist als das kleine stetlein Erdtfurt, do die grosse glocke hengt, die man im jar nur drey mal leydet, wann hohe fest seind unnd die grossen dicken thumpffaffen gehn chor gehen und presentz einnemen sollen, das wol zu erbarmen, daß sie des gelts halben so andächtig sein.

In der waiche vergleicht er (379) sich fast der weyte und dem umbkraiß des ländtleins Döringen, darinn reiche bawren waren, die gûte dicke grosschen haben, das seind Joachims-thaler, darinn auch gût weyß brot ist, aber leyden untrewen lawren seind sie. Und inn der fasten haben sie einen seltsamen brauch, hengt ein yeder eine härings-nase auff den ermel, darvon er dann die gantze fasten seine narunge nimpt und sich reichlich erhelte. Bruntzen haist man in dem landt saichen und kacken scheysen etc.

Seine länge ist zwölf tettscher meil wegs lang, das man an seinen schritten abnemen kan, dann er schreytet von Brawnschweyck biß gehn Leyptzig, hernach von Leyptzig biß gehn Bamberg, von (380) Bamberg biß gehn Nürenberg, von Nürenberg biß gen Augspurg, von Augspurg biß gehn Ynsbruck, von Ynsbruck biß gehn Triendt: da wartet er yetzund biß das haylige concilium an gehet, treybet so lang das redlein umb, daran man die seyden spinnet etc.

Solche lange arem hat er: wenn er zu Preßlaw steht, so bett er ainem gûten nachbarn die handt zu Crokaw inn landt zu Poln; und ist so freündtlich, das er alle tritt inn Gottes nammen thut. Seine spring seind ungläublich, nämlich auß Ungern in Poln, auß Poln in Dennmarck, auß Dennmarck in Schweden, auß Schweden inn Nordweden, auß Nordweden in Liflandt, auß Liflandt in Schotlandt, auß Schotlandt (381) in Engellandt, auß Engellandt in Franckreich, auß Franckreich in Welschlandt, auß Welschlandt in Schlauraffen, da sitzend die grossen affen etc.

\*

1 Stewer.    2 Pusterthal?

Seiner finger ainer ist so lang als der thuren zu Landshüt und also dick als der rundte kütthurn bey Leyptzig, mit weyt von Lindenaw. Unnd an dem kleinsten tregt er ein fingerring, darzu hat man fünfftzehen thunnen goldts gebraucht, und ist ain rubin darinn versetzt so groß als der berg Thawr, der fünf meil wegs hoch ist. Seiner zähe aine ist sechtzig elen lang. Man hat im einsmals eine abgehawen mit einem stumpen eysen; dieselbige ist fünf hundert und ein und zwaintzig centner schwer gewesen unnd (382) siben pfundt, drey loth unnd ein halb quintlein, darauf man güte sultzen, würost, säwsecke, kalbsköpff gemacht hat, und die letit mit gespeyset.

Tregt an seinem leyb ain küriß, daran alle plattner inn gantz<sup>1</sup> tetitschen landen netnunddreissig jar gemacht, drey grosser eisenberg darzu verbraucht, unnd siben tausent fuder stahel. Ist beschossen worden, hellt wie eine mawre oder pollwerck; wann man mit ainer notschlangen oder carthaunen dran schetßt, so ist es eben so vil, als wann man mit einem kersch-beer im an ein wand schnelt oder sagt: Grüß dich Gott, liebe großmütter Else!

Zu einem voressen muß er tausent säwsecke, die nit klain sein, [b] (383) haben, darzu syben hundert wampen, zweintzig tausent kuttelfleck, siben hundert bratwürst, zehen thunnen sawrskraut, siben fuder gumpelmilch, die gesundt ist imm mayen, vernimb eygentlich die scheyssen, wie die merdici sagen. Zum andern dritten gericht gebraucht er sovil lungen und leber und dreyundzwaintzig bayerische lange schwein, netin thunnen haring. Zum salat zway fuder gramat oder hew unnd fünfftzehen schütten strow mit bürenrinden verbrändt unnd sibensibentzig hirschen inn einem pfeffer, darzu man drey thunnen schüster-schwertz haben muß und soll. Unnd ain fuder creütz-käß, imm Schweytzer landt gemacht. Zum schlafftrunck netintzig faß (384) dorgisch bier oder pommerisch, das leckert und ist güt zur scheissen.

Wein trincket er leyden unger: uber ein morgenmal gebrauchet er nur hundert und siben dreissig grosse faß, wie man auß dem Etschlandt füret, und brannten-wein mag er gar nit, alle morgen nur ein wenig, nämlich eine behemische thunnen, ist schier ain güt halb faß wasser, nicht vil, aber ein güten trunck thut er

bißweylen: wann er züvil wein getruncken hat, so trinckt er auß ainem schiffreichen wasser sibentzehen elen tieff hynein, das man auff den griß sehen kan, wie denn imm Rhein einsmals geschehen, das zu Schweinfurt kain wasser mehr imm Mäin gewesen ist, das allmal umb ain fuder wasser ain fuder wein [b ii] (385) hat geben müssen; unnd hat es müssen zu Venedig inn der Ahlgassen<sup>1</sup> auffladen, da das allerbeste süßwasser ist.

Unnd wann er bruntzet oder saychet, so laufft die Dhonaw so groß an, das niemandt drauff faren kan, und die häuser auf drey, vier, fünff, sechs, sibem meyl wegs hindan furet. Unnd ist mir selber geschehen, das es mich inn einem huy, das ist augenblick, von Duretz biß gehn Constantinopel geführt hat, wie etliche leüt zu Kötten unter der dreppen, das ist stiegen, wissen.

Diser ist einmal krank gewesen, hat im ain doctor ein recept inn die apotecken geschriben, hat er ain natürlichen stühl gehabt unnd ain solchen dreck mit lawb (386) und groß geschissen, das man von Landsperg biß gehn Augspurg das Leckfeldt reychlich thungen mochte; das sehr güt ist für die gütten schlucker, dann man nun dörffer drauff bawen wirt, und gantz kurtzweylig sein, und fretwen sich vil armer bawren drauf, die da reich dardurch werden wöllen. Stinckt aber leiden ubel, dann ich es nächst zu Lübeck gerochen hab, wie wir von Parma gefaren sein, und darnach auch der windt geht. Nit mehr dann so vil! wann er kommen wirt, will ich dichs wissen lassen. [b iij]

1 Öhlgassen? vgl. s. 165.

(387) DECLINATIO VINI PFR OMNES CASUS, SED  
modi et tempora desunt.

Ein güt magenpflaster für die, welche eindurstige  
leber haben.

VINUM quæ pars,  
Verstehst du das?  
Ist auß latein gezogen.  
Ja nun gar wol,  
Ich bin es vol,  
Ist war und nit erlogen.  
In dem Donat,  
Der rayfle hat,  
Hab ich es oft gelesen,  
Quod nomen sit;  
Es fehlt sich nit,  
Man trinckt in auß den gläsern.

(388) :] Quale nomen,  
Ich gern vernemm,  
Kanst du mir das nit sagen?  
Dulcissimum,  
Dann umb und umb  
Thüt man nach disem fragen.  
Der allt scribent  
Ist Bacchus gnennt,  
Hat vil darvon geschriben.  
Seyt ich in liß,  
Ist mir gewiß  
Kain geltt zu lang beliben.



:] Cujus-ne scis,  
 Sit generis,  
 Der edel safft von reben?  
 Raich mir das glaß!  
 Mûß trincken paß,  
 Dann will ich dir bschaid geben.  
 Neutrins est  
 Der aller best; [b iiij]  
 (389) Willt du die regel haben?  
 Nomen in um,  
 Quod sit neutrum,  
 All grammatici sagen.

:] Nimbs glaß zû dir!  
 Declina mir  
 Vinum, laß gschirle sincken!  
 Nominativo: hoc vinum  
 Ist mächtig gût zutrincken;  
 Er lescht den durst  
 Unnd machet lust,  
 Das wir so frölich singen.  
 Drumb nun wolan,  
 Waydlich daran,  
 Thûs ainr dem andern bringen!

:] Es gillt dir ain,  
 Gar gût ichs main,  
 Wie hats in genitivo?  
 Gsegen dirs Gott,  
 (390) Ohn allen spott!  
 Darnach thû ich auch also.  
 Hujus vini  
 Gesell ich bin,  
 Er liebet mir imm hertzen.  
 Ein gütter trunck  
 Macht allt leüt jungk,  
 Vertreibt unnmüt und schmerzen.

:] In Dativo,

Huic vino

Muß ich vil lobs verjehen.

Es schmeckt mir wol,

Drumb würd ich vol,

Seins gleich hab ich nye gsehen.

Ist wol gefarbt,

Nach besster art.

Accusativo: Vinum,

Den trincken wier

Lieber dann bier,

Ist minder wasser in im. [b v]

l) :] Vocativo,

O vinum o,

Was wonders thüst du treyben,

Wann man dich trinckt!

Der ain der hinckt,

Aufrecht kan er nicht bleyben.

Der ander will

Sitzen beym spil,

Der dritt wölt geren springen,

Der viert der ficht,

Der fünfft der sticht,

Der sechst thût nichts dann singen.

:] Ablativo,

Ab hoc vino

Wöllen wir noch nit weichen

Biß in die nacht,

Das man nit acht,

Das wir an wänden schleichen.

Welcher gesell

Yetzt weyter wöll

) Vinum auß-declinieren

REGULÆ

potatorum.

Bonum haustum.

Super circulum.

Mediam partem.

Totum ex.

Deinde fit ex per fex.

AUTORE EBERHARDO

potatore maximo, qui fuit Schvveinhardi frater.

## (393) Ein schön new lied.

Ich bin ain hawß gebawet,  
 Den narren ghör ich zû;  
 Manicher mich anschawet  
 Und fraget, was ich thû.

Das soll doch sein  
 Die antwort mein,  
 Das ich müß sein unnd harren  
 Auff mein güt gesst,  
 Die ich wol wesst,  
 Es seind brunn lauter narren.

:] Ir namm will ich nit sagen,  
 Sie seind doch wol erkandt:  
 Die torhait sicht mans tragen  
 An gberd und auch gewandt.

Ir zaichen ist  
 Gar sichtbarlich  
 Zû kirch und auff der gassen.  
 Het ichs bey mir,

(394) Wer mein begir,  
 Ich wolt sie schon umbfassen.

:] Niembt will sich zû mir schicken,  
 Der narren seind so vil:  
 Ich thû sie aneplicken,  
 Ich ir nit nennen will.  
 Sie wissen nit  
 Der weyßhait sitt,

Sie würcen an der kappen,  
 Die man da schneydt  
 Eng oder weyt,  
 Und seind vol lauter lappen.

:] Ich bin ain herberg lüfftig,  
 Ich hab vil fensterlein;

Wer will nit sein vernünfftig,  
 Der komm zû mir herein

Inns narren hauß  
 Und schaw hynauß,  
 Ob er nit sech gesellen  
 (395) Gehn hin unnd her,  
 Ein oder mehr,  
 Die man zû im solt stellen.

:] Ein ieder mag wol mercken,  
 Was narren-thaten sein;

Am flug kennt man die spercken,  
 Am trunck kennt man den wein.

Was ubel stêht  
 Und unrecht geht,  
 Was soll man davon halten?  
 Das sicht man vil,  
 Wers mercken will,  
 An jungen und an allten.

:] Ja wem soll ich nun klagen,  
 Das man mich ôd leßt stehn?

Dem pfleger wolt ichs sagen,  
 So ich zû im möcht gehn:

O herre gût,  
 Hallt mich in hût!

(396) Schick mir etlich gehawsen!  
 Ich will sie schon  
 In ehren hon,  
 Will freündtlich mit in pawsen.

:] Oftt einer möcht es lachen,  
Das ich gedichtet han.

Er meynt, in solchen sachen  
Geh in das lied nit an.

Der merck auff sich  
Gar fleysigklich  
Und hüt sich vor dem tittel,  
Das man im nit  
Mach mit dem schnitt  
Vom zwilch ein narren-kittel.

E N D E.

## SCHLUSSWORT DES HERAUSGEBERS.

Einen neudruck der selbst in unseren besten bibliotheken nur selten und unvollständig erhaltenen kleineren deutschen schwanksammlungen des XVI jahrhunderts hat der litterarische verein schon lange ins auge gefasst; die begrenzte publicität seiner veröffentlichungen scheint in der tat für die tollen ausburten der deutschen facetienlitteratur gerade die rechte zu sein.

Ich beginne mit der vorliegenden ausgabe von Michael Lindeners Rastbüchlein und Katzipori, weil sich dem halblehrten sächsischen litteraten das interesse der forschung in den letzten jahren vorzüglich zugewendet hat. Von vorarbeiten zu einer ausgabe der Katzipori, welche Theodor von Karajan plante (vgl. Scherer, quellen und forschungen 21, 24) ist mir nur eine abschrift des Berliner exemplars zugänglich gewesen mit einigen bleistiftnotizen Karajans. Letztere beziehen sich auf die ergänzung von lücken, welche sich aber nur in der von Karajan für den druck bestimmten copie, nicht in dem originale finden. In dieser copie, welche aus Köhlers antiquariat in den besitz des litterarischen vereins überge-

teilung einer ihm von prof. W. Braune angefertigten copie der beiden in dem Berliner exemplar fehlenden blätter G iiii und G v. Dr W. Creizenach hat mit gewohnter liebenswürdigkeit überdies durch stichproben die identität des Berliner und Leipziger exemplars festgestellt.

Der auf dem titelblatt der Katzipori befindliche holzschnitt gibt schon einen vorschmack ihres cynischen inhaltes: ein »freier knabe« verrichtet völlig nackt auf einem lotterbett liegend seine notdurft; der linke arm stützt den dem beschauer zugewendeten kopf, in der rechten hält er einen wedel; vorläufig denkt er nicht daran, damit das ihn zudringlich umschwärmende geschmeiß, die »mugken, grillen und tauben«, von denen auf dem titel die rede ist, abzuwehren, vielmehr blickt er fröhlich grinsend in die welt hinaus.

An das titelblatt schließen sich 9 blätter widmung und vorrede; darauf folgen 188 blätter text ohne paginierung mit der signatur A bis Z, a b.

Von dem Rastbüchlein führt Gödeke im grundriss § 160, 7<sup>b</sup> zwei ausgaben an, von denen sich die eine auf der bibliothek zu Wolfenbüttel, die andere auf der zu Berlin befindet; dazu kann ich eine dritte nachweisen in der staatsbibliothek zu München (l. eleg. m. 496<sup>b</sup>). Dieselbe hat mir, nachdem prof. M. Bernays mir gütigst einige angaben über sie gemacht hat, bei der correctur vorgelegen.

Dem vorstehenden neudruck ist die älteste bekannt gewordene ausgabe von 1558 zu grunde gelegt, welche ich nach dem von mir benutzten Berliner exemplar mit B bezeichne. B am nächsten steht M, der (in München befindliche) druck von 1568. In allen ihren änderungen stimmt M mit W, der zu Wolfenbüttel befindlichen edition des Rastbüchleins o. o. u. j. überein, ohne doch in der modernisierung der wortformen und namentlich der wortstellung so weit zu gehn wie diese jüngste ausgabe; ihre mittelstellung zwischen B und W zu charakterisieren, habe ich eine anzahl von lesarten aus M unter dem text angemerkt. Offenbare druckfehler von B habe ich aus W verbessert, in diesen fällen aber die lesart von B stets unter den text gesetzt; alle nicht bloß graphischen, bez. dialektischen abweichungen von W findet man ebenfalls und



zwar, so fern nicht M hinzutrat, ohne beigesetzte sigle verzeichnet.

Bis auf ein paar leichte graphische varianten und etwas modifizierte verteilung der worte auf die einzelnen zeilen lautet der titel in allen drei drucken gleich.

Das titelbild von B stellt zwei männer dar, welche in freier gegend (eine stadt zur linken und eine hochgelegene burg zur rechten schliessen den hintergrund ab) unter einem baume rast halten. Völlig verschieden ist das bild von W: im mittelgrunde sitzt ein liebespaar, die hände in einander gelegt, zu seinen füßen ein hündchen; hinter einem baumstamme wird eine frau sichtbar, welche die beiden zu belauschen scheint.

Die widmung, welche auf das titelblatt folgt, umfasst in allen drei ausgaben 7 nicht paginierte seiten, in unserer ausgabe mit römischen zahlen bezeichnet; auch die ersten 7 seiten des textes bis bogen [B] sind nicht numeriert, in unserer ausgabe s. VIII bis XIV. Von da ab folgen 170 mit arabischen ziffern gezählte seiten. Den schluss bildet die inhaltsangabe auf 5 nicht paginierten seiten. Die in B fehlenden zwei letzten blätter habe ich aus W ergänzt <sup>1</sup>.

Unsere ausgabe gibt mit auflösung der üblichen abbreviaturen genau den text der originale wider, nur die regelung der anfangsbuchstaben, die unterscheidung von v, u und j, i, sowie die schreibung ä ö ü auch für å ô û sind den grundsätzen des litterarischen vereines gemäß im texte durchgeführt. Die moderne interpunction habe ich mit möglich engem anschluss an die der originale eintreten lassen. Bei Lindeners außerordentlich salopper behandlung der syntax und bei der willkür der alten interpunctonszeichen war die entscheidung nicht immer zweifellos. In solchen schwierigeren fällen findet man die alte satzabteilung unter dem texte angedeutet. Verbesserungen von druckfehlern habe ich nur dann in den text gesetzt, wenn mir jeder zweifel ausgeschlossen schien.

\*

1 Die Berliner bibliothek besitzt übrigens jetzt, nach brieflicher mitteilung des herrn dr Wendeler, ebenfalls ein vollständiges exemplar.

Bobertags urteil über die schriftstellerischen leistungen Lindeners in der geschichte des romans I, 1, 139 scheint mir im ganzen zutreffender als die rein abfällige kritik Gödekes im grundriss zur geschichte der deutschen dichtung s. 375 und in der von ihm veranstalteten sammlung von schwänken des 16ten jahrhunderts s. XXIV ff.

Freilich, dass Lindener Rabelais, dem größten humoristen seines zeitalters litterarisch verpflichtet gewesen sei, hätte Bobertag beweisen müssen; mir ist es schon darum unwahrscheinlich, weil der so gerne mit seiner gelehrsamkeit prunkende corrector dann gewiss wie mit lateinischen auch mit französischen brocken um sich geworfen haben würde. Aber darin bin ich mit Bobertag völlig einverstanden, dass bei Lindener gelegentlich schon fischartische töne anklingen und dass durch seine geschraubte, witzelnde ausdrucksweise manchmal doch auch echter kecker humor hindurchblickt.

Was etwa Fischart von der manier oder auch nur aus dem wörterbuch seines vorgängers gelernt hat, im einzelnen nachzuweisen, bleibt füglich dem ausgezeichneten Fischartkenner überlassen, der schon vor mehreren jahren eine ausgabe von Lindeners schwankbüchern ins leben zu rufen gesucht hat.

Camillus Wendeler ist es auch, der sich außer Bobertag (a. a. O. und in Schnorrs archiv für litteraturgeschichte 6, 129 ff.) und Scherer (in den quellen und forschungen heft 21, 23 f.) vornehmlich um die klarlegung der lebensschicksale Lindeners bemüht hat <sup>1</sup>. Zu seinem inhaltreichen aufsatz zur schwanklitteratur in Fischarts Gargantua (zeitschrift für deutsches alterthum 21, 435 bis 445) lieferte er wichtige nachträge in Schnorrs archiv 7, 339 f. 376. Da diese arbeiten sämtlich leicht zugänglich sind, und ich dem von den genannten

\*

1 Wer noch heute an der verfasserschaft Lindeners für das Bastbüchlein zweifelt, dem empfehle ich die beiden vorreden, besonders s. 4 und 65 unserer ausgabe nebeneinander zu lesen. Beide male wird die sprichwörtliche redensart »ein frölich gemüt macht ein grünend alter« citiert, beide male auch der reim »für die lange weyle treyben wir die scheybe«, aber auch sonst nur bei Lindener belegte worte kennt das Bastbüchlein, wie aus dem register zu ersehen ist.

gelehrten gewonnenen bilde kaum einen wesentlich neuen zug hinzuzufügen vermöchte, so unterlasse ich es, ihre resultate hier noch einmal zusammenzufassen.

Das Rastbüchlein habe ich an die spitze gestellt, weil nun, da wir wissen, dass Lindener nicht kurz nach 1558 gestorben ist, vielmehr mindestens 1561 noch am leben war (archiv 7, 340), Bobertags erwägung (archiv 6, 132) wiederum beachtet werden muss, dass Schumann in der vorrede zum Nachtbüchlein, dessen erster theil wahrscheinlich 1558 erschien, unter seiner lectüre zwar des Rastbüchleins, nicht aber der Katzipori gedenkt. Dass gewisse eigentümlichkeiten des stils in den Katzipori schärfer ausgeprägt scheinen als in der kleineren schwanksammlung, würde man mit in die wagschale legen dürfen, wenn der mehr compilerische charakter des Rastbüchleins nicht einen völlig verschiedenen maßstab der beurteilung erforderte.

Lindener sagt selbst in der widmung an Baumgartner, er habe das Rastbüchlein »compliert«. Für nr. 24. 25. 26 ist nicht nur der stoff dem Boccaccio entlehnt, wie schon Bobertag (archiv 6, 124) bemerkt hat, sondern die erzählungen sind wort für wort mit unbedeutenden kürzungen und weglassung einiger namen aus der steinhöwelischen übersetzung des Decameron 9, 5. 8, 8. 8, 2 herübergenommen; nr. 3 hat Gödeke als quelle für Heinrich Julius von Braunschweig tragedia von einer ehebrecherin erkannt. Dem gewährsmann Lindeners sind wol die italienischen novellen nicht unbekannt geblieben, welche Holland s. 875 zur vergleichung heranzieht; nr. 5 erzählt auch Montanus in der Gartengesellschaft 104, vgl. dazu Gödeke, Schwänke nr. 192 anm.; nr. 6 Frey in der Gartengesellschaft 70: beidemale ist Lindeners darstellung knapper; nr. 12 berührt sich mehrfach im ausdrück mit Montanus Gartengesellschaft 11, so dass wol dieselbe quelle für beide angenommen werden muss. Für nr. 22 scheint Paulis Schimpf und Ernst, eine in der Straßburger ausgabe von 1538 hinzugekommene erzählung (Österley, anhang 28) die directe quelle. Eine nr. 27 ähnliche anekdote findet sich im Wendunmut 1, 100 und in Schimpf und Ernst 583.

Noch nicht beachtet war bisher das verhältnis von nr. 19

zu Burkhard Waldis, Esopus 2, 80. Die fabel vom witwer und witwen, als deren quelle Heinrich Kurz (Esopus 2, 107) Abstemius bezeichnet, wird man kaum umhin können, als directe vorlage Lindeners anzusehen, man vergleiche nur die worte der frau an den bettler bei Lindener: »See her, hab dir das von meines manns säligen abgestorbenen seel!« mit Waldis z. 27 »hab dir diß theil Für meins vorigen mannes seel!«

Weit selbständiger zeigt sich Lindener in den Katzipori; genauere untersuchung wird wol selbst erlebtes und aus dem volksmund gesammeltes auch hier noch reinlicher von dem litterarisch überlieferten stoff ausscheiden.

Auch eine anekdote der Katzipori, nr. 3 ist wol durch Waldis, Esopus (4, 16) ins leben gerufen, besonders die ersten worte der weinenden jungen frau verraten das vorbild; wenn aber wirklich entlehnung stattgefunden hat, so liefert diese erzählung zugleich einen schlagenden beweis dafür, dass Lindener auch litterarisch überkommene schwänke frischweg als erlebte aufputzte und localisierte. Zu nr. 5 darf vielleicht an die anekdote von einer nonne erinnert werden, die durch den kukuksruf ihrem buhlen den ort anzeigt, wo er sie finde, mitgeteilt von P. Paris, Manusc. franç. b. IV, s. 152 f. aus dem Château périllieux des Frère Robert. Nr. 17 erzählt schon Pauli, Schimpf und Ernst, anhang 13, vgl. auch Gödeke, Schwänke 65 anm.; nr. 32, der derbe spass, wie man einer jungfrau ihre zahnschmerzen am besten vertreiben könne, begegnet schon in einem fasnachtsspiel (Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert 1, 220, 21 ff.)<sup>1</sup>. Zu nr. 37 halte man die worte von Caspar Scheidts widmung des Grobianus (Braunes Neudrucke 34, 4): »Köme Christus selber wider, man ließ in nicht ein, es würde im kaum mehr so güt« u. s. w. Nicht als ob hier die quelle von Lindeners schwank zu suchen wäre, aber die vergleichung lehrt, dass gewisse komische motive

\*

<sup>1</sup> Auch nr. 12 kann auf das fasnachtsspiel vom dreck (Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert s. 211 ff.) zurückgehn, und dasselbe spiel hat mit den reden des Gotzen und des Ginoffel wol motive für die witzlose erzählung nr. 113 abgegeben.

damals in der luft schwebten, die bald da, bald dort in verschiedener gestalt sich niedersetzten. Nr. 69 behandelt ein ähnliches thema wie die sechste fabel des vierten buches von Burkhard Waldis Esopus, aber Waldis darstellung ist hier kaum Lindeners quelle gewesen. Auf nr. 84 findet sich eine deutliche anspielung in Fischarts Gargantua (ed. 1600) blatt 106<sup>a</sup>; dort heißt es von Gargantua: »Oho, er dorfft nicht wie jener bawrenhebel ein gänßkrag drein stecken.« Nr. 96 schließt sich in der einkleidung ziemlich genau an Burkhard Waldis Esopus 4, 14 an, doch ist die pointe nicht unerheblich verschieden; andere parallelen hat schon Österley nachgewiesen zu Pauli s. 478, vgl. dazu noch Gödeke, Schwänke, zu nr. 199.

Die *declinatio vini* (s. 188) ist mit einigen interessanten abweichungen, auch nicht vollständig von Fischart der Trunkenen litaney einverleibt worden, vgl. ed. von 1600 blatt 80<sup>b</sup>.

Für das register sind die grenzen wol eher zu weit als zu eng gezogen, wörter- und namenverzeichnis sind vereinigt, sachliche gesichtspunkte nicht ganz vernachlässigt. Namen, die fürs erste bedeutungslos scheinen, können noch einmal für die quellenfrage wichtige fingerzeige geben. Der schatz der Lindener zu gebote stehenden worte und wendungen hat möglichst vollständige aufnahme gefunden. Auch als humoristischer stilist büßt er übrigens bei genauerem zusehen ein; vieles auf den ersten blick scheinbar originale ist nicht in seinem garten gewachsen. Meine beobachtungen nach dieser seite sind noch zu unvollständig, um hier schon mitgeteilt werden zu können.

Noch möchte ich bekennen, dass mir manche einzelheiten des textes ganz unverständlich geblieben sind; an solchen dunkeln stellen ist besonders reich das mandat des königs Volnarrus, Rastbüchlein nr. 28. In seinen Findlingen gibt Hoffmann von Fallersleben nachricht von einer schrift in 4<sup>o</sup>, 6 blätter, betitelt »Der Griffen orden« und teilt daraus anfang und ende eines närrischen mandates von st. Magog mit; der orden, dem st. Magog vorsteht, heißt auch »van Geckshusen«; das vergleicht sich mit Lindeners Gegkenhausen. Lindeners anspielung auf »Stolpprion der ein safferan kauftet« bezieht sich gewiss auf des Hans Sachs fastnachtspiel »der

bauer mit dem safran« (Werke buch 5, teil 3); die worte des einen bauers: »als ich vorm thor gestolpert hab, kam mir der Stolprian in sinn« hat schon Reinhold Köhler im Weimarischen Jahrbuch 5, 480 zur beleuchtung ersonnener heiliger herangezogen. Das ganze mandat ist gespickt mit allerhand hindeutungen, der Grobianus wird ausdrücklich erwähnt; zu dem fabelhaften namen für das reich des königs Volnarrus Sabera Scharniaschala sei auf den merkwürdigen anklang an 2 preussische orte des regierungsbezirks Königsberg Saberau und Scharnau aufmerksam gemacht; leider vermag ich weitere aufklärungen nicht zu geben.

Ich erfülle schließlich die angenehme pflicht, den bibliotheksverwaltungen der königlichen bibliotheken zu Berlin und München, der k. k. hofbibliothek zu Wien, der großherzoglichen bibliothek zu Weimar und der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel meinen besten dank für gütigst gewährte auskünfte und zusendungen öffentlich auszusprechen.

Breslau, ende December 1882.

Franz Lichtenstein.

## REGISTER.

R = Bastbüchlein; K = Katzipori; die zahlen beziehen sich auf die alten seiten.

- abgeriben K 38. 69. 86; gerieben.  
 abreiten, sich, obsc. R 64.  
 abtrag = satisfactio R 97.  
 Adam R 161. K 179.  
 Algeyer R 160.  
 almanach oder calender K 8.  
 Almer käß K 214.  
 almkäß K 215.  
 Aldenburg K 266.  
 alltfressen K 267, senio exesus.  
 angefrömbt und gedinget K 326.  
 Anhawsen imm Schwaben-landt K 29.  
 andtvogel K 133.  
 arch = behälter R 49.  
 Aristoteles R X. K 66. Aristotelis prandium 242; der fromme martyr, den sein weib mit sporen ritt K 266; hierauf anspielungen in den fasnachtspielen 150, 6; 354, 16 ff.  
 armbrost, sein a. spannen und abschessen, obsc. R 113; das a. stundt im gespannen 143.  
 arschkrauer = bader R 157.  
 arschwurtzel, obsc. K 93.  
 Athanasius K 312. 313.  
 auffreiben K 281. 284; bei Fischart beliebt, Deutsches Wb. 1, 708.  
 auffstössig K 21; discors.  
 Augspurg K 30. 83. 104. 107. 214. 229. 295. 373. 380. 386. Augspurger K 20. 30.  
 außfültzen R 52.  
 außhüppen R 52; synonym mit außfültzen.  
 außländiges jar K 369; fehlt in der bedeutung vollkommen im Deutschen Wb., vgl. jedoch das zw. ausländen 1, 900.  
 außzug = ausflucht R 124.  
 Avicenna K 8.  
 babylonische thurn K 367.  
 bachant, grober b. K 140. 141; b. oder idiot K. 265.  
 Bachant, gott des weins K 11. 187.  
 Bachus K 388.  
 bachanten behauen, einem den b. b. R 160.  
 Baldus K 12.  
 Bamberg K 56. 78. 300. 371. 376. 379. 380. Bamberger K. 20.  
 bank, m. K 185.  
 barchat K 361.  
 barfotten, in Halle K 344.  
 barfüßer münich K 271.  
 bäuselein K 167. hat das wort in diesem zusammenhang etwa die bedeutung von basengesprächen?  
 bäßlein, güte, ironisch K 199. 308.  
 pastrian? K 75. verdruckt für paltrian?

- Batzenhofen, Claus von K 314.  
 bawm = todtenbawm, sarg R 56.  
 Baumgartner, Anthoni zu Baumgarten R I.  
 bawrendremmel K 212; bawrtremmel 237; Deutsches Wb. 2, 1400.  
 bawrschundt K 233.  
 bawrschüch K 116. 264. 359. Deutsches Wb. 1, 1182.  
 Bechmann, Wolff zu Aldenburg K 266.  
 Beckengasse in Augspurg K 83.  
 beckenschwein K 196; fehlt im Deutschen Wb.  
 begird, m.? R 4.  
 begossen sein, mit liebe R 5.  
 baydenhänder K 311.  
 Beyerlandt K 67. 162. 188. 297.  
 Bayren K 23. Baier K 228.  
 bayrischer weyn K 180.  
 beystandt, des bräutigams K 248.  
 bekletteln, auff teutsch bescheissen K 240.  
 Belcora R 136.  
 pängel K 344.  
 bengel-kraut R. 94.  
 pängeln K 73.  
 beren, den b. treyben R 138; hier buhlen, nicht kuppeln.  
 besprachen, sich K 249.  
 bestoben, d. i. bezechet K. 359; im Deutschen Wb. ist diese bedeutung nur für die Schweiz nachgewiesen.  
 betlers - kranckheyt = leußsuchen R XIII; fehlt im Deutschen Wb.  
 betlade, m. R 9.  
 bettelstück K 196. Deutsches Wb. 1, 1732.  
 betlertantz, obsc. R. 122.  
 Betz, Hans, von München K 256.  
 betze, rauchzöll oder betze K 277; wol zu pácem, vgl. Lexer, Mhd. Wb. 2, 195.  
 bibliopol K 224.  
 bilhein K 172; Grimm vermutet im Deutschen Wb. 1, 26, dass es zu bil, bill = schnabel gehört.  
 Bintzer? K 251. ob für Bintaker?  
 birgbawr K 61. 118.  
 biß ohn = bis auf, ausgenommen R 29.  
 Blassenburg, das weytberümbt hauß, bei Culmbach K 292.  
 blerpe R 160. K 246; fehlt im Deutschen Wb., offenbar dasselbe wie bierre, fierre.  
 bläßlein K 97.  
 blätlein, das b. keret sich umb K 26.  
 bletzen, sarcire, obsc. K 89; plätzen 118. 173. 200.  
 bockshorn K 3. 6.  
 Böhmerwaldt K 178.  
 böhemische käse K 215. b. tunne, für brannten wein K 384.  
 Boloni, Bologna R 108.  
 Born, Borna in Sachsen K 265.  
 boßkugel K 172.  
 Potzen K 214.  
 pratheß, n. vgl. Deutsches Wb. 2, 311; gebratens R 32. 35. bratens K 135,  
 Brawnschweyck K 379.  
 bräckin K 48. 147.  
 brenner R 58.  
 Preßlaw K 380.  
 briefmahler, wol erfundene namen:  
 Hans von Strohawsen, Peter von Deckendorf, Lendel von Pfinsing, Jeckel von Viltzhofen K 280.  
 briefszeyger R 156. K 360; vgl. Deutsches Wb. 2, 381.  
 brocken oder rosen, obsc. K 34.  
 Brosi R 92.  
 brot für küchen R 133.  
 Bruck? K 193.  
 brüch K 16. b. oder niderwat 121.  
 brüch, alle in dem maule weschen K 165.  
 bruntzen K 224.



- pundtschüchen, obsc. R 21.  
 burgerschlitte K 95.  
 Burgkhawser würffel K 69.  
 bürkalb = bürgel, porcellus K 281.  
 bursche, f. K 268.  
 burschseckel, obsc. K 92.  
 burse, pl. masc. K 261.  
 bürtin tragen, obsc. R 137.  
 butze, bey einem butzen = auf  
 einmal, Deutsches Wb. 2, 590.  
 Calabrien K 356.  
 carmina secundum sive post lignum  
 K 220.  
 Carol der fünfte K 336.  
 chor- oder geistlich gericht R 96.  
 Christus K 191. 273.  
 collation R 119.  
 collatzen K 278.  
 colligat K 111.  
 crisemieren K 142.  
 Cubagua, insel jenseits des großen  
 meers K 356.  
 dalest R 127.  
 damasken müß K 19; Deutsches  
 Wb. 2, 701.  
 Daubmann, Hans K 80.  
 Dedelbach K 247.  
 Delitz K 43,  
 Demmel K 205.  
 Dennmarck K 380.  
 deschel oder wagenmesser K 164.  
 Dietfurt an der Altmühl K 97.  
 dildapp R 162. K. 154. 344.  
 Döring K 137.  
 Döringen K 246. 379.  
 domine, der güß d. R 142.  
 Donat K 138. 139. 219. 243. 310.  
 317. D. der ruffe hat 63. 227.  
 tremmeln K 73.  
 dreschen, abdr. K 339.  
 drischel K 117.  
 drißnet K 7. aus französisch tri-  
 senet, mit zucker gemischtes ge-  
 würzpulver, vgl. Lexer 2, 1516.  
 Schmeller 1, 675.  
 drumm oder löser, penis K 17.  
 drummlen R 43.  
 düllpelsöldener R 158.  
 dumpelkeß R 155.  
 dumpelmilch R 153. 159; Deutsches  
 Wb. 2, 1526.  
 düppel erlogen R 164.  
 Duretz K 385.  
 ehr, umb die e. anklagen; u. d.  
 ehe und umb die ehr a. R 96. 97.  
 Aystet K 312.  
 Eyßleben K 259.  
 Elsaß, stetlein im E. R 41.  
 Else K 27. 99.  
 endschafft R 51.  
 Engellandt K 180.  
 engelländische käse K 215.  
 enntenfüß K 3. 26.  
 erbärmdbd K 11.  
 erbleüwen K 227.  
 Erdtfurt K 217. 242. 378.  
 erschupfft, unter dem badhütlin K  
 152. Grimm citiert im Deutschen  
 Wb. 3, 975 aus Frank, Sprichw.  
 2, 58a in sinnen zerrüttet und  
 erschupfft.  
 ertrettet K 58. 59; vgl. Deutsches  
 Wörterb. 3, 1034.  
 ertzherzog auß Osterreich K 60.  
 eselbader K 10.  
 eselknecht, schinckelstent K 111. 112.

fadenrecht, sein f. weck machen  
 obsc. K 179; vgl. das citat aus  
 Jacob Heerbrands Ketzerkasten,  
 Deutsches Wb. 3, 1235.  
 fahl, im f. das R X. K 27. 39.  
 57. 79. 168. 225. 259. 337.  
 falter = fallthor K 277.  
 farb, von der f. natürlich reden  
 R IX; vgl. Deutsches Wb. 3, 1324.  
 fartzader, die f. schlagen, obsc.  
 K 106.  
 fartzkachel K 71. 73.  
 fastzelten K 279.  
 fatzbüchlein K 5. 13.  
 fatzbosse K 132.  
 felschen, die düfft f. R 169.  
 Feldtliner K 33.  
 Ferdinandus, künig K 106.  
 ferdt = anno præterito K 167.  
 fertzer, obsc. K 303.  
 figurle, per f. id est attice K 371.  
 filtzheublein K 234, fehlt im Deut-  
 schen Wb.  
 finantzen, voller f. und lügen K  
 258. f. und wälsche practicken  
 328.  
 finden, ein ding f. eh es verloren  
 wirdt K 199.  
 finger, der öffte, obsc. K 121. 352;  
 oft in den fastnachtspielen des  
 15. jahrhunderts.  
 finstere, st. f. R 111.  
 flatzenmaul R 152. K 9. 230.  
 flegeln K 4.  
 fleyschlen, obsc. R XI.  
 flüche: bots drüß K 34. 124. 186;  
 sommer botz drüß K 136; Gott  
 geb dir drüß und beyhlen K 299;  
 sammer botz feintlich R 8; botz  
 (box) marter R 79. K 304. 322;  
 botz sacrament R 90; gotz sacra-  
 magdt K 69; geht zum hencker  
 R 141; Maria! K 66; habt euch  
 die pestilenz auf die köpff K 86.  
 vgl. 190; das dir die pestilenz

den halß abstosse K 322; box-  
 horn soll dich schänden K 72;  
 solt es sant Valtins leyden haben  
 K 316; das dich sanct Veltin  
 berühre K 131; das dich ein böse  
 jar angange R 118. vgl. 116.  
 forhe K 230.  
 Forcheym K 300. 371.  
 Franciscus, sant K 273. 342.  
 Franckfurt K 70. 109. 262; daselbst  
 nunnenkloster zu den Weissen  
 frawen K 262.  
 Franckreich R IX. K 357; künig  
 aus F. K 329.  
 fratz K 173. 188.  
 freye knaben K 2. 203.  
 freytafel R VIII; fehlt im Deut-  
 schen Wb.  
 Fryburg (Freyburg) imm Brißgaw  
 K 267. 269.  
 Frißländer käß K 214.  
 Fudbach, obsc. K 209.  
 fühlen und müter K 223.  
 gackelsleutlein K 193; fehlt im  
 Deutschen Wb., vgl. jedoch ga-  
 ckeln, Gackelei; Gödeke liest  
 (Schwäncke 56) ohne not: gau-  
 kelsleutlein.  
 Galenus K 7. 121. 318.  
 galileische feygen K 214.  
 gänßkragen vorschieben, obsc. K  
 239. vgl. K 3.  
 gantzscheybelich, jar K 78. gantzes  
 scheibeliches 166.  
 gardian K. 198.  
 gart, f. K 344.  
 geber = geberde K 46.  
 gebäth, sich des gemeinen g.s be-  
 helfen, obsc. K 289.  
 Gegkenhausen R 170.  
 gegkenkrieg R 158; Deutsches Wb.  
 4, 1, 1923.  
 geckenwerck R 152.  
 gegker? (Gegter) K 268.  
 gefysten R 169.

thail, m. K. 308.

r K 118.

et R. 160.

mig = heimtückisch K 348.

auf der geigen oder fydeln  
ren, obsc. R 137.

loser hauffen K 140. die geist-  
en 199; vgl. Deutsches Wb. 4,  
2788.

en sein = in den wochen lie-  
R 70.

en, mir ist g. = es passt mir  
87.

r K 145.

cht = vermacht K 113.

hl K 176.

enbach imm Kintzgerthal R

in Flandern K 366.

irr, auß dem g. schlagen,  
irl. K 181. güt g. machen  
11.

läßt R 61.

ltener münch R 62.

un, synonyma: führleut, pän-  
, drämmel, knopff K 374.

ffiert, obsc. K 235.

wen = vertrauen R 129.

ncken K 201.

gen R IX.

tet K 37.

? K 57.

a, verstandt und g. K 89.

er K 364.

he K 302. 340. g. oder plerpe  
246.

händig K 343.

nknecht K 205.

at K 383.

as K 266.

a, name für mägde K 61. 89.

b. 160.

za K 99. 161.

ther, Hans G. K 1.

tel K 89.

griechisch reden wollen auf pol-  
nische arth K 223.

griffen (?) ob = grieben, Lexer 1,  
1079? K 302.

Grillenberger R 152.

grillenfeder R 160.

grimmen und grammen K 77.

grindt, den g. erdreschen K 182.

266. den g. erschlagen 299.

grinsen, auff polnisch lachen K 245.

Grobianus R 165.

Groll, bachant zu Erdtfurt K 219.

groltz K 100. 237.

groltzer K 211; vgl. Schmeller 1,  
994.

Gryx, sanct G. R 169.

kucken unnd lügen R V. 160.

Gulemeyer 76.

gumpelmilch K 376. 383.

gumpen R 155. K 13.

Gundter, hieb um sich wie G. K  
290, wol eine anspielung auf die  
deutsche heldensage, vgl. W.  
Grimm D.H.<sup>2</sup>, 301 f.

hagke, halbe h. K 42; schweres  
feuergewehr, vgl. Deutsches Wb.  
4, 2, 178.

hacken, herab h. eins, obsc. 255.

hackpret, auf dem h. schlahen,  
obs. R XI.

Hagner, bez. Haffner, Wolffgangus  
K 268. 275. 330.

Hall in Sachssen K 43. 344.

Hall K 119. 183. 377.

Hampelman, Hempelman K 171.  
172.

handtschlag, tag des h.s. K 248.

hannefeder K 167. 195.

Hanß Allgemein K 375; armer H.  
R 92; H. grosser K 211; groß  
oder klein H. R 165; H. imm  
kittel K 106; H. Latz K 56; iren  
Hansen K 354; Hänsel K 106.

haußmesser, obsc. K 236; fehlt im  
Deutschen Wb.

- heilige, zum teil erfundene: sanct  
 Brix K 312; st. Gryx R 169; st.  
 Hipel und Hapel K 9; st. Künigund K 372; Liendel K 159. 200;  
 st. Urban K 244; st. Valtin, Veltin K 131. 316; st. Veit K 124;  
 die liebe heylige Victorin K 207.  
 heilos K 151. 257.  
 heylthumb, obsc. 267.  
 heimlich gemach = abtritt R 24.  
 Heintz K 117. 281.  
 heren sich? K 155. = sich bekriegen; wahrscheinlicher ist hier »berten sich« zu lesen.  
 heringsnase, spitzname der Thüringer K 137. 379.  
 Herman, unnser herrgott hieß H. K 211; Kuhn, Westph. sagen II, 15.  
 Hessus, Helias Eobanus K 217. 218.  
 heußlein = abort K 168.  
 Hierusalem K 111.  
 hinderthürlein, obsc. K 68. 348.  
 Hipel und Hapel, sanct K 9.  
 Hypocras R V. K 8. 113. 263.  
 Hypocrates K 121.  
 hirsche, macht schwere hoden K 290.  
 hirschen inn einem pfeffer K 383.  
 Hispan(us), Petrus K 114. 217.  
 hoden, weyberspeiß K 285.  
 hofdienst, einem einen h. thün, obsc. K 104.  
 hofer K 307.  
 hoferich, hoherich K 205. 306. 309.  
 hofieren = caccare K 146. 168. 340.  
 370. h. das ist auf hoch-teütsch scheyssen 209.  
 hofrecht, obsc. K 49. sein h. machen K 230.  
 Holkot, magister K 112.  
 Hollandt K 216.  
 holländische käß K 216.  
 holtzhawen, obsc. R XI.  
 holtzsälig K 149.  
 horzen(?) = hürzen K 324.  
 hosche, interj. R 44; vgl. Deutsches Wb. 4, 2, 1836.  
 hudelmans gesindt K 206.  
 Hundt, Magnus K 217.  
 hundßzagel K 3. 53.  
 hñeule K 97. 240; Deutsches Wb. 4, 2, 1866.  
 hñrey K 47.  
 hñren und bñben K 175. 182. 275.  
 hñrenschñlein K 163.  
 hñrisch K 44. 88.  
 hutzlengesind R 48.  
 icht etwas R 129.  
 Ingoldtstadt K 62. 269. 330.  
 Ynßbrugk K 38. 60. 183. 303. 380.  
 Ynthal K 19. 118. 132. 346.  
 Italian, ein I. K 8.  
 Jeckel, narrechter J. R 75; J., meister K 18; name für den knecht K 88. 248.  
 jhest und schaum K 112.  
 Joachimsthal, dicke groschen im J. geschlagen K 317.  
 Joachimsthaler K 379.  
 Judas K 108. 141.  
 Jude K 109.  
 jüdischer hund K 110.  
 jungkfrawmädelein K 92.  
 kachel K 224. = bronz-kachel, vgl. Deutsches Wb. 5, 11.  
 kacken, döringisch für scheyssen(?) K 379.  
 kackhäuselein K 94.  
 kalbsfüß K 3.  
 Kalekutten, in K 359.  
 Calixtus, bapst K 25.  
 kalmuß, ein k. einnemen K 225.  
 kamp, bey dem k. einen nemen K 71.  
 karnier K 155. 165; Deutsches Wb. 5, 219.  
 kartenmaler K 144.  
 katzenschinder, spitzname der kürschner K 302. 338.  
 katzenschwantz K 3. 127.  
 Katzipori, sing. K 32. 267; plur. K 2. 168. 316.

Kählheim K 185.

Keller, maister Cuntzen Kellers  
gäßlein, bezeichnet Lindener wol  
nur scherzhaft als seine wohnung  
K 361.

kennßwol K 75. 207; vgl. Deutsches  
Wb. 5, 549.

kerschber, m? n? K 382.

keület K 172; gehört wol zu keule,  
vgl. Deutsches Wb. 5, 351.

kykack, synon. zu schamhaftig K  
176; gansig, vgl. Deutsches Wb.  
5, 701.

kirchtag, obs. R 123.

Kitzing, nunnenkloster zß K. K 83.

klementzen K 59.

klepel R 152.

klungeysen K 92; im Deutschen Wb.  
5, 1175 nur aus vocabb. belegt.

klitel kletel K 68.

klöblin R 55; Deutsches Wb. 5,  
1220.

klöters K 96. 375.

klügling K 101. 167.

knöbelbeyl R 152; wol = hand-  
beil, fehlt im Deutschen Wb.

knybus knabus, obs. K 253. Hilde-  
brands erklärung im D. Wb. 5,  
1416 wird bestätigt durch den  
verblühten ausdrück kraut pro  
genua K 263.

knodt, grober K 97.

knöpfe, stöcke, pengel R 152; selt-  
zamme köpff und knöpff 168.

knopffet, knopet R 158. K 232.

Koburg K 376; K. imm Voitlandt  
K 55.

koch- oder scheyßeüßlin R 155;  
fehlt im Deutschen Wb.

Kolgarten, dorf bei Leipzig K 116.  
Constantinopel K 385.

cornut K'11; cornuten stechen R  
160.

kostfrey R II. IX.

köstlin R XII. K 194; Deutsches

Wb. 5, 1876.

kotte K 114; im Deutschen Wb. 5,  
1899 wird vermuthet: k. = kötze,  
tragkorb; Hub s. 70 anm. 2 über-  
setzt ohne weiteren beleg: haus-  
hund, schäferhund.

Kötten K 385.

kraut progen ua K 263.

kreide, die kreiden verstehn K 104.  
175.

kretzenmacher K 364; hier offen-  
bar = kretzbereiter, krätzenwä-  
scher, Deutsches Wb. 5, 2071.  
2082, nicht: korbmacher, in wel-  
cher bedeutung allein Hildebrand  
das wort belegt.

Kreütlein, ein mägdelein K 175.

creützkäü, imm Schweytzerlandt  
gemacht K 383; vgl. Deutsches  
Wb. 5, 2195.

kritzel kretzel K 30.

Crokaw K 380.

crone, geldstück K 344 u. 8.

krumbsteltze R 152; fehlt im Deut-  
schen Wb.

krüpfen, sich R XIV; Deutsches  
Wb. 5, 2471.

kuchenloch K 105; unsere stelle  
fehlt Deutsches Wb. 5, 2505.

kuchin, k.-fenster, obs. K 349.

küchlin, güter k. sein K 1. 31. 238;  
g. bawrküchlein sein 237; küch-  
lin und trüncklein K 229.

kühartzet K 306, D. Wb. 5, 2551.

khühorn im Schweytzerlandt K 365.

kühloch, bischöfliches gefängniß,  
vgl. Deutsches Wb. 5, 2551.

kühthurn, nit weyt von Lindenaw  
K 381.

Culmbach K 292.

kumber, den k. einer an thün, obs.  
R 51.

kundt, kurtzweiliger k. R 149.

Künigunds, st. K. maß K 372.

gungkelmagdt K 247.

- kunst, obsc. K 266; ars solt ein kunst haissen 318.  
 Küntz 117.  
 Cüntze, magister zu Leyptzig K 217.  
 Cüntzlin R 74.  
 kuppelt K 307. = kuppelig, bethulich, Deutsches Wb. 5, 2776.  
 Kürins, sanct K. bß R 45; Deutsches Wb. 5, 2801.  
 guster K 256.  
 kuttelfleck K 383.  
 kuttenhängst K 159.  
 Cuzen, ob Lützen? K 121.  
 laberinth K 125.  
 lache, f. = risus K 244.  
 ladschafft K 78. 80.  
 Landtsperg K 230. 231. 386.  
 Landtshüt K 381.  
 lange schwein, bayerische K 383.  
 lappe K 202.  
 larete K 61. 62. 184; vgl. Deutsches Wb. 6, 2, 202.  
 lateinische brocken R 102. 103. 152. 169. K 10. 37. 38. 40. 65. 66. 115. 137. 140. 141. 156. 189. 217. 219. 225. 243. 270. 276. 310. 360. 371.  
 lateinische sentenzen, verse, citate u. s. w. R II. IX. 90. 92. 142. 166. K 12. 220. 221. 264. 267. 315. 337. 338.  
 lawr, öfter z. b K 202. 355.  
 lawrshalß K 344; Deutsches Wb. 6, 306.  
 læuttenkragen K 172; fehlt im Deutschen Wb.  
 Lechhawsen K 68. 69.  
 leckbank K 335; vgl. Deutsches Wb. 6, 476.  
 lecker K 105. 296.  
 leckersbüß K 348.  
 leckern = reizen K 384.  
 Leckfeldt, obsc. wortspielend mit Lechfeld K 386.  
 Lecks und Licks, sanct K 146.  
 lectein R 167. K 65.  
 läderfeile K 265. = schwert, vgl. Deutsches Wb. 6, 493.  
 legen, an l. R 59; vgl. Deutsches Wb. 1, 399.  
 leybfarb, adj. K 177.  
 leyerin K 193. = leierererin, Deutsches Wb. 6, 685.  
 Leyptzig K 100. 111. 122. 217. 259. 265. 283. 376. 379. 381.  
 Lendel und Gretel K 11.  
 leppisch K 158.  
 leuß imm peltz R XI. K 2. 371. l. i. p. gern haben, obsc. K 93.  
 lex = arß R 155.  
 lid, das l. oder deckel R 55.  
 liedercite und reimlein R 160. K 3. 15. 194. 208. 230. 370. 372.  
 Liendel K 160 f.  
 Liendel, sant K 200.  
 Lienhart, sant, der ein schmidknecht gewesen K 159. vgl. Schmeller 2, 473.  
 Liflandt K 380.  
 lynde, grosse K 367.  
 Lindenaw K 41. 381.  
 Lindener, Michael poeta l. R VII. projectierte und nicht bekannte werke Lindeners: Chronica für den gemeinen mann etc. R. III. Dieta und methodus, lateinisch geschriben R VI. vom kindermachen R XI. von rogken K 13. faßnachten, raudi-maudi 371. münche und nunnen fahrt 377.  
 lisst, m. R 7.  
 loröl, sacrament der l. K 69.  
 löser, krumme l., welche die fährleüt an tragen, die man sonst gespannt heisset K 187; löser = penis K 375; penal und löser K 301; wol zu lös, Schmeller 1, 1516; Deutsches Wb. 6, 1196.  
 Lübeck K 386.  
 lufft, m. R 78.  
 lügen unnd lümpenwerck K 206.

- Lumnitz der federmarkt K 154.  
 Lunden in Engellandt K 368.  
 Lüneburger heyde K 374.  
 lust, m. R 113. 135.  
 Lutzen K 121? 122.  
 macaltur K 168; diese form fehlt  
 Deutsches Wb. 6, 1493.  
 macher R 162; Deutsches Wb. 6,  
 1395.  
 madatat R 153.  
 madunnen, ein güte m. K 51. 249;  
 die alte m. 71.  
 Magdeburgk K 73.  
 Main K 284.  
 Malchus K 324.  
 Malmasier K 147.  
 mandat, lächerliches K nr. 97. zeu-  
 gen des bitschaft: Caspar Stöckel  
 und Hensel Feucht K 278.  
 mannmächtig K 347; bisher nur  
 mit dieser stelle belegt.  
 marter, mit m. = a peine R 109.  
 mehrtrager K 126.  
 St. Marx-platz zu Venedig K 368.  
 Matz, bauernname K 87.  
 mawl, das m. stinckt mir nach  
 etwas, öfter z. b. K 273.  
 Maximilian, keyser K 19. 35. 86. 38.  
 Meyssen, landt K 57. 154.  
 Meyßner napkes und querke K 214.  
 meydtt, kein m. K 152. 158. 192.  
 265.  
 menschwerdung R X.  
 mäntelin, under dem m. spilen R 10.  
 merckung K 180.  
 merdici, obsc. wortspielend mit  
 medici K 383.  
 Märten, gattungsname für geist-  
 liche K 79. 324.  
 messer, das m. schneidt ubel, sprich-  
 wörtlich K 123.  
 messin, adj. R 24.  
 mettin und complet lesen, obsc.  
 K 56. 200.  
 meuß, der blinden m. spilen, obsc.  
 R 147; m. reißen K 4.  
 Michel, juncker, wol Lindenerselbst  
 K 146; j. M. von L. = Lindenaw,  
 ein zimmlicher poet 223.  
 misch mesch K 68.  
 monesterla K 6; könnte aus mi-  
 nestra entstellt sein; vgl. mo-  
 nester, Lexer 1, 2196.  
 Mongone R 105.  
 most, des süßen m. sich verrichten,  
 obsc. R 147.  
 Muckendorff R 152.  
 mumelein K 177.  
 mümpelkäß K 215.  
 München imm Beierlandt K 67.  
 75. 125. 280. 286. 306.  
 müttertnacket K 128.  
 murmblen R 146.  
 muster, pers. K 72.  
 nacht, die n. dringt her R 23;  
 ebenso der tag dr. h R 25.  
 nächtig = nächtin R 116.  
 nachzech R 151; im Deutschen Wb.  
 belegt mit Fischart, Garg. 52\*.  
 nappen, daher Napperin, ein spitz-  
 name K 171.  
 Narragonien R 151; Narragonie  
 unterthan 167.  
 narren bören R 160.  
 narrenfrässer R 154. K. 52. 127.  
 narrenschiff R 158.  
 nauen, galeen K 366.  
 näser K 134 ff.  
 Nickel Pfrümer R 151.  
 Niclas K 28.  
 Nicolasa R 116.  
 Nicolasen kirchhof in Leipzig K 339.  
 Niederlandt K 51.  
 niderwat oder brüch K 375; vgl.  
 zeitschrift für deutsches alter-  
 thum 8, 531.  
 niß im haar, fiedermäwß im betth  
 etc. K 371.  
 nobisen? R X1.  
 nollbräder K 158. 271. 344; auch

- nulhardus 344.  
 Nordweden K 380.  
 nößlich K 112.  
 nudelfrässer, obsc. K 93.  
 Nürnberg K 41. 53. 122. 125. 178.  
 218. 256. 258. 300. 303. 333. 371.  
 374. 380.  
 Nürnberger K 20.  
 Oberhawsen K 350. 373.  
 Oberr-Berckhaym imm Elsaß R 77.  
 Ochsenfart, doctor K 111.  
 ochsenkopff K 3.  
 ofen-loch, obsc. K 82.  
 Ölgaß R 151.  
 Ölgasse zu Venedig, da man das  
 süsse wasser verkaufft K 318. 385.  
 opffern K 24 u. 8.  
 Ovidius R 166. K 6.  
 Padua K 184.  
 paföse = vulva K 90. 150; offen-  
 bar nach der bei Schmeller 1,  
 383 beschriebenen, aus ein paar  
 schildförmigen mit dazwischen-  
 liegendem kalbshirn oder dgl.  
 gebackenen semmelschnitten be-  
 stehenden speise benannt.  
 papyrer, öfter z. b. K 319.  
 bapst, der vatter b. K 38.  
 Pariß K 66. 242. 363.  
 Parma K 386.  
 Parmasonkäß K 177. 213.  
 Passaw K 134. 154.  
 passio, die p. mit einem spilen K 71.  
 beechschürer K 145.  
 Pegaw in Meyssen K 41. 265. 370.  
 beltz, ein beschissenen b. tragen  
 müssen R 2.  
 peltzen K 72.  
 penitentzer K 273.  
 penal oder pindt K 119; p. und  
 löser 301.  
 Perching K 314.  
 perlementplatz zu Pariß K 364.  
 Beru, factor von K 358.  
 pestilentz K 242.  
 Petersberg, der bey Hal in Sachsen  
 K 377.  
 peutzenpüffel K 348; ob aus biuz  
 den büffel, biuz imperativ des  
 st. v. biuzen? piffel in der be-  
 deutung: grober mensch, Gödeke,  
 schwänke s. 272.  
 pfefferseck K 227.  
 Pfinsing, dorf in Baiern K 9; do  
 der kreps begraben ligt 162. 280;  
 Phinsiger K 162.  
 pflug, den p. zu beth führen, obsc.  
 R 137.  
 Philipp landtgrave K 336.  
 Pintzker bawren R 158. K 10. 226  
 (mit großen kröpfen). 378.  
 Pirimini R 151.  
 Platina K 160.  
 Plato, wenn das jar Platonis kompt  
 K 216.  
 blättling K 157.  
 Poln K 380.  
 pommerisch bier K 384.  
 Poppingen in Francken K 30. 369;  
 Popping 231.  
 posß, persönlich R 81.  
 post, f. K 108.  
 pracht treiben K 336.  
 practica K 58. 101; p. der schelm-  
 stuck 201. 288.  
 brangen K 120. 211. 284.  
 Preinfeldt, tücher zñ P. K 271.  
 presentz einnehmen K 378.  
 preüssisch rotes wolriechends läder  
 K 374.  
 proceß, f. R 42.  
 product, eingüt p. geben, obsc. K 161.  
 profetisieren K 143.  
 psalter bätthen, den p. b. einer,  
 obsc. K 56.  
 pulsterle, eierspeise K 279.  
 pulverscheisser K 258.  
 pumper K 49.  
 Purcius Muck K 42.  
 Pusterstadel(?) K 378.



- butschir K 74.  
 butschirn, verbutschirn K 73. 74.  
 Quadt, Peter K 73.  
 rauchzoll K 277.  
 raudi-maudi R XI. K 2. 58. 371.  
 rädlein, das r. keret sich umb R VIII.  
 rechte oder ewigte, das K 265.  
 reffelstylein K 172; instrument des schusters, stil zum revelen = flicken, vgl. Lexer 2, 412.  
 Regensburg K 365.  
 Regi, zuckermacher oder wurmm-samer zû Leyptzig K 265.  
 reyben, obsc. K 9.  
 reyber, obsc. K 9.  
 Rein R 94; Reinstram K 331.  
 Reinfal K 147.  
 reyssen, sich K 209.  
 reiten, obsc., x meyl uber feld geritten sein R 114.  
 reitern, durch die reiter schütteln, sieben R 140.  
 reüttersdienst, umb ein r. eine ansprechen, obsc. K 252.  
 Respin, Grete R. K 370.  
 Riser kâß K 214.  
 Rom K 38. 273. 375 (grosse glocke zû R.).  
 rostige hâring K 7; rustigen h. 144.  
 rotzaff, junger K 295.  
 rûbherbst R 147.  
 rûblein, bayerische K 214. 277.  
 rummelscheidt K 246.  
 rupe K 230.  
 Sabera Scharniaschala R 151.  
 Sachs R 148.  
 sack, verheyttter K 145; garstiger 155.  
 sacrament, ein langes, pers. K 155; s., sein heyliges K 231.  
 salve-regina, das K 111.  
 Saltzburg K 95. 129.  
 Sandbad, das zû Nürnbergk K 32.  
 Sardanapalus K 147.  
 saw, besengte s. K 173.  
 sawrsenff K 297.  
 sawrsenffer K 83.  
 schafefütterlin K 93. 172. = vulva, ob zu schafeyttlin zu stellen? das ist eine art eule, vgl. Schmeller 2, 377.  
 schaf oder zuber R 16.  
 schaffen, ab s. = abweisen K 105.  
 schalckheit, der Teutschen und Spanier K 194.  
 schalckmonat R 170.  
 schale, schw. f. = schelle R 147.  
 schandfleck, pers. K 57.  
 schandlos K 129; auch im Nachtbüchlein, Gödeke, Schwänke s. 98.  
 'scharnützel K 169.  
 scharmützel, obsc. R 26.  
 Schäffer, Oppele S., Hansen Schäffers tochter zû Perching K 314.  
 scheyßhäußlein K 375.  
 scheißkübel, pers. von einer alten frau K 146.  
 schelmbbeyn R 157.  
 Scherelse, die K 97. 98.  
 Scheuditz (Schruditz) K 86. 221.  
 schy, schy K 11. 200.  
 schindfessel K 239; nebenform zu schiltvezzel, vgl. Lexer 2, 741.  
 schineysen K 376.  
 schirgant K 338.  
 schirimiri R XI.  
 schlafftrunck K 17. 383.  
 schlagen, dar s. K 27.  
 schlamm, m. = schlemmerei K 242.  
 Schlampampen R 151.  
 schlampig K 170.  
 schlappe K 336.  
 schlappet, adj. K 147.  
 Schlauraffen K 381; Schlauraffenland R 151.  
 Schleyfferin, die K 223.  
 schlepsack R 100. K 165.  
 Schleüsing K 13.  
 schlimbs K 48. 152.

- schlimme augen, schiefe augen K 177.  
 schlottern R 71. 74. 77.  
 schlung K 371.  
 schmärschneider K 16.  
 schmucken, sich R 31; s. und trucken einander K 105.  
 schmuckfleck, pers. K 170.  
 schnarch in der nasen K 371.  
 schneller K 10.  
 schnertzen K 123.  
 schniben und schnarchen R XII.  
 schnudelbutz K 2. 76. 105. 231. 267.  
 schnurren, an s. K 157.  
 schrafft K 265.  
 Schrammhans K 95. 129. 130 ff.  
 schrauben, sich = sich begeben K 53; geschrafft 179; sich davon sch. K 354.  
 schreyer, ein s. thun K 96.  
 Schrencke, Bartholmes K 287.  
 schundt K 335.  
 schützel schmetzel K 30.  
 Schwabach K 178; Schwabacher bier 178.  
 Schwaben und Francken, Reussen und Preussen, Holänder und Brabender K 275.  
 Schwabenlandt K 323.  
 Schwäbene, gemeinklich hürisch K 88. vgl. Gargantua (1600) 12a.  
 schwäbische wassersuppen K 247.  
 schwaderer R 81.  
 schwartzkünstler R 34.  
 Schweden K 380.  
 Sweynaw R 157.  
 schweynawisch K 370.  
 Schweinfurt K 384.  
 Schweinhardi frater Eberhardus, potator maximus K 392.  
 Schweytzer oder Schewitzer landt K 215; Schweytzer meyl K 364; S. redensart K 207.  
 schwulst, pers. K 71.  
 sechlin, sein s. machen, obs. R 25.  
 secret, n. = abort K 145. 230.  
 sega K 164.  
 Sähfeldt, das, bei Ynßbrugk K 60.  
 seher fressen K 244.  
 saichen = bruntzen, in Döringen K 379.  
 schlappe K 336.  
 scripstrelein? K 311.  
 Sena R 120.  
 setzen, an s. = anführen K 100. 258.  
 sewrüssel R 152. K 3.  
 sibensöldt, auff s. herein treten K 122. 347.  
 simpelkait, heylige K 276.  
 Symon, doctor R 164. = Sieman, vgl. Kurz, Burkhard Waldis, Esopus IV, 70, 55 anm.  
 Sinelabote (?) K 312.  
 sorbonisch, s'e phrases K 66.  
 spalter? = psalter? K 218.  
 Spangenberg K 259.  
 Spanier K 8.  
 spatzmaussen K 167.  
 spechten = schwatzen K 296.  
 spercke K 395.  
 Spinellutzo R 120. 121 u. s. w.  
 sprichwörter: aller güten ding R 166; den lappen gefällt ire eygne kolbe wol K 202; die alten wölff fressen seher dann die jungen K 244; die weil die katz nit imm hawß ist, so haben die mäuß iren lauff K 230; ein frölich gemüt macht ein grünend alter R IV. K 15; eins umbs ander, keins umb sonst K 105; es ist ein yede küw ein kalb gesein K 207; es wirt nichts zu klein gespunnen K 349; gelt macht schelck K 150; gleych und gleych K 173. 309; güter muth macht halben leyb K 14; in zwey, drey hundert jaren königs-kind hyrtenkind etc. R VIII; kinder werden auch leut K 270; kleinen

- leüten leidt der dreck nahe K 114. man gibt nit vil goldts umb ein ey, doch mehr umb zway oder drey K 329; mein sach gehet für sich gleich wie der krebsgang K 162; narren und kinder K 53; ubermüth thüt kein güt K 303; weyt darvon ist güt für das gschoß K 18; wilt du lang leben, so wäsch die milch von der läber R 159. vgl. noch K 76. 202. 257.  
 spudeling K 114.  
 stauche, schw. f. R 123.  
 steckenreuter R 151.  
 steckrüben zûsamen klaben R 140.  
 stehewurtzel K 93. 352.  
 Steyer, Kerndten und Grän K 378.  
 steinbeyß K 335.  
 steinfromm K 289 u. 8.  
 steintodt, adj. K 343.  
 stellen, die roß st. R 109.  
 ständeling K 166.  
 Stephan, sanct K 378; St. zanbrecher zu Pegaw K 265.  
 sternn = glück R 31.  
 stick und wick volgesoffen K 188.  
 stifel f.? K 124. 231.  
 Stolprion R 161; Stolprianus könig in Narragonia 170.  
 stopt, zu stüpfen K 235.  
 storchschnabel K 3.  
 Straßburg K 365.  
 Strasser, Valentin, burger zu Bamberg K 78.  
 Strauß, Mathes S., kühartzet zu Born K 265.  
 stropurtzen R XI. K. 271. 347.  
 stroschneyder K 180.  
 strült? ob strütt zu struten = plündern? K 257.  
 stumpf, einen st. reissen K 129.  
 stödfaul R XIV. K 56.  
 stürmen zw. K 4.  
 subtil K 9. 207.  
 süß ding der welt, obsc. R 143.  
 süsse höltzlein, das in Bamberg wächst K 20. 372.  
 tabelthur K 245.  
 tantz mit dreyen dritten, obsc. R 132.  
 täntzlein, das wälsche springen, obsc. K 289; t. d. w. können 353.  
 tantzen, teütsch, wälsch, polnisch K 208.  
 Taubenheim R 152.  
 tauben- oder mugkennäst R 159.  
 taubenvogt K 152.  
 Thawr, der berg K 381.  
 Degenseer (ob = Tegernseer?) käß K 214.  
 Temelche in Engelland, tüch in T. gemacht K 371.  
 denne, schw. m. R 140.  
 Thewrdanck, der edle K 19.  
 Teüfel, pfaff namens T. K 126.  
 Teütsche, verachten ihre sprache K 222.  
 toddenbaum R 51. 54. 55.  
 Thorenstein R 152.  
 torgisch (dorgisch) bier K 7. 112. 260. 286. 384.  
 Tramminner K 10. 22. 68. 119. 147.  
 trampelthier K 61. 71. 295.  
 dreppe oder auff schwäbisch stiege K 245; dr. das ist stiege 385.  
 triachß = theriak K 290.  
 Triendt K 380.  
 trinckstube, obsc. K 369.  
 trojanisches roß K 367.  
 troppe, pers. K 29. 71.  
 trucken K 92; güt t. liegen 205.  
 trumpffen K 107; vgl. Schmeller 1, 665.  
 Tübingen R 101. K. 318.  
 Türck, der R IV. K 363.  
 Tytirus K 270.  
 uberfaren = übertreten R 92.  
 uberkommen, ein kindt u. R 69.  
 ubernemen K 239. 240.

- überstülben, einem das arschloch  
 K 227.  
 Ulm R 48. K 30.  
 Ulrichs kirche, in Augspurg K 373.  
 umbständler R 103.  
 Ungern K 380.  
 ungeschwungne güter K 277; u.  
 böse bawren 320. 357. 372.  
 uppisch K 157.  
 Urbans, sant U. gerümpel bestehe  
 sie K 244.  
 urdrützig R 70.  
 urlaub geben = fortjagen R 56.  
 Veyt, brüder K 222.  
 Veitten Fotz, wie V. F? K 155.  
 Veltin, sanct V's leyden haben K  
 101; müß st. V. geben 102. 131.  
 Venedig K 214. 318. 368. 385.  
 venedisches glaß R V.  
 verbehalten R 12.  
 verbringen = perficere R 111. K  
 19. 143. 272. 286.  
 verdummeln, sich K 250.  
 Vergilius K 270; Vergilii eglogae  
 221.  
 vermachen = zumachen K 142.  
 vermähren R 4.  
 vermelden R 4.  
 verschaffen, mit einem R 103; v.  
 daß 104. 142.  
 verschinen, die zeit ist v. R 63;  
 jare 153. K 1.  
 verschlagen, sich R 23. 101.  
 verschrauben, verschrauffen sich  
 R 167. K 314. 347. 361.  
 verschraubt werden K 5.  
 verthören R 104. K 130.  
 verzertter student R 30.  
 verzwuntzen K 167. 168. 176.  
 Viltzhofen K 280. 371.  
 visierlich, öfter z. b. R 26. K 54. 95.  
 Vocabular(ius) Exquo K 114. 157.  
 Vocabularius utriusque juris K 12.  
 Voitlandt K 292.  
 Volnarrus R 151.  
 wächssener götze K 241.  
 wagken R 100.  
 wage, schw. f. R 110. 111.  
 waldgebirge, deutsche: Böheimer,  
 Döringer, Steiger, Franckforter,  
 Wittenberger, Schwartz- und  
 Öden-wald K 362.  
 wasserstütze K 173; vgl. Lexer 3,  
 714.  
 watsack R 108.  
 wägern, sich R 37. K 21.  
 Weilheym K 251.  
 welsche nuß reden K 10.  
 welsche stifelein K 112.  
 wälsches täntzlein auff güt baye-  
 risch K 232.  
 Welschlandt K 381.  
 Wentzel, bauernname K 200.  
 wärgen K 237.  
 Westermaier K 195.  
 widerdrieß, n? R 20.  
 widern, sich R 164.  
 Wien K 378.  
 willen mit einander vermischen R  
 6; auß zwayen w. ein w. ma-  
 chen 6.  
 Wilta, nicht weyt von Ynßbrugk  
 gelegen K 39.  
 winbranen K 366.  
 Wirtzburg in Francken K 174.  
 wißbawm K 366.  
 Wittenberg K 26. 122.  
 witwenleym R 160; vgl. Fastnacht-  
 spiele 377, 35.  
 wolffszahn K 3.  
 wundern? K 201. 202.  
 wurmsamen K 123.  
 wüerst, gern w. essen, obsc. K 290;  
 vgl. 301.  
 zanen = greinen K 155.  
 zapffen, volle K 202.  
 zeha, interj. K 32.  
 Zeytzt K 376.  
 Zempel, der bader R 157.  
 Zeppa R 120.

zerknüllen K 229.

zimbal R 147.

Zyrl, in dem Ynthal K 346.

zott, m. K 198.

zottet K 146.

zuschnitten hosen K 28.

zûlauff, ein z. nemen K 227. 246.

zwagen K 101.

zweckholtz mahlen, obsc. R 137.

zweilfpotte, Paulus K 190.

Zwencke K 146.

zwerfinger K 208. 375; nebenform  
querfinger 236.

## BERICHTIGUNGEN.

Die zahlen beziehen sich auf die seiten unserer ausgabe.

s. 4, 31 scheyben] schreyben. 8, 7 lies betlers-kranckheyt. 13, 2 nach haben fehlt anführungszeichen; ebenso 15, 18 nach het. 26, 13 haußvraw] haußraw. 28, 9 häbern brey] häbern-brey. 29 anm. 1 hütling] hütling. 30, 11 wäre, ir] wäre. Ir. 33, 4 streich das komma! 42, 26 nach ehr fehlt anführungszeichen; ebenso 46, 8 nach solten; 50, 16 nach bezalen. 48, 6 begert.] begert? 52, 31 Pintzker] pintzker. 53, 14 lies witwen-leyrn. 62, 9 fehlt komma nach gefallen; 63, 24 nach hewstock. 64, 1 lies Bintzker. 124, 29 leyerin] leyerer; die anmerkung hierzu muss heißen: Leyern? leierin auch Gödeke etc. 143, 2 madunnen] mudunnen. 156, 19 außentlehnet, auff] außentlehnet. Auff. 181, 15 nauen, galeen] nauen-galeen. 18 hänffen sayl] hänffen-seyl.

In folgenden fällen waren vielleicht noch druckfehler zu berichtigen: 101, 6 Luzen] Cuzen. 112, 6 berten] herten. 131, 27 Degernseer] Degenseer. 143, 20 Bintzker] Bintzer. 192, 11 traun] brunn.

## INHALT.

	seite
Rastbüchlein . . . . .	1
Der erste theyl Katzipori . . . . .	59
Schlusswort des herausgebers . . . . .	195
Register . . . . .	203
Berichtigungen . . . . .	217









Litterarischer verein in Stuttgart. Bibliothek. Lindener, M. Michael ieners Restbüchlein und Katzenstein.	33375, v.163	NAME
---	--------------	------

NAME \_\_\_\_\_

DATE \_\_\_\_\_

